144152/1

940

Anna Euphrosina
Sulzerin
A. 1746. d. 25. Dec

1394.

Ax-5571 x

Die Hohe Schul Geist- und Sinnreicher Gedancken.

Erklärung deß Tituls.

Die Gottseligkeit redet:

Ich schau meinen JESUM an/
der für mich am **Creutz** gelitten!
der für mich den Sieg erstritten/
und den Himmel aufgethan.
Wann ich bleibe sonder Wancken/
in den holden Todsgedancken/
gleichen solche meinem **Haar**/
das auch/ ohne Zahl/ zusammen
über sich stralt **gleich den Flammen**/
mich zu leiten immerdar.
Gott/ der unsre Seelen lehret/ a
und deß Hertzens Andacht höret
hält genehm das Lobgebet;
so wie Rauchwerck aufgestiegen
und zu süssem **Ruch** getügen. b
Wol dem/ der GOtt brünstig fleht!

a Esa. 54/ 1. b Ps. 141/ 2.

Die Hohe Schul
Geist- und sinnreicher
Gedancken.
P. Troschel f.

Die
Hohe Schul
Geist- und Sinnreicher
Gedancken/

in

CCCC.

Anmuthungen /

aus dem Buch

GOTTES und der Natur

vorgestellt/

durch

Dorotheum Elevtherum
Melethephilum.

Mit Anfügung

SALOMONIS

Tugend- Regiments- und
Hauslehre.

Nürnberg/
Bey Wolffgang den Jüngern und
Johann Andreas Endter.

Zuschrifft.

dem

Allgewaltigsten / Allerhöchsten /

Allerheiligsten

GOTT /

Dem Vatter / der unsren Glauben vät-
terlich giebet /

Dem Sohn / der unsre Hoffnung hertz-
glich liebet /

Dem H. Geist / der unsre Liebe heilsam-
lich übet;

Dem dreyeinigen GOTT /

der

alle Welt mit einem Dreyling begreifft /

und

in der hohen Schul unsrer Hertzen /

Gottselige Gedancken lehret /

Huldseligen Willen mehret /

Friedseliges vollbringē zu seinē Ehren keh-
(ret

und alles

Widrige Beginnen gnädiglich verwehret;

übergiebet dieses Büchlein

Fußfällig und Bußgefällig /

in warer Erkantnuß seiner schnödsten

Unwürdigkeit /

dero Majestät

Leibeigen geborner / Liebeigen erlößter /

Lobeigen erkauffter

Knecht

Dorotheus Elevtherus Melethephilus.

München

1871/466

Vorrede

Von der Menschen Gedancken / und wie solche von dem allwaltenden Gott gleitet werden.

DJe Haare führen die Deutung unserer Gedancken*/ eines Theils wegen ihrer fast unzählichen Vielheit / von welchen doch GOtt sagt / daß alle unsere Haare (wie auch unsre Gedancken/) gezehlet sind/ Luc. 21/18. anders Theils wegen ihrer Schönheit / Cantic. 7/5. oder Ungestaltung / und Ermanglung / welcher Meinung die Kinder zu Bethel den Elisam einen Kahlkopf / daß ist ein ungestaltes / und von der Zier der Haare entblößtes Haubt/ gescholten/ und drauet der Prophet/ Gott werde den Israeliten eine Glatze für ein krausses Haar geben / Es. 3/24.

* C. Ripa nell' Iconologia f.562.

Also / sage ich / sind die Gedancken deß GOtt gefälligen Menschen entweder gut und löblich / in dem er dem Geist Gottes nicht widerstrebet / sondern sich von denselben treiben lässet / Rom. 8. 14. oder sie sind böß von Jugendauf / Ps. 94/15. und werden auch die Tücke deß Hertzens genennt / Sirach. 1/39. Actor. 8/22.

Wie nun der Held Simson seine Stärcke in seinen Haarlocken verborgen gehabt; Also hat ein jeder Christ seine Geistliche Krafft in seinen guten Gedancken / welche der Anfang aller nachgehender guten Wercke sind / und dem Hertze beygemessen werden / wie Salomon vermahnet: Behüte dein Hertz / mit allem Fleiß / dann daraus gehet das (geistliche) Leben / Prov. 4/23. Matth. 15 / 19. Aus dem Hertze / spricht Christus kommen arge Gedancken / Mord / Ehebruch / ꝛc. und sind solche arge Gedancken gleich den Haaren Nebucadnezars die den Adlersfedern gleich gewachsen / Dan. 4/30. welcher Eigenschafft ist / daß sie andre

neben

neben sich verzehren / wie die bösen Gedancken / die jenigen / so sie hegen.

Gott sihet und höret unsre Gedancken / Thren. 3/ 60/ 61. ER ist ein Zeug über alle Gedancken / (so wol für / als wider uns) **und erkennet alle Hertzen / Sap. 1 / 6. ER verstehet alle Gedancken / 2. Ch. 29/ 9. und erforschet sie / Psal. 139/ 1. ER weiß aller Menschen Gedancken / Esr. 16/ 55. 5. Mos. 31/ 21. und daß ihrer Sünden mehr / als Haare auf ihren Häubtern / Ps 40/ 13.** Wie aber dorten die Sünderin nicht nur Christi Füsse mit Buß- und Liebes Thränen gewaschen / sondern auch mit ihren **Haaren abgetrocknet /** Joh. 11 / 2. Also sollen wir nicht nur Reu und Leid haben / sondern die Zier dieser Welte / welcherley der **Weiber Haare** sind / 1. Pet. 3 / 3. demüthiglich zu Christi Füssen legen / und mit David 1. Chr. 30 / 17. sagen : **Ich weiß / mein GOtt / daß du die Hertzen prüfest / bewahre ewiglich solchen**

Sinn und Gedancken / (dich zu lieben) im Hertzen deines Volckes.

Wann wir nun Gott von reinem Hertzen anruffen 2. Timoth. 2 / 22. nach dem allerley seiner Göttlichen Krafft uns geschencket ist / durch die Erkantnuß deß / der uns beruffen hat / durch seine Herrligkeit und Tugend 2. Petr. 1 / 3. So machet GOtt seinen Tempel aus unsern Hertzen / Ephes. 2 / 21. durch den Geist der da heiliget / Rom. 1 / 4. und wendet nicht nur die Gedancken der Völcker / Ps. 33 / 10. sondern gibt einen hellen Schein in unsre Hertzen / 2. Cor. 4 / 6. und hat Gedancken deß Friedens über uns / Jer. 29 / 11. daß wir alles / in stiller Ruhe / mit erleuchten Augen deß Verstandes / Ephes. 1 / 18. ansehen / wie hiernach etliche Proben folgen sollen.

Salomo giebt hiervon ein schönes Gleichniß sagend Prov. 21 / 1. Deß Königs (alle Fromme aber sind Könige für Gott / Apoc. 1 / 6.) Hertz (oder Gedan-

dancken) ist in der Hand deß HErrn/ wie Wasserbäche / und ER neigets wohin ER will : Dieses kan also verstanden werden / daß GOtt dem HERRN leicht ist / alle Hindernissen aus den Wege zu raumen und seiner Frommen Gedancken dahin zu leiten / daß sie durch Trost / Lehr und Vermahnung die Gnadendurstigen Seelen / als mit einem Strom erquicken / Ps. 36/9. Philo l. de migrat. Abrahami sagt hiervon also : die Gedancken eines weisen Mannes sind GOttes Hauß oder Wohnnng (Domus Dei cogitatio sapientis) und Augustinus schreibet / daß ein jeder guter Gedanck ein Keñzeichen seye Göttlicher Einwohnung/und eine Sicherung für der Sünde. Verulamius lehret/wie aus der Menschen Gedancken / und nachgehenden Wercken / Gottes Schickungen zu ersehen ; als : daß dieser das Pulver/ jener die Druckerey/ ein anderer den Gebrauch deß Magnets rc. zu den letzten Zeiten erfunden / seye nicht ohne sonderbare Gnade Gottes beschehen. (cogitationibus hominum insunt certa

 fata.)

fata.) Im Gegensatz regieret der leidige Sathan/ der Thoren oder Gottlosen Gedancken und werden füglich der Sünden Saamen genennet/ weil sie hin und wider außgestreuet/ böse Wort und Werck auswachsen machen; massen uns alles/ was wir reden oder thun/ erstlich zu Sinne kommen muß/ wie Salomo vermahnet: **Folge nicht/** sagt er/ **bösen Leuten/ dann ihr Hertz** (oder Gedancken) **trachtet nach Schaden/ und ihre Lippen rathen zu Unglück/** Prov. 24/1/2. **hoffärtiger und stoltzer Muth komt vor dem Fall/** Prov. 16/18. In der Grundsprache stehet: (ante ruinam mala cogitatio:) **Bösen Gedancken folgt der Tod.** Gleich wie ein Haus/ welches nicht in bäulichen Wesen unter halten worden/ sich neiget/ dann krachet/ und endlich zu Boden sincket; also ist der erste böse **Gedancke** die **Lust**/ welche nachgehends durch die **Einwilligung** krachet und sich blehet (wie die Bauleute reden) dann folget der würckliche Sündenfall/ der ohne Aufrichtung der Gnaden-Hand Gottes/ in

in die unterste Hölle stürtzet / darfür behüte uns der getreue Heiland / welcher die Brüche der zerschellten Erden heilet Psal. 60 / 4. ☞ *Numero* 386.

Die frommen Kinder GOttes haben diesen löblichen Gebrauch / daß sie durch das Zeitliche in das Ewige durchsehen / und bey allen Begebenheiten ihre Gedancken zu Gott erheben / und das irdische mit dem himlischen vergleichen / also / daß sie die Gelegenheit suchen und finden sich selbsten mit erbaulichen Gedancken oder ihren nähsten mit nützlichen Gesprächen zu unterhalten. Besihe ein mehrers *numero* 52. und im G. Geistliche Gedancken.

Hierinnen hat uns ein schönes Beyspiel gegeben unser Heiland JEsus Christus / dessen Fußstapffen wir mit löblichem Tugend-Eifer billich ergreiffen. Als Er bey einem Gastmahl sich eingefunden / Luc. 14 / nahme Er Veranlassung von der gnädigen Einladung zu der ewigen Mahlzeit zu reden. Als Er bey den Bronnen zu Silo / an dem Tag deß grossen Hosanna / sasse und Wasser

schöpf-

schöpffen sahe / nahme Er Ursach von dem lebendigen Wasser zu reden / welches allen Durst leschet und in das ewige Leben quillet / Joh. 7. Als man Kindlein zu ihm brachte / redete Er von der Christlichen Einfalt Marc. 9/36.

Sulpitius erzehlet daß S. Martinus der Bischoff / ein neulich - beschornes Schaf gesehen und gesagt: Dieses Thier-
„ lein hat / dem Evangelio gemäß / einen
„ Rock / von den zweyen so es getragen /
„ abgelegt / und andern mitgetheilet. Als er eine Wiesen / welche theils abgemayt / theils abgegraßt / theils aber noch mit frischem Graß grünend sahe / sprach er:
„ Dieses erste ist der Hurenstand / dieses
„ andere der Ehestand / und dieses dritte
„ der züchtige Jungfräuliche Stand.

Man sagt daß die Teutschen das Vergangene / die Spanier das zukünfftige / die Frantzosen das Gegenwärtige betrachten: Ein rechtschaffner Christ aber betrachtet allezeit und so wol seine begangene Sünden / die künfftige Ewigkeit und seinen gegenwärtigen Zustand der Gnaden oder Ungnaden bey GOTT /

daraus

daraus dann das Gebet/(welches in dem Titul durch das Rauchgefäß bedeutet worden) erfolgt/ daß nothwendig etliche Hertzens Seufftzer zu Gott auffliegen/ und hat hiervon Plato geschrieben hinterlassen; daß die Betrachtung der
„ Wercke der Natur/ der Götter Lobge-
„ sang mit sich bringe.

Zu wünschen wäre/ daß viel fromme Leute ihre gute Gedancken/ welche sie in dieser oder jener Gelegenheit schöpffen/ zu Papier bringen wolten/ andern zu beliebter Nachfolge/ wie wir hier einen wolgemeinten Anfang gemacht/ und dieses Buch die Hohe Schul Gottseliger Gedancken deßwegen genannt/ weil das Buch Göttlicher Schrifft/ wie auch der Natur vorgelegt/ und darauß viel hundert Christliche Lectiones zulesen angewiesen werden. Durch Lesung der H. Schrifft gibt uns Gott in das Hertz (wie Nehemia redet c. 7/ 5.) was wir dencken und thun sollen: die Betrachtung der Natur und deß Geschöpff GOttes machen uns das unsichtbare Wesen deß allgewaltigen

tigen Schöffers ersehen / so man sie warnimmet / wie Paulus lehret / Rom. 1 / 20. und welche es nicht warnemen / werden eitel / und ihr unverständiges Hertz wird verfinstert / vers. 21. dergleichen ist auch von andern Begebenheiten zu halten.

Wie GOTT der HERR dem Geist Cores deß Königs in Persien erwecket / daß die Kinder Juda / der Gefängniß erlassen / und mit den güldnen und silbern Gefässen nach dem Tempel zu Jerusalem reissen und solchen wieder aufbauen dörfften / darzu ihnen der König allen Vorschub mildiglich verschafftet: Also wünsche ich von Hertzen / daß der grosse GOTT vom Himmel / den Geist aller der jenigen erwecke / welche dieses Büchlein lesen / daß sie von dem Dienst der Eitelkeit befreyet / die Gefässe ihrer Seele / ihrer Kräfften und alles Vermögens / welche dem Tempel deß H. Geistes gewidmet sind / wiederbringen / sich selbst zu erbauen auf den Grund der Apostel und Propheten / da JESUS CHRI-

STUS der Eckstein ist / auf welchem der gantze Bau in einander gefüget / wächst (oder sich erhöhet) zu einem H. Tempel in dem HERRN / auf welchem (Tempel) auch jeder mit erbauet wird zu einer Behausung GOTTES im Geist / Ephes. 2/20/21. 22.

Wie nun die Synagogen der Jüden,, Schulen und zugleich Tempel waren /,, in welchen man lehrte (wie das Christ-,, kindlein gethan / Luc. 4./15. Act. 9/20. 18. 4.) also solte der unbekante Baumeister dieser Gedancken-Schul für die höchste Freude halten / wann die Leser bey GOTT für ihn bitten wolten / wie die Jüden für den Haubtmann zu Capernaum / sagende: Er ist wehrt / daß du ihn gutes erzeigest / denn er hat unser Volck lieb / und die Schul hat er uns erbauet / Luc. 7. 4/5.

Der Vatter deß Liechts / von dem alle gute und vollkommene Gaben herkommen / Jacob. 1/17. gebe uns seinen guten Geist / uns

zu

zu unterweisen / Nehem. 9/ 20. und lasse die Jhm zu Ehren-gewidmete/ und zu aller wiedergeborner Christen (die von sich selber als von sich selber/ nicht tüchtig sind ohne GOTT/ etwas (erbauliches) zu gedencken/ 2. Corinth. 3 / 5.) gottseliges Nachsinnen gestellte Schul-Arbeit nicht verlohren seyn / in dem HERRN 1. Cor. 15/ 58. GOTT! erhöre mein Gebet / vernimb die Rede meines Mundes / so will ich dir ein Freuden Opffer thun/ und deinem Namen / HERR / dancken/ Ps. 54/ 4/ 8. Amen / Amen

Amen.

Andachts-Lied.

1.Cor.6,19.

Wisset ihr nicht/ daß euer Leib ein Tempel deß H. Geistes ist/ der in euch ist/ (oder wohnet) welchen ihr habt von GOTT/ und seyd nicht euer selber/ rc.

Nach der Stimme:

JEsu der du meine Seele/ rc.

1.

Höre/ grosser GOTT der Geister/ *a*
höre meines Hertzens Stimm:
Du bist der Gedancken Meister/
und läßt ab von deinem Grimm: *b*

a 4. Mos. 16/ 22.
b 2. Mos. 32/ 12.

Du

Du vertilligst unsre Sünden / *c*
daß wir nicht der Straff empfinden /
und machst unsren Geist bereit *d*
zu verlangter Heiligkeit.

c Esa. 44 / 22.
d Job. 28 / 27. Ps. 58 / 8.

2.

Ach HERR / laß auch in mir schauen /
deine Gnad und deine Güth!
Deinen Tempel auf zu bauen / *e*
bring ich mein Hertz und Gemüth:
Ach laß deines Geistes Gaben *f*
in mir seine Wohnung haben;
Daß sein Regen mich regier' /
und in alle Warheit führ'.

e 2. Cor. 6 / 16.
f 1. Cor. 14 / 2.

3.

Eine Wolcke hat erfüllet
jenen Tempel Salemsstatt /
und das Heiligthumb verhüllet;
zeigend Gottes Huld und Gnad / *g*

g 1. Kön. 8 / 10.

daß

daß der Höchste darzu ehren/
die bedrangten woll' erhören/
wie der König im Gebet/
brünstigst hat zu GOtt gefleht. *h*

h 2. Sam. 22/7.

4.

Also/ wolst du/ Höchster/ weyen
meinen Dir ergebnen Sinn:
Daß mein Hertz sich mög befreyen
von der schnöden Welt Beginn.
Der Du mich für Dein/ erkennest/ *i*
und bey meinen Namen nennest/ *k*
Laß auch deinen Himmelsfried
gantz erfüllen mein Gemüth.

i 2. Timoth. 2/19.
k Esa. 65/15.

5.

Salomo hat GOTT gebetten/
noch um Reichthum/ noch um Ehr
noch den Feind zu untertretten
sondern nur um weise Lehr:

Solche hat ihn GOTT gegeben/
daß es auch nach seinem Leben
keinen König nicht gehabt
der mit Weißheit so begabt. l

l 1. Kön. 5/ 12.

6.

Heilig'/ ach HErr/ mein Gedencken/
wend den Sinn der Eitelkeit:
Laß mich keine Sorgen kräncken
mach mein Hertz rein und bereit/
Deinen Willen zu vollbringen/
in den mir befohlnen Dingen/
so daß deiner Weißheit hier
mich geleite für und für!

Die Hohe Schul Gottseliger und Sinnreicher Gedancken.

1. Allmosen.

ES ist viel in einem Christen verborgen / daß man nicht sihet: Er ist ein geistliches Glied an dem geistlichen Leibe seines Erlösers; ja ein Geist mit Ihm / lebet in Ihm / stirbet mit Ihm / besitzet den Himmel mit Ihm / rc. Wie Saulus Christum / in seinen Gliedern / verfolgt hat; also hat Christus auch nachmals in den Zehen Verfolgungen / (welche den zehen Plagen Egypti verglichen werden) von den Heydnischen Keysern / in den Seinen viel erlitten / und wird auch im Gegenstand in den Armen gespeiset / geträncket / beherberget / besucht; wegen der beharrlichen Vereinigung Christi und seiner

Gemeine / ob uns gleich solche nicht mit leiblichen / sondern mit erleuchten geistlichen Augen deß Verstandes zu ersehen vorgestellet wird. Sihest du deinen Bruder darben / so bist du schuldig und gehalten wegen der Brüderschafft / ihm dein Hertz wolthätig zu eröffnen / keines weges aber für ihn zu verschliessen: betrachtest du ihn aber als einen Christen / so bist du ihn aus zweyen Ursachen zu helffen verbunden / wegen Christi / deines und seines Haubts; dann weil er dein Bruder und ein Mensch ist / dessen Elend dir billig soll zu Hertzen dringen / wann du nicht dergleichen Jammer / zu verdienter Straffe über dich ziehen wilst.

Ich liebe alle Menschen / weil sie Menschen und meines Geschlechts / dann weil sie Christen / welche GOTT mit vätterlicher Züchtigung heimsuchet / meine Christliche Liebe auf die Probe zu setzen: ehre also an ihnen was ich sehe / und glaube / daß die Armen seeliger als die Reichen / wiewol

ich

ich solche Seligkeit an ihnen nicht sehen kan/ und an den Tage der grossen Offenbarung erscheinen wird.

2. Allmosgeben ist nicht zu versparen.

Wer ist doch so blöd/daß ihm nicht bewust seyn solte/ wie er endlich den Tod zu erwarten habe/ er lebe so lang er wolle? Wer ist so unbedachtsam/ daß er nicht wisse/ wie er in dem Tod nichts/ ausser einem Leilache/ mit sich in das Grab nehmen könne? Wer ist so unchristlich/ daß er nicht glaube/ GOTT regiere alles nach seinem gerechten Willen. Muß ich nun ungezweiffelt sterben/ worzu dienet mir der Reichthum? muß ich alles verlassen/ was hilfft mich dann das sparen? regieret GOtt/ und kan ohn seinen Willen kein Haar von unsrem Häubte fallen; wie solte dann GOtt mein Vermögen/ nicht so wol meinen Erben/ als mir genemmen können/ wann es sonderlich mit dem Fluch solte gewonnen/ oder durch das Allmosen geben/den reich-

machenden Segen deß Höchsten nicht solte erlanget haben.

Jch will den Armen den Zehenden von dem Meinigen reichlich geben / weil es mein ist / denn nach meinem Tod ist es meiner vielleicht lachenden Erben / welche GOTT sonder meine genausichtige Vorsorge / nach seinen vätterlichen willē erhalten wird. Thue ich das / so wird mich GOtt erretten zur bösen Zeit / mich bey dem Leben erhalten / und auf meinem Siechbett (mit heiligem Trost) erquicken / nach dem 41. Ps. wie könte ich mein Gelt besser anlegen?

3. Deßgleichen.

Die Welt lehret mich / daß es eine grosse Thorheit / die Güter hinter sich lassen / welche man mit sich nehmen kan: GOTT lehret mich / daß ich in dem Tod mit mir nehme / was ich hier den Armen gutes mittheile : die Erfahrung lehret mich /

mich / daß ich verliere / was ich anderer Gestalt hinterlasse.

So will ich mir den Schatz zeitlicher Güter / durch Almosgeben / verwahren / welchen die Weltlinge verlieren; wann sie solchen zu verwahren / vermeinen. Ob wir Menschen nun alle mehr nicht / als ein Leilach uñ Schweißtuch in die Erden bringen / so werde ich doch solcher Gestalt unter der Erden reicher seyn / als andere und ich darauf gewesen.

4. Allmosen: gute Wercke.

Die guten Wercke sind sehr fruchtbar / nicht zwar für sich / sondern wegen deß Gnadensegens / der solchen folget. Zehen fl. vom hundert Zinß / ist ein unchristlicher Wucher / GOTT aber giebt uns hundert für zehen / und aus einem guten Wercke / machet GOTT 1000. deren Ernde kein Ende hat. Der gute Wandel der Patriarchen / der standhaffte Tod der heiligen

Märtrer lebet noch / und man folget annoch ihren löblichen Fußstapffen / und wird auch ihnen folgen biß zu der Welt Ende.

Man soll also gutes thun / wegen der Ehre und deß Gebots GOttes / dann wegen der schuldigen Liebe deß Nechsten und die Würdigkeit und Würcklichkeit solcher Christen Gebühr / indem solche andern / mir selbsten / und unsern Nachkommen zu Nutzen gereichen. Also bin ich sorgfältig / daß mein Leben zu einem Exempel und guter Nachfolge auf der Erden beharre / wann meine Seele der ewigen Herrlichkeit geniessen wird. Unter solchen ist nun die Christliche Freygebigkeit nicht das geringste / welches uns GOtt gleich machet / und der gute Acker kan genennet werden / der hundertfältige Früchte / hie zeitlich und dort ewig / ungezweifelt hervor bringt.

5. Allmosen betteln.

Das Wort Bettel oder betteln hat eine grosse Gleichheit mit dem Ebreischen Wort BethEL / oder beten. BethEL heist das Haus GOttes / deß Orts dieses Namens wird in H. Schrifft offt gedacht / und sonderlich / daß GOTT darinnen geehret werde / 1. Sam. 10 / 3. Jud. 20 / 18. Die frommen Bettler sind GOttes Haus / in welches man seine Schätze sicherlich hinterlegen kan / wie bey den Jůden / und auch annoch bey dem Landvolcke gebräuchlich / daß sie in der Gefahr / ihr Haab in die Kirchen oder Gotteshaus bringen.

So offt ich einen Bettler siehe / will ich mich der Stadt BethEL erinnern / und wann er mich um Gottes willen bittet / es also verstehen: GOtt lasse mir sagen / ich solle eine Gabe in sein Haus hinterlegen / welche ich an jenem grossen Tage mit Freuden wieder empfahen werde.

6. Deß Alters bester Geitz.

Wann wir und alle Laster alt worden sind / so ist doch der Geitz noch jung und in zu wachsenden Kräfften. Da doch die gröste Thorheit scheinet / so viel mehr Zehrpfennige samlen / so viel man weniger wege zu hinterbringen hat; noch viel mehr ist aber dem Alter versprechlich / wann er für andere mit unrecht samlen / und darob für sich in die Hölle fahren will. Die Alten schelten die Jugend / daß sie nicht erfahren / wie übel das Geltlein zu gewinnen / und die Güter in bäulichen Wesen zu erhalten / wann sonderlich die Kräfften sich zu ernehren / im abnehmen: Die jugend aber ist voller Hoffnung und getrauet über Vermögen zu leisten und empor zu kommen.

Weil nun die Alten ins gemein also gesinnet sind / will ich mich mühen reich zu werden in GOTT / und nach solchem Reichthum graben die Diebe nicht; Also soll mein Hertz in dem Himmel seyn / wo mein Schatz ist.

7. Alter)(Jugend.

So wenig man Trauben kan brechen von den Disteln / so wenig kan man guten Rath von der unbesonnenen Jugend holen. Alles hat seine Zeit: Der Früling kan zwar annehmliche Blümlein / liebliche Blüten / und schattenreiche Blätlein geben; Der Herbst aber bringet die reiffe Früchte. Also ist die Jugend beliebt / wie dorten der jungen Rath / den sie Absalon gegeben / er nimt aber ein schlechtes und bald verwelcktes Ende; der Alten erfahrnen Rath aber ist Läger-Obs und mit reiffen Verstande gezeitiget. Die Phlegmatischen Rathschläge sind jedesmals für sicherer gehalten worden / als die Cholerischen / und sagen die „ Ebreer nicht unrecht: Wann der Junge sagt bau auf / und der Alte / reiß ein / so thue / was der Alte / und nicht / was der Junge sagt.

Das Alter macht zwar keine Rathschläg gut oder böß / doch will ich lieber den Alten / als Jungen folgen: dann bey den Alten

ist ins gemein Weißheit / und bey der Jugend Thorheit.

8. Alter ist gelernig und Lehrreich.

Es stehet der unerfahrnen Jugend das lernen / und dem erfahren Alter das lehren wol an ; doch ist gut daß auch die Alten lernen / was sie nicht können / und erkundigen / was sie nicht wissen.

Ich weiß / daß ich nicht so viel wissen kan / daß ich nicht viel ein mehrers solte lernen können ; und kan ich nicht zu alt werden / daß ich zu lernen solte gar zu lang leben können.

9. Alter deß Menschen.

Unser erstes Alter bestehet in der Hoffnung : In Mutterleib kan niemand wissen / ob eine Mißgeburt oder frölicher Anblick erfolgen wird. Wann wir an das Liecht geboren werden / so weiß niemand / ob ein Kind verständig oder unverständig werden wird : mit ferners

zu-

zuwachsenden Jahren/ weiß niemand/ ob wir die Gnade eines beständigen Ch istlichen Glaubens erlangen werden? wañ wir gleich wol angefangen / ob wir in solchem Vorsatz / biß an das Ende beharren werden ? Unser Mittlers Alter ist mit der Hoffnung deß zukünfftigen und der Erfahrung deß vergangenen getheilt/ und das hohe Greisen Alter ist gäntzlich auf die Probe des Todes gestellt. In solchen Tagen sehen wir zurücke / wie wir gelebt / und was wir künfftig zu hoffen. Der Jugend stehet wol an / für sich zu sehen/ und den besten Weg zu wehlen; dem Alter hinter sich zu sehen und das verübte Unrecht zu bereuen / und das Ende klüglich zu betrachten.

In meinen männlichen Jahren will ich für mich / und hinter mich sehen / die Zeit wol in obacht nehmen / bevor sie mir entschleicht / und für eine thörichte Rede halten: Ich solte dieses oder jenes gethan haben.

10. Deßgleichen.

Unsere Kindheit ist voll Thorheit / unsre Jugend voll Arbeit / unser Alter voll Kranckheit: Eine jede Zeit hat seine Plage. Doch ist die Kindheit begierig der zu wachsenden / und mit dem Leben unverhinderlichen Jahre: das hohe Alter verlangt ein jeder / in dem er den Tod fliehet / und wann er es erlangt / so ist es ihm beschwerlich.

Doch achte ich das geruhliche Alter am schätzbarsten / weil es die Thorheit der Jugend / und die unbeständigkeit der Jüngling schafft hinterbracht / benebens auch sich so viel näher bey dem vorgesteckten Toden Ziel befindet. Nichts ist elender / als ein alter Greiß der gerne jung werden wolte. Hat also Petrarcha / als einer sein hohes Alter beklagte / recht geantwortet: Ich klage vielmehr / daß ich bin jung gewesen / und die besten Jahre in mancherley Thorheit zugebracht habe.

11. Andere Anklagen.

Wir sind geschwind andere zu beschuldigen / und zwar der Fehler / welcher wir selbsten schuldig sind. Wann ein Blinder den andern auf dem Weg stösset / so giebt einer dem andern die Schulde und klaget / daß der andere so blind seye. Die Ursache ist / daß die innerlichen Sehstralen deß Gemüths gegen andere gerichtet / ohn Gegen- oder Wiederstralung auf sich selbsten / und also sind wir unserer Mängel unwissend / und von unserer Selbstliebe schändlich bethört.

Andrer Laster will ich mit grossem Bedacht sehen / aber langsam tadeln; weil ich mich aber am besten kenne / will ich meine Gebrechen zuvorderst heilen / und welche mir unbekannt sind / von andern gerne anhören.

12. Andacht.

GOTT ist so wol über meinen Leib / als über meine Seele ein HERR / und erheischt so viel Demuth und Ehrer-

bietung in meinen äusserlichen Geberden/ als Andacht in meinem Hertzen.

Darumb will ich aufrechtstehend beten/ als ein Diener/ der seines Herrn Befehl erwartet/ oder auf die Knie nieder fallen/ wie ein Vassal der von seinem König Scepter-Lehen zu empfahen hat.

13. Anfechtung beschrieben.

Die Anfechtung ist vielmals gleich einem todten Aschen : man siehet noch Flamm / noch Rauch und gar wenig Hitz/ wann man aber unter solcher Asche suchet / so findet sich auf dem Grund eine lebhaffte Glut / von welcher man leichtlich ein Feuer anzünden kan. Vieler betrübten und angefochtenen Christen Hertz / hat gleiche Eigenschafft : man siehet kein Füncklein deß Glaubens und verspühret keine Wärme deß Kindlichen Vertrauens zu GOtt ; doch ist noch eine glüende Kohlen von dem Altar Gottes verborgen / welche durch die innerliche Regung deß H. Geistes hervor klimmet/

und

und mit glaubiger Andacht Himmelauf flammet. Also ist aus dem äusserlichen Ansehen kein richtiger Schluß zu fassen.

Wie solte ich dañ/ in der Anfechtung/ von mir oder andern/ das Vertrauen sincken lassen: unser Glaub kan verborgen/ aber nicht ausgelöscht seyn/ wie uns der Satan fälschlich bereden will. Weh uns/ wann wir solchen Lügengeist glauben!

14 Anfechtungen Belohnung.

Ich wundere nicht/ daß Joseph einen doppelten Antheil bey seiner vätterlichen Erbschafft erhalten/ weil er auch doppelte Anfechtungen gegen seinen Brüdern/ ausgestanden/ deren keiner in solche TodesAngst und harte Dienstbarkeit gerathen/ als er/ und eben solche Trübsal sind die Stuffen seiner Erhöhung gewesen.

Hieraus lerne ich einen rechten Christen erkennen: wann wir

GOtt unsrem Vatter lieb sind/ so hassen uns unsre Brüder nach dem Fleisch/ und bedienen wir Menschen uns der Mittel/ welche vermuthlich zuträglich seyn; GOTT aber gebraucht gantz widrige Wege/ die seinen zu retten und zu Ehren zu bringen.

15. Der Anfechtung Nothwendigkeit.

Wie kein Opffer ohne Saltz/ also sind GOTT ergebne Hertzen nicht ohne Anfechtung. Keiner unter allen Patriarchen hatte mehr Trübsal als Jacob/ doch hat er überwunden/ und ist Israel/ von ihm auch die gantze Christliche Kirche benamet worden/ wie dann das gantz Volck nicht Abrahamiten/ oder Isackiten/ noch Jacobiten/ sondern Israeliten in der gantzen H. Schrifft genennet werden. Es hat aber seine Trübsal in Mutterleib angefangen/ und biß in sein Grabe mit wenig eingeschaltenen Trosttagen/ gewäret.

Ich

Ich lasse mich also keine Anfechtung befrembden / sondern weiß / daß wir durch solche Pforten in das Himmelreich eingehen müssen; wer mit Christo leidet / der herrschet auch mit Ihm / daß wir uns also derselben zu freuen / ursache haben.

16. Anfechtung Creutz.

Welchen Christen das Creutz so gar unerträglich fällt / der muß oder kan sich nicht mit Fueg zu den gecreutzigten Christo bekennen / wer nicht mit Ihm leiden will / der kan auch nicht mit ihm herrschen / und wer mit der Welt nur in eitlem Wollust leben will / der wird auch mit der Welt verdamt werden.

So will ich lieber hier zeitlich / als dort ewig leiden.

17. Deßgleichen.

Wie GOTT kein Opffer im alten Bund ohne Saltz angenehm gewesen; Also scheinet / daß GOtt kein Hertz ohne scharffe

scharffe Anfechtung gefalle / und dardurch wird es zum ewigen Leben gleichsam erhalten.

Warum soll ich mich dann über solches Saltz beklagen/ solte es mir die Thränen aus dem Augen pressen / so weiß ich / daß es meinen alten Adam mürb machet und die Seele in guten Zustand erhält. Wie der alte Tobias sein Gesicht nicht wieder bekommen / als durch die Galle ; also können wir durch die Betrübniß erleuchte Augen deß Verstandes erwerben.

18. Anfechtung.

Es ist eine grosse Schwachheit / wann man die Versuchung hasset : GOTT hält viel auf einen guten Streiter / und lässet keinen zu mächtigen Feind wider ihn stehen / den er nicht solte überwinden können / wann er sich nur gehöriger Waffen / als ein Geistlicher Ritter / gebrauchen will.

Je stärcker ich mich befinde / je mehr ich der Versuchung gewärtig bin ; und je mehr mir GOtt auferlegt / je stärcker achtet ER mich / wider mich selbsten zu streiten: Solle ich aber nur in den Gedancken überwunden werden / so halte ich es für meine gröste Schande.

19. Deßgleichen.

Es ist kein Wunder / daß der Gottsvergeßne Friede in sich findet / dann er ist ein Bastart / den Gott nicht züchtiget / und der unwissend in deß Satans Klauen schwebet. Kein Fürst krieget mit seinen gehorsamen Unterthanen : mit den Frommen aber hat der Satan kein Cartell aufgerichtet / sondern er trachtet ihnen Schaden zu thun mit List und Gewalt / äusserlich und innerlich.

Nichts soll mich mehr vergnügen / als der Friede in meinem Hertzen und meine innerliche Beruhigung : Sonsten ist ein rechtmässi-

siger öffentlicher Krieg besser/ als ein unbilliger Fried und heimliche Berückung.

20. Deßgleichen.

Die Anfechtung/ welche uns drucket/ setzet unsren Glauben auf die Probe: dann gleich wie eine unversehene Ursache der Furchte/ alles Geblüt macht zu den Hertzen eilen; Also machet die Anfechtung alle unsre innerliche Kräfften zu den Himmel richten/ und wer zu guten Zeiten sich in Gottes Gnaden befunden/ der wird zu bösen Zeiten so viel mehr seine Zuflucht dahin nehmen.

Schickt mir GOtt eine Anfechtung zu/ so will ich Ihn hertzlich darfür dancken/ und solche mit geistlicher Mannheit und Christlicher Gedult vertragen und als eine vätterliche Prüfung meines Christenthumbs annehmen; wol wissend/ daß ein Quintlein probirten Glaubens wehrter zu halten/ als ein Centner unprobirten

Wort-

Wort-Glaubens. Niemand ist unglückseliger/ als der nie kein Unglück erdultet.

21. Den Anfechtungen widerstreben.

Der Mensch/ welcher in schweren Anfechtungen stehet/ ist gleich einem Vogel/ welcher mit den Garn oder Netze beruckt/ sich vielmehr verwickelt/ wann er/ nach allen Kräfften/ sich heraus reissen will: Also kan man durch Ungedult nicht wenden/ was GOtt über uns verhengt/ und kan man auch hiervon mit der klugen Judith sagen: Dieses dienet nicht Gnade zu erwerben.

Was mir Gott zu schicket/ das will ich gerne annehmen/ und es lernen mit Gedult ertragen: Haben wir das Gute empfangen/ so sollen wir das böse auch nicht ausschlagen.

22. Anfechtungen Unterscheid.

Die Bösen werden durch die Anfechtung ärger/ die Frommen aber demütiger

ger und besser / und wie jene nicht aufhören zu sündigen / so höret GOtt nicht auf sie zu straffen / diese aber erkennen die vätterliche Züchtigung und küssen die Ruthen.

Also straffet GOTT / wann es mit den Stoltzen auf das höchste gekommen: mich aber und alle die Jhm vertrauen / wird GOtt aus sechs Unglücken erretten / und in dem siebenden nicht stecken lassen.

23. Anfechtung Mißtrauen: Vertrauen.

Es ist in der Welt eine gemeine Lehre: Man soll niemand trauen / man habe dann seine Treue probieret: Mit GOTT aber hat es eine andere Meinung / Seiner Güte soll und muß man zuversichtiglich trauen / wann man auch in Anfechtung und Trübsal ist.

So will ich GOtt von gantzem Hertzen trauen / dann er kan mir helffen / als ein Allmächtiger Gott/

GOTT/ und will mir helffen/ als ein wolthätiger GOtt: Unmöglich ist/ daß die Probe solches Vertrauens manglen solte.

24. Anfechtung.

Die frommen säen mit weinen und Traurigkeit / und erndten mit lachen und ewiger Freude; massen auch sonsten die Säzeit naß zu seyn pfleget.

Jch bin wol zu frieden / daß meine Frülingszeit mit unlustigen Regen- und Thränenwetter einfalle; wann es nur zu der reichen Erndezeit heiter wird.

25. Deßgleichen.

Ein jeder hat seinen Himmel und seine Hölle: diese Welt ist der Bösen Himmel und der Frommen Hölle; wie im widrigen/ jene künfftige Welt der Frommen Himmel und der Bösen Hölle seyn wird.

Diesem nach ist mein Gewinn/ wann ich allhier in viel Trübsal/

meine

meine Hölle habe/ und mein Trost/ daß ich auch hierdurch in jener Welte meinen Freuden Himmel haben werde. Warum solte ich hier in dieser Eitelkeit meine Ewigkeit suchen.

26. Arbeit.

Die Arbeit ist gesegnet / der Müssigang aber verflucht und versucht. Wann die Hirten auf dem Felde zu Zeiten der Geburt Christi geschlaffen und nicht fleissig ihrer Schafe / ihrem Beruff gemäß/ gehütet/ so würden ihnen die Engel nicht erschienen seyn / und die fröliche Geburt ihres Heilandes verkündiget haben. Also hören nur die arbeitsamen / das Ehre sey GOTT in der Höhe: die müssigen aber erweisen die Ehre den Teuffeln in der Hölle.

Mich bedüncket die Arbeit seye natürlich/ der Müssiggang wider die Natur / dann ich in der gantzen Welte nichts zum Müssiggang erschaffen / alles aber zu ge-

gewissen Nutzen verordnet/finde. So will ich auch nicht laß werden/ meinem Beruff fleissig obzuliegen.

27. Armut.

Der ist ohne widersprechen glückseliger / welcher nichts zu verlieren hat / als der um sein Vermögen zu rucke gesetzt worden.

Warum soll ich mich dann nach Reichthumb gelüsten lassen? warum soll ich die Armut fürchten?

28. Deßgleichen.

Man muß nicht auf die Menge / sondern auf die Beschaffenheit unsres Vermögens und Unvermögens sehen.

So will ich nicht klagen daß ich wenig habe / weil das wenige so beschaffen ist / daß ich darvon ruhig und vergnüglich leben/und mit Dancksagung friedlich geniessen kan.

29. Deßgleichen.

Wañ Gott nicht gesagt hätte: Seelig sind die Armen / so solte mancher dürfftiger verzweifflen. GOtt verlieren/ ist die jämmerlichste Armut / und ob wir gleich in solche Versuchung fallen / so wissen wir doch darneben / daß seine Barmhertzigkeit unendlich / und daß Ihm unser Seufftzen unverborgen seye. Unsre Begierd ist immer für Ihm/ sonderlich wann solche nach dem Himmel gerichtet ist.

In dem ich meine geistliche Armuth erkenne / macht mich GOtt reich / und sättiget mich mit Gnaden / wie mit einem Strom / welcher meine durstige Seele erquicket / daß ich lebe und nimmermehr dürste oder hungere im Himmelreich.

30. Artzney.

Die Artzney wird / wie fast alle gute Sachen/ bößlich mißbraucht/ einestheils/ daß man sie zu einem Götzen macht / der helffen

helffen könne und müsse / mit Hintansetzung Göttlichen Gedeyens; anderstheils daß man sie gebraucht/die Laster zu fördern / oder derselben Bestraffung zu lindern / oder den Tod abzuhalten. Wañ dann solche Mittel nicht anschlagen / so muß der Artzt oder der Apothecker die Schuld haben / da doch der Krancke gedencken solte / daß sich die verdiente Straffe der Sünden mit Artzneyen nicht abbüssen lasse / und daß alle Affter-Ursachen / mit der höchsten Haubt-Ursache verbunden.

Ich will keine Artzney ohne Gebet gebrauchen / jederzeit aber ein ordentliches und mäßiges Leben führen / daß ich durch Füllerey oder Unzucht mir keine Kranckheit verursachen möge: massen doch keine Freude ohne Gesundheit seyn kan.

☞ Kranckheit 212.

31. Aufferstehung von Sünden. Buß.

Christus hat dreyerley Todten erwe-

cket: Einen in dem Bett/ als deß Jairi Töchterlein; den andern in dem Sarg/ als er schon erkaltet/ nemlich der Wittib zu Nain Sohn; den dritten in dem Grab/ wie Lazarum/ als er angefangen zu verwesen: zu erweisen/ daß keiner in seiner Missethat so verstorben/ daß er nicht noch solte zu recht gebracht werden/ wenn er nur von Sünden auferstehen/ und in einem neuen Leben wandeln will.

Meiner Sünden sind viel und in grosser Anzahl/ doch/ wann derselben noch mehr seyn solten/ so ist doch die vielfaltige Barmhertzigkeit GOttes noch grösser/ und GOTT können wir keine grössere Schande anthun/ als wann wir an seiner allwaltenden Gnade verzweiffeln wollen/ und ist hierunter eine doppelte Sünde enthalten; in dem man wider Gottes Gerechtigkeit sündiget/ und an seiner Barmhertzigkeit verzweiffelt.

☞ Buß.

32. Barm-

B.

32. Barmhertzige und mitleidige Gemüther.

DEr Gerechte / sagt die Schrifft / erbarmet sich auch seines Viehes / vielmehr aber seines nothleidenden Mitchristens. Gleich das Gold das schätzbarste ist unter allen Metallen / am leichtsten auch durch das Feuer aufgelöst und flüssig wird: Also lassen sich die edelsten Gemüther bald erweichen / daß sie häuffige Thränen vergiessen und mit Barmhertzigkeit und wolthun / sich etlicher massen GOTT ähnlich machen.

Mein GOTT laß mein Hertz in deinen liebes Flammen zerschmeltzen / daß ich solches himlische Feuer von mir scheinen / und solches mein Liecht leuchten lasse für den Leuten / daß sie meine gute Wercke sehen / und nicht

mich / sondern Dich / meinen Him̃lischen Vatter preisen!

33. Begierden: Verlangen:

Nichts kan den gesunden Sinn mehr kräncken und schwächen / als die übermässigen Begierden: diese machen den weisen zu einen Thoren / und die Thoren rasend.

Kan ich meine Begierden nicht beherrschen / so will ich mich doch mühen solche unter zudrucken / daß sie nicht ausbrechen zu meiner Schande.

34. Beleidigung.

Drey Sachen folgen einer Schmache / die uns betrifft: die Rache / das Urtheil und die Vergnügung / welches alles ein frommer Christ erlassen und Barmhertzigkeit zu erlangen / sich barmhertzig erweisen soll. Die Rache gebühret GOTT / und ER wird es rächen: Die Straffe der Obrigkeit / welche das Schwert

Schwert nicht umsonst trägt: die Vergnügung in Erkantniß deß verübten Unrechts/ und verbindet mich die Christliche Liebe/ meinem Nechsten zu vergeben.

Ich vergiebe allen meinen Beleidigern/ dergestalt/ daß GOtt verursacht werde/ mir meine Schulde und Missethaten wieder zu vergeben.

35. Bequemlichkeit.

Es ist keine Bequemlichkeit/ sonder Unbequemlichkeit/und keine Unbequemlichkeit/ daß man nicht/ gegen andre zu rechnen/ eine Bequemlichkeit daraus solte ziehen können.

Ich will gegen jederman höflich/ gegen wenig vertreulich seyn: Also werde ich vielleicht weniger Freude und auch weniger Freunde haben.

36. Beruff.

Wir sind Haushalter über die Gaben GOttes/ nicht nur die Glücksgüter/

sondern auch die Güter des Verstandes/ gebührlich zu verwalten/ darzu uns unser Beruff ruffet. Die Einnam ist richtig/ aber die Ausgab fället schwer zu verrechnen / und werden wegen der unnützen Wort und unterlassnen guten Wercke wenig wol bestehen : Deßwegen sollen wir unsres HERRN Befehl niemals aus den Augen setzen / und demselben gebührlich folge leisten.

Mein HErr und mein GOtt/ laß mich als einen frommen und getreuen Knecht (deren Du gegen der grossen Menge Menschen wenig) in deinem Hause erfunden werden!

37. Besserung deß Lebens.

Wer sein Leben nicht täglich bessert / der ist für böß zu halten / dann ein frommer Mensch/ verlanget täglich frommer zu werden. GOttes Gnade ist so süß / daß wer solche einmahl recht kostet/derselbigen nimmermehr satt werden kan ; wer sie verlangt / der bittet sie von Gott/ und

und der sie bittet / der mühet sich / solcher fähig zu machen / und GOTT wird seine Mühe mit Verlangtem Ende krönen. Also will das Haus Gottes Männer und Jünglinge die zunehmen / aber keine Zweige haben / welche täglich essen / aber nicht grösser werden.

Es geschehe meinem Leibe / wie und was es kan / so will ich doch täglich trachten der Länge meines innerlichen Menschens eine Elln zuzusetzen.

☞ Buß.

38. Beständigkeit.

Ein wanckelmütiger Geist / ist nicht fähig gute Gesellschafft zu leisten / weil man sich auf sein Wort und auf sein Werck nicht wol verlassen darff / und macht er sich selbsten darüber verächtlich. Der öfftere Wechsel ist gefährlich und schädlich / und scheinet / die Unbeständigkeit seye mit Unverstand verbunden / wann man nicht mit Bestand erkennet /

was dienlich oder schädlich seye / und also das zuträglichste nicht erwehlen kan.

Ich fasse zwar langsam einen Entschluß / wann aber solcher einmahl ergriffen / also / daß das Ende und die Mittel darzu zugelangen / unverwerfflich / so beharre ich darbey / und lasse mich darvon nicht wendig machen : habe ich eine Sache wol zu End gebracht / so kan ich eine andre wieder wol anfangen.

39. Deßgleichen.

Welche nur ein wenig von dem himmlischen Gnaden Brunnen gekostet / finden solche Wasser anfänglich bitter und wollen es gleichsam wiedergeben : wann sie aber in das Meer der Göttlichen Barmhertzigkeit tieffer eingetretten / so finden sie unter demselben süsses Wasser / und ist die Schuld / daß solches Wasser erstlich nicht gemundet / ihrs verderbten Geschmacks. Die schätzbarsten Metall liegen in der Erden vertiefft / deßwegen der

geitzige

geitzige Bergmañ nicht nachlassen muß/ fleissig zugraben und zuschärffen / biß er eine reiche Adern antrifft/ und solche gute Ausbeute macht emsige Bergleute. Wir sind so gar lässig in unsren geistlichen Sachen/ und wann uns nicht begegnet / was wir wollen / so ziehen wir die Hand bald ab.

Ich will in dem Guten beständig verharren / und alle gefügte Widerwärtigkeit zuversichtlich überwinden. Es ist der Hoffnungs Trost bey dem suchen / und das ewige freudige schauen in dem finden. Wol dem der also reich wird in GOTT.

40. Beten.

Wann der Mund bittet / so hören es die darbey stehen : wann das Hertz betet/ so höret es Gott. Ein jedes ernstliches Gebet klopffet an den Himmel und begehret den Göttlichen Segen ; wann man aber nicht will hören und die Pforten öffnen / so kan ein eifriges Gebet sol-

che mit Gewalt durchdringen und biß an den Thron deß Höchsten gelangen / und ob zwar solches Gebet auf den Flügeln deß Glaubens / sich leichtlich empor schwinget / so kehrt es doch / mit himmlischen Gnaden beladē / noch viel geschwinder zurucke.

In meinem Gebete sollen die Wort die Gedancken nicht leiten / sondern den Gedancken sollen die Wort folgen.

41. Deßgleichen.

Es ist nichts über diese drey Stücke: das Gebet / die Versuchung / und die Betrachtung oder Andacht: die Versuchung leitet und treibt uns zu der Betrachtung / die Betrachtung bereitet uns zum lieben Gebet / und das Gebet findet dann sondern Nutzen in der Versuchung / und wirbet uns himmlische Gnaden-Gaben.

Von andern kan ich zwar Theoriam, von diesen aber muß ich Practicam Theologiæ erlernen: Andere

dere können mich schwetzen lernen / wie ein Papigey / von dem Glauben und der Seligkeit; diese aber machen mich solches empfindlicher verstehen.

42. Beten ohne Andacht.

Ich halte für die gröste und ungeachteste Sünde / daß wir ins gemein / sonder gnugsame Andacht und demütige Geberdung beten / GOTT dem HErrn also den Rucken gleichsam zuwenden / und unser Hertz höret unsern Mund nicht / hoffen aber vergeblich / unser Gebet soll erhöret werden. Die Anfechtung lehret uns auf das Wort mercken / und macht das kalte oder laulichte Gebet brünstig / richtet das Hertz gegen GOtt / und wie das Gebet viel vermag / wann es ernstlich ist; also vermag es hingegen nichts / wann es nicht ernstlich / und unbedacht ist.

Ich will alle neben Gedancken fahren lassen / wann ich mit meinem GOtt reden will / und mich

zu vor mit einẽ hertzlichen Seufftzer darzu bereiten / wol wissend / daß das liebe Gebet ein Werck ist eines wiedergebornen Christens / das mit den Gedancken / mit welchen es angefangen / auch fortgesetzet wird.

43. Betrachtungen abwarten.

Welche die Geistlichen Betrachtungen anfangen / und solchen nicht obliegen oder abwarten / sind gleich einem / der ein Feuer von grůnen Holtze angezůndet / und solches wieder erleschen lassen.

Wann ich eine Betrachtung beginne / will ich mich von solcher nicht entziehen / und den H. Geist in meinem Hertzen predigen lassen / so wird es mir an Lehr und Trost nicht ermanglen. Man sagt: Wol angefangen / seye halb gethan; ich aber halte wol geendiget fůr mehr / als alles vorgehendes.

☞ Gedancken.

44. Bibel.

Es ist doch kein Buch über die heilige Bibel / die durch den Geist GOttes eingegeben / unsre Hertzen so mächtig bewegen / und in alle Warheit leiten kan. Alle andre Wort / sind Menschen-Wort; dieses ist GOttes Wort / das vom Anfang der Welt / die Geschichte der Heiligen zur Nachfolge / und die Geschichte der Gottlosen zum schrecken vorstellet. Wer diesem Wort einfältiglich glaubet / der kan nicht irren: wer aber auf Menschen Wort trauet / kan die Warheit nicht treffen.

So will ich die H. Bibel / als meines himlischen Vatters Brief ansehen / welchen ich mit schuldiger Ehrerbietung behandigen und mit gebührendem Gehorsam Folge leisten soll.

45. Bitten: Gottes Gaben.

Ich weiß in dem Himmel und auf Erden von keinem Mitler / Verbitter

und Heiland / als von JEsu Christo. Ich weiß / daß ich nicht so glückselig seyn kan / daß ich seiner nicht jederzeit bedürfftig / und nicht so elend seyn kan / daß ER mich verachten solte. Also will ich seiner Hülffe allezeit begehren / und seiner Erhörung allezeit gesichert seyn / und hat Er mir so viel Gnade mit getheilt / daß ER noch vielmehr übrig hat. Es sind unzähliche Tröpfflein in dem Meer / und wann eines darvon genommen wird / so ist doch deß Wassers weniger / ob man es gleich nicht vermercket. Bey Gott aber ist keine Minderung oder Vermehrung. Die Menschen machet das genausüchtig / wann sie nicht mehr haben / was sie andern mitgetheilt: GOTT aber giebet aus dem unerschöpfflichen Abgrund seiner Barmhertzigkeit überschwenglich mehr / als wir bitten und gedencken können.

Ich werde gewiß empfahen / was ich gebeten und bitten werde / wann ich bitte wie / und warum ich bitten soll.

☞ Beten.

46. Boß.

46. Boßheit)(Frommkeit.

Ein boßhafftes Hertz ist harter Don gegen GOTT / und weiches Wax gegen den Satan. GOTT kan es leichtlich zu Staub und Aschen machen / aber nicht leichtlich wann es in der Boßheit verhärtet ist / in einen neuen Model giessen. Im Gegenstand ist deß frommen Hertz einem Wax gleich in Gottes Handen / und harter Don / der den Klauen deß Satans nicht gefolgig seyn kan. Von Gottes Gnadenblick wird es leichtlich erweichen / und sich von den Versuchungen keines weges ändern lassen.

Gegen meinen GOTT will ich mich allezeit / als ein Don gegen seinem Töpffer erzeigen ; Dem Satan und der Welte aber / will ich keines weges zu willen werden / solte ich auch darüber mein Leben lassen.

47. Bücher.

Die Warheit ist unendlich / und wäre nicht gut / wann solcher Erforschung nicht

nicht beharrlich nachgesetzet würde. GOTT hat den Menschen einen unmüssigen Verstand gegeben / daß er alle seine Wercke fleissig untersuchen und die verborgene Warheit an das Liecht bringen solle; Solche seine Erfahrung und Erkundigung zu beschreiben / ist er seinen Nähsten zudienen verpflichtet / ihn dardurch zu lehren / und zu unterrichten / wie ein Liecht / von dem andern angezündet wird. Was ist das für eine Sache / daß ich / ohne Zauberey / einen verstorbenen (ein Buch) herauf bringen / und mich mit solchen stummen Lehrmeistern / ob meinen Zweiffeln / besprechen kan. Es ist sich über die freye Wahl nicht zu beklagen / dann man niemand auferlegt / alles zu lesen.

Jch will mich bemühen andrer Bücher zulesen / und auch für mich den nachkommen ein Zeichen solcher Tugenden / nach Möglichkeit / hinterlassen.

48. Buß.

Wie sich die lieblichen Vögelein / in an-

angehendem Frůling / mit ihren singen und zwitzern / ob der Sonnen Ankunfft / erfreuen. Also freuet sich ein bůssender Sůnder / wann er in sich / nach dem lang ausgestandnem Winter / die Sonne der Gerechtigkeit wieder anblicken sihet: Seine Seele erhebt den HErrn / und sein Geist freuet sich Gottes seines Heilands; kein Lied ist genugsam seine Freude zu entdecken / und das ewige Liecht / dessen Stralen er in seinem Hertzen spůret / gebůhrlich zu empfahen.

O du GOTT des Trostes! laß mich die sůsse Gegenwart deines him̄lischen Trostes geniessen / daß mein Mund dein Lob verkůndige.

☞ **Reue.**

49. Christen Gebůhr: Gute Wercke.

Ein rechtschaffner Christ soll nicht seyn wie die Sonne / die zu Zeiten Ezechiæ zu rucke gegangen / sondern wie die Sonne

die

die zu Zeiten Josua still gestanden / dem Volck Israel zu dienen.

Also will ich beständig meine gute Wercke lassen leuchten für den Leuten / daß sie dardurch meinen himmlischen Vatter preisen.

50. Christen Freudigkeit.

Niemand ist so glückselig / als ein rechtschaffner Christ: Sihet er den Himmel an / so kan er sagen: das ist mein Haus; GOtt / dem es angehört / ist mein Vatter; die Engel und Hausgenossen darinnen / sind meine Wächter; meine Feinde sind meine untergebene: Also ist ihm alles eine Freude / und Trost / was ander Leuten Furcht und Schrecken einjaget: hört er donnern / so gedencket er: das ist die Zornstimme meines himmlischen Vatters; wann er das jüngste Gericht betrachtet / so gedencket er / daß sein Erlöser der Richter seye. Den Tod hält er für den Engel der die Thür deß Paradieses öffnet / und ihn hinein führet / also

also daß alles/ was der Tod und der Teufel erschröckliches vorstellen mag / seine Christliche Tapfferkeit keines weges kan wancken oder weichen machen.

Also ist nichts neidwürdiges „ in dieser Welt/ als ein rechtschaff- „ ner Christ.

51. Christen Trübsal und Trost.

Der Mensch ist die kleine Welt / ein Christ eine kleine Kirche / welche zu weilen verfolgt / zu weilen mit Friede und Ruhe getröstet wird / in Erwartung der ewigen Herrlichkeit und völligen Erscheinung.

So will ich mich nun nicht befremden lassen/ den Streit der versuchung/ und wañ ich deß Elends Bürde fort schleppen muß / mit Verlangen des Göttlichen Trostes erwartend ; und betrachten / daß die Kirche auch in aller ihrer Schwachheit Kirche bleibet/ und also werde ich auch in aller meiner

ner Trübsal Gottes Kind und ein Erb der ewigen Herrlichkeit beharren.

52. Christen betrachten alles.

Der Weise (niemand aber ist weiß / als ein Christ) studiert alles / betrachtet alles / suchet Vergleichniß in allen / benutzet alles / und findet eine Freude in allen.

Wann ich mich mit vielen Elenden vergleiche / so ist mein Zustand viel höher / als derselben; oder sie sind ärger / oder besser / als ich: Sind sie ärger / so leiden sie / was sie verdient / und muß ich hierinnen die hohe Gerechtigkeit Gottes loben und preisen: Sind sie besser als ich / so muß ich Gottes Güte preisen / daß er mich in keinen so elenden Zustand / wie sie geraten / lasse. Sehe ich viel in hohen Würden / so sind solche gleichsfals ärger / oder besser als ich nicht bin:

bin: mit den Bösen trage ich hertzliches Mitleiden mit ihrem Glücke/ welches der Göttlichen Straffe nicht ermanglen wird: Sind sie aber besser und frömmer/ so habe ich Ursache mich so vielmehr zu demütigen/ und denen Ehre zu geben/ denen Ehre gebührt. Also verwundere ich Gottes fürsetzung/ und dancke seiner Göttlichen Majestät/ ob so nützlichen Gedancken.

53. Christenthum.

Viel Erdgewächse und Thiere übertreffen den Menschen/ in dem sie länger/ als unser Leben dauren; deßwegen sich die Heydnischen Philosophi über die Natur beklagt/ als ob sie der Menschen Stieffmutter wäre/ und ihm nicht Zeit genug zu aller Erfahrenheit vergönnet hätte: Das Christenthum aber preiset GOtt in seiner unerforschlichen Weißheit und Fürsehung/ lehrend/ daß andre Geschöpffe länger dauren/ und darnach

zu nichten werden; der Mensch aber allein ersetzet die Kürtze seines Lebens mit der Ewigkeit; also daß er durch den seligen Tod zu seiner Vollkommenheit gelangt / welche er auf dieser Erden nicht zu erwarten hat: stirbt er aber übel/ so hört er auf zu sündigen und fängt an nach Verdiensten die Straffe zu leiden.

Ich will mich nicht beklagen / wann mich GOtt bald vollkommen machen/ meine Unwissenheit in Wissenschafft / und meine Sterblichkeit in Ewigkeit verwandeln wird. So komm HErr JEsu/ komm bald!

54. Christen Unterscheid.

Es ist kein so grosser Unterscheid unter einem Menschen und einem Dummen Thiere/ als zwischen einem rechtschaffenen Christen und fleischlich gesinnten Weltling. Die Vernunfft unterscheidet die Menschen und das Viehe/ ein Christ und Weltling aber/ wird in vier Stücken unterschieden. 1. Das Leben

ben der Wiedergeburt / 2. das Leben der zu gerechneten Gerechtigkeit / welches sich beedes mit dem Zeitlichen Tod endiget : dann beginnet 3. das Leben der Ewigkeit mit der Scheidung deß Leibes und der Seele / und 4. das Leben der Vereinigung deß Leibes mit der Seele am Jüngsten Gerichts-Tage/ welches Leben auch unendlich seyn wird. Dieses alles ist dem natürlichen Leben weit vorzuziehen ; massen die Würdigkeit deß Lebens an desselben Ursache liegt ; die Ursache aber solches übernatürlichen Lebens/ ist der Geist GOttes / und also so hoch GOTT über die Vernunfft ist / so viel übertrifft ein Mensch den natürlichen und fleischlichen Weltgeist.

Ich dancke GOTT von gantzem Hertzen / daß ER mich zu einem Menschen geschaffen / aber noch viel mehr / daß ER mich zu einem Christen gewürdiget ; ohn welche Würde mir besser wäre/daß ich ein dummes

mes Thier / oder gar nicht gebo-
ren worden wäre.

55. Christen leiden.

Der Christen Leben bestehet kürtzlich im Gutesthun und Böses leiden. Gutes thun / ist wie der Zodiacus, oder mittlere Sonnen Weg / Böses leiden / ist die Ecliptica oder der andern Planeten Weg. Die Regel wol zu leben / ist Gottes Gesetz / ewig und unwandelbar / und wird uns im Wolthun / und Böses leiden / noch an alten noch neuen Beyspielen ermanglen. Alle Märtrer haben einander den Weg gebahnt / und nicht nur ihnen / sondern auch uns allen.

Ich will und kan nichts bessers hoffen / als die besten Christen erfahren / so kan mir auch nichts ärgers wiederfahren / was liegt daran / welchen Weg ich gehe / wann ich nur in den Him̃el komme.

☞ Anfechtung.

56. Christen Unterscheid.

In den Ergötzlichkeiten dieser Welte/ ist die Freude eines Christens allezeit beschrenckt/ mit der Beysorge/ es möchte der Sachen zu viel geschehen; hingegen aber ist die Geistliche Ergötzlichkeit unendlich; und lebet einer/ der nur halb ein Christ ist/ recht elend/ der geneust noch Gottes/ noch der Welte: nicht GOttes/ weil er seiner him̃lischen Gnaden Gaben nicht theilhafftig ist: noch der Welte/ weil er noch so viel Gnade/ daß er die Eitelkeit erkennen und die nachgehende Sündenreue beobachten kan. Also hat ein rechtschaffner Christ seinen Himmel droben/ der Ruglose auf der Erden/ der kühlsinnige Christ nirgendwo.

Ist nun die himmlische Freude die letzte Glückseligkeit deß Menschen/ so will ich dahin trachten/ daß ich solcher nicht verfehlen möge/ und hieran soll mich kein Erdenthand hindern können.

57. Christen Trübsal.

Ein jeder Christ wird wegen seiner Fruchtbarkeit im Glauben mit den Weinreben verglichen/ welche/ wann sie nicht beschnitten werden/ in viel unfruchtbare Zweige und Blätter auswachsen/ und wenig oder saure Trauben bringen/ und endlich in den Ofen geworffen werden: Also ergehet es auch mit uns Christen/ wann uns die Anfechtung unsre übermässige v. unzeitige Begierden nicht abkürtzen/ so bringen wir keine Frucht.

Mein HErr JEsu: laß mich ein fruchtbarer Rebe/ an dir als dem himmlischen Weinstock verbleiben/ und durch die Trübsal schneiden/ binden und anpfälen/ so bin ich versichert/ daß ich nicht/ als ein unfruchtbares Holtz in das ewige Feuer werde geworffen werden.

58. Christen verlangen.

Man schreibet von dem Paradeiß-Vogel/ daß er ausser den Keffig/ in der

freyem

freyem Lufft lieblich singen soll; so bald er aber in dem Keffig versperrt / soll er seufftzen und traurigst klagen / biß man ihn wider auslasse: Wir Menschen sind aus dem Paradeiß getrieben / haben allhier in der Enthaltniß dieser Welte grosse Traurigkeit / daß wir mit vielem Elend umfangen / und Ursachen haben zu seufftzen und die Freyheit der Kinder Gottes wieder zu erlangen.

Wer wird mich erlösen aus dem Kercker dieser Welte? wer wird meinen Haubt Wassers genug geben / und meine Augen zu Thränenquellen machē? was betrübst du dich meine Seele / und bist so unruhig in mir / harre auf Gott! ER wird dich wol frey machen / daß du ihn ewig dancken wirst / für seine gnädige Erlösung. Mich beduncket / ich höre seine Stimme an dem H. Creutze:

Heut wirst du bey mir in dem Paradeiß seyn.

59. Der Christen Zustand.

Ein jeder Christ hat dreyerley Augen: die ersten in dem Angesicht / welche ihm mit allen Thieren gemein sind ; die andern in dem Verstand / welche ihm mit allen andern Menschen gemein sind: die dritten sind die Augen deß Glaubens / die sonderlich sein eigen zu nennen. Diese dreyerley Augen haben selten ein Ziel / dahin sie absehen : gestalt das Aug deß Angesichts die Vernunfft Sachen nicht ersehen mag : wie das Aug deß Verstandes in Glaubens Sachen blind und das Aug deß Glaubens das übernatürliche und abwesende / als gegenwärtig schauet. Rede mit einem Pferd auf das deutlichste von Philosophischen Sachen ; Es wird nichts darvon verstehen können. Warum ? Sein Aug kan so ferne nicht sehen. Rede mit einem Gottlosen von der Religion / er wird nichts darvon vernehmen / weil es von seinem Aug entfernet. Sag einen Bauren daß die Sonne und etliche Sterne grösser als die Erden und das Meer / er

er wird darüber lachen / als ob du von unerfindlichen Wunderwercken redest; doch kan das Aug der Philosophey diese Warheit durch das Aug deß Verstandes / unwidersprechlich ersehen. Mein GOtt wie leben wir Menschen in einer Egyptischen Finsterniß? wie gar blind sind wir in etlichen Sachen? Nichts ist / das einen Leib habe / und nicht von den Menschen und Thieren / von dieser etlichen aber viel besser / als von jenen solte gesehen werden. Mit dem Auge deß Verstandes kan der Mensch nichts vollständig und vollkommen erkennen. Er kan keines Würmleins / Kräutleins und Blümleins Eigenschafft / welches er doch täglich mit Füssen tritt / genugsam erforschen: Ja / sich selbsten / seine Ankunfft / Wesen und Hinkunfft / ist ihm meinsten theils verborgen. In Göttlichen Sachen hat er keinen Schein / als durch den Glauben / welchen er der H. Schrifft beylegt. Deß Höchsten Allmacht / Fürsehung und Barmhertzigkeit ꝛc. ist aus dero Würckung allein bekannt. Der heilige Stand der guten

Engel ist ihm unbewust / und welcher-massen sie uns unsichtbar aller Orten und Enden behüten / wie auch welcher massen die bösen Engel uns nachstellen / kan er nicht begreiffen; sondern vermeint / wie das blöde Rephun / wann sein Haubt verborgen seye / daß man ihn nicht sehe / wie er in der Einsamkeit niemand sihet. Die Heyden habē die Christen für Gottes Narren gehalten / und die Christen hingegen haben sie der Welt Narren geheissen. Diese waren rechte Thoren gegen den einfältigen Christen / weil der natürliche Mensch nichts vernimmet von dem Geist Gottes / und ist ihm eine Thorheit / weil ihm das Aug deß Glaubens mangelt.

Ob nun meine Wissenschafft in den Weltsachen so oben hin ist / daß man mit meiner Einfalt ein Mitleiden hat / oder mich verlachet oder verachtet / nach dem ich mit Leuten umgehen muß; so ist doch mein Trost / daß das Aug meines Glaubens zu weit höhern Geheimnissen durchsihet / nemlich

lich in die unaussprechliche ewige und unendliche Gloria und Herrlichkeit.

60. Die Christliche Kirche.

GOTT hat die gantze Welt erschaffen: betrachtet aber wie ER so gar einen geringen Antheil für sich behalten. Die drey Theile sind mit dem Heydenthum/ Juden und Türcken angefüllet; der kleinste ist von Christen angebaut/ und sind solche unter einander/ ausser wenig Puncten von GOtt und unsrem Erlöser so strittig/ daß die bösen und falschen Christen von den Frommen und guten schwerlich zu erkennen/ und also ist der Antheil Gottes noch viel kleiner/ wann man zumahlen die jenigen ausmustert/ welche Christum mit dem Munde bekennen/ und mit ihren Wercken verlaugnen/ und weil von solchen der Höchste nicht will gelobt werden/ sondern nur von den wahren Gliedern seiner Kirchē/ so wird solcher Antheil noch viel kleiner. Ich muß aber Mitleiden haben/ mit de-

nen / welche ihr Heil mit Füssen wegstossen / und kan mich des Neides nicht entbrechen / daß sich deß Satans Reich so gar weit erstreckt / daß wo es möglich / auch die wenig Auserwehlten verführet würde.

Weil nun GOTT so gar einen geringen Antheil in der Welt hat / so dancke ich seiner Güte / daß ich gleichwol darunter begriffen bin / und will GOTT so viel getreuer dienen / weil ich weiß / daß er so gar wenig Knechte hat.

☞ Kirche.

D.

61. Danckbarkeit: Wolthat.

DIe geringsten Dienste verbinden zu schuldiger Gegenbezeugung; deßwegen soll man der Freunde/ so viel möglich verschonen.

Ich will mich lieber behelffen/ wie ich kan/ damit ich bey andern nicht zu tieff in die Schulde komme.

62. Die Demuth.

Der Mensch allein sihet stoltziglich auf seine Hoheit. Bey GOTT ist kein Ansehen der Person. Der Natur nach müssen alle Menschen/ in was Würden sie auch seyn mögen/ gleicher weise geboren werden/ und gleicherweise sterben. Das Glück und Unglück bericket alle und jede/ wie wol zu unterschiedenen Zeiten und in unterschiednen Begebenheiten.

Ich für meine Person / will die Ehre und Hoheit andern mit schuldiger Gebühr und Dienstbezeugung gerne gönnen; aber darbey ein Körnlein Frommkeit und füncklein Demuth höher achten / als alle Herrlichkeit der gantzen Welte.

63. Demuth.

Es wird sich schwerlich einer finden / der sich nicht besser duncken lasse / als andere / und je geringer er ist / so findet er doch noch einen viel geringern in seinem Sinn: Also ist ein kleines Schifflein auf dem Meere / ein grosses Schiff auff dem Strom.

Es finden sich viel in bessern / viel in bösern Zustand / als ich / und ob ich zwar niederig gesessen / so sitzen doch etliche noch niederiger / als ich / und wann ich auch der allergeringste seyn solte / so würden andere vermeinen / sie wären noch geringer und in schlechterem Zustan-

stande. Anderer Wahn kan man nicht hindern noch ändern/ solcher aber kan mich nichts helffen/ es füge sich meine Sache/ wie es mag/ so kan mich doch nichts stöltzer machen/ sondern ich will beharren in meiner Demut/ und mich in mir vergnügen/ wol wissend/ daß ich doch dem von Hertzen demütigen Christo nicht gleichen kan/ ich erniederige mich so viel ich immer kan und mag.

64. Deßgleichen.

Die Demut ist gleich einem hohen Gebäue/ dessen Grund so viel tieffer gelegt werden muß/ so viel höher es aufgerichtet werden soll/ und solcher Grund liegt in der Erden verborgen; Also erscheinet die hertzliche Demut vielmehr in dem hohen Himmel/ als auf der Erden/ wie hingegen der Stoltz unter allen Lastern/ nicht will verborgen seyn.

Mein GOTT: laß mich meine Schnödigkeit und hinfallende Eitelkeit erkennen / und mich in allen meinen Leiden demütigen unter deine allgewaltige Hand / daß du mich erhöhest zu der rechten Zeit.

65. Deßgleichen.

Wie die schweren und guten Körner in einem Getraidsieb durch fallen und zu der Erden liegen bleiben / die leichte Spreuer aber in dem Sieb verbleibet und von dem Winde verstreuet wird: Also gehet es mit denen die von Hertzen demütig / und denen die stoltzes Hertzens sind: jene liegen zu der Erden / bringen aber viel Nutzen; diese wollen hoch ansteigen / und werden auch von dem Winde der Eitelkeit empor geschwungen / müssen aber an einem andern Ort / wiederfallen. Die Schiboleth mit der Warheit sagen können / und nicht die Siboleth sprechen / werden über den Jordan gelassen rc. Die De-

mütigsten sind am meinsten mit Gna-
den erfüllt / und haben die jenigen / das
herrlichste Ansehen / hinter welchen offt
am wenigsten ist.

O getreuer GOtt: verleihe mir
vielmehr eine demütige Vollkom-
menheit / als ein stoltzes An-
sehen / sonder deine
Furcht.

E.

66. Ehre: Würdigkeit.

ES sind zweyerley Sachen/ welche ein hohes Ansehen bringen: die Ehre und die Würdigkeit. Bey den Thoren ist das erste genugsam; bey den weisen das andre/ ohne das erste.

So werde ich mich bemühẽ vielmehr der Ehren würdig / als derselben habhafft zu werden. Mein Gewissen wird mir mehr Trost in der Welt Verachtung seyn / als wañ mich ein jeder ehrte/ uñ mein Gewissen mich überzeugte / ich wäre solcher Ehre unwürdig.

67. Ehre erbet nicht.

Die Tugend kan nicht erblich seyn / wie der Reichthum / und die Wissenschafft lässet sich nicht an andre verschaffen / damit / die solche besitzen / nicht stolziren / und die solche zu erben/ verhoffen/ nicht lässig werden sollen.

Ich

Ich will nichts für das meinige halten / als was ich erworben habe / und solches ist nicht mein Eigenthum / sondern ein Geschenck und Gabe deß Höchsten.

68. Zu Ehren gelangen.

Ein Mann kan sich durch zulässige Mittel zu Ehren befördern ; aber sonder Schande kan er solcher Ehren nicht entsetzet werden.

Mein Zustand seye so gering er wolle / so will ich doch lieber der letzte / als andern gleich / oder gar der erste seyn. Wer die Ehre fliehet / dem eilet sie nach / wie der Schatten ; wer sie aber suchet / dem weichet sie.

69. Ehren Aemter.

Es ist nachsinnig / daß fast in allen Sprachen / das Wort Ehre und das Wort Ambt einen Namen haben / zu bedeuten / in was genauer Verwand-

schafft

schafft beedes mit einander verbunden / und daß kein Ambt sonder Ehre / wie auch keine Ehre sonder Ambt zu finden seye / wie GOtt selbst verordnet. Die Ehre muß das Ambt erleichtern / und die Ehre ohne solche Beschwerde / würde die geehrten noch viel stöltzer machen. Deßwegen fliehen etliche die Ehre / und wollen lieber frey leben und weniger gesehen werden : andre aber welche sich der Ehre unterziehen / beladen sich bey GOtt und den Menschen mit schwerer Rechenschafft.

Kan nun die Ehre von den Ambt nicht getrennet werden / so habe ich mich meiner Freyheit zu erfreuen / welche mich beedes entohniget : die ich um ihre Ehren-Aembter neiden könte / die neiden mich umb meine Ruhe / daß ich nach meiner natürlichẽ Neigung vergnüget lebe / und niemand / als der Tugend verbunden bin.

70. Ehre

70. Ehre/ Lob.

Ist etwas in dieser Welt würdig/ daß man mit Ernst darnach strebe/ solches mühsamen erlange und behutsam handhabe und erhalte/ so ist es die Ehre: doch ist es eine Heucheley/ wann wir uns solcher unwürdiglich anmassen/ und uns derselben stoltziglich übernehmen/ dardurch der Ehrgeitzige und sein Nähster betrogen worden/ weil man ihm für einen andern ansihet/ der er nicht ist/ und über der Warheit zu schanden werden kan.

Ich halte mir für eine Schmach/ wann man mehr gutes von mir sagt/ als ich in meinem Gewissen befinde und achte für eine Ehre/ daß man mich für den halte/ der ich warhafftig bin.

71. Ehre.)(Welt.

Die Welt pflegt die Weltlinge mit einem Ehrenrauch/ Reichthumsschein/ und einem hinfallenden Wollustblümlein

lein zu belustigen: dardurch kan man leichtlich ärger / aber schwerlich besser werden: deßwegen lebet niemand länger / und nur nach eingebilden Wahn glückseliger.

Ich bin gar zu lang von solchen Eitelkeiten betrogen worden/weil ich aber weiß/ daß meine Seele zu grössern und ewigen Freuden gewidmet ist / so will ich solche Schnödigkeit aus heiligem Vorsatz verachten und nur nach dem himmlischen trachten.

72. Ehrgeitz.

Der Ehrgeitzige ist sein eigner Feind/ in dem er sich täglich mit neuer Hoffnung plaget / mit neuem Verlangen ängstiget/ mit neuen Sorgen peiniget rc. welcher er aller entnommen seyn könte / wann er nicht so hoch an strebte und in einem ruhigem Mittelstand sein Leben verschlüssen wolte.

Mein Ehrgeitz ist/ daß ich in GOttes Gnaden lebe / so lang ich

hier

hier dieses Elend baue / versichert / daß es ein Ende nehmen muß / wann das himmlische anfangen wird.

73. Deßgleichen.

Der Ehrgeitz ist meinem Feinde Schmertzens genug / und kan nicht vergnügt leben / so gar / daß er dem Ratzen gleicht / der Spießglas genossen / und zu trincken / so bald er aber getruncken / zu sterben eilt.

Ich halte für mich am zuträglichsten / eine vergnügte Armut / und lasse den Narren ihr Paradeiß der Eitelkeit / welche ihnen fürsetzlich viel freyle Unruhe machen.

74. Ehrsucht.

Ich verwundere mich / daß ein verständiger Mann durch die Ehrsucht seinen Verstand so sehr kräncken lässet. Was ist doch die Erde / als ein Punct gegen

gen dem Him̃el zu rechnen/wañ auch sein Nam von einem Ende der Welte zu dem and'n solte ausgerůhmet werdẽ? wie lang solte solcher Ruhm dauren? die Zeit / welche ihre eigne Geburten verschlingt / verzehrt auch uns und unsre Gedächtniß / das noch in Marmol / noch in Ertz kan erhalten und geschirmet werden. Wie viel Gelehrte haben ihren Herren die Unsterblichkeit versprochen / die nun in der Grufft der Vergessenheit verwesen / und was sie verlohren oder nicht haben / können sie andern auch nicht ertheilen; sondern sie machen es / wie der Satan / der Christo die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit versprochen / deren er doch keines vergeben können / etc.

Ich will mich verlassen auf das Ewige / dann was GOTT zusagt / das hält er gewiß. Die Fůrsten sind Menschen / und können ja nicht helffen.

75. Ehestand.

Wie GOTT der HERR dem Ehestand / als den Grund aller andrer Stän-

Stände erstlich in dem Paradeiß eingesetzt / also hat Christus sein erstes Wunderwerck bey der Hochzeit in Cana gethan / und also seine Vereinigung mit der Christlichen Kirchen oder Gemeine / figürlicher weise ehren wollen.

Mit was Vermessenheit könnten dann die Spötter den Ehestand verachten / und mißsprechen / was GOTT gut geheissen. Die Weißheit muß sich von ihren Kindern rechtfertigen lassen / unter solchen aber lasse ich mich nicht finden.

76. Einfalt.

Wir lachen ob der einfältigen Lerchen / welche gefangen wird / wann sie auf dem Anfall schertzet / oder sich in einem Spiegel ersihet : Wir betrachten aber nicht / daß der Satan auch unser lachet / wann wir uns auf seinem Anfall wiegen / und durch der Welte falsche Spiegel betriegen lassen. Seine Netze und Garne fühlet man / bevor man ihr gewahr wird / und

und mag man sich so leichtlich nicht heraus wickeln/als man dieselben anfangs vermeiden kan.

Mein GOTT! wende meine Augen von der Eitelkeit ab/ und wann ich solche sehen muß/ so halte mein Hertz zu rucke/ daß es sich nicht darnach neige/ sondern einen Abscheu/ als für des Teufels Aetz/ Luder und Anbiß habe: solte ich aber ja von dem Stricke dieses Tausendkünstlers berucket werden/ so führe meine Seele aus dem Netze/ daß ich mit Warheit sagen kan: Wie ein Vogel den Strick entgieng/ ist meine Seel' entgangen: Strick ist entzwey und wir sind frey/ deß HERREN Name steh' uns bey/ deß GOTTES Himmels und Erden.

77. Deßgleichen.

Welche mehr erforschen wollen/ als GOTT der HERR in seinem Wort hat geoffenbaret/ sind gleich den Mücklein/ die um die Liechtkertze so lang schweben/

ben / biß sie die Flügel und sich selbsten verbrennen. GOTT wohnet in einem Liecht / da niemand zu kommen kan / als wem es Christus hat geoffenbaret / und welche sich gar zu hoch dahin schwingen / müssen ihre Schwachheit zu spat erkennen / und stürtzen sich in das äusserste verderben.

Mein GOTT; ich vergnüge mich / durch deine Gnade / mit deinem geoffenbarten Wort: Ich bete an deine verborgene Weißheit / und geniesse deß himlischen Liechts also / daß ich nicht verderbe.

78. Elend der Menschen.

Auf dieser Welt ist nichts als Verdruß / Verlangen / Furcht / Hoffnung / und in allem schnöde Eitelkeit: und wir Menschen sind so blind / daß wir solches alles eiferig lieben / uns darinnen glückselig achten / und unsere Ruhe und Freyheit unbedachtsam hassen: Also ist die Liebe / welche wir zu unserm Elend

tra-

tragen / viel ärger / als das Elend selbsten.

Ich will GOTT bitten / daß er mich erstlich klug / und hernach glückselig mache.

79. Elend.

In allem Elenden sollē wir betrachten GOtt / (E L) und das End: GOtt den wir beleidiget und der uns billig strafft / das End aber / daß solche Straffe zu einem guten Ende ausschlagen werde. Niemand ist so elend / daß es nicht noch viel andre und elendere geben solte. Wann man das weinen und seufftzen / klagen und hermen bezahlte / würden ihrer viel reich werden / und wol daran seyn / und wann dergleichen Traurigkeit gut für das Fieber wäre / könte mancher eine grosse Apothecke aufschlagen und ein gantzes Land versehen.

Ich weiß daß alles von GOtt kommet / und Er sihet an unser Elend / und heist uns nicht vergessen seinen Trostspruch: Euer

Trau-

Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Er will auch unsre Thränen samlen / und solche in dem künfftigen Leben wol bezahlen : Ja solches Elend ist uns offt eine Artzney für das hitzige Fieber brünstiger Sünden Begierden.

80. Eitelkeit.

Der Reichthumb / die Schönheit und alle Weltfreude / wie sie auch beschaffen seyn mag / kan nichts als Reue und Eckel mit sich bringen : das Gegenwärtige bringet mißfallen / das künfftige ist ungewiß / das vergangene ist einmahl dahin.

Was ist das für eine Thorheit / wann ich mein Hertz daran hencken wolte : das ewige Gut / macht rechten Muth!

81. Deßgleichen.

Der Zustand aller jrdischen und him̃lischen Sachen ist uns / durch die zwey Liechter / deren eines die Nacht / das andre

den Tag regieret / genugsam abgebildet. Der Mond ist uns am nähsten / und deutet mit seinem wandelbaren Lauff / und Mackeln oder Flecken / die Unbeständigkeit und Befleckung dieses Weltwesens: hingegen bleibet die Sonne in ihren vollen Schein / ob sie uns gleich / wegen ihrer unterschiedenen Ferne und trüben Wolcken / nicht einmahl / wie das andre mahl zu Gesicht kommet. Das andre trübe und unbeständige Liecht / ist genugsam / uns in der Nacht unsres Elendes zu scheinen / und die Sonne bildet uns das beständige und ewige Liecht der Heiligen und Auserwehlten. Ich kan die Sonne mit strangen Augen nicht ansehen / doch kan ich sie ohne ihre Stralen nicht sehen. Ich kan die Freude der Heiligen nicht sehen / aber mein Gott / wie blind würde ich seyn / wann ich solche im Glauben nicht erblickte / und nicht ungezweiffelt hoffte / daß auch ich leuchten werde / wie die Sonne in deß Vaters Reich.

O Sonne der Gerechtigkeit! die du nach diesem Leben / an dem

neuen

neuen Himmel allein leuchten wirst / erleuchte und tröste uns mit den Stralen deiner Barmhertzigkeit / und mache uns theilhafftig der ewigen Glori und Herzlichkeit / Amen.

82. Englische Music.

Wann ich ein Ausländer wäre / und hätte nie keine Laute gesehen / man sagte mir aber / daß man könte ein hohes Holtz machen / und solches mit der Thiere Därmer überspannen / daß es einen sehr lieblichen Laut und Tönung von sich gebe / etc. Ich solte es schwerlich glauben / und würde mir solches nicht können einbilden. Also können wir auch nicht begreiffen / den unendlichen Freudenschall / welchen die lieben Engel für GOttes Thron jederzeit hören lassen.

Mein GOtt weiß unendliche Mittel / sein Lob durch seine Geschöpffe zu vermehren / die unsre Fähigkeit weit übertreffen. Deßwegen verwundere ich solche

Weißheit so vielmehr/ und will mehr Demut in meinem Gebete/ als Fürwitz und Faulwitz in meinen Erforschungen verspühren lassen.

83. Engelschutz und Dienste.

Keine Person und Ort ist ohne Geist/ wiewol solches unsern Augen verborgen. Ein jeder Mensch kan/ (wann er will) Engel beherbergen/ zwar nicht in sichtbarlicher Gestalt/ wie Abraham und Lot/ sondern auf innerliche und uns unbegreiffliche Weise. Die bösen Engel schweben umb uns her/ uns zu verführen/ aus dem guten Weg zu bringen/ und unser Fleisch durch sinnliche Reitzungen/ wider unsre Gebühr zu erwecken/ wie auch Gottes Gerichte fürchten/ und an deß Höchsten Barmhertzigkeit zweifflen zu machen. Hingegen raumen die guten Engel alle Hinternissen aus dem Wege/ bestättigen uns in dem Guten/ erleichtern die Versuchung/ und stehen uns bey/ wider unsre Feinde/ es seyen

solche

solche gleich geistlich oder leiblich / führen auch unsre Seele endlich in Abrahams Schoß. Wann den Gottlosen die Augen solten geöffnet werden / die abscheulichen bösen Feinde zu sehen / welche um sie heerweiß schwärmen / und die Frommen / mit dem Knaben Elisä / die guten Schutzengel / mit leiblichen Augen anschauen könten / so werden jene so sehr erschrecken / so getrost diese hingegen werden möchten ; versichert / daß GOtt zugegen / der jener Boßheit einhalten / und dieser Bedienung zu fördern pfleget / alles den Gottseligen zum besten. Wann also viel Legionen Teuffel / und jeder so starck als eine Legion Menschen / ja ohne alle Vergleichung listiger als stärcker wären / so muß doch die Stadt GOttes fein lustig bleiben mit ihren Brünlein / und ihnen zu trutz grünen / und in Christlichem Wolstand erhalten werden.

Wann ich also sichbare und unsichbare Feinde umb mich habe / muß ich mich hüten / daß ich den Feinden keinen Vortheil einraume /

me / sondern meine Freunde erhalte / sie stärcke / mich ihrer in meiner Einsamkeit tröste / und ihrer erfreulichen Gesellschafft jederzeit geniessen möge. Sehe ich sie gleich nicht / so glaube ich doch / daß sie mich geleiten / und wann mein Glaub nicht so gewiß / als meine äusserliche Sinne sind / so wäre ich kein Christ nicht.

84. Erde: Ehrgeitz.

Die Erde ist das niedrigste Element und die Mutter / welche uns auf die Welte gebracht / da wir unser Leben vollführen / und da wir nach dem Tod hin begraben werden; ist also zu betrachten / als der Ort unsrer Ankunfft / unsrer Wohnung / unsrer Begräbniß. So viel tausend Geschlechte von Anfang der Welte gewesen / so viel hat die Erde verschlungen / und so viel sind / und etwan aufkommen möchten / wird der Erden Bauch zu sich nehmen. Zu verwundern ist / daß die Ehrgeitzigen sich ihrer hohen Ankunfft rüh-

rühmen dörffen? die lebendige Erde/ gehet auf der todten Erde/ und muß durchgehend die Verwesung sehen. Wenig rühmen ihre adeliche Seele; viel Thoren aber überheben sich ihres Leibes.
„Alle Tritte die wir auf der Erden vollbringen/ sollen uns der Demut erinnern/ damit wir unser selbsten nicht vergessen.

Es ist eine mütterliche Liebe der Erden/ daß sie mich trägt/ ernehrt und nach meinem Tod meinen Leichnam bedecken wird; noch viel eine grössere Liebe erwecket sie/ in dem sie mich lehret meine Nichtigkeit erkennen/ und mein Gemüth gegen den Himmel zu richten/ ermahnet.

85. Ergötzlichkeit.

Die Ergötzlichkeit soll kurtze Zeit werden/ und man nicht ausruhen/ bevor man sich ermüdet. Gleich wie ein Vogel sich auf einem grünen Zweig setzet und auf und abwieget/ bald aber sich darvon schwinget/

get / so sollen wir uns zwar erfreuen / und in einer nutzlichen übung des Leibes unsere Gesundheit suchen / oder auch unsren Verstand mit einem freundlichen Gespräch erlustieren und zu wichtigern Geschäfften fähiger machen / wie uns die Natur etlicher massen vorgebildet / und den Tag zu der Arbeit / die Nacht zu behäglicher Ruhe erschaffen hat.

Wie in Religions Sachen die mitteldinge zu der Ehre GOttes zu richten / so will ich auch meine Ergötzlichkeit zu behuf meiner Seele und meines Leibes gebrauchen / keines Weges aber mißbrauchen.

86. Erleuchtung.

Gleich wie eine Sonnenuhr / sonder den Sonnenschein nicht zu gebrauchen ist / also sitzen wir Menschen / ohne Göttliche Erleuchtung / gleichsam in den Schatten deß Todes.

HErr: mache meine Finsterniß liecht / du bist die Sonne der Gerech-

rechtigkeit / und in die Welte gekommen / alle Menschen zu erleuchten. Ach! wann uns die Sonnenfinsterniß eine grosse Furcht einjaget / welche nur eine oder zwo Stunden dauret / was jammer und Elend werden die verdamten zu erwarten haben / für welche sich das gnädige Angesicht Gottes ewig / ewig / ewig verbergen wird.

87. Ewigkeit.

Unsre Natur ist stoltz und ungehalten / neidisch / oder vielmehr begierig / dessen / daß man ihr verweigert / und verachtet / was sie leichtlich haben kan. Wann uns GOTT wolte / ohne sterben / auf dieser Welte leben lassen / so würden wir uns sehr beklagen / und Lebens satt / uns selbsten nicht vertragen können. Weil uns aber ein Ziel gesteckt / so ist uns solches auch verdrüßlich / und streben doch nicht nach der Ewigkeit / wie wir billich thun solten.

Ich will mich dieses Eckelhafften Sinnes entschlagen/ und wollen / was GOTT will über mich verhängen.

88. Ewiges Erb.

In Vervortheilung der zeitlichen Güter muß man offt einen Schiedrichter haben/und weil die Theile nicht durchgehend gleich seyn können/ muß man das Loß darum werffen. Mit dem Himmelreich hat es eine andre Beschaffenheit / und werden solches alle Kinder Gottes theilhafftig / und zwar eines gantzen Königreichs/ das keinem Unglück / oder Veränderung unterworffen / sondern in alle Ewigkeit / auf die jenigen/ welche GOTT fürchten/ ungezweiffelt erbet.

Ich habe in diesem Leben bereit Recht zu solchem Reich/ werde aber vor dem Todsfall nicht dahin gelangen / und will ich hier gerne redlich dienen/ daß ich dorten ewig herrsche.

89. Ewigkeit.

Wann ich von einer Höhe die fruchtbaren Thäler / die bekleeten Auen / die fetten Felder/die nährhafften Bäume/rc. betrachte / so muß ich mit David sagen: **GOttes Fußstapffen triefen von Fette**: wann ich aber ferner sehe / so weit ich kan / finde ich aller Orten den mehr als Weltgrossen Himmel / welcher mein Gesicht / mit einer gleichgeschlossenen Rundung endiget / und gleichsam die Schönheit der Erden/ mit einem Circkel fasset. Dieser Himmels-Ring ist eine Abbildung der Ewigkeit / welche unsere Gedancken gleichsfals beschrencken soll.

Ach daß ich doch durchsehen/ und den Thron GOttes/mit allen Engeln / und Auserwehlten mit freudigen Augen anschauẽ möchte: mir eckelt ob der Erde Schönheit / wann ich an die Ewigkeit gedencke / und in dieser Betrachtung sind meine Gedancken unendlich entzucket.

90. Deßgleichen.

Wann ich zu nachts nicht schlaffen kan / so bildet mir die Finsterniß die Ewigkeit etlicher massen vor / in dem ich weder Anfang / noch Mittel / noch Ende / noch grosses / noch kleines sehe: Es ist alles gleich finster / und ob ich zwar keine Schmertzen habe / und nur nicht schlaffen kan / so lerne ich doch daraus / in was Qual die verdamten seyn müssen / welche ewiglich mit unaussprechlicher Marter / in die ewige Finsterniß verstossen sind.

So will ich mich nicht ärgern / wann gleich die Kinder der Finsterniß in diesem Leben klüger sind / als die Kinder deß Liechts: das Blätlein wird sich in jenem Leben schon wenden.

91. Ewige Freude.

Die liebliche Musica entzucket mein Hertz / die Stimme versamlet alle meine Sinne in die Ohren / mein Geist ist voller Geist / und mein gantzes Gemüth erfüllet

füllet sich mit unaussprechlicher Freudigkeit. Kan das die irdische Music / welche uns in unsrem Trübsal zu ergötzen gegeben; was wird die himmlische Engel Music für eine Krafft haben? Ich zweiffle nicht / die verklärten Leiber / werden auch ein verklärtes Gehör haben / und die Stimme der Geister / werden in einen so viel höhern Chor singen und klingen / als uns der Himmel höher ist / als die Erde.

Solche Music hat kein Ohr gehört / es seyen dann die Hirten bey der Geburt Christi / oder Johannes in der Offenbarung: Ich aber werde mit allen Auserwehlten den Engeln gleich werden / wie Christus verspricht / Matth. 22/30. und mit ihnen in ewiger Freude und Herrlichkeit / das Heilig / Heilig singen.

92. Exempel.

Die guten Lehren bereden / die guten Exempel nöthigen zu gebührender Nachfolge.

Ich will die guten Exempel ehren / ihnen nachzuahnen / und die guten lehren / ihnen zu folgen.

93. Exempel Nachahnung.

Wann einer ein gutes Lob hat / und einem närrischen Menschen nachahnet / so wird er sich lächerlich und verächtlich machen / was an einem die Natur beliebt machet / das macht die gezwungene Nachahnung verhasset.

Ich will mich auf den grossen Weg halten / und denen wol folgen / welche rühmlich vorgegangen. Wer bey den Zwang Ehr suchet / der wird zu schanden werden ; gestalt dann die Tugend ein freywilliges Thun ist.

94. Exempel Nutz.

Man hat mehr Ehr / wann man dem Nähsten mit einem guten Exempel vorgehet und lehret / als nachgehet und lernet / und ob in andern Sachen die Nach-

folge den Lehrlingen gebühret / welche noch nicht ohne Hülffe schwimmen können / so werden doch die Tugend beflißne jederzeit finden / die ihnen mit höhern Tugenden vorleuchten. Hierbey müssen wir die vortrefflichsten Leute / nach menschlicher Vollkommenheit / in vortrefflichen Thaten / uns zum Exempel vorstellig machen / und alles was schwer ist / nicht für unthunlich halten / und also behörig unterscheiden / unter dem Guten und Bösen / unter dem Guten und Bessern / unter dem Guten und Besten.

Deßwegen hat mich Gott nicht in einer Wüsten lassen geboren und erzogen werden / daß ich von guten Gesellschafften viel Exempel der Tugenden absehen und erlernen solte. Ihre Laster gehen mich nicht an / und ich fliehe / die darmit behafftet sind : die Tugendlichen aber sind mir lebendige Lectiones, aus welchen ich auch / wann sie still schweigen / viel

viel erlernen kan. Der Psalmist vergleicht GOTTES Wort mit einer hellbrennenden Kertze; welche gute Exempel geben / tragen solche Fackel. Wer dem Liecht folgt / der gehet sicher und stösset nicht an / wer aber ohne Liecht wandelt / dem will ich nicht folgen.

F.

95. Falschheit.

DAs Gehör ist ein sehr lebhaffter Sinn / darbey aber vieles Betruges unterworffen / und mehr als das Sehen / wegen der Ungewißheit / dessen / was man höret. Die Rede ist ein tönender Dolmetscher deß Verstandes. Die Thätlichkeit aber ist würcklich: Ob nun wol alle solche Geretschafft der Warheit verbunden seyn solte / so strafft doch das Hertz niemals die Zunge / wegen außgestossnen Falsches.

Ich acht nicht der Wort / wann die Wercke reden: versichert / daß die Leute ins gemein vielmehr thun / was sie gedencken / als daß sie sagen solten / was sie gedencken. Also ist die Sprache der Hände mehr beglaubt / als die Worte der Zungen. Wer wol redt / und wol thut / der ist lobens werth. Wann aber unter diesen beeden

beeden eines ermanglen solte / so wolte ich dem am liebsten trauen / der wolthut / und wenig sagt.

96. Deßgleichen.

Wie der Tag die Warheit / die Nacht die Unwarheit und Ungewißheit vorbildet; so schaltet sich darzwischen die scheinbare Falschheit / welche dem Ansehen nach / Tag / und in der Warheit Nacht ist / dahin sie sich neiget und weichet.

Solche Falschheit ist mir jederzeit zuwider gewest / und kan nicht lang bestehen; Aufrichtigkeit ist GOTT lieb / und wollen solche falsche Brůder GOtt blind machen / wie sie die Menschen / auf kurtze Zeit blenden / und mit verhafftem Nutz / und unerwarter / aber unausbleiblicher Schande / hinter das Liecht führen.

97. Faulheit.

Der Faule ist deß Satans Haubtküß / darauf er sanfft zuruhen pflegt / und

wie

wie er zu allen guten untüchtig/ so bleibt er hingegen zu allem Bösen geneigt. Das stehende Wasser fault leichtlich/das lauffende erhält seine Reinlichkeit/ und treibet den Schlam an das nähste Ufer.

Kan ich in meiner Armut andern wenig Gutes thun/ so will ich mir doch wol thun/ und mich für allen Sündenübel sorgfältig hüten.

98. Faulwitz.

Die alten Teutschen haben einem Faulwitzer genennt/ der sich in andrer Leute Händel geflochten/und mit Erweisung sondrer Witze/die doch faul v. unnützlich/hoch angesehen seyn wollen; diese werden auch Klüglinge genennt/ und wollen mit ihrem faulen und ungesaltzenen Geschwetz/ das niemand dienet/ die allerklügsten und witzigsten seyn/ sitzen auch auf den Stul der Spötter/ und wandeln in den Rath der Gottlosen.

Ich will mich hüten/ daß ich nicht sündige mit meiner Zunge/

und

und unersucht mein Urtheil von niemand hören lassen. Solche faule Witz stincket gerne.

99. Feindschafft.

Die Uneinigkeit in Religions Sachen erwecket unter den streitenden manche Todfeindschafft : hingegen verbindet auch die Gemüther nichts so genau / als die Einigkeit deß Glaubens. Wann nun die Freundschafft drey Haubtquellen hat ; die Tugend / den Lust und den Nutzen / so ist die zuträglichste darunter / welche sich auf die Tugend begründet / und die Seele Himmelhoch erhöhet / und unzertrennlich mit GOTT verbindet / daß sie keine Versuchung / keine Qual / noch die Pforten der Höllen von GOtt scheiden kan : Also hangen auch die gleichglaubigen Seelen an einander / daß sie unauflößlich verknüpffet scheinen.

Ich will alle Kinder GOttes / wegen ihres Vatters im Himmel / lieben / und wegen ihrer Mutter / der Christlichen Kirchen wehrt hal-

halten / und höher / als meinen Blutsfreund: Sonsten kan ich nicht sagen / daß ich von der Zahl der Kinder GOttes seye / wann ich nemlich meine Eltern / und meine Brüder mehr liebe / als die Göttliche Warheit.

100. Frag und Antwort.

Der Freund deß H. Augustini / haßte eine kurtze Antwort / auf eine wichtige und schwere Frage. Die verborgene Warheit erfordert lange Zeit / wann sie gebührlich soll untersucht werden; eine schnelle Antwort aber scheint gefährlich.

Im Gegenstand hasse ich eine lange Zahnbrecherische Antwort / auf eine leichte und schlechte Frage: Beede Fehler sind versprechlich / und verdächtig / doch ist die lange Antwort wegen Verlust der Zeit / und deß Verdrusses / welchen sie den Zuhörer verursacht / die verwerfflichste.

101. Freunde Beständigkeit.

Die Reisenden pflegen viel Kundschafft und wenig Freundschafft zu erwerben/ wie alle Christen/ die in diesem Leben nach dem Himmel wallfahrten. Die Freunde muß man nicht gebrauchen/ wie die Sonntags Kleider/ die man selten und nur zu Ehren anziehet.

Nichts soll mich von meinem Freunde wendig machen/ als der Tod/ und will ich ihm dienstergeben aufwarten/ so lang ich kan/ und mich nicht von ihm scheiden/ als mit grosser Betrübniß.

102. Freunde verlust.

Einen Freund verlieren/ dringet sehr zu Hertzen.

Doch soll mich der Verlust meines Freundes nicht zu viel betrüben/ sondern mich erinnern/ daß ich der Erden vergessen/ und deß Himmels gedencken soll. Der Erden ist sein todter Leichnam/ dem

mel ist seine Seele anvertraut: da er ist/ dahin werde ich auch kommen. Warum solte ich ihn dann um seine Seeligkeit / welche ich hoffe und verlange / neiden?

103. Freunde Vermahnung.

Wie ein guter Freund die süßte Vergnügung unsres Lebens ist / und deßwegen wol mit dem güldnen Honig zu vergleichen kommet/ in dem es zu den Geschweren dienet/ und solche/ ohne sondern Schmertzen austrocknet: Also haben dergleichen Krafft und Würckung die freundlichen Vermahnungē/welche man mit Bescheidenheit / absonderlich einwendet.

Jch achte keinen für meinen Freund/der mich nicht freundlich meiner Gebrechen erinnert/ wie ich auch gegen ihn zu thun/gehalten bin. Vermahnen und vermahnet werden / ist die nutzlichste Frucht wahrer Freundschafft.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

104. Freun-

104. Freunde.

Weil der Stab Moses in seiner Hande ware / steurte er sich / ohne Sorge darauf: Aber als er zu einer Schlange wurde / fürchtete er sich darfür.

So will ich̄m ich meiner Freunde gebrauchen; so lang sie der Tugend ergeben und den Guten anhangen / will ich mit ihnen gehen; wann sie aber das Lastergifft ein- und an sich nehmen / so will ich sie fliehen und meiden.

105. Freundschafft.

Es ist ein billiger Unterscheid / und sind Freunde und Feinde gar leichtlich zu erkennen; wie auch zwischen einen vertraulichen Hausgenossen und guten Freunde: Man kan von allen Nutzen haben / doch nicht ohne gute Bescheidenheit.

Für meinen Feinden will ich mich verborgen halten / aber gegen meinen Freund / will ich mich ent-

entdecken / damit ich nicht in eines andern Knechtschafft gerate. Die Freundschafft ist bey vielen eine gebrechliche und gefährliche Handelschafft. Wer will mich versichern / daß mein heutiger Freund mir biß morgen getreu verbleiben wird?

106. Deßgleichen.

Es ist ein grosses Elend / wann man seinem Feinde treuloß wird / da man doch die Gebühr / sonder Abbruch seiner Güter lassen kan.

Hierinnen will ich niemands Schuldner verbleiben / sondern einem jeden zueignē / was ihm gebührt: Es ist rühmlicher geben / als in diesem Fall nehmen: Bin / und muß ich Schuldner seyn / so will ich doch täglich zahlen / und ich zahle was und wie ich will / so bleibe ich doch noch mehr schuldig.

107. Freundschafft Prob.

Der Wein machet die Freunde / die Thränen probieren sie / in dem man sie in der Noth erkennet. Es verlassen uns die Aertzte / wann man am allermeinsten Beystand bedürfftig ist: Unser HErr Christus aber stehet uns auch in Todesnöthen bey / und vertritt uns bey seinem himmlischen Vatter.

Andrer Beyhülffe will ich zwar nicht verachten / aber doch mich keines wegs darauf verlassen / dann sie sind Menschen / die können ja im Tod nicht helffen. Du / mein HErr Christe / bist mein bester Freund / du kanst helffen / als ein allmächtiger GOTT / und willst helffen / als ein barmhertziger Heyland: Ob du mich gleich tödest / so will ich doch auf dich hoffen.

108. Deßgleichen.

Die warhaffte Freundschafft erheischt Gedult: dann es ist kein Mensch der

nicht

nicht was mißfälliges haben solte / und solche Fehler sehen wir an andern / aber nicht an uns selbsten.

Eines andern Fehler will ich gerne verbergen / die kleinen entschuldigen / die grossen erdulten / und wie sie beschaffen seyn mögen / aus Christlicher Liebe / bergen helffen: meinen Freund aber deßwegen in geheim freundlichst vermahnen.

109. Deßgleichen.

Das Spanische Sprichwort sagt: die verstorbnen und abwesenden haben keine Freunde / (à muertos y a ysdos noay amigos) und wir Teutsche pflegen zu sagen: Aus den Augen / aus dem Sinn. Von dem Abwesenden redet man freyer.

Mein Ohr soll keine Begräbniß seyn der Afftterreden / welche wider meinen Freunde ausgestossen werden / sondern wie ich mich in seiner Gegenwart / als sein

Freund erweisen will ; also will ich ihn auch abwesend keines weges verlassen / und ihn nach billigen Sachen vertheidigen.

110. Freud und Leid.

Es ist fast schwer die Freude und Traurigkeit verbergen/welche in den Geberden und Worten wider Willen heraus bricht. Die Bewegung deß Hertzens und der Zungen beschehen meinstentheils zugleich ; massen jeder gerne von seinem Anliegen redet / und was der Mund übergehet / das ist das Hertz voll. Der Jäger redet von seinem Gefäng / der Ackermann von dem Pflug / der Soldat vom Zug und Wacht. Ach daß doch unser Hertz von GOtt erfüllet/ die Zunge von seiner höhesten Majest. auch reden möchte : weil man aber wenig davon höret / ist zu schlüssen / wie wenig GOTT ergeben / und wie Gnadenarm die meinsten sind. Ist Christus nicht in unsren Hertzen / so sind wir eitel gesinnet : Ist er in uns und wir fühlen keine

Freu-

Freude von seiner Einwohnung / so sind wir unempfindlich und viehisch gesinnet: Erfreuen wir uns in Gott / uñ reden nicht von seiner Barmhertzigkeit / so sind wir mit dem grösten Undanck beschämt / da doch ein jeder gerne von dem / daß ihm gefällt / zu reden suchet.

Ich will von meinem Heiland bey aller Begebenheit reden / und wann es die Gelegenheit nicht giebt / so will ich sie suchen und verhoffentlich zur Zeit und Unzeit finden.

III. Freude der Weltlinge.

Die Sicherheit macht die Weltlinge frölich / lässig und unbedachtsam. Die warhaffte Freude quillet von der Gottseligkeit / welche aller Tugenden Ursprung ist. Wann sich sonsten zwischen der falschen Freude einiger Verdruß sehen lässet / so wird solche leichtlich verdruckt und vertilget: die warhaffte hertzens Freude aber ist auch in der Trübsal mit beständigem Trost erfüllt / und vergnügt;

gnügt; also/daß die Sicherheit und Unwissenheit nur einen Schaum der Freude/ welcher gleichsam von dem gesalznen Meerwasser aufblaset / kosten machet. Oder wie ein armer Herr der einen Tag freye Tafel hält/ihm einen guten Namen zumachen / muß aber nachgehends ein gantzes Jahr an dem Hungertuch nagen.

Ich habe mit andrer Leute falscher Freude ein grosses Mitleiden / und freue mich meines guten Gewissens. Es ist besser ich weine mit guten Ursachen / als daß ich mich ohne genugsame Ursache/ erfreuen solte.

112. Freywilligkeit.

Der Zwang machet das leichte schwer/ die freywillige Liebe aber/ machet das mühesame und verdrießliche leicht. Wie manchen Busch durchsuchẽ wir auf einer Jagte/ ein schüchteres Wild zu fällen/ daß/wann wir so weit auf ebner Strassen zu Fusse gehen solten / so würden wir uns

darüber ermüdet beklagen. Ach wie viel berathen sich selbsten übel / und machen ihnen ihr Leben elend / und fast unerträglich / in dem sie gezwungen thun / was sie gerne thun solten.

Ich will dem HErrn ein freywilliges Opffer meines Hertzens bringen / so wird mir das Joch meines Erlösers leicht werden / und ich Ruhe finden (nicht für meinen Leib / sondern) für meine Seele. Deinen Willen / HERR / thue ich gerne.

113. Furcht.

Unsre Furcht befindet sich entweder in ihren Ursachen / oder an ihrem Ort betrogen: Niemand fürchtet sich übels zu vollbringen / jeder aber fliehet übels zu leiden. Wann wir recht von der Sache reden wollen / so müssen wir bekennen / daß wir mehrmals unsre beste Freunde am meinsten fürchten.

Ich muß bekennen / daß ich in einer Wochen der Trübsal / Gott mehr gelernet fürchten / als ich

die gantze Zeit meines Lebens zuvor/ nicht begreiffen können. Das macht uns deß Todes verdaß wir zu Thoren werden / das Unglück lehret uns bedencken daß wir sterben müssen/ auf daß wir klug werden.

114. Furcht der Bösen.

Ein Bößwicht ist verzagt / dann er muß alles fürchten : GOTT / dann er hat seine Majestät erzörnet : den Satan/ dann er ist Gottes Scharffrichter : die Creaturen / dann sie üben Rache nach ihres Schöpffers willen : für sich selbsten / dann er fühlt die Qual eines bösen Gewissen ; hingegen hat sich ein frommer für nichts zu fürchten : nicht für GOtt / dann er ist sein Vatter : nicht für den Satan/denn er kan ihm nicht schaden : nicht für der Anfechtung / dann er weiß/daß sie ein gutes End gewiñē wird: nicht für den Creaturen/ wol wissend daß solche zu seinē Dienste erschaffen sind/und von ihm nicht mißbraucht worden. Der

Rug-

Rugiose mag wol lässig seyn / weil er nicht weiß / was er am meinsten fürchten soll: Er mag verzweiffelt / und dollkühn / aber nicht tapffer seyn.

Meine Tapfferkeit und von aller Furcht entfernten Muth / soll mein ungefärbter Glaub und Vertrauen auf GOtt bewähren: So viel mehr man fürchtet / so viel weniger glaubt man. Der durch den Glauben gerechte / ist muthig / wie ein junger Löw.

Gebet ☞ Beten.

G.

115. Gedancken.

WAs wir von ferne sehen/ das scheinet klein/ was wir in der Nähe sehen/ das scheinet groß/ und kan uns für den Augen alles andre anzusehen/hindern/ und gar zu nahe das Aug gleichsam blenden und verdecken/ daß es die Helffte deß Himmels/ wie sonsten/ nicht anschauen kan.

Ich will meine Augen nicht auf das irdische nider schlagen/ sondern in Betrachtung deß Himmels/ himmlische Gedancken fassen/ wol wissend/ daß an deß Lebens Ende die Ewigkeit hanget.

☞ Leib und Seele.

116. Geheime Gedancken.

Wie keine Sache öffentlich geschihet/ deren Ursachen der Gemeine Mann nicht nachforsche: Also geschihet auch nichts

nichts heimliches/ das den bösen Geistern solte verborgen seyn/ und sie zeugen wider unsre Sünden für Gott/ Job. 1.

So will ich meine Wort und Wercke in guter Obacht haben/ als einer der mitten unter seinen Feinden leben muß.

117. Hohe Gedancken.

Wann das Eisen geschmidet wird/ so flügen die Funcken von dem Feuer in die Höhe: Wann wir leiden und in den Feuer der Trübsal probieret werden/ so erheben sich unsere Gedancken zu GOtt/ dessen wir sonsten vergessen: solche hohe und durch das Gebet erhabne Gedancken/ gleichen dem Golde/ und sind unfehlbare Anzeichen eines brünstigen Hertzens.

Der gerechte GOTT schlage mich freundlich/ so offt ich meine Gedancken nicht zu seiner Allmacht richte; ich will mein Gemüth/ eussersten Vermögens zu ihn erheben.

118. Gedancken Unterscheid.

Wann ich betrachte / wie die Ewigkeit von dem letzten Augenblick dieses Lebens hange/ so muß ich mich verwundern/ daß ich meine Gedancken auf andre Sachen abschlagen kan: Wann ich mich aber/ mit meinen Gedancken / in dem schnöden Weltwesen vergehe / so bin ich gleichsam verzaubert / daß ich nicht genugsam an den Himel gedencken kan. Wañ alle meine Gedancken gut wären / so solten ihrer so viel nicht seyn: Es giebt viel Abwege / aber nur einen geraten Weg/ und wie nur ein Himmel ist/ also ist auch nur ein Weg dahin / und je mehr eine Sache vollkommen/ je mehr Vergleichung hat sie mit der Einigkeit.

Mein HErr und mein GOtt / rette mein Hertz von allen unnützen und irrigen Gedancken / und beschrencke sie mit deinen Gnaden / daß ich nichts gedencke/ rede oder thue / als was dir gefällig / und zu Ehren deiner Majestät ge-

gereiche. Alſo werde ich unvollkommen glückſelig ſeyn vor der Zeit / und denn / nach dieſer Zeit / vollkommen ſelig / mein GOTT! mit dir und allen Auserwehlten ewiglich leben.

119. Gedancken Prob.

Ein jeder guter Gedanck iſt eine Prob der Göttlichen Einwohnung / und ſollen wir GOtt hertzlich darfür dancken / weil ſolche von dem Böſen abhalten und zu den Guten geleiten. Alſo ſind die Geiſtlichen Gedancken die Geferten unſres Lebens / welche uns durch den Jammer und Thränen Thal getreue Geſellſchafft leiſten.

Ich ſeufftze wider die Böſen und an allen Guten hinderliche Gedancken / bitte aber GOTT / daß er meine Gedancken durch ſeinen H. Geiſt regieren / gründen und kräfftigen wolle.

☞ Mercke.

120. Gedult: Tapfferkeit.

Wie der HErr Christus ein Lamb und ein Löw in der Schrifft genennet wird: Also soll ein jeder Christ ein Lamb / wegen der Gedult / Unschuld und Sanfftmuth / und zugleich ein Löw / wegen getroster Tapfferkeit / Stärcke und Freude seyn / wie geschrieben stehet: Die Freude an dem HERRN / ist eure Stärcke / Nehem. 8 / 10.

Ich will mich hüten / daß ich in dem gemeinen Leben keinen grimmigen Löwen / und in Vertheidigung einer gerechten Sache / nicht als ein einfältiges Schaf erfunden werde.

121. Gedult.

Wie die Christliche Liebe eine Vergessenheit aller begangenen Missethaten erfordert; also heischet die Gedult eine Vergessenheit / aller erlittenen Schmertzen.

Ich will mich deß ausgestandnen Unheils und der entwichnen Schmer-

Schmertzen erinnern / mich zu demütigen / keines weges aber mich darob zu bekümmern.

122. Geheimniß.

Eine Geheimniß ist ein grosser und schwerer Last / der solchen obhat / entbürdet sich bey seinem Freund / und der hilfft ihm solcher / biß wieder zu den nähsten Freund überbringen.

Ich will meiner Freunde Geheimnuß nicht zuwissen begehren / damit ich an meiner Verschwigenheit zuzweiffeln / ander meine Freunde einen Mißtrauen in mich zu setzen / nicht Ursach haben. Wie nun mein Mund bereit zu schweigen/so soll mein Ohr nicht gar zu begierig seyn / solche Geheimnisse anzuhören.

123. Deßgleichen.

Wie ein verständiger Artzt durch gute Artzneyen den nachmahlichen Artzneyen den

den Weg bereitet: also ist es auch mit der Prob der Verschwiegenheit beschaffen.

Bevor ich meinem Freunde eine angelegne Geheimniß vertraue/ so will ich ihn zuvor mit einer geringen Sache auf die Prob setzen.

124. Gehorsam gegen GOTT.

Es ist mir leid/ daß alle Creaturen ihrem Schöpffer mehr Gehorsam leisten/ als die Menschen. Der Wind/ das Meer/ der Himmel/ die Erde sind den Wincken Gottes gefolgig; der Mensch allein widerstrebet Seinen Willen/ und will sich den Geist deß HErrn nicht mehr regieren lassen. Hierinnen gleichet er den bösen Geistern/ die mehr Gaben empfangen gehabt. Deßwegen haben auch die Propheten ihre Rede mehrmals zu der Erden/ die doch nicht hören kan/ gerichtet/ weil sie sehẽ müssen/ daß sie die Leute/ so darauf gehen/ nicht hören wollen. Was uns erweichen soll/ nemlich

nemlich deß Höchsten Wolthätigkeit/ das erhärtet unsre Hertzen; und ob uns zwar GOTT leichtlich mit Gewalt zu schuldigen Gehorsam bringen könte/ so will er doch keinen gezwungenen/ sondern freywilligen Gottesdienst haben.

Ich will GOtt auf keine weise widerstreben/ sondern/ nach besten Vermögen/ seinem Wort gehorsamlich folge leisten. Wer kan der Stimme dessen widerstehen/ der die Schlüssel deß Lebens und deß Todes hat.

125. Gehorsam gegen die Obrigkeit.

Die erste Lehre/ welche unser Heiland „ gegeben/ ist der Gehorsam/ welchen Er „ noch in Mutterleib/ gegen die Obrigkeit geleistet/ als er zu Bethlehem wollen geboren werden/ als sich seine Mutter und Pflegvatter nach dem Gebott „ Augusti schätzen lassen/ und hat Christus/ der in dem geistlichen Reiche Davids folgen solte/ bey solcher und keiner andern Be-

Begebenheit in Davids Stadt / wollen geboren werden / die Weissagung der Propheten/wie in diesem/also auch in andern Stücken zu erfüllen.

Ich will die Obrigkeit jederzeit betrachten/ als GOttes Dienerin/ und sie wegen ihres grossen Principals ehren / wol wissend / daß wer ihr widerstrebet/Gottes Ordnung widerstrebet : wer ihr aber gehorsamt / thut seine schuldige Gebühr.

126. Geitz : Wolkust.

Wann ich einem Geitzhals wünsche/ daß alles sein Gelt solte in dem Fluß liegen/ so wünsche ich ihm nichts böses: dann es würde solcher gestalt viel mehr und besser scheinen. Das klare Wasser hat Spiegel Art / und bildet einen Glantz/ den die Sache nicht hat. Mit solchen geitzigen Augen sehen wir auch die Wollust an/ und finden uns durch solchen Augenlust beederseits betrogen.

Gerechter GOTT! laß mich nicht durch der Welt falschen Schein betrogen werden / daß ich ja mein Hertz nicht hange an das eitle / sondern den unvergänglichen und ewigen Gütern nachtrachte.

127. Geitzhäls.

Die Geitzigen bedörffen keiner Uhr bey Tags / noch Weckers bey Nacht/dañ ihre Begierden und Sorgen zeigen ihnen alle Zeit / und wecken sie alle Stunden/ je mehr und mehr zusammen zu scharren.

Ach daß wir doch so begierig wären die himmlischen Schätze zusamlen / welche uns ewiglich bereichern können!

128. Geitz.

Wir Menschen haben unrecht / wann wir zu viel sorgen / für das / was uns Gott gegeben / und noch geben / oder auch wieder nehmen möchte.

Habe ich wenig / so habe ich auch wenig Rechenschafft darvon zu geben : habe ich viel / so will ich vielen darvon gutes thun / und den Lohn von GOtt erwarten.

129. Geitz und Trunckenheit.

Diese Laster gleichen einander sehr : je mehr einer trinckt / je mehr hat er Durst: je mehr der Geitzige hat / je mehr will er haben / und beede Laster können den Menschen in ein Schwein verwandeln : der Geitzhals grunzet und isset seine Kleyen / sihet den Himmel niemals an / und dienet niemand / als todt : der Trunckenpold aber waltzet sich nach der Schwemme wieder in den Koth.

Die Richtschnur der Natur lehret mich die Mässigkeit / und halt ich für gut was gesund ist / und nicht für gesund / was gut ist.

130. Geitzes Verlust.

Vielen ergehet es wie dem Simei/daß sie ihre Knechte (die Thaler und Ducaten) suchen/ und verlieren darüber das Leben/ wo nicht gar die Seele.

Kein Welt Begiert/soll mich die Schrancken meines Berufs über-schreiten machen.

131. Geistlicher Geitz.

Man soll kein Mittel unterlassen reich zu werden in GOtt/ und sind die jenigen selig gepriesen/ die ihre Geistliche Armut erkennen/ und sich niemals reich zu seyn bedüncken lassen. Der ist böß/ welcher nicht täglich besser wird.

Wie wol ist mir/wann ich mich hierinnen unersättlich erweise/uñ mein Vermögen täglich und thätlich vermehre/ es geschehe gleich durch Arbeit/ Borg/ Wucher/ oder Bettel; Ich will nichts unterlassen/ was zu solchen zuläßigen Geitz dienlichen und zuträglich scheinet.

132. Geitz.

Es ist eine verächtliche Sache Gelt samlen / daß selbe zuverwahren und sich zu deß Mammons Kerckermeister machen. GOTT der unendlich Reich ist / theilet allerley gute Gaben seinen Geschöpffen mit. Wollen wir aber Gelt zurücke legen / so mögen wir es nicht sicherer verwahren / als in Gottes Schatzkasten / das ist deß Armen dürfftige Hand.

Dahin will ich vertrauen / was mir Gott über meine Notturfft ertheilet / versichert / daß es der Orten sicher angelegt / und mit ewigem Wucher erfreulich wird wider geben werden.

133. Geitz ist undanckbar.

Das Verlangen viel zu haben ist mit dem Undanck genau verbunden ; wer einem andern nacheilt / das er nicht hat / vergisst leichtlich / was er hat.

Ich will nicht geschehen lassen / daß mein Hertz sich mit zu unbeschrenck-

schrenckter Hoffnung quäle; damit ich den rechtmäßigen Gebrauch der Göttlichen Gaben nicht verliere.

134. Geitzes End.

Der Geitzige ist gleich der Spinne/ welche ihr Netz auffspannet/ eine Gefäng zu thun/ und hierüber verzehret sie sich selbsten/ und stirbet von dem/ deß sie zu leben vermeint/ und ist keines andern Zustandes werth.

Wie der Geitzige ist/ so will ich ihn halten/ seinen Gifft hassen/ und mich dafür hüten.

135. Gelts Art.

Das Gelt ist ein guter Knecht/ aber ein böser Herr; Es dienet uns/ und kan in allen Anliegen grossen Beystand leisten: doch müssen wir dieser Knecht nicht zu viel haben/ damit sie uns nicht übermannen/ und uns in ihre Knechtschafft bringen. Das Gelt zu verwahren

ren ist eine schlechte Sache / und wann solches glückselig machte / so wäre keiner glückseliger als der Soldat / welcher zu Rom für deß Pabstes Schätze Schildwach hält. Wie GOtt den Jsraeliten dem König Saul in seinem Zorn gegeben / so giebt er auch vielen den Reichthumb zu einer Straffe / in dem er ihm den Verstand / solchen recht zu gebrauchen / entziehet.

Ich achte gefährlich / daß die Reichen in das Reich GOTTes kommen / und für schwer / grosses Gut unsträfflich zu besitzen. Ich vergnüge mich mit meinen bescheidnen Theil / und bitte GOtt / daß er mich darbey erhalten wolle.

136. Gelts gebrauch.

Wann mein Gelt meines Nachbarn wäre / so wäre ich schuldig ihm solches zu verwahren helffen: weil ich mich aber solches gebrauch / so kan man daraus ersehen / daß es mein ist. Diesem nach ist es eine grössere Ehre / ein grössrer

Trost und mehrer Ruhm / das Gelt wol gebrauchen / als es wol verwahren.

GOTT hat mich nicht zu seinen Schatzmeister / sondern zu seinen Verwalter bestellt / von welchem erfordert wird / daß er getreu seye / und nichts in seinem Nutzen ungebührlich verwende.

137. Deßgleichen.

Der Fromme ist nicht ungleich der Ameis / welche fastet und sich von ihrem eingebrachten Vorrath gesparsamlich erhält / damit sie in dem Winter nicht Noth leiden möchte: Der Fromme gebrauchet sich also der zeitlichen Güter / damit sie ihm in dem künfftigen Leben nicht zu einen Fluch gerathen. Der Gottlose aber mißbraucht seinen Reichthum zur Sünde / waltzet sich in aller Wollust / und singet gleichsam in dem Sommer / wie der Heuschreck / und wird in der Hölle ewig darben und weinen müssen.

Also will ich deß gegenwärtigen geniessen/ daß ich deß Ewigen darbey nicht vergessen möge.

138. Deßgleichen.

Wann ein Verschwender das seine vergeudet und durch die Gurgel jagt / so lobt und rühmt man ihn; wann er aber darüber an den Bettelstab geraten / so veracht und verlacht man ihn / oder sagt ihm nach / daß er ein guter Gesell gewesen / und das ist der Lohn / der gegen seinem verlohrnen Gelte gewonnen. Der Geitzhals dargegen wird gehaßt und verspottet / so lang er lebt / und wann er gestorben ist / so freuet man sich ob seinem Tod / und bekommet seinen Erben seine Sparsamkeit gar wol. Wer nun die Tugend zwischen diesen zweyen Lastern ergriffen / und seiner Glückgüter rechtmässig gebraucht / der wird im Leben und Tod ein gutes Gerücht haben / und von den Armen nicht beneidet / noch von den Reichen beschuldiget werden.

Also will ich mich meiner Glücks-güter bedienen/daß noch GOTT noch Menschen mir deßwegen abhold zu seyn/Ursache haben mögen / wie geschrieben stehet: Einen frölichen Geber hat Gott lieb.

139. Gesetze GOTTES.

Es ist zwar den Jsraeliten das Gesetz der Natur / gleich allen Menschen in ihre Hertzen geschrieben gewesen ; aber / gleich wie in die Rinden eines Baumēs/ der mit zuwachsenden Jahren unerkantliche Ritze und keine deutliche Buchstaben mehr vorgewiesen / deßwegen hat GOtt solche auf todte Tafeln/mit seinem Finger schreiben wollen/ welche sich weniger verändern sollen / als die unbeständigen Hertzen / deß unbeständigen Volckes.

Mein GOTT und HErr: du hast deinen Willen in mein Marmolhartes Hertz gegraben / laß solchen / als ein Kennzeichen deiner Gegenwart allezeit in der Arche meines Gemüths verwahret

und aufbehalten werden/ daß ich fürsichtiglich wandle und nicht abtrette von deinen Willen.

140. Gemüthregung.

Ein jeder Mensch hat ein kleines Königreich in sich: Der Verstand sitzet an dem höchsten Ort/ als Regent deß gantzen Reiches: die Sinne sind die Bedienten/ ohne welcher Vermittlung niemand zu dem König gelassen wird. Die Reichsstände sind der Will/die Gedächtniß/ die Bildniß Kräfften; die gemeinen Glieder sind die Unterthanen; die Gemütsregungen sind die Aufrührer/ welche den allgemeinen Frieden verstören. Ich will kein Stoicus seyn/ und mich aller Passionen entohnigen/ sondern ich weiß/ daß mich GOtt zu einen Christen gewürdiget hat/ solche zu bezämen und zu regieren. Wie auch ein Aufrührer viel aufwickelt; also bietet ein Passion der andern die Hand.

Ich will es wie die klugen Fürsten machen/ welche die Aufruhren

ren zu verhindern/ das gemeine Volck nicht lassen zusammen kommen und zu mächtig werden/ sondern dämpffen die Rädleinsführer/ und erhalten alles in guter und gerechter Ordnung.

141. Deßgleichen.

Wie alle Elementa vermischt und nicht rein befunden werden/ also gehet es auch mit den Zufällen unsres Gemüthes. Eine Regung und Bewegung bringet keinen Vortheil und muß mit einer andern bemässiget werden. Wann unsre Freude nicht mit Traurigkeit vermischt wird/ so wird sie zur Thorheit/ und wann unsre Traurigkeit nicht mit dem Trost der Hoffnung begleitet wird / so wird Verzweifflung daraus. Wann in den irdischen Sachen unsre Hoffnung / ohne Zweiffel / und unsre Furcht ohne Hoffnung ist/ so beleidigen wir GOtt auf eine oder andre Weise. Arbeiten wir ohne Ergötzlichkeit/so werden wir unempfindlicher als die Thiere: hangen wir dem

Wolleben nach / ohne Arbeit / so werden wir wild und unnütze Leute. Jst uns also der Wechsel anständig / es betreffe den Verstand / oder den Leib. Und ob wol der Leib nicht gleichständiges Wesens / mit dem Verstand oder Geist ist / so hat er doch gleichsfals widerige Beschaffenheit / und verklagen und entschuldigen sich die Gedancken / wie der Apostel redet.

Je einfältiger meine Neigungen / je näher sie bey GOtt sind: je mehrerley meine Neigungen in zeitlichen Sachen sind / je leichter sind sie zu ändern. Komt mir die Freude allein zu Haus / so frage ich / wo ihre Gefertin die Traurigkeit seye? Jch kan solche wider Willen erscheinen machen / und sie also beede / die Freude und Traurigkeit zu Freundinnen haben.

142. Gerechtigkeit.

Ein Gefäß wird bey den zweyen Oehren getragen / wie zu weilen die Schmarotzer

ihre Herren / oder die Zuhörer ihre Prediger: wann aber das Gefäß leer ist / so trägt man solches bey einem Oehr / und also lassen sich manche Richter einnehmen / daß sie nur mit einem Ohr / nur den Kläger anhören / und wie leichtlich zu erachten / einen einseitigen Spruch machen.

Jch will mich leiten aber nicht ziehen und zwingen lassen / jedem das seine / so viel an mir ist / zu zutheilen / wann ich zuvor mit beeden Ohren / beede Theile werde angehöret haben / damit man mein Haubt für kein Verstand-leeres Gefäß halte.

143. Geschäffte.

Wann ich zu Abends betracht / was ich den Tag vollbracht / so befinde ich zuweilen / daß mein Pfündlein ein Quintlein zu Gottes Ehre gewuchert: zu weilen / daß ich meinem Beruff nicht genug gethan / und ein mehrers hätte ausrichten können; wie mich nun jenes erfreut / so ist

mir dieses leid / und trachte meine Gebühr besser zu beobachten.

Deßwegen habe ich Ursache in allen Sachen Gottes Gnade und Beystand zu erbitten / wol wissend/daß sonder solche nichts nützliches auszurichten.

144. Gesellschafft.

Wir sollen keine Gesellen suchen / wir können denn von ihnen/ oder sie von uns lernen.

Ich will mir beedes zu Nutz machen / dann wir lehren in lernen / und lernen im lehren ; doch weiß ich nicht / welches unter beeden vortrefflicher ist ; von seinem Nechsten lernen/ und solche Wolthat empfahen / oder ihn unterrichten / und solche Wolthat geben : Ich vermeine aber es seye seliger nehmen als geben.

☞ *num.* 342.

145. Gesellschafft)(Einsamkeit.

Die Christliche Gemeinschafft ist wie ein Gefäß voll Hobelspäne / deren einer den andern leichtlich anzündet: die Einsamen mögen weniger böses / und auch weniger gutes thun.

Wie nun wolthun zuträglicher und rühmlicher ist / als kein übelthun; also halte ich eine Christliche Gesellschafft für nützlicher und besser / als eine traurige Einsamkeit.

146. Deßgleichen.

Es ist nützlich / daß man nicht alle Gedancken auf das für Augen schwebende schlage / sondern allzeit neben Gedancken habe / die zu GOtt aufsteigen; doch sollen solche unvermerckt geheget werden und sich nicht verächtlich vorstellen.

Ich will mich in allen Gesellschafften von guten und heiligen

Gedancken nicht wendig machen lassen/ und in meiner grösten Einsamkeit mich mit der Gesellschafft GOttes vergnügen.

147. Deßgleichen.

Ich finde an vielen Orten/ daß sich Gott der guten Engel gebraucht/ die Bösen zu straffen; niemals aber der guten/ den Seinigen Gutes zuerweisen/ es seye dann zufälliger weise geschehen/ da Gott auß der Finsterniß liecht machen/ und unendlich mehr thun können/ als wir gedencken mögen. Hierinnen sollen wir Gott nachahmen.

Von dem bösen Geist will ich nichts erhalten/ es scheine so gut es wolle/ wie auch von einem bösen Menschen/ so wenig/ es immer seyn kan. Es ist besser hunger leiden/ als halsstarriger weise mit dem Gottlosen in die Schüssel greiffen.

148. Gespräch.

Die Gespräche und die Gesellschafften / welcher wir geniessen / können uns ärger und besser machen. Es ist löblich / wann man in Teutschland mässig / in Welschland / Hispanien und Franckreich keusch / und wie Lot zu Sodoma gerecht und unbefleckt / verbleibt. Wer sich der Lasterhafften Leute entschlagen will / der muß aus der Welte gehen: Wohin aber? Böses thun können und solches unterlassen / das geziemet einem Christlichen Hertzen / welches der Welte abgestorben / und von himmlischen Eingeben regieret wird.

Ich will alles böses / sonderlich aber unnützes Gespräch und ärgerliche Gesellschafft fliehen / wann ich aber ja unter solchen seyn muß / ihren lästerlichen Reden widersprechen / daß sie durch mich gebessert werden / wie David sagt: HErr / ich will die übertretter deine Wege lehren: Ich aber will

mich hüten / daß ich von ihnen nicht geärgert werde.

149. Böses Gespräch.

Ein ärgerliches Gespräch ist die stärckste Ketten der Höllen / welche uns ziehet / daß wir der Sünden theilhafftig werden müssen ; da dann nachgehends die Straffe nicht aussen bleibet. Jedes Wort ist ein Glied an solcher Ketten / die der Satan in seinen Klauen hat / und andre mehr mit zu fesseln/trachtet.

Mein HERR und GOTT! behüte mich für faulē Geschwätz/ und laß solches nimmermehr in meinem Munde erfunden werden.

150. Gesundheit.

In dieser Welte ist keine Glückseligkeit der Gesundheit zu vergleichen ; ohne solche / ist uns alles verdrüßlich / und scheinet schwer seyn/einen gesunden Leib/ und ein unbekränacktes Gemüth zu handhaben:

haben: Einen gesunden Verstand in einem Krancken Leib findet man mehrmals/ und die Schwachheit des Leibes stärcket zuZeiten den Verstand/und dient ihm zu einem eiferigen Straffprediger/ von den Sünden abzustehen.

Jch will mich/ ob meiner Gesundheit nicht zu sehr erfreuen/ sondern mich für leibliche Kranckheiten hüten und fürchten: die Seelen Kranckheitē aber will ich mehr fürchten/ als alle Schmertzen/welche die leiblichen Kranckheiten mit sich bringen.

151. Deßgleichen.

Ob zwar alle Menschen wissen / daß die Natur über das zugefügte Unrecht/ und über die Gewalthat/so man wider sie verübet/ mit vielen Schmertzen eifert: so gehen sie doch mit ihrer natürlichen Gesundheit umb/ als ob sie nicht ihr eigen/ sondern ihres Feindes wäre. Solche Frevler wider ihren eignen Leibe/ haben nicht Ursache sich über ihre erfolgte

Kranckheiten zu beklagen / weil sie ihnen solche vorsetzlich / nach und nach auf den Hals gezogen.

Ich will mich für allem hüten / was mir an Leib und Seele schaden kan / weil ich GOTT von beeden muß Rechenschafft geben.

152. Gewissen.

In Regiments Sachen ist es eine gewisse Lehre / daß man unter den Feinden Uneinigkeit / und unter den Freunden Einigkeit handhaben und erhalten soll: Also muß man inwendig das Gewissen von den bösen Gemütsneigungē absondern; wañ aber der gute Verstand Friedē gestifftet / so muß man trachten / solchen zu erhalten / und auf alle weise zu sichern.

Solcher innerliche Krieg in mir / soll nicht lang dauren / und das Gewissen den Obsieg unverzögert erhalten / und die sündlichen Begierden weichen / so werde ich mich getrost in Fried und Ruhe regieren können.

153. Deß.

153. Deßgleichen.

Man sagt von dem Elefanten/ daß er einen Abscheu vor seinem ungestalten Leib habe/ und deßwegen nicht an hellen und klaren/ sondern an trüben Wassern/ sich belustige. Dieses ist ein Bild eines Menschen/ der ein böses Gewissen hat/ und solches zu besehen oder zu betrachten/ scheuet/ und lieber bey den trüben Flüssen nasser Gesellschafft/ als bey den hellen Brünlein Israelis/ wandeln will. Alle Vermahnung/ welche ihm die Augen öffnen/und seine Erkantniß fördern/ die sind ihm ein Greuel.

Ich will meine Sünde/meinem lieben GOTT offt bekennen/ und mit Reue erkennen/ mein Gewissen täglich anschauen/ und desselben Flecken auß dem Trostbrünlein Göttlicher Gnaden/bußfertig abwaschen/ wol wissend/ daß mich Gott zu solchen frischen und nicht trüben Wasser führet.

154. Gewissens Ruhe.

Die warhaffte Tugend steuret sich auf das Gewissen und die Erkantniß sein selbsten/ es geschehe zur Belohnung/ oder zu der Bestraffung.

Bin ich unschuldig / so kan mir ein böses Gerücht keines Weges schaden : wann aber mein Gewissen mit dem Gerücht/ welches mir meiner Freunde Höflichkeit beyleget / nicht übereinstimmet/ so erkenne ich meinen Fehler gerne / und trachte solchen zu ändern/ bevor ich darüber zu Schanden werde.

155. Deßgleichen.

Viel sonst gute Christen thun ihnen selbsten grosses unrecht / in dem sie sich mit Schwermuth und Traurigkeit beladen / und wollen sich ob keiner Sache erfreuen / sondern eckeln ob allen Dingen. Diese sind gleich denen / welche bey einer herrlichen Mahlzeit nicht essen wollen/

len/ und keinen Lust zu den aller niedlichsten Speisen haben. Ein gutes Gewissen/ ist ein thätiges und tägliches Wolleben/ und wer solches besitzet/ der kan nicht leichlich traurig seyn/ er wolle sich dann selbsten aller Zufriedenheit entziehen.

Es ist einem Christen eine grosse Schand/ wann er sich in seinem GOtt nicht warhafftig erfreuet/ da doch die Weltlinge/ sich in ihrer falschen Freude/ und mehrmals in sündlicher Boßheit Begnügung/ auf eine Zeit suchen und finden.

156. Gewissens Art.

Das Gewissen ist ein Gesetz: wer böses thut/ der wird gestrafft/ ein Zeug: du thust Böses/ oder hast es gethan/ ist der Richter Spruch/ darum must du gestrafft werden.

Ich antworte: wer böses thut/ und darinnen beharrt: habe ich böses gethan/ so nimt GOtt Buß für die Sünde an. Also verklagen und entschuldigen sich die Gedancken.

157. Gewohnheit.

Die Verjährung dienet nicht / wann man wider den Fürsten rechten will: noch weniger kan eine verjährte Gewonheit den Irthum rechtfertigen wider Gott den HErrn / für dem hundert Jahre sind / wie ein Tag: Ja / die Zeit / welche ihr Maaß nicht will ändern lassen / sondern alles / was rechtmässig ist / fortsetzen / macht den erwiesnen Mißbrauch keines Weges unsträfflich. Hat ein Mißbrauch lang gedauret / so ist grosse Zeit / daß man ihn abstelle / und die Sünde nicht ferners überhäuffen lasse. Es ist eine vermessene Ruglosigkeit / wañ man sagen wolte: Ich will übel thun / weil ich solches lange Zeit hero getrieben; übel bleibt übel / und ist so viel grösser / so viel länger man es getrieben / und kom̃t her von der alten Schlange / dem Satan / der ein Mörder ist vom Anfang.

Habe ich einmal gesündiget / so ist es zu viel: habe ich vielmals gesündiget; weh mir / wann ich eine unaussetzliche Gewonheit dar-

daraus mache / und nicht viel mehr solche mit Reue und Leid unterbreche. Wol mir aber/wañ ich meine Sünde alsobald erkenne/ und darvon beständig abtrette und mich bessere.

158. Glaube.

GOTTES und der Natur Schule haben gantz widrige Lehrarten: In der Schul der Natur / untersucht man die natürlichen Ursachen / und wann solche gefunden / stellet man denselben vollen Glauben zu. In der Schule GOttes / muß man erstlich glauben / und nachmals mag man die Ursachen erforschen. Wer nicht mehr glaubt / als er mit seiner Vernunfft begreiffen kan / wird nie kein guter Christ seyn. In der Schul der Naturkündiger stehet alles auf dem Beweiß: in der Schule GOttes / ist der gelehrste / welcher am meinsten glaubt/ und das einfältigste Hertz hat.

In hohen Sachen will ich lernen / so viel ich kan / das übrige glau-

glauben und verwundern. Gott dem HErrn ist die Christglaubige Einfalt lieber / als ein zweiffelhafftes und irriges Hertz/ das sich mit vermeinten Ursachen in grosse Strittigkeit einläst. Selig sind/ die einfältiges Hertzens sind.

159. Glauben und Vertrauen.

Wann ich meinen Erlöser betrachte/ wie erbärmlich Er an dem H. Creutz hänget / in dem sein Haubt geneigt/ seine Schläfe mit Blut betriefft / sein Haubt mit Dörnern geritzt / seine Hände und Füsse mit Nägeln durchschlagen / und seine Feinde voll Hohn und Spott umher stehend / so gar / daß Er selbsten sich verlassen zu seyn/ beklaget: wann ich ferners die verfinsterte Sonne bey dreyen Stunden / das erschröckliche Erdbeben/ die zersprungenen Felsen / die eröffneten Gräber / die Bekantniß deß Schächers und deß Haubtmanns / rc. bedencke / so muß ich die Göttliche Fürsehung verwun-

wundern / daß alle Feinde Christi nicht Macht gehabt / ihm ein Bein zubrechen / und daß durch solches unerhörtes Leiden unsre ewige Freude ausgewürcket worden. Also ist uns GOTT offt nahe / ob gleich wir seine Hülffe nicht so bald verspüren. Hier kan deß andern Sinn nicht Richter seyn / sondern allein unser inwendiger Glaub.

Was frage ich dann darnach / daß mich die Welt nach dem äusserlichen Ansehen für elend halte / in dem die Gnaden-Hand Gottes mir heimlicher weise auf hilfft. Mein getreuer GOTT / der du starck bist in dem Schwachē / gieb mir so viel Trost und Gedult / als ich dessen Versicherung empfangen. Mir geschehe wie du wilst / so wird mir doch endlich wol geschehen.

160. Glaubens Eigenschafft.

Wann wir scharff sehen wollen / so machen wir ein Aug zu / daß desselben Krafft das andere empfahe: Also muß

es auch innerlich geschehen ; wann wir mit dem Aug deß Glaubens wol sehen wollen/ so müssen wir das Aug deß Verstandes zudrucken/ sonsten werden sich die Sehstralen zugleich zerstreuen / und man so genau nicht sehen und unterscheiden können.

Mein GOTT ! laß mich das Aug meines Verstandes lieber heraus reissen/ als daß es mich ärgern/ oder an dem seligmachenden Glauben hindern solte.

161. Glück.

Die Thoren urtheilen die Wercke/ nach ihren glücklichen Ausgang / wann sie vollbracht sind : die weisen aber beurtheilen die Thaten nach dem klugen rathen / und nach der Richtschnur deß Worts Gottes.

Ich will allezeit recht thun/redlich und aufrichtig verfahren/ und GOTT für den Erfolg sorgen lassen ; richte ich es aus / so habe ich mich darob zu erfreuen ;

wo nicht / so habe ich ein gutes Gewissen / und verharre ich doch bey meinem Vertrauen.

162. Glücksgüter.

Die Glücksgüter müssen wir auf zweyerley weise betrachten: I. Als unser Eigenthum / und solches bestehet in eitlem Wahn. II. Als Lehen / deren Gebrauch uns nur überlassen worden.

Ich will andrer Güter ohn ihren Schaden gebrauchen; ich will in ihre Wälder spatzieren / und ihre schöne Häuser verwundern / als ob sie mein / und mich / wie sie / erfreuen können: was ich aber eignes von dem meinigen überig habe / will ich andern aus Christlicher Liebe willig und billich mittheilen.

163. Glücksfügung.

Vielen ergehet es wie dem Saul / der nach den Eseln suchet / und findet ein Königreich.

Also

Also will ich in meinem Beruff verbleiben / und erwarten / was mir GOtt giebt; versichert / daß mir es kein Neider nehmen kan.

164. Glück erkennen.

Wann uns ein Glücksfall begegnet / so sollen wir mit Josephs Brüdern sagen: Was ist das / daß uns Gott gethan? woher kommt uns solche Gnade? wann wir aber dergleichen unsrem Verdienst beymessen wollen / so wird uns das Glück zum Unglück werden.

Habe ich das Gute von GOtt / mit Dancksagung / empfangen. so will ich das Böse auch nicht ausschlagen: Sein Will der ist der beste. Welche zu Grunde gehen sollen / sind solcher Gedancken nicht fähig / und macht das Unglück die Stoltzen elend / aber nicht demütig.

165. Gottes Allwesenheit.

Unter allen Wunder-Geschöpffen deß allge-

allgewaltigen Gottes/ vergleicht sich mit demselben der Wind solcher Gestalt: Er ist aller Orten / nehret und erhält alles was lebet und bebet / ist unsichtbar/ gelind und sanfft (wie auch der Prophet Moses GOtt in dem sausen deß lieblichen Windes gesehen /) wiederum zornig und rasend ; daher wir Gottes Gegenwart in uns erkennen/ und so offt wir den Odem schöpffen / uns für seiner allwesenheit gebührlich demütigen solten / so würde dieser Wind die Flammen unsers Glaubens in vollem Glantz / und uns bey erfreulichen Wolwesen gnädiglich erhalten.

In dieser Betrachtung / muß ich mit den Psalmisten den Beschluß aller Psalmen widerholen und sagen: Alles was Odem hat/ das lobe dem HERRN!

168. Gottes Erkantniß.

Es ist sich zu verwundern / daß wir/ die GOTT mit täglichen/ ja augenblicklichen Woltharen überschüttet / nicht

dancknehmig beflissen sind / seiner Majestät gehorsamlich zu dienen / und genauer zu erkennen. Wer von einem Freunde viel gutes empfangen hat / der freuet sich billig seiner vertreulichen Kundschafft / und mühet sich / solcher dienstgeflissen würdig zu werden. Woher komt es doch / daß wir der Welt mit so grossem Fleiß und Demütigung höfseln / welche uns niemals Gutes erwiesen ? und hingegen ist uns der Tod so zuwider / daß wir auch nicht an ihn gerne gedencken. Zu Unbekanten zu gehen / scheuet man sich billig / wann man sonderlich bekante und wolgeneigte Herren an einem Ort weiß : Nun ist die Welt unser Feind / und GOtt unser wolthätiger Freund ; zu welchen wollen wir zu gehen / wehlen ?

Ich will in GOtt beharrlich leben / der mir so viel gutes gethan / und noch thut / daß ich mich zu gering achte aller seiner Wolthaten : Sein heiliges Eingeben ist die Gemeinschafft / mit welcher mich

mich elenden Menschen dieser hohe Freund verehret. Ich will nicht nachlassen / biß ich ihm meine Liebe erwiesen / und zweiffle ich keines Weges an der beharrlichen Fortstellung seiner Göttlichen Gnaden.

169. Gleiches Innhalts.

Es ist keine Zeit gewesen / da man sich der Erkantniß Gottes vermeßner und weniger ohne Grund gerühmet / als bey dieser unsrer Zeit. Wer GOTT nicht kennet / der erkennet nichts; und wer diesen HErrn kennet / der muß Ihn auch zugleich lieben und loben. Die wenige Liebe gegen GOtt / erweist die grosse Unwissenheit / auch bey denen / welche andre darvon lehren solten.

Ich will nicht geschehen lassen / daß mein Hertz blindlingsweise liebe / was ich nicht genugsam erkannt habe / dann solcher Gestalt würde meine Liebe nur in Worten bestehen / und nicht lang beharr-

beharren / sondern die Erkantniß soll jedesmals vorgehen / und also wird mit der Erkantniß auch meine Liebe zunehmen.

170. Gottes Fürsehung.

Ob zwar der Mensch seinen freyen Willen hat / so wird doch solcher von dem allweisen GOTT regieret / und zu der Seinen Nutzen geleitet. Daß Joseph den Ismaeliten verkauffet worden / ist zwar seiner Brüder Boßheit Schuld / daß ihn aber die jenigen erkaufft / welche ihn in Egypten geführt und Pharaonis Hofmeister verkaufft / daraus ist deß Höchsten Fürsehung zu bemercken / welches er auch wol erkannt / sagend: GOtt hat mich für euch her gesand / und nicht ihr. Welche Wort zum dritten mahl wiederholt zu lesen / Gen. 45 / v. 5 / 7. 8. Daß Augustus eine Schatzung ausgeschrieben / ist von Menschen / daß aber Joseph und Maria deßwegen nach Bethlehem reisen müsten / ist von GOtt / damit die Weissagung Zachariä erfüllet würde.

Hie-

Hierinnen spielet die Vernunfft das reißaus / und habe ich jederzeit erfahren / was dorten der Apostel sagt: Es müssen denen / die GOtt lieben / alle Dinge zum besten dienen / oder (wie es in der Grundsprache lautet) zum besten mitwürcken / welches mir in allen Begebenheiten ein grosser Trost ist / und was GOTT will / das kan mir nicht mißfallen: Sein Will ist die gröste Gerechtigkeit.

171. Gottes Gnadenwunder.

Die Seltzamkeit bringet mit sich grosse Verwunderung / und wird von hören sagen / nicht beglaubt / ob man wol bey dem ordentlichen Lauff der Natur / dergleichen zu betrachten findet. Wann ein Comet erscheinet / so gehet jeder aus seinem Hauß / seine Stralen zu betrachten. Wir mögen schwerlich glauben / daß ein faules Holtz einen Wurm / und aus dem Wurm einen Vogel herfür bringen könne / oder

daß das Cameleon seine Farben ändre (welches seinen Spiegelhellen Schuppen/ die aller Farben der Steine und Kräuter von sich stralen zu zumessen/) uñ von der Lufft lebe: daß der Strauß und Causuarius das Eisen verdeyen soll: daß sich der Phönix verbrennen/ und aus seiner Asche wieder lebendig werden soll. Dergleichen sehen wir täglich für Augen/ betrachten aber solche nicht/ weil sie gemein und jedem bekannt sind: Wann man einem sagte/ daß ein Vogel die Stunden genau beobachtete/ wie ein Sternseher/ wer wolte es glauben? doch sehen wir solchem Vogel auf unsren Misten mit Verachtung. Der Magnet ziehet eine Ketten von Eisen/ und berühret doch nur das erste Glied derselbigen. Wäre solches nicht gemein/ man solte es schwerlich glauben. Daß ein Thier aus seinem Leibe einen reinen Faden ziehen/ und darmit Geometrische Figuren/ als ob sie mit dem Circkel abgemessen/ gestalten soll/ würde manchen lügenhafft vorkommen/ wann wir solche Weberinnen nicht selbsten verstörten und

aus

aus unsren Häusern störberten. Wann die liebe Sonne nur einmahl das Jahr aufgehen solte / würden sie viel / wie die Perser / anbeten ; wir sehen sie aber auf- und unter gehen / und dancken GOTT nicht darfür / so gar machet sich das / was gemein ist / nicht verwundern.

So will ich die grosse Macht und Weißheit Gottes beobachten lernen / und seine Göttliche Majestät darfür loben und preisen / und wie mir seltne Sachen nicht unglaublich vorkommen / so will ich auch die gemeine Dinge als alltägliche Wunder studiren / und mir solche zu nutze machen.

172. Gottes Knechte.

Es ist ein grosser Unterscheid unter einem Knecht / einem Freund und einem Kinde. Die Knechte sind uns zwar die nähsten / aber deßwegen uns nicht gemeine und vertrauliche Leute. Die Freunde sind zwar unsers gleichen / aber wenig derselben / sind uns verträulich.

Von unsern Kindern haben wir mehrmals gar zu gute Meinung; und halten sie für einen Antheil unser selber. Gegen GOtt aber ist alles eins: wir sind seine Knechte/ Freunde und Kinder: doch muß sich der Knecht nicht auf Verdienst/ der Freund nicht auf seine Unart/ uñ das Kind nicht auf die vätterliche Liebe steuren/ und unrecht thun; sondern/ aus kindlicher Liebe/ aus freundlichem Anvertrauen und aus schuldigen Gehorsam sollen wir den Willen GOttes freymüthig verrichten.

GOTT ehret mich hoch/ wañ ich nur kan Thorhüter seyn in seinem Hause/ aber noch mehr/ in deme er mich aus Gnaden zu seinem Kinde aufgenommen/ daß ich mit Mephiboseth sagen kan: Was ist dein Knecht/ daß du dich wendest zu einem Todten Hunde/ wie ich bin? 2. Sam. 9/8.

173. GOTTES Gnaden-Gaben.

Wann ich meine Mängel/ Fehler und Sün-

Sünde betrachte/ so vermeine ich/ es seye kein ärgerer Mensch in der Welt/ weil ich so viel Ursachen/ Anlaß und Gelegenheiten habe Gutes zu thun. Wann ich aber betrachte die mildreiche Barmhertzigkeit/ welche GOTT gnädiglich über mich ausgegossen/ so achte ich mich für den allerglückseligsten. GOTT ist mein Vatter/ Christus mein Bruder/ der H. Geist mein Freund / die Welt meine Dienerin: Ich habe wenig/ aber doch vertraute Freunde. Mein Vermögen ist der Armuth näher zugethan/ als dem überflüssigen Reichthum. Mein Beruff mag von den Menschen verachtet seyn/ so ist er doch GOtt gefällig. Mein Leib ist nicht gar starck/ doch auch nicht so schwach/ daß ich täglich kränckeln müßte. Mein verstand darff keines Ruhms/ und vergnüget mich/ wie alle Menschen. Meine Trübsal bringet mir Freude/ meine Feinde viel Nutzen/ und mein Absehen ist auf das Ewige gerichtet.

Habe ich zu viel von mir gerühmet/ und bin besagter massen

nicht beschaffen/so mühe ich mich doch / also zu verhalten / und solches Lobes fähig zu werden.

174. Gottes Gegenwart.

GOTT ist allezeit mit mir / und für mir ; Er richtet die Augen seiner Barmhertzigkeit auf meine Wege / ob gleich meine Augen nichts sehen : ja/ GOTT ist so gar in mir / ob ich Jhn gleich nicht finde / und ohne GOTT könte ich und alle Menschen nicht einen Augenblick leben.

Warum sind dann auch meine Gedancken nicht bey GOTT? Warum achte ich nicht alle Zeit / ausser dem Gottesdienst/ verlohren ?

175. Gott ist ewig.

Jn dieser Welt ist alles veränderlich und vergänglich : der aber ewig ist/ und alles in allem besitzet / ist unveränderlich und unvergänglich.

In GOTT besitze ich alles/ und GOTT in allem: So werde ich wol bleiben / und nicht zu schanden werden.

176. Gottes Ehre.

Wann ich nur Zeit habe meinen Gedancken Verhör zu geben / (solche Zeit aber kan ich andern Geschäfften wol entziehen) so gedencke und betrachte ich / wie ich GOTT meinem höchsten Wolthäter genugsame Ehre erweisen solle: In diesen Gedancken bin ich glückselig / trotz aller Welte.

GOTT / der mir Gnade recht zu gedencken / gegeben hat / der kan allein mir solche Gnade wieder entziehen: das fürchte ich aber nicht / dann seine Gaben nimt er nicht wieder zu rucke / der Tod allein kan mir meine Zeit abkürtzen / und wann ich nicht mehr Zeit habe GOttes Ehre zu betrachten / so werde ich solche für den Thron deß Höchsten schauen. In diesem

Vertrauen / darbey ich meine Unwürdigkeit demütiglich bekenne / ergreiffe bereit meine ewige Glückseligkeit / welche mir von dem Urheber aller Glückseligkeit gnädiglich zugetheilet wird.

177. Gottes Gaben.

GOTT giebet zu weilen / was wir begehren in seinem Zorn / und nimt einem andern / was ihm schadt in Gnaden. Die Jsraeliten hätten lieber der Wachteln entberen sollen / als sie mit einer solchen Brühe essen. GOtt hält auch auf unser inständiges bitten / eine Straffe zurucke / und schüttet sie zu einer andern Zeit so viel schwerer wider über uns. Was uns am nöthigsten ist / als Korn / Wasser / Eisen / ꝛc. dessen hat man aller Orten die grosse Menge.

Jch will lieber in Gottes Gnaden betrübt / als ohne solche erfreuet werden / inzwischen auch die Göttlichen Fürsehungen höchlich verwundern.

178. Deßgleichen.

Wann wir von den Armen gebetten / uns wolthätig und mild erweisen / so bezeugt sich auch Gott gegen uns mild und wolthätig / ungebetten / und giebt uns mehr / als wir verlangen : doch wollen wenig GOtt zum Schuldner haben / dessen gute Pfande sie beyhanden behalten.

Ich kan es nicht dahin bringen daß GOtt mein Schuldner werde / sondern / so viel ich gebe / so bleibe ich doch noch mehr zu geben / gehalten.

179. Gottes Güte.

Wann ich zu Tische sitze / so betrachte ich / daß mir GOtt ein Brod zu essen / fürlegt / daß ich noch gebachen / noch gesäet / noch gepflüget habe : Daß mir GOTT einen Wein zu trincken giebt / dessen Reben ich noch gehacket / noch gedünget / noch gekältert habe : Daß mir GOTT Fleisch auftragen lässt / daß ich noch geschlachtet / noch gezogen / noch geweidet habe :

habe: Daß mir GOtt Früchte fürsetzen lässt / die ich noch gepflantzet/noch begossen / noch abgelesen habe. Betrachte ich den Regen / so dancke ich GOtt daß er mir einen guten Mantel beschert/mich für denselben zu schützen / dessen Wollen ich noch gesponnen/ noch gewürcket/noch geschoren habe. Im Winter dancke ich Gott für eine warme Stuben / darzu ich das Holtz noch gehauet/ noch geführet / noch gefället habe. In dem heissen Sommer / dancke ich Gott für mein kühles Haus / dessen Steine ich noch gemauret/ noch behauet/ noch gebrochen habe. Sehe ich aber mein Gelt an / daß mir GOTT in meinem Beruff mit Ehren bescheret; so dancke ich GOTT für das Gedeyen meiner Nahrung / und bitte / mich bey solcher gnädiglich zu erhalten.

Was soll ich mehr sagen: du HERR hast deine Barmhertzigkeit groß gemacht über deinen Knecht / und ich bin zu gering aller Barmhertzigkeiten/ die du mir

er-

erweisest. Was wilst du/ HErr/ daß ich thun soll? rede dein Knecht höret.

180. GOttes Liebe.

Ich betrachte vielmals/ daß GOTT dem Saul erwehlt/ ihn mit den Prophetischen Geist begabt/ und wegen einer einigen/ dem Ansehen nach geringen Sünde/ wider verworffen. Daß Er David einen Mañ nach deß HErrn Wunsch/ in grosse Sünde fallen lassen/ und seinen Sohn Samuel/ welchen der HErr lieb hatte/ zu einẽ abgöttischen Götzen Diener werden lassen: Abraham hingegen/ der Gottes Liebhaber genennet wird/ beständig erhalten. Hieraus lerne ich/ daß wer in Gottes Gnaden stehe/ der sehe zu/ daß er nicht falle/ und er sich der Liebe Gottes unwürdig und unfähig mache/ welche bey Saul und Samuel aufgehört/ und bey David allein durch ernsthaffte Buß wieder ist erlangt worden.

GOTT rüstet grosse Leute/ mit grossen Gaben aus/ und giebet

bet einem jeden / was ihm zu seinen Beruff von nöthen ist; nichts ist aber allen Christen nothwendiger / als daß sie GOtt über alles kindlich lieben / und seine vätterliche Gegenliebe erlangen: habe ich diese / so mag mich die gantze Welte hassen / und kan ich mit David sagen: HERR / wenn ich nur dich / und deine Liebe / habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erde!

181. Gottes Lob.

Wann ich der Menschen Thun auf dieser Welt betrachte / so ist dasselb vielfaltig unterschieden: Etliche bauen / etliche brechen ab; etliche suchen ihre Nahrung ob der Erden / wie die Bauersleute / etliche unter der Erde / wie die Bergleute: Etliche belägern / etliche werden belägert: Etliche reisen zu Lande / etliche zu Meer; Etliche leben in grossen Reichthum / und werden deß Geldes nicht satt / etliche leben in grosser Armut / und müssen fast deß täglichen Brodes ermangeln.

len. Etliche sind frölich in den Wirts-häusern / etliche traurig in ihren Betkämmerlein : kurtz zusagen / so viel Menschen auf der Erden sind/so viel unterschiedlichen Wercken liegen sie ob/und auf so viel unterschiedene Absehen/haben sie ihre Gedancken gerichtet. Die Engel und Auserwehlten in dem Himmel aber / haben nur ein Werck und einerley thun/ nemlich GOTT zu loben/ welches auch die Frommen / die ein Englisches Leben führen / benebens ihrem Beruff zu thun pflegen.

Mein getreuer GOtt : laß dein Lob allezeit in meinem Munde seyn / laß mich das zeitliche gebrauchen / zu deinen Ehren und meinen Nutzen / keines Weges aber das Hertz daran hencken. Wie dorten S. Paulus seines Mantels / den er zu Troada gelassen / der Bücher und des Pergemens eingedenck gewesen / darbey aber seines Berufs nicht vergessen / 2. Tim. 4/ 13. also will ich mich

mich zwar diesem weltlichen nicht entziehen / aber meine Gedancken stetig zu GOttes Lob und Ehre richten.

182. Gottes Gerechtigkeit.

Die Gerichte deß HERRN sind gerecht / und alle seine Gebote sind rechtschaffen. Der Himmel und die Hölle müssen seine Gerechtigkeit rühmen. Der Himmel zwar zeuget von seiner Barmhertzigkeit / die Hölle von seiner Gerechtigkeit / uns zu lehren / daß GOtt nicht Lust hat an den Tod deß Sünders / und darbey die Sünden der Vätter heimsuche / und keinen Gefallen habe an den Weg der Gottlosen. Deßwegen soll ein jeder Christ mit dem Königlichen Poeten David von Güte und Recht singen / etc.

So will ich mich nicht nur über die Barmhertzigkeit GOttes freuen / sondern auch über seine Gerichte / die er über die Gottlosen ergehen lässet / mich billich ver-

verwundern. Es ist zulåßig/daß man sich über die Gerechtigkeit erfreuet; die Rache aber/welche wir Menschen üben / ist eine Thorheit.

183. Gottes Sitz in der Menschen Hertz.

Daß das jenige/was wir haben/unser seye/ist eine allgemeine Meinung/u. mehret unser Belieben. Eine Mutter hat manche böse Nächte / und duldet alles Ungemach/wegen ihres Kindes. Ein Vatter liebet auch die Mängel seines Sohns / weil er sein ist. Wann wir nun betrachten/daß unser GOtt stetig bey uns ist/und uns mit seinen Gnaden erquicket/und alles Gutes thut/ja gar in unsren Hertzen/als in seinem Tempel wohne/so sollen wir ja GOTT auch lieben/ und wegen Seiner alles leiden; weil er unser GOTT ist.

Ist GOTT nicht in mir/ und treibet mich nicht sein H. Geist/so bin ich nicht GOTTES Kind: weh/

weh / weh mir : Aber nein / GOTT ist mein GOTT und ein Vatter über alles das Kinder heist.

184. Gottes Sitz in der Menschen Hertzen. Versuchung.

Der Satan stellet sich so freundlich und höflich / daß er einen Antheil an deß Menschen Hertzen erlangt : GOTT aber will es gantz / oder gar nicht haben; Er der Schöpffer aller Dinge / kan alles was Er erschaffen / mit gutem Recht erfordern / und hat der Satan keinen Fueg darzu / wol wissend / daß GOTT keinen Theil begehrt / wo er was zu forderen / und solcher Gestalt bleibet ihm manches Hertz in den höllischen Qual Klauen.

Mein Hertz ist ein gar enger Sitz / GOttes grosser Majestät Raum zu geben : Wäre es grösser und besser / wolte ich es gerne darbieten. Der Satan mag wol durch das Fenster der Verzweifflung in mein Hertz sehen / aber darein

rein zu kommen / wird er keinen Zutritt noch einigen Platz finden.

185. GOttes Wundermacht.

Was ist doch ein Mensch gegen der Erden zu rächen? was ist die Erde gegen dem Himmel? und was ist der Himmel gegen GOTT / der alles in allen erschaffen hat?

So will ich mich nichts mehr verwundern / als GOtt / der alles in allen ist / und in dem wir leben / weben und sind.

186. Gottes Wille.

GOtt regieret auch die allergeringsten Sachen / was ihnen auch die eitlen Epicurer einbilden mögen. Dieses aber ist der höchsten Majestät keines weges nachtheilig / sondern es erhellet die unendliche Macht deß allgewaltigē HErrn / und geschihet solches in natürlichen Sachen / welche in unauflößlicher Ordnung mit

mit einander verbunden sind / wie auch in zufälligen Begebenheiten. Dieses hat jener Kirchenlehrer wol erfahren / als er in einer Predigt die Manicheer / ausser seinen Text und Vorsatz / weitläufftig widerlegt / und schickete GOtt solches aus sonderbarem Eingeben / daß ein Manicheer dardurch bekehret wurde / welcher sich eben in solcher Predigt befunden.

Wann mir etwas begegnet wider meinen Vorsatz / so vergnüget mich / daß solches durch GOttes Schickung beschehen / und ob ich meines Zwecks verfehlt / so hat doch GOtt denselbigen getroffen. Ich weiß wol / was ich will / Gott aber füget / was ich soll wollen / und ist genug / daß Sein / und nicht mein Will geschehe.

187. Gottes Wort.

Wer eine niedliche Speise gekostet / der achtet sich der groben Bauren Kost nicht: Also wer einmal die süsse Krafft deß Worts Gottes in seinem Hertzen ge-

schmecket / den kan der Weltthand nicht munden.

Ich will es machen wie die schleckerenden Gäste / wann sie wissen / daß das beste hernach komt / sich der ersten Speisen enthalten: Ich will der Welt nicht geniessen / sondern deß Himlischen gewärtig seyn.

188. GOttes Wercke.

Niemand kan sich über die Wercke Gottes genugsam wundern / wann er die widerwärtige Zusammenstimmung dieses Weltwesens betrachtet / und wann er die Vielheit / den Unterscheid und die Ordnung der Geschöpffe bedencket / so muß er / wann ihm ein Füncklein Verstandes übrig ist / heraus brechen und sagen: Es muß ein grosser HERR seyn / der dieses alles erschaffen / und noch erhält.

Ich studiere dieses täglich / kan es aber nicht ergründen / sondern muß bekennen / daß meine Ver-

wunde-

wunderung von Unwissenheit herkomme/ und das wenige / was ich weiß/ lehret mich / daß ich das meinste nicht weiß.

189. Gute Wercke.

Wann jener Knecht / welcher sein Pfund Gott/ohn allen Wucher wiedergegeben / ist verworffen worden ; was wird es für ein Ende gewinnen mit denen/ welche GOttes Güter vergeuden und bestelen ? Wann Gott eine kleine Ehre durch meine niedrigste Demuth erlanget/ so habe ich doch viel mehr gewonnen / als ich gebe.

Was mir Gott für Güter anvertraut/die will ich also verwalten/daß ich ihn meine Seele gerne besser wolte wider geben / als ich sie empfangen/und daß Gott der HErr sie selbst bereite / wie Er sie haben will.

H.

190. Haß und Liebe.

ES ist zwischen den Christen und der Welte allezeit Streit: Dann eines theils ist die Liebe der Welte eine Feindschafft wider GOtt/ und können es die Teuffelskinder mit niemand/ als mit ihrem Vatter halten. Wann euch die Welt hasset/ sagt unser Erlöser/ so wisset/ daß sie mich vor euch gehasset hat. Hingegen ist die Feindschafft eines rechtschaffenen Christens jederzeit mit Liebe vermischet/ und liebet er das ewige Gute/ welches sich in ihm befinden mag/ und ist keiner so schlimm/ daß er nicht etliche seine Gaben von der Natur/ oder Gewohnheit übrig haben solte: Ein Bößwicht aber hasset den Frommen/ wegen seiner Frommkeit/ und findet keine Ursache/ seinen Haß zu mässigen.

Nichts klingt lieblicher in meinen Ohren/ als wann mir ein boß-

haffter Mensch widerspricht: liebt und lobt er mich / so muß ich fürchtẽ / er finde etwas an mir / daß ihm gleichet; sonsten muß er mich hassen / weil er böß und ich / nach Möglichkeit / frömmer bin. Phocion wurde von dem Volcke gelobt / und fragte deßwegen: was er böses gethan. Ich will niemand übels thun / und will mir deßwegen nicht lassen entgegen seyn / wann man übel von mir spricht. Deß Bösen Haß / achte ich für meinem Lobbrief.

191. Haß: Wolthätigkeit.

Ein Christlicher Biedermann hat keine Feinde; dann die ihn hassen ohne Ursache / die liebet er und thut ihnen alles Gutes: die ihn lieben und seine Freunde sind / denen erweiset er schuldige Gegen-Liebe. Die aus Haß seinem Leben nachforschen und seine Wort und Wercke verkundschafften / geben ihm Anlaß / daß er sich klüglich fürsihet / damit er

nicht

nicht sträfflich möge erfunden werden / oder / daß er seine Fehler erkenne / welche ihm seine Freunde verhalten / oder aus Liebe nicht ersehen; und wie er von dem übel was gutes erlernet / wie wol wider ihren Willen / als ist er ihnen zudancken / verbunden. Böses mit Bösen vergelten / ist der Joab und nicht der Job Gebrauch / und eine ärgerliche Schwachheit: Gutes mit Guten erwiedern / wie Ahaßverus dem Mardocheo / ist der natürlichen Billigkeit gemäß: Böses für Gutes erweisen / wie Judas dem HErrn Christo / ist eine verfluchte und schändliche That: Gutes aber für Böses thun / ist eine fast Göttliche Tugend / und ein Kennzeichen eines rechtschaffenen Christens.

Wann also die Menschen aus Liebe meine Freunde nicht seyn wollen / so will ich sie durch Wolthun darzu bemüssigen / und mir ihren Haß / besagter massen zu Nutz machen; ich will mit gewaltsamer Höflichkeit meiner Feinde Freund und Diener seyn.

192. Heucheley. Falschheit.

Wie nichts leeres in der Natur ist/ und alle Gefäse voll Wassers oder voll Lufft zu seyn pflegen; also ist auch deß Menschen Hertz von Natur leer von Gnaden/ und angefüllt mit Falschheit und Heucheley: So viel man nun deß Wassers der Heucheley und Scheinheiligkeit ausgeußt/ so viel füllet der heilige Gnaden Geist wieder an. Es ist aber deß Menschen Hertz ein Gefäß mit einen langen Halß/ welches sich tropffenweiß leeren/ und langsam anfüllen lässet. Ein Hertzens-Gefäß ist völler/ als das andre/ aber doch ist keines in dieser Sterblichkeit gantz und gar angefüllt.

Ich bin nicht vergnügt mit meiner Maß der Gnaden/ sondern trachte täglich vollkommener zu werden/ und bitte GOTT täglich/ daß er mir nach und nach etliche Tröpfflein seiner milden Barmhertzigkeit schencken wolle/ biß endlich die Todesstund mich in

in dem ewigen Leben vollkommen mache.

193. Heucheley in Religions-Sachen.

Es ist eine von den hohen Thorheiten in Religions-Sachen heucheln. Die Welt hasst dich / weil du ein Christ / dem Schein nach / bist ; deßwegen aber hasst dich GOtt noch vielmehr / weil er an dem falschen und heuchlerischen Schein / einen Greuel hat: wann du nun von GOTT und der Welt gehasset bist / was kanst du für eine Freude oder Zufriedenheit in dir befinden. Bist du nicht fromm / wie du scheinst / so seye immerhin böß / wie du bißhero gewesen. Ein arger Mensch thut viel übel / und giebt grosse Aergerniß ; ein Heuchler aber / den man für fromm hält / verführt mehr fromme und unschuldige Hertzen.

Ich will lieber für boßhafft angesehen werden / als ein Heuchler seyn : aber noch viel lieber keines unter beeden / und kan ein

Ubelthäter/ der sein Unrecht erkeñt/ zu Gnadē kom̃en; ein Phariseischer Heuchler aber / der sich selbsten rechtfertigen will / kan nicht genesen.

194. Heucheley ist gemein.

Alle eitle Menschen oder Weltlinge sind Heuchler / in dem ihre Angesichter von Natur gegen dem Himmel gerichtet / ihr Hertz aber gegen die Erden geneigt ist; und hat die Heucheley dieses ůbel / daß sie unter der Larven der Warheit die Lůgen verkaufft / und deßwegen nicht einmahl in verdacht kommet.

Jch muß den Streit zwischen meinen innerlichen und äusserlichen Sinnen zulassen: Mein Hertz soll mit heiligen Gedancken gegen den himmlischen Gůtern / mit heiligen Betrachtungen gerichtet seyn / und meine Augen darbey / aus inniglicher Demuth die Erde / als deß Leibes Ruhebett betrachten / und was ober der Erde

Erde ist / mit gantzem Ernst verachten.

195. Deßgleichen.

Die Heucheley ist eine Verstellung aller Laster und eine Anmassung aller Tugenden: der Aberglaub verlarvt sich mit der Andacht / der Geitz mit der Gesparsamkeit/ das Verschwenden mit der Freygebigkeit: und wie die Liebe alles dultet/ wegen der Warheit/ also übernim̃t die Heucheley alles wegen eignen Lobs / und berühmter Gefälligkeit. Also ist gleichsam das Wesen der Tugenden in dem Hertze/ und weil man durch kein Fenster hinein sehen kan/ muß man nur von dem äusserlichen Schein urtheilen.

Wann mich ja mein Wahn betrügen soll / will ich lieber das beste von andern / als das Böste glauben.

196. Hertz deß Menschen.

Das Hertz hat an sich selbsten keines grossen Raums von nöthen; doch ist seine

ne Enthaltniß über groß uñ so gar unendlich / daß der gantze Weltkreiß nicht genugsam die drey stumpffe Ecken deß Menschlichen Hertzens zu erfüllen.

Wañ mein Hertz in mir schreyet und viel verlanget / so will ich ihm alles / daß Gott / der alles in allem ist / mit Freuden zulassen. Wann aber mein Hertz / in leiblichen Sachen seine Begierde mäßiget / und nur was nothwendig ist / verlanget / so wird es GOTTES milde Hand leichtlich und reichlich erfüllen / nach dem Befehl: Suchet zum ersten das Reich GOttes / so wird euch das andre alles zufallen.

197. Hertzens Erkantniß.

Momus hat thörigt getadelt / daß der Mensch kein Fenster auf der Brust / als ob die Gedancken in dem fleischlichen Hertzen sichtbar / und ein Mensch mit eröffneter Brust leben könte. Die Augen / die Wort / die Geberden sind die Fenster deß

deß Hertzens/ und wann solche nicht miß-braucht werden / so weisen sie das Hertz offenbar / und nicht durch ein falsches Glas. GOTT der Geister/ kennet die Gedancken der Völcker und prüfet den Menschen von innen/ wie die Menschen von dem äusserlichen Ansehen offt betrüglich richten.

Für diesem Hertzenkündiger will ich mich nicht bergen / sondern Jhn bitten / daß Er es jederzeit mit seinem H. Geist regieren wolle / daß ich keines Falsches beschuldiget werde.

178. Hertzens Magnet.

Unter vielen Wundern der Natur/ sind sonderlich der Magnet und Achat zubeobachten/ deren jener das Eisen/ dieser das Stroh und den Staub / augenscheinlich an sich ziehet. Diese sind feine Sinnbilder der Hertzen : die Gnade GOttes deß H. Geistes/ ist der übertreffliche Magnet / welcher die Gottergebnen und geistlich gesinnten / aber doch eiserne

Hertzen mit süsser Gewaltsamkeit an sich ziehet / und in heiligen Gedancken / Worten und Wercken beständig erhält. Der Weltgeist aber ist der scheinbare Agath / welcher die eitlen fleischlich und jrdisch gesinnten Hertzen / in den Weltlüsten und Ergötzlichkeiten der Sünden herum ziehet.

Mein GOtt / ich erkenne mein eisenhartes Hertz / sey du mein Magnet / ziehe mich an dich / und verbinde mich mit dir / daß ich deinen Namen fürchte / und nimmermehr von dir geschieden werde!

199. Himmel und die Welt.

Wann die Erde den Menschen zu einer zeitlichen Wohnung gegeben / und von den Feinden GOTTES unter dem Fürsten dieser Welte beherrschet wird / darbey aber so viel Luste und Freude heget / daß sie die Weltlinge für ihren Himmel halten / ꝛc. Was unaussprechliche Vergnügung wird der Himmel

mel haben / welcher GOttes und seiner Freunde Freudensitz seyn wird. So viel Gott höher und seine Auserwehlten werther geachtet sind/als alle Creaturen und die Feinde seiner Majestät; so viel herrlicher und übertrefflicher wird jenes Leben gegen und über dieses seyn.

In dieser Betrachtung erwarte ich mit Gedult/und mit verantwortlicher Ungedult / aufgelöst zu werden / und bey Christo zu seyn.

200. Himmel und Erde.

Der Himmel wird einem Berge verglichen / und Sion genannt: Im Gegenstand wird die Hölle ein Abgrund benamt / und also ist schwer in den Himmel zu steigen / und leicht in die Hölle abzustürtzen / da man sich dann in dem Fall schwerlich erhalten kan / und unter einer grossen Zahl werden wenig seyn / die wieder zurucke kehren können. Wie die Leiter Jacob ihre Stuffen hat / und an den Himmel reichet; also hat der Abfall in

die Hölle etliche Absätze / da man von einem zu den andern unvermerckter weise abwaltzet / und sind solche böse un̄ lustrende Gedancken / denselben nachhangen / Einwilligung in dieselben / Vollziehung der sündlichen Lüste / die Gewonheit zu sündigen / die Entschuldigung derselben / die Vertheidigung deß Unrechts / die halsstarrige Fortsetzung der Missethat / daß man sich solcher rühmet und dann in verkehrten Sinn zur Höllen sincket.

So will ich wol zu frieden seyn / wann ich mit vielen schnauffen / seufftzen und schwitzen gen Himmel klimmen kan / und will mich wol hüten / daß ich nicht etwann einen Fehltritt gegen der Hölle thue. Mein GOTT! laß mich wallen auf deinen Wegen und behüte meinen Fuß / daß ich nicht strauchle / und wann ich ja aus Menschlicher Schwachheit irren solte / so ziehe mich mein Gott / wieder zurucke / bevor ich auf den Wege deß Verderbens fortschreite.

201. Deßgleichen.

Ich betrachte / daß der Himel in beständiger Bewegung herum läufft / und ist doch der Ort der ewigen Ruhe : Die Erde ist gegründet / daß sie unbeweglich bleiben soll / und ist doch voller Unruhe. Welche behaubten / die Erde bewege sich / und der Himel stehe still / laugnen nicht / daß alle Menschen aufgericht stehend oder sitzend verbleiben : Wie viel mehr sollen wir glauben / daß wir unsern Ruhestand in dem Himmel haben werden?

So frag ich nichts darnach / ob ich gleich auf der Erden keine Ruhe habe / wann ich nur in dem himmlischen Leben zu der ewigen Ruhe gelange.

202. Deßgleichen.

Wann ich die Stiegen auffsteige / so betrachte ich / mit was Mühe man den Himmel ersteigen müsse : wann ich die Stiegen absteige / so bedencke ich / wie leicht man in die Hölle stürtzen könne : hüte mich deßwegen / daß ich keinen Fehltritt thue.

Mein GOTT: laß mich dieses Lebens Gefahr betrachten / daß ich mit den Sichern Weltlingen nicht strauchle / sondern in deinen Wegen wandle / biß ich eingehe zu der ewigen Freude.

203. Himmel betrachtet.

Hier bin ich ein Fremder / mein Geburtstadt ist der Himmel: was achte ich mich dann frembder Eitelkeiten / die mit den Einheimischen keines weges zu vergleichen sind? der Himmel ist nicht so hoch / als meine Gedancken / noch so weit entfernet / daß ich ihn nicht solte erlangen können; zwar hier in der Hoffnung und mit Verwunderung: Aber mein kleines Hertz kan die überschwängliche grosse Gnade Gottes nicht fassen noch begreiffen / welche grösser als das weitschweiffige Sternehaus. Mein GOTT: welche Seeligkeit hast du deinen Auserwehlten bereitet? und was ist der unwürdige Mensch / daß er durch das theure Blut deß Sohns GOTTES zum ewigen

Leben soll gewürdiget werden. Von der äusserlichen Herrlichkeit des gestirnten Him̃els/kan ich die innerliche Schönheit leichtlich abnehmen / allermassen auch solches Urtheil von ander Pallästen ein zutreffen pfleget. Unsre Stifftshütten ist hier von schlechten Steinen aufgeführt / doch wohnet in unsrem sterblichen Leib der unsterbliche Geist Gottes: Also/ ob zwar der gläntzende Himmels Thron über alles trefflicher scheinet/so ist er doch nur ein Geschöff / daß mit seinẽ Schöpffer keine Vergleichung haben kan. O grosser GOtt / mit was edlen Steinen sind die Mauren deß neuen Jerusalems geschmucket / wie viel füncklende Chrysoliten / brennende Carbunckeln / flammende Rubinen / leuchtende Diamanten scheinen an den ewigen Vorhöfen / deren die mittlern einer Weltgroß / und unsre Erkundigung weit überhöhen.

Mein GOtt / **lehre mich durch dieses äusere Ansehen / alle meine Gedancken dahin zu richten / und himmlisch gesinnet zu seyn / so ge-**

nüget

nüget mich. Hiervon redet der Poet:

Das Himmels-Liecht / das diese Welt
umbgeben/
erhell' in uns / daß wir auch himmlisch
leben:
Der Gnaden Glantz/ mit heilig hohen
Schein/
laß Heil und Liecht auf unsren Wegen
seyn.

204. Deßgleichen.

Der Himmel / die Wolcken/ die Lufft / das Wasser in dem Meer und Flüssen / beharrt in steter Bewegung; allein die Erde scheinet unbeweglich/ wie wol sie auch mit Herfürbringung der Blumen/ Gras und Früchte/ und derselben Wachsthum und Verwesung beschäfftiget und gleichsam ein Jahr Register über Ausgab und Einnahm hält.

Mein GOTT! die Bewegung deines Himmels waltzet fort und fort: Laß mich auch allezeit deinen Befehl unermüdet ausrichten.

ten. Solche Bewegung geschihet ordentlich / und waller gleichsam von Punct zu Punct: Also laß mich richtig auf deinen Wegen gehen/und nimmermehr darvon abweichen. Der Mensch ist die kleine Welt / meine Seele ist der Himmel/ mein Leib die Erde: ist nun solcher Leib ohne Bewegung/so last doch meine Seele/als deiner Finger Wercke / nach deiner Verordnung / jeder zeit bewegen.

205. Hoffen.

Die Menschen hoffen auf ihrer Freunde Versprechen / oder auf die Begnädigung grosser HErrn/ oder auf künfftige Erbfälle.

Wie solte ich dann nicht auf Christi / meines besten Freundes Wort trauen? wie solte ich seiner Gnade nicht geleben? wie solte ich von dem ewigen Erbtheil/ als ein Kind GOttes / ausgeschlossen werden.

206. Hölle.

Ich habe andrer Hertzen nicht erforscht / aber ich habe in meinem Hertze nie keine vergnügte Lust finden können / und wann auch viel tausenderley Weltbelustigungen zu finden seyn solten / würden sie doch einer einigen Höllenpein die Waagschalen nicht halten / oder gleichständig mögen geachtet werden. Was soll doch die Augenblicklich hinfallende Freude gegē der ewig-ewig-ewigqualende Höllen Marter seyn? Ist der Schmertz eines Zahns so empfindlich / wie wird der Schmertz deß gantzen Leibes so unerträglich und doch unveränderlich fallen / und wird es nicht bey dem Leibe allein verbleiben / sondern Leib und Seele wird zugleich verderbet / und doch nicht vernichtet werden.

Also will ich die Höllenpein gegen aller Lust / welche mich berucken möchte / halten / und betrachten / daß ich für solche zeitliche Freude das ewige Leyd eintauschen

tauschen möchte. Ich will die Angst meiner Seelen getrost übertragen / und in solcher meinem HERRN CHRISTO gleich werden / und wie er / an dem Oelberge / hefftiger beten / damit ich dorten nicht die ewige Seelen Angst leiden müsse.

207.

J.

207. Irrthum.

WElche von Jugend auf einen Irrthum gleichsam mit der Muttermilch eingetruncken/ in demselben erzogen worden / und die Lehre der Warheit verketzern und verdammen hören / mögen langsam beredet werden / daß ihre Vorfahren und sie mit Irrthum bestricket seyn sollen: doch soll man ihnen bey füglicher Gelegenheit beybringen / daß auf GOttes Wort und nicht auf die Vorfahren hierinnen zusehen/ das suchet in der Schrifft Joh. 5/39. und prüfet die Geister rc. 1. Joh. 4/1. wird niemand ausleschen. Ob sie solchem Befehl gemäß nach zuforschen bewegt werden können. Wie verhasst nun der Satan die Bekenner der himlischen Warheit mache / ist leichtlich zu erachten.

Ich halte für so schwer als unmöglich / daß junge Könige Fürsten und Herren / welche in den

Irr-

Irrthum erzogen und geboren worden / benebens auch eine genaue Auffsicht haben / zu Erkantniß der Warheit gelangen können: doch ist die Hand GOttes nicht verkürtzt / und solche weiß sein Wort / unter den Baalspfaffen zuerhalten / daß man mit Mardochai sagen kan: Wann die Warheit schweigen wird / so wird doch Hülffe und Rettung aus einem andern Ort entstehen / Esther. 4/14.

208. Jugend.

Nichts ist betaurlicher und betraurlicher / als die unbesonnene Jugend. Kein Baum kan in dem Herbste Frucht tragen / welcher in dem Früling nicht geblühet hat / und fället noch viel von solcher Blüte unnützlich dahin.

Darum will ich mich befleißigen / daß meine Jugend in allen Künsten und Wissenschaffen blühe / damit ich bey zu wachsenden reiffen Jahren / meinem Vatterland fruchtbarlich dienen möge.

209. Jugend muß vermahnt werden.

Wann man das glůende Eisen in dem Wasser abkůhlet / so hőret man es zischen / und gleichsam ůber solches wideřiges Element klagen : die Jugend heget in ihrem hitzigen Geblůte brůnstige Verlangen / und will solche nicht ohne Widerrede auslőschen lassen / wann sie aber betrachtet daß ihr Nutz dardurch gesuchet / und daß sie solcher gestalt / als rohes Eisen nicht dienen kan / soll sie sich zu frieden geben und den gefassten Grim̃ wieder abkůhlen.

Jch habe in meiner Jugend alle gute Vermahnungen wol aufgenommen / will sie auch in dem Alter nicht ůbel aufnehmen / wañ sie auch / sonder gebůhrende Bescheidenheit eingewendet werden solten.

210. Der Jůngste Tag.

Wann sich der Tag ereiget / oder sich ein Wetter mit dem Donner Wolcken hőren

hören lässet / so erinnere ich mich deß Jüngsten Tages / der das Alter dieser Welt wieder verjüngen wird / wie ein Adler. Die Jahrzahl wird von den Gelehrten gestritten : was liegt aber daran / wann die Tage verkürtzet werden / und nirgendwo zu beweisen / daß die Welte eben 6000. Jahre dauren soll. Wie eine schwangere wol weiß / daß sie geberen soll und muß / die Stund aber ist ihr unbewust : Also zweifflen wir nicht / der letzte Gerichtstag wird gewiß erscheinen / daß wir aber die Zeit so wenig / als unsere Todesstund nicht zuvor wissen / ist eine Gnade GOttes / dann wir uns sonsten gar zu sehr darfür entsetzen / und biß dahin in blinder Sicherheit leben möchten.

Wie wann dieser Tag / diese Stund / als ich das schreibe / und du das liesest / herein breche? wären wir beede bereit? Ich will mich befleissen / mich zu solchen Abschied stündlich fertig zuhalten.

Der

Der du von Erden bist/ must werden zu der Erden.
Leb allzeit/ wie du wilst im Todt erfunden werden.

K.

211. Klagsucht der Menschen.

Ein jeder ist mit seinem Stande nicht vergnügt/ und habe ich unter allen Menschen noch keinen gefunden/ der nicht mit der leidigen Klagsucht solte behafftet gewesen seyn.

Ich will mich vor dem Unglück zu den Unglück bereiten: komt es/ so will ich es mit freudigem Hertzen annehmen/ gehet es wieder weg/ so nimt es nur halb Urlaub/ weil es nicht lang wird aussen bleiben.

212. Kranckheit Artzney.

Der König Assa war nicht sterblich kranck an seinen Füssen: der König

Ezechia war todtkranck; jener setzte sein Vertrauen auf die Aertzte und starb; dieser vertraute GOtt und wurde gesund. Ohne das Göttliche Gedeyen haben die Artzneyen keine Krafft: GOTT aber kan auch ohne Artzney gesund machen.

Diesem nach will ich mich gehöriger Mittel bedienen/ dabey aber alles Vertrauen auf GOtt setzen.

213. Deßgleichen.

Nach der Ebreer Art zu reden / ist eine jede Kranckheit ein Tod / oder Art deß Todes.

Nun will ich also offt lernen sterben / damit ich einmahl wol und selig sterben könne: wann ich aber täglich sterben könte / so würde ich doch so viel Schmertzen nicht ausstehen / als Christus in seinem Tod erlitten.

214. Deßgleichen. Wollust.

Es ist ein wahres Sprichwort / daß die Kranckheiten auf der Post kommen / und zu Fuß wieder hinweg gehen / wie fast alles übel. Ein Fall / ein böser Magen / ein Fieber / kan uns Kräncklinge zu den Grab geleiten : hingegen schleichet die Wollust daher wie eine Schildkrot / und eilt darvon / wie ein Spanischer Zelter.

Der Kranckheiten Verdruß ist ein ordentlicher Feind / doch will ich ihn nicht zu groß achten / und je mehr man solchem nachhangt / je mehr er beharrt. Die Wollust nimt selten bey mir abtritt / und muß bey der Pforten wieder Urlaub nehmen. Der beste Freund seyn selber / hält diese beede nicht für gute Freunde.

215. Kirche.

Wann die Christliche Kirche das Würmlein Jacobs genannt wird / der seinen

seinen Namen von den untertretten hat / so verstehe ich solches von den Seidenwurm / welcher nicht vertretten / sondern köstlich und schätzbar gehalten wird; Ja auch in dem Tod / biß auf den anbrechenden Frůling wol verwahrt / wieder lebendig wird. Hat die Kirche hier auf Erden ein verächtliches Ansehen / so ist sie doch von GOtt nicht verlassen / sondern sie soll nach dem Winter der Trůbsal / gleichsam von den Toden zu einem neuen Leben auferwecket werden.

Bin ich hier verachtet ; so ist auch mein HErr Christus / wie ein armer Wurm gar gemartert worden/daß er nicht einem Menschen ähnlich gewesen. Ich habe noch nicht biß auf das Blut widerstanden / und wann ich ein Glied an Christi Leibe seyn will / so muß ich nicht nur an dem Leibe / sondern auch / wie mein Haubt / an der Seele leiden. Ich ermanne mich alles gedultig zu ůbertragen / was mir GOTT als einen

Menschen und als einen Christen und seiner Kirche Mitgenossen zuschicken wird.

☞ Religion.

216. Kleider.

Wir solten arme Menschen seyn/wañ uns die Thiere / und andre Geschöpffe nicht bekleideten : der Seidenwurm/das Schaf / das Rind bedienen uns. Die Erde giebt den Flachs / Speiß und Getranck / Haus und Hofe/ und GOTT den Verstand / daß wir alles zu Nutzen bringen können. Wie thörig thun aber alle / welche sich ihrer kostbarer Kleider übernehmen ? der Koht des Seiden-Wurms / die Decke deß Schafes / die Schuhe des Rindviehes / sind dem Gebrauch/ aber nicht der Ankunfft nach/unser. Die Thiere können unser / wir aber ihrer nicht entrathen / und solte uns unser Leben/ sonder ihren Behuef sehr sauer und unleidenlich werden.

Jch will mich vergnügen/wañ ich Hülle und Füll habe / und

zwar

zwar nicht überflüssig / sondern nur meinen bescheidnen Antheil / so viel mir zu diesem Leben nothwendig ist.

217. Kleider.

Wir prangen mit den Kleidern / wie Adam mit den Feigenblättern / die viel zu klein sind / unsre brandmahlige Gewissen zu bedecken. Doch werden sie ein Theil mit uns durch die Dufftung aus unsrem Leibe / und wann wir ruhen wollen / müssen wir sie ablegen und zurucke lassen.

So vielmahls ich mich Abends auskleide / will ich mich deß Todes erinnern / und GOTT um eine fröliche Auferstehung flehendlich anruffen.

☞ Menschen Zustand.

218. Deßgleichen.

Wann ich ein Kleid trüge / das mit gläntzenden edlen Gesteinen / als Ster-

nen übersetzet wäre / wie Herodes / so solte es mich doch nicht schützen für den Motten und Würmern. Wann ich in Salomons Thron sässe / solte doch eine Lilie herrlicher gezieret seyn / als ich ꝛc.

So will ich mich der innerlichen und nicht der äusserlichen Zier befleissigen / daß ich dermaleins mit dem weissen Rock der Gerechtigkeit angezogen werde.

219. Kleider Unterscheid.

Die Christen haben dreyerley Kleider: Ein Trauer Kleid in der Anfechtung: Ein rotes Kleid in der blutigen Verfolgung / und ein weisses Freuden Kleid / welches sie in jenem Leben anziehen werden.

Ich will mich nicht beschweren / die zwey ersten Kleider an / und abzulegen; weil ich weiß / daß mir das dritte nicht ermanglen wird.

220. Künheit.

Die Kühnheit und Vermessenheit retzet und treibet ihrer viel über ihr Vermögen/ wie die Repphüner/welche hupffen / und noch nicht gar aus der Eyrschalen geschloffen sind/ welche sie nach ihnen ziehen. Also fangen sie ihre Sachen dollkühn an/ fahren ohne Nutzen fort/ und enden niemals sonder Schande.

Ich will lieber ferne von wichtigen Geschäfften / als mit denselben eingeflochten seyn; gestalt viel besser ist / daß ich solcher Verrichtung entschlagen / feyre / als daß der Sachen unfähige und nicht genugsam mächtige Personen beygeordnet werden.

L.

221. Laster.

Es ist kein Laster unter den Menschen / dessen Abbildung man nicht auch in der Natur weisen solte. Es finden sich unter den Menschen Diebe und Rauber / zu Wasser und zu Lande / die nehren sich von morden und beuten: Also sind die Raubthiere in der Lufft / in dem Wasser / auf der Erde / in den Garten / und die Spinnen in unsern Häusern / welche sich mühen / etliche Mücklein in ihren Netzen zu berucken / und in ihren Winckeln zu verzehren. Gleicher gestalt weiß uns der Satan / mit denen uns beliebten Lastern listig nachzustellen / und wen er einmals erwischt / den bringt er in ewiges verderben.

O ewiger GOTT / rette meine Seele von dieser geraden und krummen Schlange / daß ich nicht von ihren Werckzeug / den Be-

Belials Kindern/ vergifftet / und meinen Feinden zu Raub werde.

222. Dergleichen.

Die Laster sind wie das Feuer / welches einmal entbrant / um sich frist / und was es ergreiffen kan/zu seiner Nahrung macht / daher Salomo spricht : das Feuer sagt niemals : Es ist genug: Also ergehet es auch mit den Lastern / sie zünden viel Aergerniß an / und machen verfluchte Höllenbrände / ꝛc.

Ich will mich hüten für den Funcken oder Gelegenheit der Laster / so werde ich mich auch für den höllischen Flammen sichern können.

223. Latein der Fürsten.

Was dorten das Volck von David sprach / daß er allein seye wie/ (oder soviel) als zehen tausend / das mag man wol von der Fürsten Latein sagen : Ein Wort das sie reden / ist so viel / als unsrer

unſrer Wörter zehẽ tauſend / uñ ſagt man nicht unrecht / daß die Geſchicklichkeit bey dem gemeinen Manne gleich ſeye dem Silber / bey dem Edlen / wie Gold / und bey den Fürſten wie Edelgeſteine.

Ich will / weil ich lebe / lernen / und auch meine Kinder ermahnen und treiben / daß ſie ihr Belieben in der Geſchicklichkeit ſuchen / dardurch man zu Ehren kommen kan ; ohne Latein aber kan niemand einige Geſchicklichkeit in Sprachen und Künſten erlangen.

224. Leben in GOtt.

Wer in GOTT lebt / der wird Lebens nimmer ſatt / dann er findet täglich Urſachen ſich zu erfreuen / noch mit vieler Betrübniß ſterben ; wol wiſſend / daß er nach dieſem zeitlichen das ewige zu gewarten. Der aber ohne GOtt lebt / der lebt in elender Betrübniß / ob er gleich mit Weltfreuden überſchüttet werden ſolte / würde doch ſolche nicht lang dau-

ren/ und die Reue bald folgen / welcher dann ein Trostloser Tod auf dem Fuß nachgehet / und in dem er nicht weiß / wo hin er fähret/ so hat er nichts gewissers/ als die Hölle zugewarten. Ist also kein bessers Leben/ als in GOTT.

Mein GOTT/ laß mich nicht ohne dich seyn in diesem Leben/ und ewig mit dir seyn / in jenem Leben.

225. Lebenslauff.

So vielmals ich mein Stundglas umwende / betrachte ich den Lauff meines Lebens und der Menschen veränderlichen Zustande. Es ist nicht das letzte Sandkörnlein / welches die Stunde endiget; sondern ein jedes welches nach und nach durchseigert / mindert derselben Zahl: also sterben wir unvermerckter weise nach und nach / biß wir wieder zu Staub und Erden werden.

Mein Leben laufft dahin gleich
wie der Sand im Glas/
die Stäublein deuten mir/daß ich
auch Staub soll werden:

Es mehrt ein jede Stund das
volle Lebens Maß.
und hangt die Ewigkeit an die-
sem Nu der Erden.

226. Leben deß Menschen.

Der Menschen bejammertes Leben bestehet in dreyen Sachen / nemlich in gegenwärtigem Ubel / in Furcht deß ärgern / und Hoffnung deß bessern.

Ist mir übel / so will ich deß besten hoffen: ist mir wol / so muß ich das ärgste fürchten: Also will und kan ich nichts sicherlich hoffen / ohne beyständige Furcht / damit ich mein Vertrauen / in jrdischen Sachen nicht mißbrauche / oder von dem Unglücksfall / ohnbedacht / berucket werde: darbey will ich mich nicht fürchten ohne Hoffnung / daß ich nicht zu feig und verzagt werde / und dergestalt wird mich meine Hoffnung und Furcht etlicher massen vergnügen.

227. Lebens Zeit.

Ein jeder Tag ist gleichsam ein neues Leben / und ein Abbruch von unsrer bestim̃ten Zeit.

Ich will leben / als ob ein jeder Tag mein erster und mein letzter wåre / als ob ich anfienge ein neues Leben / und solchen Tag auch sterben solte.

228. Leben und Tod.

In dem Himmel ist das Leben und kein Tod : in der Höll der Tod und kein Leben : auf der Erden Leben und Tod : wer hier der Sünden abstirbt / lebet hernach im Himmel ewiglich / und wer hier in Sünden lebt / der stirbt / doch ohne sterben in der Hölle ewiglich.

Wann ich nun in dieser Welte keine Freude / sondern ein Unglück über das andre habe / so weiß ich doch gewiß / daß mein Leiden in Freude wird verkehret werden / und daß es hingegen hier wol /

und dorten übel ergehen wird / mit welchem ich keines weges tauschē wolte. Daß es mir hier und dorten wol ergehen soll / kan ich nicht erwarten. Mein GOTT! laß mich hier alles leiden / und also leben / daß ich Theil haben möge / an der ewigen Seligkeit.

229. Lebens Weg.

Es ist nichts / daß sich durch den Beytrag minderet / als deß Menschen Leben: Es mehret sich alle Augenblicke / und je mehr und mehr nim̄t es ab / ob gleich solches von wenigen beobachtet wird / und unempfindlich verschleicht.

Mich soll die Zeit nicht unvermerckter weise berucken / daß ich sie nicht solte ergreiffen / halten / und erweisen kön̄en / daß sie durch meine Bemühung / etliche Zeichen der Tugend hinterlassen.

230. Lehren.

Welche nur vermahnen / und nicht zugleich

gleich lehren / gleichen dem / der eine Lampe butzet aber kein Oehl darein geust: welche nur lehren und nicht vermahnen / überschemmen den Tocht mit Oehl / und ertrăncken die Flamme / welche leichtlich wieder angezündet werden mag: Jenes macht die Leute zu lauter Hirn / ohne Hertz: diese erfüllen das Gehirn / und lassen das Hertz leer: Beedes zu gleich machet klug und fromm / daß wir unsre Schuldigkeit erkennen / und uns derselben gemäß erzeigen.

Ich will mich / nach meinem verliehenen Pfündlein / beedes befleissigen / weiß aber nicht / welches ich mir am meinsten soll angelegen seyn lassen. Was man nicht weiß / das kan man nicht treiben / und was man treibt / das muß man wissen. In allem Thun der Menschen / wird auf die Ehre und den Nutzen gezielt: das erste gebührt GOtt / das andre ertheilt Er durch uns aus Gnaden dem Nähsten. Nicht mir / HErr / sondn deinem

nem Namen gieb die Ehre / und kan ich daran mit Fueg keinen Antheil verhoffen.

231. Leib und Seele.

Wann ich meine Seele betrachte / so muß ich mich wegen derselben Natur und Göttlichen Eigenschafft unendlich erfreuen: Sehe ich aber meinen gebrechlichen Leib an / so lasse ich allen Stoltz sincken / wie der Pfaue / wenn er auf seine Füsse siehet. Was Unfläterey gehet doch aus unsrem Leibe / Nasen und Ohren / und lehret uns daß wir einen todten Aas auch vor dem Tode / nicht gar ungleich sind.

Ich schäme mich / daß meine edle Seele in einer solchen Misthöle wohnen solle.

232. Deßgleichen.

Dieser Leib ist die Enthaltniß der Seele / und die Welt eine Gefängniß deß Leibs / darzu der Tod den Schlüssel hat.

Es ist niemand zugelassen/ aus diesem Gefängniß zu brechen/ biß solche durch den Pfortner eröffnet werde/ da will ich dann mit Freuden heraus/ und in den Himmel eingehen.

233. Deßgleichen.

Der Leib ist der Seelen Gefäß/ und solches weiset und verbirgt seinen enthaltnen Schatz: dann ob wol die Stirn/ das Aug und die Geberden mit dem Hertze und innerlichen Gedancken nicht übereinstimmen/ so tragen sie doch derselben warhaffte Zeichen ins gemein. Die runtzlichte Stirn/ die feuerroten Augen/ erweisen den Zorn; die heitere Stirn und freundlichen Augen/ die Liebe und Höflichkeit. Ein andres Gesicht gestaltet der Neid/ ein anders das Verlangen/ ein anders die Traurigkeit/ ein anders die Freude. Es sind falsche und nichts werth Schlag- und Zeicher-Uhren/ wann die inwendigen Räder (Gedancken) mit dem Stunden Klang

(der

(der Zungen) und dem Zeicher (den Geberden) nicht zugleich recht gehen.

Bey mir soll diese Uhr jederzeit gleich richtig gefunden werden / also daß meine Wort die Dolmetscher meiner Gedancken/und meine Geberden die Spiegel meines Hertzens seyn sollen / und so viel mehr / weil ich nichts in dem Siñ habe/ das man nicht wissen darff; doch vergesse ich nicht daß ich mich in der argen Welt aufhalte/ und daß nicht einem jeden solche Uhr / und solcher reine Spiegel zu vertrauen.

234. Leib und Seelen Freude. Weltwesen.

Es ist in dieser Welte alles verdrüßlich/ dann ob gleich etliche Sachen sehr belieben / so muß man doch die verdrüßliche Beysorge haben / solche zu verlieren/ und wann es darzu kom̃t/ daß wir sie verlieren / so wünschen wir / daß wir sie niemals gehabt hätten. Ist dann eine

Sache verdrüßlich und arg / so eckelt uns ob solcher Gegenwart / und fliehen wir solche nach Vermögen: Also ist das Gute verdrüßlich wegen besorglichen Verlust / oder Aenderung; das Böse wegen deß Gebrauchs und Beharrung: jenes wann sie zu Ende kommet / dieses daß es nicht bald zu Ende kommet. Gesetzt dein liebes Weib liege auf dem Todbett: das Weib deiner Jugend / nimmet erbärmlich Urlaub / aus diesem irdischen in den Himmel abzuscheiden: was woltest du wehlen / daß sie nicht so fromm / oder / daß sie böser gewesen wäre? was Seuffzen und Angst solte es dich gekostet haben / wann sie zancksüchtig / stoltz und dir untreu gewesen wäre? Ist dir dein Leben nicht lieber / als das Leben deines Weibes? Gesetzt / du hast ehrlich gelebt / biß die graue Haare dein Haubt bedecken / und zwar in stiller Ruhe und erträglichem Zustande: dein Tisch ist mit gesunden Speisen / dein Leib mit ehrlichen Kleidern bedeckt / und hast du deinen Begierden nichts versagt / und in vollen Freuden gelebt. Endlich klopffet der Tod an dei-

ne

ne Thür / du must darvon / wie andre Menschen / und zwar nach dem Wort der Schrifft / klagend : **O Tod / wie bitter bist du denen die gute Tage haben / und gerne gut Leben begehren.** Sage nun die Warheit: woltest du lieber armselig gelebt / und in Lumpen bekleidet gewesen seyn? du soltest den Tod freundlicher willkomm heissen / wann du ein elendes und dürfftiges Leben geführet hättest. Doch soltest du dir dergleichen Leben in deinem Wolstand nicht gewünschet haben. Also wolte der Bettler gern ein Potentat in seinem Leben / und wann es zum sterben komt / der Potentat ein Bettler seyn / und werden beede in dem letzten Nothstand gleich reich seyn. Nichts kan den Menschen glückselig oder unglückselig machen / als die Ewigkeit / und wie die Endschafft einer guten Sache betrübet / so erfreuet in der Anfechtung die Hoffnung / daß es ein Ende gewinnen wird.

Was Thorheit würde man mir beymessen / wañ ich meine Glückselig-

seligkeit verliesse / und nach Elend ringen wolte: Ist mir in dieser Welte wol / so möchte mich solches auf meinem Siechbette so viel mehr betrüben. Diesem nach soll mir nichts gefallen / als was mich ewig selig machen wird.

235. Leibe und Seele.

Es ist ein alltägliches Wunder: was unsre Leiber ernehrt / das verzehrt sie: die Erde nehrt uns im Leben / und verzehrt unsre Leiber / nach dem Tod durch die Verwesung: die Seele aber hat eine andre Beschaffenheit; was die Seele nehrt / nemlich das Wort Gottes / erhält sie untödlich zum ewigen Leben.

Ach! wie freue ich mich / daß das vergängliche soll anziehen das unvergängliche / wann wir den Rock deß schmertzhafften Fleisches ablegen / und den Englen gleich werden sollen / die für den Thron

Thron deß Höchsten / das Heilig / Heilig / Heilig singen.

236. Lernen.

Das Aug und das Ohr sind deß Verstandes Einnehmere ; die Zunge ist die Außgeberin : wann sie die Güter versplittert und mehr verspendet / als eingenommen worden / so stehet die Handlung in Gefahr. Wann man aber nur eincassirt / und nichts ausgiebt / so wird der Verstand und die Gedächtniß überlastet / und ihme selbsten unnützlich und unerträglich.

Ich will nicht zu viel einnehmen / sondern ausgeben / damit ich nicht deß Geitzes beschuldiget werde : will auch nicht viel ausgeben / wann ich wenig eingesamlet habe / damit ich mich nicht entblösse und verarme.

237. Lernen von jederman.

Der Mensch ist erstlich der Meister aller Geschöpffe gewesen / nun sind sie

seiner

seiner Botmässigkeit / etlicher massen entzogen / und muß er von ihnen / als seinen Lehrmeistern lernen. Der Faule wird zu der Ameis / der undanckbare zu den Esel und Ochsen verwiesen. Wie einer / der sich an der höchsten Majestät vergriffen / und dardurch sein Geschlecht / das mit grossen Freyheiten begnädiget worden / in derselben Verlust gesetzt; also sehen wir Adams erste Vollkommenheit / welche wir auch erblich haben können / mit traurigen Augen an / und achten uns gleichsam geringer / als das Viehe / welches sich an seinem Schöpffer nicht versündiget; ja / wir müssen von ihnen lernen / und wann sie unsre Vernunfft haben könten / würden sie uns noch mehr in die Schul führen.

Ich achte mir zwar für eine Schande / daß ich von Thieren lernen soll / da ich viel gute Bücher / vieler Gelehrten Gespräch / viel treffliche Exempel der verstorbnen und überlebenden zu Lehrmeistern haben kan / doch

scheue ich mich nicht zu lernen/ was ich nicht weiß/ von wem es auch immermehr seyn mag.

238. Liebe Gegen Gott.

Es ist die allerschnödste Liebe/ welche auf das Gelt allein das Absehen richtet/ in dem man nicht andre/ sondern seinen eignen Nutzen liebet.

Wann gleich kein Himmel und ewiges Leben wäre/ so wolte ich doch meinen GOtt lieben; weil ich aber weiß/ daß nach dieser Zeitlichkeit die Ewigkeit folgen wird/ so will ich mich mühen derselben fähig zu werden: GOTT aber will ich von gantzen Hertzen lieben/ weil er mich erst geliebt; ER ist mein Heil und mein grosser Lohn/ wann ER mir nichts/ als sich selbsten geben solte.

239. Der Liebe Gegenwurff.

Die Liebe beobachtet und überfähret die Gesetze: der Grund alles Gehorsams und

und aller Sünde ; massen man beglaubt/daß die Sünde zwo Wurtzel habe/ die Liebe und die Furcht: die Furcht stammet gleichsam von der Liebe her/und wañ wir nicht liebten / so fürchteten wir auch nichts. Hierdurch ist die Sünde und die Gerechtigkeit kürtzlich begriffen.

Meine Sorge soll seyn / daß ich meine Liebe wol anlege : Ich kan alles lieben / was gut ist / aber jedes nach seiner Beschaffenheit ; das unendliche Gut / GOTT der HERR / heischet eine unendliche Liebe : was nur etlicher massen gut ist / liebe ich mit Beding. Also liebe ich GOtt / meinen Nechsten / meine Seele ; doch jedes nach seiner Art : Meinen Leib / meine Ehre / meine Güter / rc. als derselben Diener : Alles andre will ich hassen und meiner Liebe unwürdig schätzen.

M.

240. Märtrer.

WAnn man siehet und hö- ret / wie freudig die HH. Märtrer gewesen / ihr Leben / wegen Gottes Wort aufzuopffern / so solte einer wünschen deß Tods dieser Gerechten zu sterben. Sie hatten Fleisch und Blut wie wir: das Leben ware ihnen ja so lieb / und ihre Leiber so empfindlich / als die unsern / und wir wallen eben den Weg nach dem Himmel / als sie: wie haben sie dann mit einem rechten Heldenmuth und so grosser Freudigkeit die unerhörten Marter / welche uns die Haare gen Berg stehen machen / ausdauren können? wir aber sind so feig / daß wir die Schmertzen deß natürlichen Todes nicht gedultig übertragen mögen.

Der HH. Märtrer Gedult ist nicht von ihrem eignen Wolvermögen / sondern von GOTTES Gnade / welches wegen sie gelitten /

ten / hergekommen. Sie sind so schwach / als ich gewesen / und GOTT kan so starck in mir / als in ihnen seyn / wann mein Schmertz zu seinen Ehren gereichen soll. Mein GOTT und HERR / du kanst mir so viel Gnade als ihnen mildiglich ertheilen / wiewol ich unwürdiger bin / als sie / solche zu empfahen: doch nicht nach unserem Verdienst / sondern aus deiner überschwenglichen Barmhertzigkeit. So gieb mir / O HErr / der Märtrer Standhafftigkeit / und ein seliges End / nach deinem Willen.

241. Deßgleichen.

Welche eine Reise in das gelobte Land antretten / thun viel böser und gefährlicher Tritte / haben viel schlechte Herbergen / müssen den Türcken grossen Tribut zahlen / und wann sie durch das Schloß Pisa zugelassen werden / so sehen sie das H. Grab / wo unser Heiland hingelegt worden /

worden / und die Erde / welche er mit seinen H. Füssen betretten / ihre kalte Andacht zu erhitzen.

Wie solte ich mich dann verdrüssen lassen / zu dem ewigen Jerusalem eine müßsame Raise zu vollführen / da ich meinen Erlöser sehen werde von Angesicht zu Angesicht / wie Er ist. Was für einen Tribut kan ich weichern / darein zugehen / solte es mich auch mein Leben kosten / so will ich es willig lassen / wol wissend / daß ich dardurch nicht zu seinem Grabe / sondern zu seiner Ehre gelangen werde / derselben zu geniessen ewiglich.

242. Mängel.

Es ist kein Mangel / welchen der Mensch nicht selbsten solte ersetzen können / wann er nur will.

Mangelt mir Reichthum: wer wenig begehrt / dem kan nicht viel manglen. Manglen mir Freun-

de: wann ich GOTT liebe/ so habe ich den besten Freund/ der mir in allen Nöthen helffen kan/ und helffen will. Mangelt mir Gesundheit: Ich kan die verlohrne Gesündheit durch die Gnade GOttes wieder erlangen/ und sie wird mir so viel angenehmer seyn/ und vermuthlichen länger dauren/ als vorhin. Mangelt mir Nahrung? die Natur ist gar mit wenigem zu frieden/ und erheischet allein der falsche Wahn mehr/ als Nutz zu seyn pfleget. Mangelt mir der Schlaf: So kan ich solche Zeit mit geistlichen Gedancken ersetzen: Manglen mir Kinder? viel die solche haben/ wolten ihrer gerne loß seyn/ und ist besser keine/ als unartige Kinder haben. Mangelt mir Wissenschafft: der vermeint er habe solcher zu viel/ hat mehrmals den grösten Mangel/ und ist solche Erkantniß der Weg zu lernen. Also ist in uns die Erse-

zung

tzung aller unsrer Mängel / ausgenommen / wann wir der Gnade GOttes ermanglen / welche uns von oben herab muß gegeben werden.

243. Menschliche Gebrechen.

Es ist ein grosses Elend / wann ein Mensch blind / taub / Stumm / lahm und zu einem Krüppel wird: Es ist noch eine grössere Plage / wann er das Zipperlein / Stein / Seitenstechen / die Fallsucht und dergleichen Leibes Schmertzen lange Zeiten dulten muß: Doch ist es noch ein vielgrösster Jammer / wann ein Mensch seiner Vernunfft beraubt / raset und wütet / oder von dem bösen Geist leiblich besessen wird. Wie wenig aber betrachten solchen ihren gefährlichen Zustand? wie viel leben dahin / als ob sie ewiglich leben solten.

Ich dancke meinem lieben Gott von Grund meines Hertzens / daß Er mir meine geraden Gelieder / gesun-

gesunden Leib und ungekränckten Verstand anhero gnädiglich verliehen / daß ich unser obschwebendes Elend betrachten / und mich für solchen Sündenstraffen hüten kan. Ach! wie sind doch gar nichts alle Menschen / die doch so sicher leben.

☞ Elend.

244. Deß Menschen Leib.

Wann ich einen Menschen ansehe / so finde ich an seines Leibes äusserlicher und innerlicher Beschaffenheit / besondere Lehren / welche jeden seiner Gebühr erinnern können. Alle Glieder deß Menschlichen Leibes / sind zu beeden Seiten doppelt und gleichständig / die in der mitten / einzählig und die edelsten / welcher Verletzung der Lebensgefahr unterworffen / zu seyn pfleget: Also ist der Mittelstand die Tugendstelle / von welcher man sich ohne Gefahr nicht kan wendig machen lassen. Der Mensch hat zwey Ohren / zwey Augen / zwey Naßlöcher / und nur

eine Zunge ; zu deuten / daß man mehr hören / sehen und beriechen solle / als reden und kosten. Der Mensch hat zween Arm / und nur ein Hertz in der Brust; zu bedeuten / daß er seines Hertzens Gedancken / vielmehr mit dem Wercken / als mit der Zungen erweisen und beglauben soll / etc. Wie auch alle innerliche Gliedmassen ihre gewisse Verrichtungen / Nutzen und Gebrauch haben / also / daß auch die geringsten Aederlein gleichsam ihr gewisses Ambt tragen ; Also soll der Mensch / ja er kan mit seinen Gedancken nicht müssig seyn / und muß zum wenigsten das gedencken / daß er nichts gedencke.

Dieser Erinnerungen will ich nicht vergessen / mich jederzeit in der Tugend Mittelstelle befinden lassen / viel lesen und hören / aber wenig / langsam und mit gutem Vorbedacht reden / und nach den Worten meine Wercke einrichten / mich auch in allen meinem Wandel eiferigst beschäfftiget / niemals aber müssig / erfinden lassen.

245.

245. Deßgleichen.

Zunge reden.

Das Haubt gleicht einer Waage: die Augen sind die Waagbalcken / die Ohren die Waagschalen / und nach dem solchen eines und anders eingelegt worden / giebt die Zunge (als das Waagzünglein) den Ausschlag: uns zulehren / daß man eine Sache zuvor wol erkennen / und dann mit Bescheidenheit richten und urtheilen soll. So lang die Zunge in ihrem Gebiete / welches mit den Zähnen als einem Zaun umschräncket ist / verbleibt / so ist sie fremder Bottmässigkeit nicht unterworffen; so bald sie aber solche übergehet / so kan sie irren / und sich in Gefahr stürtzen.

Ich will mich hüten / daß ich nicht sündige mit meiner Zunge / welches sonderlich durch voreiliges Urtheil zu beschehen pfleget.

246. Deß Menschen Vortreffligkeit.

O Mensch / du bist die trefflichste

Creatur unter den Himmel / und lebst doch in mehr Schmertzen und Widerwillen / als alle andere Geschöpffe ; indem du deines Verstandes / durch Mißtrauen und falschen Wahn / mißbrauchest / dir zu Schaden. Hast du jemals ein Vögelein sehen Hungers sterben ? Sie singen / essen / schlaffen und leben in Freuden / ohn allen Mangel : du aber hast so viel mehr Ursach GOtt zu trauen / wilst / nach deiner Einbildung / verhungern / der du mehr bist / als viel Vögel.

Jch will mich in Nahrungs-Sachen auf meinen Schöpffer verlassen / doch also / daß ich darbey die Hände nicht in den Schosse lege / darbey aber alle meine Sorgen auf den HErrn werffen.

247. Deß Menschen Nichtigkeit.

Das geringste Stäublein ist nicht so klein gegen der gantzen Erden / als der Mensch gegen den Weltschweiffigen Himmel. Wann ich die Sonne / den

Mond

Mond und Sterne betrachte/ welche dem Menschen zu Diensten erschaffen/ so muß ich mit David fragen: Was ist der Mensch/ (sonderlich der Gottlose) daß der (höchster GOTT)/ seiner (mit so vielen Gnaden Gaben) gedenckest? Alles ist wegen seiner/ er/ wegen Gottes erschaffen/ und wann er seinem Schöpffer und allmächtigen Wolthäter widerstrebet/ so muß er erfahren/ was es für Hertzenleid bringe/ sich an seinem Gott versündigen.

Ich erkenne meine Nichtigkeit so vielmehr/ weil mich GOtt gewürdiget/ Ihn/ durch mich/ als ein unmündiges Kind in Erkantniß Göttlicher Geheimnissen/ ein Lob zu zurichten/ von welchem ich auch nicht werde ablassen/ so lang ich lebe. Der Mensch allein hat seinen Namen von GOTT/ aber alle Thiere haben ihre Namen von den Menschen/ daß er sich seines Tauffbundes erinnern soll/ welches der Nam der Wi-

dergeburt ist / und uns von allen Sünden billig abhalten solle.

248. Dergleichen.

Wie der Polus oder Angelstern gegen dem Himmel / ein Tröpffen Wasser / gegen dem Meer / ein Sandkörnlein gegen der Erden / so ist der Mensch gegen den Englen / und die Engel gegen GOtt zu achten. Wann wir unsre Wenigkeit und Nichtigkeit nicht erkennen / so hat uns der Satan mit blinden Stoltz schon geblendet / daß wir von den Tugendwege abtretten und dem Höllen-Pfade folgende / die Sünde der ersten Engel begehen / deren Straffe alle Belials-Kinder zu spat erfahren müssen.

Mein GOtt / was erhebet sich doch die arme Erd und Asche: wir gebrechliche Erden Gefässe / können von dem höchsten Schöpffer / als einem Töpffer / leichtlich zerbrochen und in seinem Zorn zerschmissen werden. So will ich nun mein Hertz ausschütten / nicht

wie Oehl / sondern wie Wasser / und GOtt bitten / daß Er solches mit seinem H. Geist anfülle / und nach seinem gnädigen Willen zu Ehren bringe.

☞ Stoltz.

249. Müssigang.

Eine feine Seele und schöner Geist / kan nicht müssig seyn / als mit sehr grossen Verdruß : durch die Arbeit fördern wir unser Glück und Nahrung : durch die Bemühsigung deß Verstandes unser Belieben : die Verrichtung ist im Ende ein ergötzlicher Verdruß / und der Müssigkeit ein verdrüßlicher Tod in diesem Leben / und eine Armut ohne Trost.

Ich will stätig was gutes thun / damit mich GOtt niemals müssig finde / und mich der Satan nicht versuche. Das alte Sprichwort sagt : Es ist besser müssig seyn / als nichts thun : Ich vermeine aber / es seye besser nichts thun / als übels

thun / welches mit dem Müssig-
gang genau verbunden ist. Wir
haben wenig Zeit gutes zu thun /
und wann wir solcher entwen-
den / so können wir uns un-
sers Verlusts nim̃er-
mehr erholen.

N.

250. Neid/Stoltz/Zorn.

DJe Neidischen haben keinen Nähsten / und die Stoltzen keinen Gott/ die Zornigen sich selbsten nicht. Was haben dann die jenigen / welche sich selbsten nicht haben? Ja / was können sie haben / wann sie GOtt nicht haben / der neben solchen Lastern / in keinem Hertze wohnen mag.

Was hilfft es mich / daß ich ein vernünfftiger Mensch bin / wann ich den unvernünfftigen Lastern / als dem Neid / Stoltz und Zorn ergeben verbleibe.

251. Neid.

Je mehr wir GOTT gleichen / dem höchsten Gut im Himmel und auf Erden / je glückseliger sind wir zu achten: die Sünde aber / welche solche Gleichheit ausleschet / machet uns unglückselig und

von

von Gottes Angesicht verwerfflich; unter solchen ist die allerärgste der schändliche Neid: dann / wie GOtt aus dem Bösen kan Gutes machen / so macht der Neid aus den Guten Böses / und ist solche Sünde eine Straffe dessen / der sie thut: gestalt den Frommen das Ubel muß zum besten kehren; den Bösen aber muß das Gute zu Gifft und Galle werden.

Ich will meinen Neider niemals wieder neidẽ / sondern Mitleiden mit ihm haben / und seine Gunst verlangen / mich auch bemühen / solche zu erlangen.

252. Neides Eigenschafft.

Der Neid ist allezeit Blutgierig / wo nicht im Wercke / doch in der Begierd / und kan er andrer Hertzen nicht fressen / so naget er das seinige. Durch deß Teuffels Neid / ist die Sünde in die Welte gekommen / daß er den ersten Menschen Adam und den andern Cain verführet / daß er den dritten / den unschuldigen Abel / todt

todt geschlagen. Ach: warum hat doch Gott solches geschehen lassen? Weil der Tod besser ist als das Leben/ uñ die Frommen sterben wol/ ob sie sich gleich ihres Endes nicht versehen.

Ich will mich begnügen lassen / daß ich mehr Neider / als Schmeichler finde: jene werden mir sagen was mir fehlet / diese werden es verhehlen. Wol mir/ wann ich wegen der Gnade Gottes geneidet werde; wol mir/ wañ ich das Leben darüber lasse.

253.

O.

253. Obrigkeit Ehre.

WElche die Obrigkeit beschä-
nen und ihre Schande aufdecken / sind nicht ungleich dem Cham / der ob dergleichen Unthat von seinem Vatter / dem Noa / verfluchet worden / daß er und seine Nachkommen / die Mohren / annoch entblösst daher ziehen müssen ; massen er und alle seine Nachfolger mit dem / wormit sie gesündiget / (mit Schanden) bestraffet werden / und dergleichen haben auch die jenigen zu gewarten / welche ihre geistliche Vätter und vorgesetzte / zu beschämen pflegen / und ist in diesem Fall ja so sträfflich / die Sünde offenbaren / als sündigen.

Ich will meiner von GOTT vorgesetzten Obrigkeit / schuldige Ehre erweisen / und solte sie auch ein Nero oder Domitianus seyn : wegen ihrer Menschlichen Fehler aber / will ich brünstig zu Gott beten /

beten / daß Er ihre Hertzen von allem Aergerniß abwende.

Obrigkeit ☞ Gehorsam. n. 125.

254. Ordnung.

GOTT ist kein GOTT der Unordnung und Zerrüttung / sondern der Ordnung und Richtigkeit: wie nun der Höchste in natürlichen Sachen von Stuffen zu Stuffen / und nicht irrig verfähret; also hält Er auch diese weise in den Geistlichen Sachen. Die Sonne steiget nicht also bald von der Nacht an den hohen Mittag / sondern erhöhet sich nach und nach / von Anbegin der Morgenröte / biß an den mittlern Himmel; durch der Sonnenlauffe ändern sich die Jahrszeiten: wir werden von der empfindlichsten Winter Kälte / nicht gleich mit der Sonnenhitze belästiget / sondern der Früling und Herbst lassen sich zu Mittelmännern gebrauchen; Also erfrüren wir nicht in dem Winter / und verbrennen nicht in dem Sommer: sondern der Winter nähret sich Schritt für

für Schritt / und letzlich erhöhet sich die Kälte oder höchste Hitze. So verfähret GOtt mit dem schwachen Menschen: Er bringt ihn von dem Sündenstand nicht zu Gnaden / als vermittelst der Busse / und wen GOtt verstossen will / den läst er zuvor etlichmals warnen.

Schwerlich ist es denen ein Ernst / welche von einem unordentlichen Leben ab / und den Einsidlerstand antretten wollen. Die Gottseligkeit ist nicht wie Jonas Kürbis / welcher in einer Nacht gewachsen: Es ist besser langsam und sicher gehen / als sich auß dem Odem lauffen / lechtzen und stillstehen müssen. Die unbedachtsame Eile hindert mehr / als daß sie fördern solte.

P.

255. Predigt hören.

Es muß eine jegliche Sache ein urtheil hören/ nach dem der Richter ist/ und nach dem eine Sache zu Gesicht komt. Eine Predigt wird von den Gelehrten gelobt/ welche von den ungelehrten verachtet wird: Ein Bauer und ein Burger wird darvon nicht mehr loben/ als er etwan verstehen können/ und mit andren beywohnenten Gedancken überhäufft/ bemercket hat. Der Prediger aber/ welcher sich aus etlichen Postillen beritten gemacht/ und nicht ohne Straucheln fortkommen können/ tummelt sich doch herum/ und sagt zum Beschluß; **Nicht mir/ nicht mir/ HERR/ sondern deinem Namen gieb die Ehre/** da er doch nicht wegen der Ehre Gottes/ sondern wegen seiner Bestallung meinsten Theils/ sein Ambt verrichtet.

Ich will mich jeder Zeit bemühen/

hen / das Wort Gottes allen und jeden zu predigen / und solte auch nur der vierde Theil Frucht bringen. Will ich Gottes Bottschaffter seyn / so muß ich Gottes Bottschafft ausrichten / und seine Ehre / nicht meinen Nutzen suchen / und weh mir wann ich es nicht thäte: daß aber solches GOttes Wort seye / erlerne ich daher / dieweil es dem Satan und seinem Anhang mißfällt / ꝛc. doch geht mich solches nicht an / weil der böse Geist mein Richter nicht ist.

256. Deßgleichen.

Wer hungerig zu der Mahlzeit kommet / der wehlet nicht viel / sondern sättiget sich von den nähsten Speisen / die er für sich stehen sihet: wann er aber satt ist / da spielt er mit dem Teller und schreibt oder mahlet darauff. Welche in die Kirchen gehen zierliche Reden / oder was newes zu hören / oder deß Predigers Wort und Geberden zu spotten / die erweisen / daß

daß sie spat zu Tische gekommen/ und ist kein Wunder/ daß ihnen alles unschmackhafft fürkommet und nicht munden will.

Was ich höre oder lese/ das thue ich mit solchem Vorsatz/ daß ich meinen Verstand mit nahrhafften Speisen ersättigen will: Solte mir auch etwas niedliches zu Handen kommen/ will ich es nicht verwerffen/ jedoch daß es der Gesundheit nicht schädlich seye.

257. Predigen: Rede.

Ein zierliche Rede bestehet in den Worten und in dem Inhalt: der Inhalt ist der Leib/ die beygefügten Wort sind deßelben Kleider: Ein guter Inhalt kan mit ungestalten Worten verhüllet und häßlich oder verhaßt gemacht werden; wie hingegen ein gerader Leib durch einen verschnittnen Habit verstellet werden kan. Die Zier ohne würckliche Schönheit ist eine aufgeblasne Eitelkeit.

Ob nun wol die meinsten Zuhörer einer Predigt/ den Bienen glei-

gleichen / die nur die bunden Blumen und nicht die nutzlichen Kräuter / welche viel gesunder sind / zu besaugen belieben / so soll doch ein Prediger dahin trachten / daß er seinen Zuhörern mehr Nutzen als Lust schaffen möge ; wie verantwortlich ist / daß der Schneider das Kleid verschneide / als daß die Kindsmagd / ihres Pfleglings gesunde Glieder verwahrlose.

☞ *num.* 242.

R.

258. Rache. Tapfferkeit.

DJe Rache ist ins gemein beeden Theilen schädlich / dem / der sie übet / und dem / gegen welchen sie verübet wird. Dessen ist ein Exempel / das sonst wolgearte Bienlein / welches in dem Stich seinen Stachel / und mit demselben sein Leben verliert / oder ja zu einer unnützen Wespe wird.

Die Christliche Tapfferkeit bestehet in der Verzeihung / und ist für eine Heldenthat zu achten / wann man seinen Feinde schaden kan / und es doch unterlässt.

259. Reden. Wort.

Nichts ist / nach etlicher Meinung vortrefflicher / als wol reden / dardurch die Hertzen der Menschen zugewinnen; ich halte aber darfür / daß wolreden und nicht wolthun / der kürtzte Weg zu der Heucheley seye.

Mein gute Wort / sollē meinen guten Wercken folgen / und denselben nicht vorgehen. Ich will reden / wie ich gedencke / und mich bemühen / gute Gedancken zu haben / so werden meine Wort solchen gleichstimmig und gefällig werden. ☞ Schweigen ☞ n. 245.

260. Rede Mißbrauch.

Wann man das Gute nicht recht gebraucht / so wird es böß / und wann man das Böse wol gebraucht / so wird es gut. Eine Beredsamkeit in lügen / ein schöner Geist den Irrthum zu vertheidigen / ein starcke Faust andre zu tödten / eine grosse Macht die Gewissen zu ängstigen / ist gut und bößlich gebraucht. Ja / das Wort Gottes selbsten / welches das Schwert deß Geistes ist / wird mißbraucht die untödtliche Seele in der Hölle zu verderben. Im Gegenstand dienet der stärckste Gifft in den Artzneyen. Unsere Sünde dienen uns zu einer Reue / die niemand gereuet. Also sind die Wort

wie man sie gebraucht/und alle Sachen/ nach dem man sie gebraucht / und also kan der Segen zu einem Fluch / und der Fluch zu einem Segen werden.

Mein GOTT! gieb mir deine himmlische Gnade / und zugleich meiner Glieder und Güter recht-mässigen Gebrauch/wol wissend/ daß du solche Gabe/ ohne Ursache nimmermehr von mir nehmen wirst.

261. Reichthum.

Das Gold ist das beste Metall/ wegen seiner Reinlichkeit und Beständigkeit / massen es dem Rost nicht unterworffen ist / wie alle andere : doch kan es die Frommen arg machen / und die/ welche solches Sonnen Metall haben / scheinen besser / als sie nicht sind.

Ich halte den / welcher einen geringen Mangel hat / für reich/ und für glückselig / dem die Mittel der Laster ermanglen.

262. Reichthum hat Freunde.

Der Reiche / oder vielmehr der Reichthum hat viel Freunde / wie man etwan in Egypten / nicht für dem Esel / sondern für dem Götzenbild / daß der Esel getragen / die Knie gebogen. Laß den Reichen sein Gelt verlieren / so wird er gleich seiner Freunde verlustigt werden. So lang er in den Glücksgütern prachtet / so lang hat er Aufwarter / Diener / getreuergebne / beflissne / Gelübde der Schuldigkeit / ꝛc. Führt man ihn in das Gefängniß / so drehen sich solche Schmeichler aber; und diese Wespen schweben nicht mehr um die ausgebrochne Bienbeuten. Also kan der Reiche nicht erkennen / wer sein Freund seye; dahingegen die Armen wegen keiner zufälligen Ursach / sondern wegen ihrer selbsten geliebet werden. Wer einen Freund wehlen will / der muß seine Augen auf keinen Geitzigen noch Ehrsüchtigen wenden / weil solche sich allezeit am meinsten lieben.

Weil nun gar wenig zufinden / welche nicht mit solchen Lastern be-

befleckt seyn soltë/ ist das beste/ mit allen sich freundlich / mir gar wenigen aber sich vertreulich zu halten.

263. Reichthum.

Die Tugend ist der allerschönste Reichthum : dann folgt die Wissenschafft/ das Gelt und Gut aber/ ist der geringste Reichthum.

Wann ich Tugend und Wissenschafft erlangt habe/ so vergnüge ich mich. Gelt und Gut will ich nicht ausschlagen / aber auch nicht weit darnach lauffen.

264. Reich werden.

Wann ich Gottes und meines Gewissens vergessen wolte / getraute ich mir in kurtzer Zeit reich zu werden: wer lügen/ trügen/falsch schweren/rauben uñ die Armen unterdrucken will/der kan sich in die Zeit schicken / schmeicheln/ verleumbden/ und nichts unterlassen/ was zu seinem

Nutzē und andrer Schaden dienen kan; und der wird leichtlich Förderung finden. Weil aber dieses alles kein ehrlicher Mann gegen GOtt und sein Gewissen nicht kan verantworten / ist sich nicht zu wundern / wann die frömmsten arm sind. Der gröste Reichthum ist Gottes Gnade und ein gutes Gewissen.

Ich will keinen um sein übelgewonnenen Reichthum neiden/ und mit meinem bescheidnē Theil vergnügt leben.

265. Reichthum betrachtet.

Der allweise Schöpffer hat das Gold/ Silber und die schätzbaren Metall/ nicht sonder Ursachen in der Erden verborgen/ zu deuten / daß wir sie unter die Füsse tretten / und aus dem Gold keinen Gott machen sollen / weil sie sonder grosse Mühe zu erheben / und mit Lebens Gefahr ausgegraben werden müssen; dahingegen die aller herrlichsten Geschöpffe ober uns / daß wir sie fast wider unsren Willen anschauen müssen. Zu was

Ende? daß wir doch unser Hertz von den verächtlichen Erdklumpen abwenden / und zu so viel höhern Schätzen richten solten/den Schöpffer so übertreflichen Geschöpffe/ mit Verwunderung zu loben. Dieses wollen die blöden Menschen gar nicht verstehen / und suchen nach den verborgnen/als ob sie ohne solche Metall nicht leben könten / verlassend hingegen das offenbare/ und gedencken so selten an den Himmel/ als ob nie keiner wäre. Wann wir uns ein Thier mit einem Füncklein Vernunfft einbilden/so kan es nicht unverständiger wehlẽ. Je höher wir mit unsren Gedancken steigen/ je mehr Warheit finden wir. Die Erde ist das unreinste Element und gleichsam die Heffen aller andrer : das Wasser ist ein wenig reiner / aber doch viel gröber / als die Lufft ; wie auch die untre Lufftgegend gröber / als die öbere deß Feuers / welches doch alles mit dem Sitz Göttlicher Majestät nicht kan verglichen werden. Die viehischen Weltlinge aber / halten das allergeringste Erdgeschöpff so hoch / daß sie der Ehre

Gottes und deß ewigen Lebens selten einträgtig werden.

Der Himmel ist der eigne Ort / den meine Seele verlangt ; dahin will ich meine Gedancken richtẽ / so lang ich in diesem Jammerthal nach GOttes Willen / wallen muß / nicht zweifflend deß Liechtes / da niemand in dieser Sterblichkeit zukommen kan / in Ewigkeit zu geniessen.

266. Reichthums Gebrauch.
Vergnüglichkeit.

Es ist kein geringer Ruhm / das wenige wol zu Rath halten: Ein guter Kutscher kan auch auf einem kleinen Platz umwenden. Wol leben im Uberfluß ist kein Lob der Person / sondern deß Standes.

Ich will mich mühen das wenige / was mir GOTT beschert / vielmehr zu Rath zu halten / und der Armen nicht zu vergessen / als solches zu vermehren.

267. Religions Gespräch.

Es ist sehr leicht von der Religion viel zu schwetzen wissen / oder auch gantze Predigten darvon zu Papier bringen: Aber GOtt in sich reden hören / und die Würckung der reinen Religion / durch den Trieb deß H. Geistes in der That erweisen / das ist fast eine seltne Sache. Was wir sagen und in uns nicht empfinden / das ist der Heucheley nicht ungleich / sonderlich in Religions Sachen / und je mehr wir mit der Gottseligkeit prangen / je mehr sündigen wir.

Hierinnen kan mich niemand richten / als GOTT / der die Hertzen kennet / welchen ich auch nicht in Worten / sondern in der That bey mir fühle / und die Regungen deß H. Geistes ohne Widerstrebung empfinde. Die Religion bestehet nicht in den Worten / sondern in der Krafft / und muß mit dem Leben übereinstimmen.

268. Religions Mißbrauch.

Der Weltling bedient sich der Religion zu Beschönung seines Ehr- und Geltgeitzes. Ein rechtschaffner Christ aber/ sucht GOtt in GOtt / und weiß/ daß Glück und Unglück von Ihm herkommet / und achtet nicht/ ob er für seine Person gewinne oder verliere / wann nur GOtt seine Ehre darbey hat.

Ich will meine Augen / weiter/ als auf das zeitliche richten / und durch solches gerad auf GOTT sehen / als der letzte Zweck / oder Ziel aller Sachen : dahin stehen meine Gedancken / und muß das sichtbare vorgeben / das unsichtbare aber bleibet ewig.

269. Religionsstreit.

Nichts listigers hat der Satan dem Mahomet eingeben können / als daß er den seinen verbotten / von den Religions Händeln niemals zu disputiren : Dieses ist deß Alexandri Schwert/ der den Gordischen Zweiffels Knoden in einem Hieb zer-

zerstucket / und die blinden Leute / alles Liechts der Warheit beraubt. Es machens aber die jenigen nicht besser / die sich auf ihre Pfarrer beruffen / und keinen Grund ihres Glaubens haben / da doch geschrieben stehet / der Gerechte wird seines (und nicht eines andern) Glaubens leben.

Ich rede gerne von der Religion / und bitte allezeit GOtt zuvor / er wolle meine Zunge regieren / und mich den Geist der Warheit leiten und führen lassen.

270. Deßgleichen.

Die Strittigkeit in Religions Sachen / soll die Christliche Einigkeit nicht aufheben. Es heist ein Glaub / eine Tauf rc. nicht einerley Ceremonien / ein Wahn. Also ist der Rock deß HErrn Christi unzertheilt / und oben biß unten / an einem Stucke gewürckt: die inwendigen Kleider aber sind Stücke / und werden von den äusserlichen bedeckt: diesem nach stehet zu entscheiden / welche

Glaubens Strittigkeiten der Wichtigkeit/ daß sie die Christliche Liebe trennen / zerstucken / und derselben zugethane / von der Kirchen absondern sollen.

Ich will mich alle zeit der Sanfftmuth und Bescheidenheit befleissigen / daß man erkenne / welches Geistes Kind ich bin / und will mich unter den friedfertigen Kindern GOTTES / keines weges aber unter den gehässigen Grüblern / finden lassen.

27). Religions Vergleich.

Man sagt von dem Pelican oder der Löffelgans / daß die Bauren / welche sie fangen wollen / ein Feuer bey besagten Vogels Neste anzünden / welcher solches zu leschen / seine Flügel verbrennet / und also / benebens seinen Jungen gefangen werde. Dieses ist eine Bildung einer thörichten Barmhertzigkeit ; in dem etliche die Uneinigkeit in Religions Sachen bey zu legen und auszu tilgen / vermeinen / und sich dar über in äusserstes Verderben stürtzen.

Ich will mich lieber von ferne über das Feuer beklagen/ als mich unbedachtsam verbrennen; nicht daß ich nicht gerne wolte zu Aschē brennen/ wann ich solche Flamme darmit ausleschen könte: weil ich aber weiß/ daß das Feuer dardurch noch höher aufflammen würde/ so will ich mich nicht hinzu nahen/ als mit dem Gebete/ um den lieben Kirchen Frieden/ und mit Vermahnung zu denselben/ bey den strittigen Partheyen; inzwischen meine Gedancken frey und meine Zunge im Zaum halten.

272. Deßgleichen.

Die meinsten Spaltungen in der Kirchen/ entstehen vom Stoltz/ in dem die Gelehrten aus Ubermuth von dem alten Wege abtretten/ und einen neuen Umweg suchen; diese Stöltzlinge können nicht leiden/ daß man ihnen widerspricht/ und erhitzigen sich wider die jeni-

gen/welche sie zu recht geleiten wollen. Zu weilen schlägt der Geitz darzu/ daß sie auf ihren eignen und nicht auf Kirchen Nutzen sehen. Bey etlichen gehet die Kühnheit oder Vermessenheit vorher/ und folget der Stoltz und der Geitz. Hierinnen ist hoch zu loben die tieffe Demuth der jenigen/ welche mit ihrer Gottseligen hohen Wissenschafft sich von dem geraden Wege Göttliches Worts nicht wendig machen/ und bey der alten Warheit standhafft ausgehalten haben/ entfernet von den neuen Meinungen/ so vorträglich sie auch immer mehr geschienen ꝛc.

Ich will keine Warheit verwerffen/ wann sie gleich für neu angegeben wird. Die alten Warheiten können nicht neu werden/ und ist GOtt an keine Zeit gebunden/ seine Kirche zu erleuchten: doch ist mir die Neurung jederzeit verdächtig/ und wann sie keinen Grund in dem Alterthum hat/ so halte ich sie für falsch und verwerfflich.

273. Reue.

So offt ich die Haanen zu morgens / mit lebhaffter Stimme schreyen höre / erwache ich / und opffere meine erste Gedancken GOTT dem HErrn auf / und gehe an meinen Beruff: wann ich aber den todten Haanen auf den Kirchthurn sehe / so erinnere ich mich S. Peters Haan / der mir zu der Busse und Reue über meine Sünde rufft.

Ich will solches täglich gedencken / weil ich täglich sündige.

274. Ruhm und Wahnsucht.

Es ist sehr gefährlich sich selbsten zu viel rühmen / oder dem gemeinen Gebrauch zu viel nachhangen / wann es sonderlich GOttes Dienst und Ehre betrifft; wer diesen Lastern ergeben / ist gleich einem Heuratsmann / der seinem Freunde werben soll / und für sich selbsten redet.

Ich will mich hüten / daß Gott mit meinen Neigungen zu eifern / nicht Ursache habe.

275. Dergleichen.

Die weichen Kleider reissen leichtlich / wann man an einem Nagel oder Dorn hangen verbleibt: die Gläser / welche einen Schrack haben / brechen bald: Also kan man den einmahl beschmützten guten Namen und erlangten Ruhm / leichtlich gar verlieren; massen die Verleumbdung nach geheilten Schaden / ein Wundmahl hinterlässt.

Wann mir GOtt und mein Gewissen ein gutes Zeugniß laisten / so bin ich zwar vergnügt; doch verlange ich einen ehrlichen Namen für der Welte zu haben / nicht daß ich meine Fehler verlaugnen solte; sondern in dem ich die Laster fliehe und meide / welche einen bösen Namen nach sich ziehen. Es ist schwer gutes thun / wann man nicht zugleich für gut will angesehen und gehalten werden.

276. Ruhm und Würdigkeit.

Der Ruhm ist der Schatten / welchen

wir

wir fliehen/ daß er uns folge/ und folgen/ wañ wir ihn fliehen. Der Haubtmañ in dem Evangelio sagte: HErr/ ich bin nicht werth/ daß du unter mein Dach eingehest: die Juden sagten fürbittlich: Er ist es wehrt. Solche Demuth erhielte seine Bitt/ und bezeugte seinen Glauben.

Ich kan warhafftig mit Jacob sagen: HERR/ ich bin zu gering/ aller deiner Barmhertzigkeiten/ und sonderlich deß guten Namens/ den du mir biß anhero ertheilet/ der köstlicher ist/ als viel Reichthum. Ach! laß mich nicht zu schanden werden/ dann ich hoffe auf dich.

S.

277. Schlaff.

WJe Speiß und Getranck uns Menschen nehret / so erquicket der Schlaff: wie Sünd und Schande die Menschen bethöret / so erstecket sie der Schlaff: jener dient zu unserer Gesundheit / dieser zu der Seelen Kranckheit; deßwegen die H. Schrifft vermahnet: stehet auf von dem Schlaff der Sünden und aller Ungerechtigkeit: weh dem der sich nicht will wecken lassen.

Den Schlaff halte ich für eine gemeine jedoch verborgene Wolthat / in dem sehr wenig erkennen / daß sie GOTT gleichsam aus dem Grab erwecket / uñ zu neuen Menschen machet / in dem wir wieder erwachen / und uns der Gemeinschafft deß Todes entziehen.

278. Deßgleichen.

Das Bett soll mir eine Freystatt der Sorgen / und eine Grabstätte aller Arbeit seyn / so wache ich zuweilen / und betrachte / wie Christus gewachet und gebetet / auch seine Jünger darzu vermahnt / damit sie nicht in Anfechtung fallen möchten : dieser Vermahnung will ich auch folgen / und Gott bitten / daß Er mir die Nacht wolle gedeyen lassen / darzu sie erschaffen ist.

Das Finster ist für dir / O Gott / ein helles Liecht / und mein Hertz wacht zu Dir / und du kanst meine Finsterniß liecht machen.

279. Satan.

Kein Mensch kan die Liste deß Satans genugsam erforschen : Er ist ein Mörder vom Anfang / der nicht nur den Leib / sondern die Seele in der Hölle tödtet ; Er ist der Ubertretter / welcher unsre erste Eltern die Gebotte GOttes übertretten / und ihnen den Stoltz / daß sie sollen GOtt gleich seyn / fälschlich beygebracht /

bracht / welches Bild bey allen seinen Kindern / in dem sie sich über andre erheben / annoch weiset. Dieser Tausendkünstler weiß die Jugend mit der fleischlichen Wollust anzuludern / wie ein Fischer / die Männer mit der Ehre zu bestricken / wie ein Vogler / die Greisen mit dem Geld zu blenden / wie ein Storger oder Taschenspieler. Wer ihm einmahl auffsitzt / der ist halb gefangen.

Mein GOTT und HErr: bitte für uns / wie du für den Verlaugner Petrum gebetten / daß uns dieser dein und der deinigen Feind / nicht zu mächtig werde / und uns sichte wie den Weitzen.

280. Deß Satans Kirche.

Es scheinet der Fürst dieser Welt / habe in den Kindern deß Unglaubens ein sehr grosses Reich / daß Christo kaum der Viertel / oder der Zehende darvon zukommen möchte / welches gewißlich zu erbarmen. Wann wir aber betrachten / daß uns unser Wahn und Rechnung leicht-

lich

lich betrügen/und GOTT überschwenglich mehr thun kan/ als wir gedencken/so hat billig ein jeder nur für sich zu sehen/ und sich nicht zu bekümmern/um die/ so draussen sind.

Ich bin versichert / daß ich in der Kirche GOttes bin/ und nicht werde hinaus gestossen werden; die um deß Satans Kirche sich bekümmern / könten ihre Sorge leichtlich besser anwenden.

281. Satans List.

Wann listige Fürsten und Herren ihre Benachbarte mit Handlungen hinter gehen wollen / so betrügen sie zuvor ihre Gesanden / so sie darzu gebrauchen / welche nachmals mit grossen beteuren bejahen / ihr Herr meine es gut und redlich. Also muß der Satan / auch seine Anwälte erstlich glauben machen / daß ihre Religion der rechte und allein seligmachende Glaube seye / damit er so viel leichter erhalten möge / was er suchet.

Ich will mich einfältig an Gottes Wort halten/ aller Menschen und Satansglossen fahren und fallen lassen.

282. Schmertzen: Ewigkeit.

Ich habe niemals was Gutes/ ohne Mühe und Arbeit erhalten/ und haben die Heyden gesagt/ GOtt verkauffe die Weißheit um Mühe/ und die Ehre um die Gefahr. Wie wollen wir dann den Himmel/ sonder Bemühung gewinnen/ welches das höchste und schätzbarste Gut über alle andere Güter ist.

So will ich nicht achten/ was ich leiden und dulten muß/ wann ich nur Christum gewinne. Wañ man mit dem Feuer einen Krancken brennet/ ein Glied abnim̃et und Stücker aus ihm schneidet/ sein elendes Leben etliche Zeit zu fristen: was sollen wir nicht gerne leiden/ die Ewigkeit zuerlangen.

283. Schmertze.

Der überwundne und überbrachte Schmertz ist mit Freuden zu gedencken / und der gegenwärtigen Ergötzlichkeit / welche uns sicher machet / weit vor zu ziehen.

So will ich mich über die Schmertzen meines Leibes nicht beschweren / weil sie mir nutzen können ; mich auch über die zulässigen Ergötzlichkeiten nicht zuviel erfreuen / weil sie mir schaden / sondern mein Gemüth allezeit / in einem gleichen Mittelstand erhalten.

284. Schertz.

Eine zulässige Sache mit Unbescheidenheit verüben / ist einem klugen Unglück gleich zu schetzen. Wegen eines feinen Schertzes einen guten Freund verlieren / ist sehr unbedachtsam gehandelt / und kan zu grossem Nachtheil geleiten / und wer solche Gefahr liebt /

der wird darinnen um (seinen ehrlichen Namen) kommen.

Ich will mich hüten / daß ich nicht (wider GOtt und meinen Nechsten) sündige/ mit meiner Zunge: Ich will an dem Ufer stehen/ uñ andre in den Wellen der Trunckenheiten / mit den Winden der ungestimmen reden streiten lassen ; solche Windwürbel sind deß Wetters Vorbotten.

285. Schmähwort.

Man sihet alle Tage/ daß die Leute wegen eines nachtheiligen und Ehrnrührigen Worts (wie sie vermeinen/) einander auf den Platz fordern und erbärmlich ermorden ; dardurch erweisend / daß ihr Leben / welches sie selbsten gering achten/nichts wehrt seye. Hingegen verunehren und fluchen sie GOTT mit solchen Lästerungen / als ob keiner seine Majestät zu vertheidigen / sich solcher Schmähwort annehme und solche wider redete.

Wann

Wann ich geschmähet werde/ will ich die Gedult für rühmlich halten; wann ab GOtt gelästert wird/ so ist das Stillschweigē sträfflich und rugloß/ und die solches unverantwortet anhören/ lieben sich selbsten zu viel/ und fürchten GOtt zu wenig.

286. Schmach.

Eine Schmachrede schmertzet so wol in dem Angedencken / als wañ man solches das erstemahl höret.

Jch will eine kleine Schmach hingehen lassen/ wie sie ist herkomen: Eine grosse Schmach/ will ich nicht herbergen / und mit meinen tugendlichen Wercken lügenstraffen. Warum solte ich zörnen/ daß sich ein andrer über mich erzürnet? die Wort sind keine Pfeile nicht.

287. Schönheit betrügt.

Wann man in dem Sommer die grossen Mucken/ Zweyfalter und etliche

Arten Raupen betrachtet / so muß man sich über ihren schönen Glantz / bunde Farben / und subtile Glieder verwundern; Solches Ungezieffer aber / ist theils gifftig / theils unrein / und muß mit Eckel und Gestancke bald verwesen: Solches kan auch füglich von den schönen und lasterhafften Weibsbildern gesagt werden. Sie sind die Fleischmucken / welche die gute Salben verderben / die Zweyfalter / welche die schönsten Blumen beschmeissen / die Raupen / welche die besten Kräuter abfressen / etc.

Heiliger GOtt / behüte mich für solchen unverschämten Hertzen.

288. Selbsterkantniß.

Wer sich selbsten recht erkennet / wird fast keiner andern Kündigung von nöthen haben: wer sich vergnüget / wird nicht viel nach andrer Belustigung trachten: wer sich selbsten überwindet / soll nach keinem andern Siege trachten / und wer sich innerlich / in seinem guten Gewissen erfreut / wird sich keines andern

Reich-

Reichthums gelüstē lassen. Es ist eine von den Haubt Thorheiten / wañ man andre außwärtige Sachē wissen uñ in sich / oder bey sich / frembd seyn / andre vergnügen / und ihm selbst mißfallen / Königreiche bezwingen / und seine Begierden nicht meistern / alles besitzen / und seines Muths kein Herr seyn will.

Mein eitles Hertz / gehe erstlich zu dir selbsten ein / und wann du dich selbst erkennt / vergnügt / bezäumt und besessen / so magst du deine überige Zeit / andre Sachen zu erforschen / anwenden.

289. Deßgleichen.

Wann ein Spiegel zu finden / der unsre inwendige Beschaffenheit deß Hertzens / wie unser Angesicht wiese / so solten wir darfür sehr erschrecken / und ein ungestaltes Bild ersehen: Solchen Spiegel hält uns das Wort Gottes für / und ist solcher so unzerbrechlich / so zerbrechliche Menschen wird sind. Wann sich solcher gestalt unser Gewissen spiegelt / so

sollen wir nicht vergessen / wie wir gestaltet / sondern alles Stoltzes entnommen / uns demütigen unter die gewaltig Hand Gottes.

HERR JESU! du bist der rechte Reinhold und der allerschönste unter den Menschen Kindern / wasche mich daß ich schneeweiß werde / und reinige mich von meinen Sünden. Ich höre deine Gnadenstimme : Ich will es thun / sey gereiniget!

290. Selbstliebe.

Es kan sich ein Mensch nicht hoch achten und sich aus eitler Selbstliebe vernarren ; dann wann er ein guter Christ ist / deme für dieser schnöden Welte eckelt / so mag er sich auch nicht überheben / so lang er in der Welte bleibet : Ist er aber ein Weltgeborner Mensch / so muß er sich mit der Welte mehr lieben / als er nicht soll.

Ich will auf den Mittelzweck mein Absehen richten / die Welt

also hassen/ daß ich die Sorge für mich selbsten nicht hintan setze uñ verlaisse : doch will ich mich so sehr nicht lieben / daß ich auch der in argen liegenden Welte solte hold seyn.

291. Deßgleichen.

Ein jeder Mensch ist sein gar günstiger Richter ; andre aber sehen uns mit viel klärern Augen an. Sie gebrauchen die geraden und sichern Sehstralen / wir müssen uns durch die Gegenstralen spiegeln.

Jch will mich allezeit andrer Beurtheilung gerne untergeben : was aber mein Lob anlanget/ soll mich meine Selbstliebe nicht betrügen / und will ich mich hierinn auf mein Gewissen beziehen.

292. Deßgleichen.

Von sich viel/ von andern wenig oder nichts achten und halten/ ist der erste und

gemeinste Fehler der Menschen: andre/ solches sagen / und von sich hören lassen. Die Wurtzel alles unsres Unheils ist die Selbstliebe/ daraus erwächst der Neid/ und Haß gegen unsren Nechsten. Ein grosses und freyles Hertz/ bricht durch den Mund heraus: gestalt dann wir sehr geneigt sind/uns selbsten zu schmeichelen/ entweder daß wir unsrer befindlichen Tugenden uns rühmen / oder auch unbefindlicher Gaben uns fälschlich anmassen; da doch die Demuth eins Theils das eigne und warhaffte Lob bescheidenlich bergen / und durch Falschheit sich nicht stoltziglich blehen solte; darüber man meinsten theils zu schanden zu werden/ pfleget. Gleichesfals sind wir sehr geneigt unsren Nähsten übels nach zu reden/ entweder weil er es verursacht/oder weil wir uns in unsrem Urtheil von ihm betrügen / oder daß wir ihm frevelich verleumbden: welches wir alles mit dem Mantel der Christlichen Liebe zudecken solten. Also bleibt es darbey: was das Hertz voll ist / gehet der Mund über.

Ich will meines Hertzens Gedancken wol beobachten / meine Zunge auch stetig im Zaum halten / daß sie lieber verstumme / als eignes Lob ausbreite / noch weniger aber von andern übel reden.

293. Seelenkauff.

In allen Sachen wollen wir gute Haushalter seyn / und auf unsren Nutzen sehen / ausgenommen was unsre Seligkeit betrifft / da erweisen wir uns lässig und fast viehisch. Sihe da: Gott und die Welt kommen in dein Haus / dir deine Seele abzukauffen. Die Welt bietet Reichthum / Ehre / Geschicklichkeit / 2c. sagende mit ihrem Fürsten: Dieses alles will ich dir geben / 2c. GOTT bietet eine Kron der Ehren / jedoch nach deß Lebensfrist; inzwischen ein gutes Gewissen / und so viel kümmerlich zu der Nahrung nothwendig ist / das giebt er / als eine Zugabe in Kauff. Ob wir nun wol wissen / daß der Welte Aufbott eitel / schnöd und vergänglich; GOttes

Aufbott aber ewig/ herrlich und übertreff-lich/ so wollen wir doch lieber das Gegen-wärtige haben / als GOtt auf sein Wort trauen / und das zukünfftige gewarten. Im widrigen/ wann GOTT und die Welt Verkauffere / und wir Abkauffere sind / so bietet die Welt ihre Farben / ihre grüne Brüllen/ ihren Kinderthand feil/ und will solchen nicht anlassen / als ge-gen unsren Schmertzen ; GOTT aber ruffet : Kommet her / kauffet was ihr von nöthen habt / ohne Gelt. Da will niemand zulauffen / und als ein guter Haushalter / umsonst einkramen / was ihm am meinsten von thun ist ; sondern kauffen mit viel Schmertzen/ was ärger/ als nichts ist. So klug sind die Kinder der Welte in ihrem Geschlecht / dem Leib nach vermeintlich / aber nicht ihrer Seele wahrzunehmen / welches dem na-türlichen Menschen eine Thorheit ist.

Mein GOTT! dein Lohn ist groß/ gewiß und vielleicht in Be-reitschafft der Erlegung. Nim / nim hin diese meine Seele / dann sie

sie ist dein/ als dein Geschöpff/ uñ ist dein erkaufftes Gut/ mit deines Sohns theuren Blut. Mein Leben will ich willig dargeben/ deine Gnade zu erlangen/ die nichtige Welt aber/ soll keinen Theil an mir haben.

294. Seelen Opffer.

Die gezwungene Begünstigung ist keines Dancks wehrt/ und bey edlen Gemüthern selten angenehm. Wann der Mensch seine Seele GOtt ergiebt/ wann er nicht mehr leben kan; oder/ wann er seine Güter austheilet/ wann er solche/ mit dem Leben verlassen muß/ oder seine Sünden unterlässet/ wañ er solche nicht mehr verüben mag/ so ist es ein kühlsinniger Gehorsam/ und ist GOtt solche erzwungene Gabe unverneintlich zu entgegen. Wer will gern der letzte seyn/ wann man etliche um Hülffe oder Beystand vor ihn anspricht/ und nach dem es alle abgeschlagen/ zu letzt aus noth erbetten werden.

Ich will bey gesunden Leibe / und weil ich noch sündigen kan / GOTT meine Seele heiligen / und solches aus freyem willen / sonder zwang unnd andringende Noth / zu der Gnadenreichen Zeit / damit sie GOtt / als eine freywillige Opffergabe / mit der himmlischen Flamme anzünde und gnädigst beliebe. Mein GOtt! laß mich dein seyn / zu der angenehmen Zeit / und so viel mehr / weil du / alles was ich bin / durch dein Leiden und Sterben / theuer erkaufft hast.

295. Sicherheit.

Viel vergenden ein grosses Haab / weil sie solches zu beherrschen / nicht vermögen. Ein kleiner Segel auf einem grossen Schiff / wird nicht schnell fortkommen / wann es auch erwünschten Vorwind hat: Ein grosser Segel auf einem kleinen Schiffe / wird solches stürtzen. Diese Ungleichheit machet / daß etliche in gros-

grossem Glück übel leben / andre aber leben sicher uñ wol in ihrem Mittelstande.

Erstlich will ich mich um die Sicherheit bewerben / darnach um Beförderung; Beedes aber kommet von Gott ꝛc. und Er wird mir einen Stand / nach meines Verstandes Beschaffenheit verleyen.

296. Sorgen.

Wann wir ein Vögelein singen hören / daß doch nicht weiß / wo es sich nehren / träncken / und übernacht verbleiben werde / sollen wir uns unsrer Sorgen billig schämen / die wir / neben ziemlichen Vorrath / zu hegen pflegen. Also ergehet es uns wie dem König Assa / derselbe weil er mehr auf die Aertzte / als auf Gott trauete / wie ausdrücklich zu lesen 2. Chr. 16 / 12. Wann wir ohne Nahrung und Haus / daher wandern solten / so würden wir gewißlich kein Freuden Liedlein hören lassen / wie solche Fittig Psälterlein / so die Dürfftigkeit freudiger / wo nicht glückseliger / machet.

Meine Sorgen sollen von dem zeitlichen aussetzen / damit mich die Vögelein nicht in die Schule führen : um das ewige aber / will ich unaussätzlich sorgen / damit ich der himmlischen Wohnung nicht verlustiget werde.

297. Speiß und Getranck.

So vielmals mir Speiß und Getranck wol schmecket / und meinen Leib behäglich ernehret / gedencke ich an die niedlichste Seelen Kost. Bey der hiñlischen Mahlzeit / und an das verborgne Manna / welches wir hier in Glauben kosten / und zuversichtlich mit hertzlichem Verlangen erwarten.

Es wird mir keine geringe Ehre seyn / mit Abraham / Isaac und Jacob zu Tische sitzen / ob ich wol solches geistlich Mahl nicht genugsam verstehen kan / massen das Himmelreich nicht ist Essen und Trincken / so nehme ich doch aus diesen / das ewige Wolleben etli-

etlicher massen ab/und freue mich dahin.

298. Stoltz.

Wer solte glauben/ daß der Stoltz und die Zagheit mit einander verbunden/und gleichsam verbrüdert seyn solten. Der Neid kommet her aus Feigmüthigkeit. Der Stoltze will von allen geneidet seyn/ in dem er sich überhebt/ und beneidet alle/ welche ihm obgehen/ wie auch die ihm gleichen/ und die unter ihm sind/ damit sie an seine Ehrenstelle nicht tretten mögen/uñ also heget er unter stoltzen Augen/ ein zages uñ furchtsames Hertz/voll Sorg und Angst: wie jenes Cardinals Esel/ der unter einer Sammeten Decke/ einen Kasten voll Heu getragen. Erhebt sich ein geringer aus dem Staub/ so wird er unerträglich stoltz/ weil er sich in solchen Stand nicht schicken kan.

Ich will den Stoltzen nicht hochachten/ weil ihm Verstand ermangelt/ sondern mit seiner Thorheit mitleiden haben.

299. Streit der Gelehrten.

Es ist zu erbarmen / daß man sich in kleinen und grossen Sachen gantz nicht vergleichen kan. Was ist die Ursache? der Menschen Schwachheit ist so groß / daß ihre blöde Augen den Glantz der Warheit nicht ersehen / ihr gefaster Wahn nach solchem nicht abzielen / und der Stoltz / in dem keiner dem andern weichen will / zu solchen Zweck nicht gelangen kan. Hierbey findet sich der Satan mit seinen blauen Dünsten / und wann die Christliche Einfalt oben an sitzen soll / so sagt er: Freundin / rucke hinab / und giebt solchen Platz der Menschlichen Faulwitz. Wie kan dann Christus und Belial einige Gemeinschafft haben.

Wann ich in dergleichen Streitigkeit eingeflochten werde / so sage ich wie David zu Saul: GOtt sey Richter zwischen mir und dir.

300. Stillschweigen.

Es sind drey Zeiten / in welchen der Kluge und der Narr von einander nicht unter-

unterschieden werden: In der Kindheit/ in dem Schlafe/ und in den stillschweigen. In beeden ersten sind alle Menschen gleicher Thorheit schuldig/ in dem letzten können wir gleich klug seyn. Wiederum: In den zweyen ersten Stucken kan man die Thorheit bergen/ in dem letzten entdecket die Zunge die Warheit/ und ist keine Narrheit in dem Hertzen/ welche nicht heraus breche. Ein weiser redet wenig/ mit Bedacht und zu rechter Zeit/ doch ist er stillschweigend von dem Thoren nicht zu erkennen. Es ist eine grosse Thorheit/kein kleines Elend/in dem es nicht mag verborgen gehalten werden/ und kein Narr kan lernen stillschweigen/ weil er sich klug beduncket/ und andern einreden und beurtheilen will. Also ist der kein Thor/ welcher närrische Gedancken hat/ sondern der/ welcher sie heraus sagt/ und darmit Ehre einzulegen/ vermeint/ daß demnach die zuruck gehaltene Thorheit für klug/ und die zu unrechter Zeit angefügte Klugheit/ zuweilen für Thorheit geachtet wird.

Wann andre wol reden lernen/ so will ich wol schweigen lernen/ und kein Wort reden/ als zu seiner Zeit/ damit sie güldnen Aepffeln auf silbern Schalen/ und nicht ausser der Zeit/ eisern Kugeln in rostigen Schilden gleichen.

301. Stoltz der Gelehrten.

Selten ist grosse Wissenschafft ohne Stoltz. Die Sonne wirfft bey dem Aufgang und Niedergang grosse Schatten: wann sie aber am höchsten stehet/ sihet man keinen Schatten mehr: Also sollen die Gelehrtsten die demüthigsten seyn/ und die ruhmsüchtige Eitelkeit/ welche als ein Schatten dahin fähret/ von sich nicht sehen lassen.

Ich will mich mehr erfreuen ob der Wissenschafft/ die ich verborgen trage/ als das andre sich mit mir erfreuen solten/ ob der Wissenschafft/ die sie mir fälschlich beymessen.

302. Stoltz das ärgste Laster.

Der Stoltz ist das ärgste Laster / und auch das älteste / weil es auch die Engel und ersten Menschen berucket / und aus dem Himmel gestürtzet / und ist so viel schädlicher / weil es ein gutes End und ein bauwürdiges Ziel vorstecket. Ein Tröpfflein dieses schwartzen Lasters / kan ein gantzes Gefäß Göttlicher Gnaden zu nicht machen.

Ich will mich weniger fürchten / etwas Gutes übel zu verrichten als stoltz seyn / wann ich was Gutes ausgerichtet / zuhaben vermeine.

303. Deßgleichen.

Die Gelegenheit macht den Dieb / sagt man in dem Sprichwort / viel wären stoltz / wann sie so viel Ursachen darzu hätten / als etwan ihre Nachbarn.

Ich achte für eine Gnade Gottes / daß ich nicht mehr Glücks-güter

güter besitze/ welche mich zum Stoltz verleiten könten; besorgend wann ich bessere Tage in dieser Welt hätte/ so möchte ich so viel mehr übel in jener Welte zu gewarten haben. Es ist ein glückseliger Nothfall/ der uns von den Lastern abhält/ und zu der Tugend antreibet.

304. Stoltz)(Demut.

Der Mensch ist unter GOtt/ die Thiere sind unter dem Menschen; Er ist und stehet gleichsam in der Mitte: damit nun besagter Mensch sich nicht überhebe/ wañ er so viel Geschöpffe unter sich sihet/ so soll er betrachten/ wie unendlich viel er geringer seye/ als GOtt der HErr.

Deßwegen bin ich GOTT alle tieffste Ehrerbietung/ und allen andern Geschöpffen möglichsten Danck schuldig/ weil sie mit mir erschaffen worden; dahingegen zwischen mir und meinẽ Schöpffer gantz keine Vergleichung zu ersinnen.

305. Stoltzes Thorheit.

Ein Stoltzer muß ein Thor seyn / in dem die gute Meinung / welche er von sich gefast / kein Mittel ein mehrers zu lernen / zulässet. Wann ein Gefäß gantz voll unreines Wassers ist / so kan man auch nicht mehr von dem allerköstlichsten Safft darein schütten / sondern solcher wird überlauffen / und niemand zu Nutze kommen. Der Stoltze ist mit eignem Dünckel gantz angefüllet / also / daß er keiner guten Vermahnung statt geben kan.

Ich aber bin von aller Faulwitz leer / und verlange Lehre und Weißheit zu fassen. Mein GOtt / lehre mich meine Nichtigkeit erkennen / und mache mich fähig / dir / der du von Hertzen demütig bist / in allem meinem Thun zu folgen.

306. Straffe.

Es giebt viel Kinder / die nicht gut thun / als wann sie die Ruthen auf dem Ru-

Rucken empfinden: So sind auch viel Menschen/ welche unter der Zuchtruthen Gottes gehorsam sind / und wann solche ablässt / so werden sie in ihrer Gebühr auch träg und lässig.

GOtt schlage mich zu meinem Besten/ und nehme mir alles was ich habe/ wann Er sich nur mir hingegen schencket.

307. Sträflinge Unterscheid.

Die Straff und Vermahnung muß mit Unterschid eingewendet werden/ nach Bescheidenheit der sträfflichen Personen. Etliche sind wie die Dörner/die wollen mit Bedacht/ und langsam berühret werden; wer sie aber dürstiglich antastet/den ritzen und verwunden sie die Hände. Etliche wie die Brennnessel/ welche den brennen/der sie gelind anrühret/ lassen sich aber Handvoll ausreissen.

Bevor ich mit einem handle/ will ich betrachtẽ/ob er den Breñnesseln / oder den Dörnern gleiche.

308. Straffe Gottes.

Was für Menschen Augen ein geringer Fehler ist/ das beleget GOtt/ der das Hertz ansihet/ mit harter und Exemplarischer Straffe/ wann er sonderlich solchen Verbrechern viel Gutes gethan. Also wurde Lots Weib/ welche den Flammen entkommen / nur umgesehen/ zu einer Saltzseule/ allen Welt-Hertzen zu einem unvergeßlichen Beyspiele.

Ich will mich für kleinen Sünden hüten/ damit sie mir nicht den Weg zu grössern banen.

309. Sünde.

Der Mensch ist nicht nur sträfflich wegen begangener Sünden/ sondern auch wegen aller/ die er nicht genugsam hasset und anfeindet.

Kan ich mich nicht aller menschlichen Schwachheiten und Fehler entbrechen/ so will ich sie doch hassen/ fliehen und meiden/ und solcher Haß wird mir den Weg öffnen/ sie zu fliehen.

310. Sünden Knechtschafft.

Niemand ist frey / als die Knechte Gottes / solten sie auch an die Ruderbanck gefesselt seyn. Niemand ist gefangen / als der freyle Sünder / solte er auch in seinem Königlichen Palast wohnen. Der tugendlich lebt ist edel / es mögen seine Eltern gewesen seyn / wer sie wollen. Niemand ist reich / als der GOTT besitzt / und solte er auch mit Geschweren und Drüsen beladen seyn / wie Lazarus. Niemand ist klug / als der die Thorheit der Welte hasset. Niemand ist glückselig / als mit dem die Welte ein Mitleiden / und der einen gnädigen GOtt hat.

Bin ich frey / edel / reich / klug und glückselig in Gott / so will ich gerne ein verächtliches Nichts in der Welte seyn.

311. Sünden Menge.

Ich habe genug Sünde mit mir / in diese Welt gebracht / solche die Zeit meines Lebens zu bereuen / wann ich kein

Ubel

Ubel mehr darzu thäte: doch sündige ich so viel aus Menschlicher Schwachheit / daß ich solches nicht genugsam bereuen kan / wann ich auch keine Sünde mit mir auf die Welt gebracht hätte: Für beedes genug zu thun / ist mein Leben viel zu kurtz. Wie solte ich dañ viel Freude und Kurtzweil in diesem Leben suchen / da ich doch wenig / und keine Ursache darzu habe / und das Heut der Busse / augenblicklich verstreichet.

So will ich die Gnadenzeit nicht verobsaumen / uñ mich bemühen / daß meine Busse GOtt gefällig seye / damit ich nicht ewig verwerfflich werde.

312. Sünden Unterscheid.

Es ist keine Sünde klein; dann die geringste kan den Tod würcken.

Also betrachte ich / daß ich nicht nur mitten in dem Meere / sondern auch an dem Ufer und in der Anfurt Schiffbruch leiden kan.

313. Deßgleichen.

Es ist die Sünde ein erschröckliche Sache / noch erschröcklicher ist in Sünden behärren ; viel erschröcklicher ein Beliebung darinnen suchen / und das aller erschröcklichste / solchen Sünden-Greuel vertheidigen.

Wann ich nun / als ein Mensch / die Sünde nicht vermeiden kan / so will ich mich doch hüten / darinnen nicht zu verharren / noch beliebe\u0300n daran zutragen / und das Unrecht vertheidigen / keines weges aber mich meiner Missethat zu rühmen.

314. Sünde und Anfechtung.

Unsre Sünde und Anfechtungen sollen einen widerigen Lauff halten : Wir müssen erst die grossen Sünden / und dann die kleinen hassen und meiden : Hingegen erst die kleinen / dann die grossen Anfechtungen erdulten lernen.

Ich

Ich werde glückselig seyn/ wañ ich mir erstlich über die aller geringsten Fehler ein Gewissen mache / und die schwersten Anfechtungen mit Gedult ertrage.

315. Sünden Greuel.

Es ist ein grosser Unterscheid/ zwischen der leiblichen und geistlichen Nahrung. Etliche Thiere nehren sich von dem Gifft/ etliche von dem Luffte / etliche / wie man sagt / von dem Feuer / etliche vom Wasser / etliche von der Erden / etliche von dem Raub ihres gleichen ; und alles dieses leidet eine Vergleichung mit der Nahrung deß Gemüths. Es finden sich Leute/ welche von dem Sündengifft leben/ und solchen für ihre köstlichste Speise halten : Etliche halten den Lufft eines falschen Nachruhms für die niedlichsten Schleckerbißlein : Etlichen ist nicht wol / als in der Flamm deß Zancks und Zweytrachts : Etliche von dem Wasser deß gemeinen Wahns : Etliche von den irdischen Weltgedancken : Etliche von an-

derer Armuth / so sie ihnen gewaltthätig abnehmen. Wie kein Thier auf der Erden ist / dessen gleichen nicht auch in dem Meere solte gefunden werden; also ist keine viehische Eigenschafft / welche nicht bey den besten Menschen solte statt finden können / und also sind fast wenig reingesinnte Menschen unter den Menschen / welche nach den innerlichen und nicht äusserlichen Ansehen / zu richten scheinen.

Wann ich nicht ein Mensch bin / nach dem innerlichen guten Neigungen / so solte es mir besser seyn / daß ich das Ansehen eines Thiers von aussen bekommen hätte; dann doch ein boßhaffter Mensch / halb ein Thier und halb ein Teuffel / füglich kan genennet werden.

316. Sündendienst oder Behuef.

Unter allen Dienst ist der ärgste / wann man andrer Sünden die Hand bietet /

för-

fördert und heget. Sonsten sagt man/ daß ein Mensch deß andern Wolff seye; Hierinnen aber/ ist ein Mensch deß andern Teuffel: und ob wol ein solcher Höllen Anwalt erstlich Ehre einleget/ so folget doch darauf Haß und eine schwere Feindschafft. Wie ein Krancker den Becher/ aus welchem er die Artzney genommen/ nicht sonder Grausen und Eckel ansihet; Also hat das einmahl gerührte Gewissen einen Abschen für den Mittelpersonen/ welche solchem das Brandmahl anbrennen helffen. Im Gegenstand wird der Freund/ welcher wolmeinend von Sünden abräth/ und so viel an ihm ist/ behindert/ erstlich scheel angesehen/ nachgehends aber geliebt und gelobt werden.

Ich will die Sünde nach Möglichkeit hindern/ wie ich kan und mag/ sonderlich aber bey meinen Freunden: weiß er mir es nicht danck/ so habe ich solchen von meinem Gewissen zu erwarten.

317. Deßgleichen. Selbstgespräche.

Alles übel komt von dir her / und hast du solches so wenig GOTT / als deiner Obrigkeit / welche dich Ambtswegen darum straffet / zuzuschreiben. Du verdienst mit deinen Sünden mehr Straffen / und solche sind so viel schwerer / so viel weniger du derselben Ursachen in dir finden wilst.

Ich rede mit mir/dann ich weiß/ daß meiner Sünden viel/und ihre Straffe gehet mir über mein Haubt / wie eine sehr schwere Last / die mich zu boden drucken will.

318. Sündenschuld.

Es ist eine Wundersame Gütigkeit Gottes / daß Er uns unsre Schuld vergeben und unsre Sünden verzeihen will/ wann wir uns nur / als Schuldner darstellen wollen : Auf solches versprechen/ kan sich ein Christ versichern/ daß Gott

nicht

nicht wieder anfordern wird / was er einmals mildiglich nachgelassen / und wie er ein gütiger Schuldherr ist / so ist er auch ein getreuer Abstatter seines Versprechens. Diesem nach / ist ein reuiger Sünder GOtt nichts schuldig / als Lieb und Gehorsam : GOtt aber wird ihm alles schuldig / nach seinem gnädigen Versprechen und getreuen Zusage. O unendliche Barmhertzigkeit ! der uns alles was wir haben geliehen / und uns alle Augenblicke mehr und mehr giebet / also / daß unsre Schulden unzählig werden / der verspricht uns einen ewigen Gnaden Lohn.

Ich weiß / daß ich nicht die geringste Gnade Gottes verdienen kan / und doch hoffe ich glaubig / die gröste Gnade deß ewigen Lebens zu erlangen. Das Versprechen ist so verbindlich / als das Vorlehen.

319. Deßgleichen.

Die Sünde ist böß / kommt vom Bösem / und ziehet böses nach sich / nemlich die

ewige Straffe. Das Böse häuffen ist eine verdam̃liche Boßheit: das Böse straffen / ist eine Göttliche Gerechtigkeit / und so viel erschröcklicher / wann Böses mit Bösem gestraffet wird.

Ich achte alle Straffen Gottes für schwer / aber die jenigen / welche in seinem Eifferzorn ergehen / für die allerschwersten / als welcher biß in die unterste Hölle brennet.

320. Sünden Reue.

Der Sünder träget alle Tage einen Brand zu dem Höllen Feuer / biß das Mäß voll werde / dann hört er auf zu sündigen / und beginnet derselben ewige Straffe zu empfinden. Der Bußfertige aber nimmet mit einem jeden traurigen Gedancken einen Brand aus der Höllenglut / und leschet die Flamme mit seinen reuigen Hertzen Thränen. Für solche Bußhertzen ist keine Qual zu finden / und keine Erlassung für den Halsstarrigen. Die Reue tiliget die Sünde / und ver-

verdammet die Sünde nicht/sondern die Beharrung in derselben.

Jch will mich für Sünden hüten/so viel ich kan und mag; solte ich aber ja darein fallen/ so gieb mir/ O getreuer GOTT/ daß ich solche hertzlich bereue/ und von deinem gnädigen Angesicht nicht verstossen werde.

321. Sünden Sold.

Der Sünden Sold ist der Tod: Ach! solten wir so vielmals sterben/ als wir sündigten/ so würde die Welte bald öd werden: Aber durch GOTTes Gnade werden wir erhalten/ daß uns nicht die Sünde/ sondern die Beharrung in der Sünde verdammet: Ablassen von Sünden und Busse thun/ ist das beste Mittel/ der verdienten Straffe zu entgehen/ mit welchen die strenge Gerechtigkeit GOttes uns ablohnet.

Jch preise Gottes Gerechtigkeit/ welche mir die Straff-Exempel an andern Sündern vorstellet:

Ich preise GOttes Barmhertzigkeit / welche mich mit keinẽ schnellen Tod berucket / daß ich nicht andern zum Exempel dienen muß.

322. Sünden Ursachen.

Kein Feind kan uns schaden / wie wir selbsten : der Satan mag uns nicht beykommen / wann ihm unser verderbtes Fleisch und Blut nicht die Thür öffnet. Die Trübsal kan uns nicht kräncken / als durch unsre Ungedult : die Versuchung kan uns nicht nachtheilig seyn / als durch unsre Einwilligung : der Tod hat keine Macht über uns / als vermittelst unsrer Sünden.

Alles dieses wolte ich nicht fürchten / wann ich nicht mein selbst Feind seyn müste / welches von meiner verderbten Natur herkommet : Ich liebe mich gar zu sehr / und liebe mich doch nicht genug / meinem GOTT zu gefallen. Mein GOTT ! lehre mich

mich mir selbsten so viel Gutes thun / als du mir gönnest / so wird es mit meinen Sünden keine Gefahr haben.

T.

323. Die H. Tauff.

SO vielmals ich mich wasche und reinige / erinnere ich mich der H. Tauffe / welche mich von allen meinen Sünden abgewaschen und gereiniget : Solcher Bund deß Wassers soll uns ein Saltzbund seyn / wir handlen aber denselben zu entgegen / und sauffen die Ungerechtigkeit in uns / wie Wasser. Wir waschen die Hände und bekennen / daß sie voll Blutschulden werden : wir waschen das Haubt / und füllen es mit bösen Gedancken ; die Füsse / und besudlen sie wieder auf bösen Wegen ; den gantzen Leib / und besudlen ihn in den Sünden Schlam.

So will ich mich mit Bußthränen waschen / und die Zeit meines Lebens nicht mehr bundbrüchig werden.

324. Das Alte und Neue Testament.

Das Alte und Neue Testament sind gleichsam die zwo Brüste / der Christlichen Kirchen / von welchen ihre Seuglinge die süsse Lebens Nahrung saugen / und an denselben mit grosser Belustigung hangen.

Ich empfinde von Lesung und Betrachtung der H. Schrifft eine Krafft deß Lebens zum Leben / und freue mich GOttes meines Heilands.

325. Deßgleichen.

Der alte und neue Wein deß Göttlichen Worts / ist von einem Weinberg gekommen / aber doch kan man von beeden sagen / wie dorten der Speißmeister

zu Cana: du hast / O GOtt, den guten Wein bißhero (auf die letze) behalten.

Hier heist es recht / was Christus vermahnt / daß man den guten Wein nicht in alte (sündliche) Schläuche fassen soll / dann der Geist GOTTes wohnt in keiner boßhafften Seele.

326. Traum.

Heraclitus hat nicht unrecht gesagt / daß die wachenden in der allgemeinen / die schlaffenden in ihrer eignen Welte seyen; massen die Bildungen unsres Schlafes / Merckzeichen unsres Sinnes sind / wann wir wachen / und wie etliche ihre Geheimnisse in dem Schlaaf eröffnen / welche sie sonsten nicht sageten / also finden sie zu weilen im Traum / was sie sonsten vergeblich gesucht hätten. GOtt lehret viel in den Träumen / doch nicht gemeinen / sondern Ihm gantz ergebnen Hertzen / denen er sich solcher gestalt offenbaret. Doch sind die eitlen Träume von dem Göttlichen zu unterscheiden /

und spielet zu weilen auch der Satan mit der Menschen Einbildungen / und reitzet sie dardurch zum bösen.

Jch lasse meine Träume / welche ich mercken kan / nicht wie den Schatten dahin fahren / sein Bild dienet mir offt / daß ich schlaffend erkenne / was ich bin / und wachend / was oder wie ich seyn solte.

327. Trost und Bescheidenheit.

Es ist schwer sich zulässiger Lüste zu enthalten / und den Schmertzen gedultig zu widerstehen: beedes begegnet uns wechselweis / damit wir nicht im Glück zu trotzig / noch im Unglück zu verzagt und lässig werden möchten. Die bittren Pillule werden mit Honig versüsst und mit goldblätlein belegt ; also wird unser Unglück mit Glück vermischet / daß beedes zu einer Artzney dienen möchte.

Also will ich alle Belustigung mit Bescheidenheit mäßigen / und

in

in allen Widerwärtigkeiten/ mein Hertz auf Göttlichen Trost begründen/ daß ich mein Vergnügung in mir/ und nicht in andrer mitleidigen Klagworten finde.

328. Trunckenheit.

Es ist kein Laster/ welches den Menschen so gar der Vernunfft beraubt/ als die dolle Trunckenheit/ in dem sie den Becher der Zauberin Circe/ fürsetzet/ und alle/ die daraus sauffen/ zu unvernünfftigen Thieren/ zornigen Löwen/ unflätigen Schweinen/ häßlichen Bären/ und possirlichen Affen machet. Der den Weinberg gepflantzet/ hat in der Trunckenheit entdeckt/ was er etliche 100. Jahre verborgen getragen.

Ich will mich hüten/ daß ich den Becher der Frölichkeit nicht zu voll einschencken lasse/ oder/ wañ solcher meiner Gesellschafft beliebt/ daß ich ihn nicht gar austrincke/ und also meinen Verstand/ und meinen Leib in zu-

träglichen Wolwesen erhalte / und durch Mißbrauch der Gaben GOTTES / seine Majestät nicht beleidige.

329. Ende gut / alles gut.

In den natürlichen Bewegungen ist das Ende stärcker / als der Anfang / in den künstlichen Bewegungen findet sich das Widerspiel. Ein grosser Strom hat offtermals eine geringe und schwache Quelle / und ergeusst sich mit grosser Gewalt in das Weltschweiffige Meer. Ein Christ soll in dem Lauff seines Lebens / nach Geistlicher Stärcke trachten / solcher aber hat er am meinsten von nöthen / wenn er seine Seele / dem Gnaden-Meer Göttlicher Barmhertzigkeit / übergeben soll.

Jch mühe mich zwar allezeit / für GOtt zu wandeln und from̃ zu seyn / wann ich aber solches bey dem Ausgang meines Lebens nicht würcklich / mit beständigem Glauben und Vertrauen auf

Gott

GOtt erweise / so wird mich alles nichts helffen.

330. Todes Vorbotten.
Alter.

Wir haben drey Vorbotten des Todes ; das Glück / die Kranckheit / und das Alter : die beeden ersten sind ungewiß / und kommen zu ungewissen Reisen / bringen auch nicht allen Briefe ; der dritte aber bleibt nicht aus / wiewol er langsam anlanget. Also können andre vermuthen / daß sie sterben werden / der Alte aber weiß / daß er sterben muß / und zwar bald ; was ist das für eine Thorheit / wann man solchen Vorbotten nicht glauben / und sich auf den Weg der Ewigkeit nicht bereiten will ?

Ich bin alt genug zum sterben / solle ich aber noch eine Zeit lang leben / so halte ich mich für gar zu alt / den Tod ferner zu entfliehen / zu welches Ankunfft ich mich alle Stunde bereite.

331. Tod gleicht dem Leben.

Wer wol lebt/ der stirbt wol : und ob er auch eines unerwarten jehen Todes dahin fällt / so beschihet solches doch nicht sonder Vorbereitung ; stirbt er mit Vorbedacht / so geleitet ihn sein gutes Gewissen zu einem noch bessern Leben. Wer aber übel lebet / der wird selten wol sterben ; Sintemahl seine begangene Sünden / seine gegenwärtige Schmertzens-Angst / und die Wartung künfftiger Qual verkehren sein Hertz dergestalt/ daß er es zu GOtt nicht erheben kan : Dann lässet sich der gerechte GOtt nicht finden/ weil er solchen Sünder die vorige Zeit gesucht / und er gleichfals von GOTT nichts wissen wollen : Wann man nun sein in diesem Leben nicht will / und in der letzten Stunde um Hülffe anflehet / so sagt er mit Jephtha : Bist du nicht der / so mich hasset/ und nun kommest du zu mir / weil du in Trübsal bist/ Jud. 11/7.

Diesem nach will ich allezeit trachten wol und tugendlich zu leben/

leben / und nicht zweifflen / GOtt werde mich auch mit einem guten und seligem Ende begleiten.

332. Tods Betrachtung.

Von der Welt Anfang sind viel hundert tausend Menschen gestorben / und sterben annoch täglich etliche hundert: wie soll man sich dañ nicht verwundern / wann ihrer so gar wenig an den Tod gedencken / und leben / als ob sie unsterblich wären.

Ich sterbe / wie der H. Apostel sagt / täglich / und will mich zu meinem seligen Abschied je mehr und mehr bereiten / je mehr ich dem Alter / als dem Weg zum Grabe / mich nach und nach / ja von Stund zu Stunde nähre.

333. Tod.

Die Welt fraget wenig darnach / wañ die Menschen sterben / und die Menschen / welche sterben / fragen wenig nach der Welte.

Wann ich sterbe / wird sich die Welt darob nicht betrüben / weil sie meines gleichen / und vielleicht viel frömmiere / als ich bin / noch übrig hat : Ich hingegen werde mich freuen / diesen Jammerthal zu verlassen / und in den langerwünschten Freudensaal deß ewigen Lebens abzuscheiden.

334. Todes Anblicke.

Der Mensch hat auf seinem Siech- und Todbette / einen doppelten Anblick / welchen ihm der Schatten der Erden / die Zeit seines Lebens unterbrochen und aufgehalten : der Gottselige sihet gegen dem Himmel / und schaut denselben offen / wie der H. Stephanus / und die H. Engel bereit / seine Seele dahin zu tragen. Der Gottlose schauet unter sich drey abscheuliche Schreckbilder : den Tod / das Gericht / und die Hölle / und durch und zwischen den beeden muß er hin zu den dritten gehen. Ich verwundere mich nicht / daß die H. Märtrer so

grosse Qual ausgestanden/ daß sich auch ihre Peinigere darob entsetzet / und ob ihrer Gedulte erstaunt : Sondern ich verwundere mich/ daß die ruglosen Sünder so gar ungerne von dem ewigen Tode hören / und solchem doch mit einem bußfertigen Leben nicht entgehen wollen / da doch Balaam den Tod eines Gerechten sterben wollen.

Ich will niemand neiden als den / der frömmer ist / als ich ; und will mit niemand mehr Mitleiden haben/ als mit dem Glück deß Gottlosen.

335. Todes Zeit.

S. Augustin gedenckt/ daß ein Mönch zu seiner Zeit diesen Spruch geführt/ als ihn etliche in seiner Kranckheit getröstet/ daß er nicht sterben würde : Wañ ich/ sagt er / niemals sterben solte / so möchte Euer Trost hafften / weil es aber einmahl muß gestorben seyn / so ist es am besten / daß es ietzt geschehe. Es ist eine Thorheit mit

mit Unwillen thun / was man doch endlich thun muß.

Ich halte / daß meine Seele so lang in keinem guten Stand seye / so lang ich mit Betrůbniß an den Tod gedencke / und will ich mich meines Lebens nicht erfreuen / wann ich nicht tåglich frömmer werde / und meinem Nåhsten die Wercke der Christlichen Liebe erweise.

336. Todes Vorbereitung.

Wer in geistlichen Sachen einige Erfahrenheit erlangt / der weiß / daß der Satan zu Ende viel håfftiger und grausamer ist / als zu Anfangs. Solches ist auch in den 10. Verfolgungen zu ersehen gewesen / deren die letzte unter Diocletiano und Maximiniano den Tyrannen / die aller stårckste und blutigste gewesen. Was nun der Christlichen Kirchen ins gemein begegnet / das widerfåhret auch jeden Christen absonderlich: Der Satan hinterhålt seine besten Strei-

Streiche biß zu letzt / und ist deßwegen die Thorheit derjenigen sehr gefährlich/ wañ man die Buß biß zu deß Lebens Ende versparen will / da sie wegen Schmertzen und Verwirrung ihres Verstandes am wenigsten Kräfften haben / einem so mächtigen Feinde Widerstand zu thun. Welche sich von langer Hand zu diesen letzten Anfall bereit gemacht / haben genug zu schaffen / in solcher Versuchung aus zudauren / und zu überwinden ; wie solten dann die Christen/ welche den Namen deß unausbleiblichen Todes fürchten / sonder grosse Gnade Gottes bestehen mögen/ da sie weniger Mittel/ mehr Hinderungen/ und keine Zeit haben/ solchen Kampff (darauf man sich das gantze Leben über gefast machen soll) ritterlich anzutretten und siegmächtig zu endigen.

Ich will mich alle Tage mehr und mehr risten / den letzten Tag meines Lebens wol zu beschlüssen/ die ewige Sieges Kron darvon zu bringen. Die ersten Streiche

che beginnen den Streit / die letzten enden ihn.

337. Deßgleichen.

Die Erde wird kaum so finster gegen den Himmel / als die Hölle gegen der Erden seyn. Viel sehen hier nichts / die Bösen wenig / die Helffte unsers Lebens ist nacht / und unsre hellste Tage sind Finsterniß gegen GOTT. Der Vatter deß Liechts / wohnt in einem Liecht / da niemand zukommen kan / und alsdann wird GOTT unsre Finsterniß liecht machen / und wir werden getröstet werden ohne aufhören. Kein gefangener beklaget sich / wann er aus einer finstern Gefängniß / an das Liecht / und in volle Freyheit gebracht wird. Wie kan doch den thörigten Menschen diese häßliche / abscheuliche und finstre Gefängniß der Welte gefallen ? wie können sie doch den Tag ihrer Erlösung mit hertzlicher Begierde nicht verlangen. Wir wissen / daß uns hier nicht lang wol seyn kan / und wann unsre Freude so lang / als

als in dem Himmel dauren könte/ so solten wir entschuldigt seyn / daß wir uns in der Ergötzlichkeit dieser Welte verlieben/ und keines Wechsels begehrten. Die äusserliche Sündlichkeit machet uns zwar lüstern nach irdischer Gefälligkeit / und der schwache Glaub hingegen macht uns zweifflen an dem zukünfftigen / daher glauben und trauen wir leider / nur auf das Gegenwärtige / und Mißtrauen dem zukünfftigen.

O GOTT! brich mit dem Glantz deiner helleuchtenden Warheit durch die finstre Wolcken unsrer Unwissenheit und Unglauben/ so wird mir der Tod nicht mehr erschröcklich zu Gesichte kommen.

338. Tod.

Ich habe mich offt verwundert / daß die Philosophi, welche keine andre Lehrmeisterin / als die Natur gehabt / die Eitelkeit dieses Weltwesens verständig betrachtet / und die Ruhe deß Ge-

müthes

Gemüthes so heilsamlich gelehret haben: da doch sich viel Christen durch Glück und Unglück in gantz verkehrten Sinn/ schändlich dahin geben. Die Heyden hatten keine Hoffnung deß ewigẽ Lebens/ und scheuten doch den Tod nicht: wir Christen aber fürchten uns auch für desselben Namen / da wir doch wissen / was für eine überaus grosse Herrligkeit an uns soll offenbar werden. Haben wir nicht gleichsfals die Natur / zu einer wolthätigen Lehrmeisterin ? und noch darbey mehr Behuef/ als sie nicht gehabt. O weh uns unzüchtigen Christen / wann wir die verblenden Heyden uns / die wir mit der Sonne deß Evangelii erleuchtet sind/ hierinnen übertreffen lassen/ so gar/ daß man der Heyden erbarn Wandel mit vieler Christen Aergerlichem Leben nicht vergleichen kan.

Ich wolte mich keinen Christen nennen / wañ ich die Heyden nicht mit Christlicher Tapfferkeit zusterben/ so weit übertreffen solte/ so weit die Philosophi andre gemei-

meine und viehisch gesinnte Leute übertroffen. Ein jeder kan zwar seiner Religion eine Schande seyn / sie aber kan dardurch nicht benachtheilt werden.

339. Todes Verlangen.

Der meinste Theil der Menschen / wolten gerne nicht alt werden / und nicht sterben. Wann wir einen Greisen sehen / welcher seine Haare / seine Zähne / sein Gesicht und seinen Geschmack überlebt / so sagen wir zwar / daß wir kein so verdrüßliches Alter zu erleben / wünschen / in welchem wir niemand nutzen / und jederman beschwerlich seyn müssen: Wañ uns aber die Stunde deß Todes frey gelassen werden solte / so würden wir Entschuldigungen genug finden / solche so lang es immer möglich / auf zu schieben / und im Ende die Zeit unsrer Besserung einwenden / wol wissend / daß wir sündigen so lang wir leben. Die Natur kan diese Thorheit anders nicht vertheidigen / als daß sie sagt / das Leben seye

süß. Und gehört hieher/ was der Tod zu jenem Weltling / in dem Lehrgedicht gesagt : Du wilst nicht leben/ älter zu werden / und wilst nicht sterben / ein neues Leben zu beginnen : was soll ich aus dir machen ? Ein Christ glaubt nicht / daß es genug / wann man alsdann an den Tod mit Gedult gedencket / wann man darzu gezwungen wird / sondern man muß sich zuvor darzu bereiten / und aus Begierd deß ewigen Lebens seine Zukunfft verlangen und wünschen.

Ich wolte mir nicht wünschen/ biß morgen zu leben / wann ich noch heute sterben könte.

340. Todes.

Der ist reich genug / dem nichts ermangelt : der ist groß genug/der keinen Herrn hat : der ist glückselig genug / der wol lebt / wol zu sterben.

Wegen andrer Sachen/will ich mich nicht viel bekümmern / und allein dahin bedacht seyn/ daß ich

wol

wol sterbe / welches man nicht ge-gnugsam beobachten kan. Ich freue mich deß Abends auszuzie-hen und zu ruhen : warum freue ich mich nicht auch alles zu ver-lassen / und zu der ewigen Ruhe / in dem zeitlichen Tod zu entschlaf-fen ?

341. Tugend und Laster.

Das Laster ist niemals allein / wo es sich auch befinde. Fürstliche Tugenden / grentzen mit Fürstlichen Untugenden. Grosse Geister / grosse Sorgen / grosse Missethaten. Der Mittelstand aber / ist aller Orten am sichersten / und ist gut / noch zu der rechten / noch zu der Lincken weichen. Welche wir wegen ihrer Tu-gend verwundern / die müssen wir / wegen ihrer Schwachheiten betrauren; und wer-den die jenigen in besagtem Mittelstande / Tugenden und Lastern nicht an das Liecht gestellt : Also haben grosse Leute ein ge-gen Gewicht ihrer Ehre / die mittelmäs-sigen eine vergnügte Sicherheit.

Ich will die Grossen ehren/ aber für meinem GOTT gering seyn/ und mich mit einem feinen Mittelstand zu frieden geben.

342. Tugend bey den Lastern.

Ich habe mich offt verwundert / wie doch die Fische in dem gesalßnen Meere/ einen süssen Geschmack behalten können/ massen alle andere Sachen die Eigenschafft deß Orts/ wo sie sich enthalten / an sich nehmen.

Ich kan und muß offt Kundschafft mit lasterhafften Leuten halten/ aber keine Freundschafft noch Gemeinschafft will ich mit ihnen pflegen. Ich will die Süssigkeit der Tugend nicht verlassen/ die Bitterkeit der Laster an mich zu nehmen.

343. Tugend)(Laster.

Wie weiß und schwartz in den Augen der

der Menschen unterschieden; also erhellt die Tugend und das Laster gegenständig in schicklicher Betrachtung. Die Tugend zielet scharff auf einen Punct mit gesamten Stralen; das Laster ist zerstreut/ und theilet sich in mangfaltige Blicke/ welche so schwerlich/ als unmöglich zu samlen und zu vereinbaren/ sind.

Weil mir GOTT zwey Augen gegeben/ soll eines auf meine gegenwärtige Fehler/ und derselben Abstellung gerichtet; das andre auf meine und andrer Tugendbegier gerichtet seyn/ und gebührlicher Gutheissung nicht ermanglen. Also werde ich GOTTES Güte/ welche er den schwachen und gebrechlichen Menschen ertheilt/ lieben und loben; die Laster hingegen hassen und lassen.

344. Tugend Wercke.

Das schönste und beständigste Grabmahl bestehet in tugendlichen Wercken: hingegen ist ein thörigte Hoffnung der

Unsterblichkeit/wann der Verbeygehende zu einem Grabstein saget: du bist zwar schön/ bedeckest aber einen mit Lastern verwesnen Leichnam. Wir müssen unsre Grabstätte in unsrem Leben lobwürdig machen/ und durch unsere Tugendliche Thaten unsren Namen in dem Munde lobwürdiger Personen verewigen/ welche weit würdiger seynd/ als viel tode Steine; da hingegen vorbesagte Grabstätten vielmehr denckmahle oder Schandmahle der reichen Lasterleben zu seyn/ pflegen/ darbey sich die vorübergehenden der verstorbnen Missethaten erinnern/ und darvon zu reden Ursache gewinnen. Die Hertzen aber der Frommen sind die herrlichsten Grabstätten/ und ihre Zunge setzet die trefflichste und glaubwürdigste Ehrenschrifft darauff/ welcher auch die Nachkommen nicht vergessen.

Ein solches Grab/ und eine solche Gedächtnißschrifft verlange ich zu meinẽ Gedächtniß; andrer Gestalt ist besser vergessen/ als übel berüchtiget werden.

344. Tugendstelle.

Es ist Verstand / Maß und Ziel in allen Sachen / und darinnen bestehet die unwandelbare Tugend.

Jch will so frölich nicht seyn / daß ich GOttes darbey vergessen solte; noch so traurig / daß ich meiner selbst nicht solte eingedenck verbleiben.

345. Tugendthaten.

Alle Tugendthat hat (wie die Sonnenfinsterniß) einen doppelten Schatten / nach dem solche zu Gesicht kommet: Nemlich der Ehre und deß Neides. Die Ehre folget dem Verdienst / der Neid folgt der Ehre / und bekennet der Neider heimlich / daß er viel geringer seye / als der / den er neidet.

Jch weiß kein Laster / daraus man mehr Trost und Nutzen haben kan / als aus dem Neid. Wo kein Liecht ist / da ist auch kein Schatten: wo keine Tugend ist / da waltet auch kein Neid.

V.

346. Verachtung.

WEr nicht Verachtung leiden kan / der wird sich in einen mittelmässigen Ehrenstand / nicht vergnügt/betragen können. Der Stoltz seiner Obern / die Boßheit seiner Beysitzer / und der Neid derer / welche ihn unter oder nach gehen / werden täglich an seiner Thür klopffen / und seine Gedult auf die Probe setzen. Die Zufriedenheit ist der innerliche Fried in uns / und die Demut ist die Mutter aller Einigkeit mit andern. Achtest du dich selbsten gering / so wirst du wenig darnach fragen / daß dich andre nicht hoch achten/ und viel überhören kōnen/Fried und Einigkeit zu erhalten / weil solche Afterredner mit deinem Gewissen übereinstimmen.

Jch erwarte in meinem Stande täglich neue Verachtungen / welche mir GOTT sendet / und sie

sie meine widerige schmähen oder fluchen heist / wie Simei David / mich zu demütigen. Sagen sie aber mehr als wahr ist / so habe ich mein Gewissen zum Zeugen wider sie / und habe ich mit ihren bösen Gedancken / welche wider die Liebe deß Nechsten lauffen / Mitleiden / mühe mich aber zuerweisen / daß sie in ihrem Wahn sich betrogen finden.

347. Verfolgung.

Gleich wie eine Musica viel lieblicher bey der stillen Nachte klinget / als bey dem unruhigen Tage: Also ist uns das Evangelium / zu der Zeit der Verfolgung viel süsser / als in zeitlichem Wolstand; und ob zwar das Wort Gottes unwandelbar / so hat es doch bey einem und zu einer Zeit mehr Krafft / als bey dem andern / nach dem nemlich dieser und jener beschaffen ist.

Mein GOTT: laß meinen Glücksstand heilig / und die

Nacht meiner Verfolgung freudig und getrost seyn.

348. Vergnüglichkeit.

Keiner ist so glückselig/ daß er alles haben könte; und keiner ist so unglückselig/ daß er gar nichts haben solte. Warum solte es mir besser gehen/ als andern Menschen?

Was ich habe/ will ich mit Freuden dancknehmig geniessen: was ich aber nicht habe/ darnach will ich mich auch nicht lassen gelüsten. Es ist ein grosser Gewinn Gottselig leben/ und sich genügen lassen.

349. Verlangen.

Es ist der gemeine Weltgebrauch/ daß man das Gegenwärtige hasset oder doch darob eckelt/ das vergangene hoch heraus streicht/ und das künfftige mit Ungedult verlanget.

Ich aber halte das Gegenwärtige für das beste; das vergangene

ne

ne ist auch gegenwärtig gewesen/ und erwarte das zukünfftige zu seiner Zeit / welches auch in der Hoffnung gegenwärtig ist / da das vergangene nicht mag zuruck gebracht werden / mag aber als ein Spiegel deß künfftigen gegenwärtig für Augen gehalten werden.

350. Deßgleichen.

Was man am brünstigsten verlangt/ das ist sehr schwer zu erlangen / und am aller schwersten zu erhalten ; deßwegen hindert GOTT unser Verlangen / wo wir am begierigsten sind unsren willen werckstellig zu machen.

Also halte ich alles / was ich habe / viel zu gut / zu behalten / und nichts so gut/ daß ich es nicht solte verlieren können.

351. Verlangen mindern.

Epicurus (welcher mit Unrecht beschreyt ist / daß er die Wollust deß Leibs

für das höchste Gut solte geachtet haben/ da er doch die Wollust deß Gemüths verstanden) hat uns eine feine Lehre hinterlassen/ sagend: Wann du reich/ geehrt/ und alt werden wilst/ so solst du dich so sehr nicht bemühen/ dein Gut/ deine Ehre und deine Jahre zu vermehren/ sondern dein Verlangen und Begierde zu vermindern. Was in dem Wahn bestehet/ das mehret sich/ wann man weniger begehret. Ein Armer der nichts hat/ und nichts verlanget/ der ist reicher/ als ein Geitzhals/ der ihn einbildet/ er müsse noch mehr zusammen scharren. Die Armut hat nie keinen verdamt/ sondern der mißbrauchte Reichthum.

Wann ich Nahrung und Kleyder habe / so bin ich schon vergnügt / und kan ich mich nicht über mehr freuen/ als ich in dieser Welte gebrauchen mag; das übrige ist nur ein Augenlust/ es seye mein/ oder eines andern.

352. Verleumbdung.

Die Sünde scheinet erstlich Federleicht/

und

und wann die Gelegenheit und der Hehler nicht wäre / so wäre auch der Stehler nicht. Wann man die Verleumbdung nicht gerne hörte / so würde sich niemand mit solchen schändlichen Laster vermercken lassen.

Weil ich nun den Verleumbder sein Lügenmaul nicht verstopffen kan / so will ich meinen Mund aufthun / seine Unwarheit zu bestraffen / oder meine Ohren zuhalten / ihn nicht anzuhören; daß er also aus meinem Angesicht ersehen soll / seine Wort finden keinen Platz in meinem Hertzen.

353. Deßgleichen.

Man sagt: Wol thun und üble Nachreden hören / ist Fürstlich: massen die Gerechtigkeit / den sie betrifft / äusserst mißfällig ist: doch ist das Widerspiel in täglicher Erfahrung zu beweisen / in dem grosse Herren übelthun / und doch darbey ein gutes Gerücht haben / und gelobt seyn wollen. Ubel thun sie /

weil sie keiner Straffe zu gewarten; wol wird solches durch die Heuchler und Hoffschrantzen beschönet / die wie die Raben um ein Aas / herum streichen. Dieses ist ein grosses Elend / in dem solche Schmeichler nicht zulassen / daß sich ein Fürst selbst erkenne; und diese Art Verleumbdung ist ein falscher Spiegel / der ihn anderst abbildet / als er selbsten ist.

Ich will lieber in einen verachten / als fälschlich hochgeachten Zustande seyn.

354. Deßgleichen.

Wir sollen uns nicht verwundern / wann uns die Hunde (sonder gegebene Ursachen /) anbellen; in dem sie uns zu weilen für andre halten / die wir nicht sind; die Verleumbder thun deßgleichen / und sind nicht so redlich / daß sie solches in unsrer Gegenwart / sondern in unsrem Abwesen / da wir uns nicht verantworten können / thun solten. Doch können sie mir so wenig schaden / als ein Hund / der doch / wann er nicht gar wütig ist / und

und erschlagen werden soll / endlich auf-hören muß. Solche Hunde werden auch haussen bleiben.

Ich will meine Affterredner zu Lügnern machen / und sie durch Wolthun / welches der edelste Sieg ist / überwinden : ist mir GOTT gnädig / so kan mir kein Mensch schaden : wer mag wider mich seyn ?

355. Verleumbdungs Trost.

Wann ich der erste oder beste wäre / der jemals verleumbdet worden / so solte mir schwer fallen / in solchem Stande gedultig zu seyn. Der Schmertze wird durch Gesellschafft oder durch dergleichen Exempel erleichtert ; wann solche manglen / so achten wir uns für die Elendsten Leute: weil ich aber finde / daß solches allen Frommen begegnet / warum solte ich mich darüber bekümmern : Der Satan hat GOTT gelästert im Paradeis. Christum haben seine Feinde mehrmals gelästert auf der Erden. Wie solte ich mir

mir solches/ als was seltzames lassen fürkommen?

Ich halte also die Verleumdung für eine Ehre und ein Zeugniß meiner Tugend / und wann ich nicht mit meinem unschuldigen Heiland sterben kan / so will ich doch mit ihm dergestalt leiden.

356. Vermahnung.

Eine scharffe Vermahnung ist höher zu achten / als ein falsches Lob und heuchlerischer Beyfall.

Wann mich einer meines Fehlers erinnert / so will ich solchen dancknehmig erkennen: wann ein andrer mich lobt / so will ich ihn für verdächtig halten / und mein Straffrichter selbsten seyn / massen keiner bessern Bericht haben kan / wo mich der Schuh drucket / als ich selbsten / und will mich also in meiner Bestraffung nicht parteyisch erweisen.

357. Deßgleichen.

Das Eisen ist erstlich in dem Feuer glutrot / und wann es geschlagen und in dem kalten Wasser abkühlet / so wird es wieder schwartz / wie zuvor.

Also will ich mich gegen meinen Freund verhalten: erstlich ihn mit seinem warhafften Lob erwärmen / und alsdann ihn ernstlich vermahnen / und wieder zu einen Freund machen. Also thun auch die Warterinnen / welche ihre gefallene Kinder erstlich aufheben / ihnen freundlich zu sprechen / und wann sie aufhören zu weinen / ihr Unrecht verweisen. Also wird mein Freund erkennen / daß ich ihn liebe / weil ich ihn lobe / und doch seine Fehler nicht gut spreche / weil ich ihn vermahne. Liebt er sich selbsten / so wird er diejenigen nicht hassen können / welche seine Laster nicht lieben: liebt er sich selbsten nicht / und will nicht erkennen / was zu seinem

Friede dienet / so muß ich es / nach widerholter Vermahnung / geschehen lassen.

358. Deßgleichen.

Ich habe manchen Fehler beobachtet in Bestraffung oder Vermahnung der Freunde / welche entweder aus Furcht oder Unbescheidenheit / oder aus Selbstlieb hergerühret. Etliche machen es wie die geitzigen Wundärtzte / welche den Schaden offen halten / ihren Beutel darmit zu füllen / da sie doch solche wol heilen könten. Etliche legen ein Pflaster darüber / da doch die ansteckende Fäulung zuvor ausgereinigt seyn solte. Etliche beitzen das gute Fleisch heraus / und verursachen grossen Schmertzen. Etliche heilen zwar den Schaden / lassen aber ein abscheuliches Wundmahl.

Wer hierinnen sicher verfahren will / der muß getreu / behertzt / bescheiden und gedultig seyn. Getreu / alles in guter Verschwiegenheit zu halten: behertzt / daß

er sich erkühnet seinen Freund tapffer zu vermahnen: beschei- den/ damit es zu bequemer Zeit geschehe: gedultig / der folgen- den Besserung nachzuwarten/ in Erachtung eines geringen An- fangs/ vertragend manche rauhe Antwort / und die Vermahnung bey allen Fügnissen wiederho- lend / sich benebens erinnernd / daß die jenigen / welche / als leib- eigne die Fessel lange Zeit getra- gen / auch noch eine Zeit hernach hincken / ob sie gleich daraus er- löset werden.

359. Versprechen und nicht hal- ten. Vergnüglichkeit.

Viel versprechen/ was sie nicht halten und Werckstellig machen können / wie der Satan Christum versucht; viel ver- sprechen / was sie wol halten könten / wann sie wolten / wie die Söhne Jacobs den Sichemitten: Andre versprechen/ wollen es auch halten / endren aber ihre Mei-

Meinung gar bald / wie Laban gegen dem Jacob sich verhalten. Etliche halten ihr Wort / wider ihren Willen / wie Herodes seiner Tochter / die deß Johannis Haubt erdantzt; Andre versprechen/ und halten es / aber nicht gerne / wie Josua den Gabarniten. So gar ist sich nicht auf der Menschen Wort zuverlassen / wegen ihrer Untreu und Unbeständigkeit. GOTT aber ist getreu; was er zusagt / das hält er gewiß / und ist bey Ihm kein Ding unmöglich.

Ich will stetig auf Gottes Wort trauen / und hoffen / wo was zu hoffen / und wo nichts zu hoffen ist. Der meinen Leib kan nach der Verwesung wieder lebendig machen/der wird sich meiner Seele auch hertzlich annehmen; inzwischen aber mir keinen Mangel lassen an irgend einem nothwendigen Gut / wann ich mich nur mit meinem bescheidnen Antheil vergnügen lasse.

360. Deßgleichen.

Das Wort und die Zusage eines ehrlichen Mannes / ist glaubwürdiger / als der Eidschwur eines andern.

Ich will nichts versprechen / was ich nicht zu vollziehen / schweren könte. Es ist einen Christen eine Schande / daß seine Zunge eine treulose Dienerin seyn soll / und sein Gemüth sich fälschlich verlarven soll.

361. Verschwiegenheit.

Wie eine kluge Thorheit ist / als ist auch eine verständige Unwissenheit / wañ man das verborgne nicht zu wissen begehrt.

Ich verlange zu wissen / alles was mir zu meiner Seelen und Leibes Wolfahrt zu erkundigen / nothwendig ist; GOTTes Geheimnisse aber verlange ich nicht zu untersuchen / uñ bin vergnügt / daß ich GOTTES Knecht bin / wann

wann Er mich gleich nicht zu seinen Rath gemacht.

362. Versuchung.

Die Versuchungen / welche von der rechten Hande herkommen / sind viel gefährlicher / als welche von der Lincken herrühren : wie die Sonne dem Wandersmann den Mantel ehe ablegen machet / als der rauhe Wind. Die Versuchungen der lincken Hande / können auf zweyerley weise schaden / durch Mißtrauen und Ruglosigkeit ; grobe und fast seltne Sünden : die Versuchungen der rechten- oder Glückshande sind betrüglicher / und beflecken die meinsten Menschen. Glück und Unglück sind wie warm und kalt ; die Wärme stärcket die Glieder / die Kälte schwächet sie.

Wann ich nun andrer Glück betrachte / so will ich solches zu verlangen / für eine Versuchung halten / und mich deß Luders nicht gelüsten lassen / damit ich mit dem Angel nicht berucket werde.

363. Versuchungs-Trost.

So lang uns GOttes Gnadenhand erhält / so lange können wir in der Versuchung nicht sincken / sondern stehen fest im Glauben ; So bald aber GOtt die Hand von uns abziehet / so kan auch eine geringe Versuchung unsrer schwachheit obsiegen. Hat Christus / der ohne Sünde gewesen / dem Versucher nicht entgehen können / wie wollen wir uns dann darvon befreyen : was an dem grünen Holtz geschehen / das wird an dem dürren nicht ermanglen.

Mein GOtt weiche nicht von mir / und thue nicht die Hand ab / tröste mich mit deiner Güte / und erhalte mich bey dem einigen / daß ich deinen Namen fürchte.

364. Vertrauen auf Gott.

In den geschehenen Dingen / die nicht wieder zu bringen sind / kan die Sorge nicht zuträglich / aber wol sehr nachtheilig seyn : und gleiches Urtheil muß man

fällen

fällen von den vergangenen / und zukünfftigen Sachen / welche man nicht verhindern kan.

Diesem nach / will ich mich mit dem Gegenwärtigen vergnügen / und meine Sachen alle GOTT heimstellen: Er wird es wol machen.

365. Vorsatz.

Der gute Vorsatz / kan das Böse etlicher massen entschuldigen / aber nicht rechtfertigen; der böse Vorsatz / kan das Gute böß machen / und ist gleich den Brodt / welches von den Leviten geheiliget worden / dardurch aber wurde ein anders Brod / daß solches anrührte / keines weges geheiliget; das unreine aber befleckte alles / was solches berührte.

Ich will alles Böse hassen / weil es häßlich / und allen die GOTT lieben / gehässig seyn soll / und ob ich zwar was recht ist / zu thun vermeine / und nach Möglichkeit leiste / so bin ich doch deßwegen nicht

nicht gerechtfertiget/ daß ich mich darauf verdienstlich lassen dörffte.

366. Verzweifflung.

Wann die Trübsal so groß ist / daß sie dem betrübten die Welt zu klein machet/ und daß solchen Ubeln allen zu entfliehen/ er den Tod verlangt/ so ist solches Ubel leider nicht selten / und wenig zu verwundern / aber sehr zu bedauren : noch mehr aber/ daß sich solche Betrübte in noch grössere und ewige Betrübniß stürtzen. Wann aber einer hier glückselig/ und in vollem lebt/ oder entschlossen ist/ auch sich in dem Elend tugendlich zu gedulten/ und der seligen Veränderung mit Tod zu erwarten/ so erweiset er daraus eine Christliche Standhafftigkeit und rechtschaffnen Glauben ; weil er das künfftige Gut/ dem gegenwärtigen Ubel vorziehet.

So übel es mir auf dieser Welt ergehet/ so will ich doch aus Ungedult / den Tod nicht verlangen / damit mir ewig nicht noch

ärgers widerfahre: Hingegen ist mir nichts so lieb/ daß ich nicht lieber wolte bey meinem GOTT seyn/ damit mir noch besser werde.

367. Undanck.

Drey Ursachen sind meinsten Theils die Quellen deß verhassten Undancks: der Neid/ der Stoltz und der Geitz. Der Neid scheinet mehr auf deß Nähsten Haab/ als er soll; der Stoltz sihet mehr auf ihn selbsten/ als auf die empfangene Wolthat; der Geitz richtet mehr was andre haben/ als was er besitzet.

Ich will noch auf den Schencker/ noch auf das Geschenck/ noch auf mich/ noch auf andre sehen/ sondern allein auf den Willen/ mit welchem mir das Geschenck überreicht worden: Also will ich die Begünstigung mit gleichem wol meinen erwiedern/ und die geringsten Gaben mit grosser Dancksagung annehmen.

368. Unbeständigkeit.

Die liebe Sonne gehet täglich auf und unter / ihr folget die Nacht / und sie wiederum dem Mond / und durch solchen ordentlichen Wechsel gewinnen die Menschen ihre Arbeits- und Ruhestunden / uns zulehren / daß in dieser gantzen Welte nichts beständiges zu finden / sondern daß die herrlichsten Geschöpffe / als Sonn / Mond / die Sterne / und das gantze himmlische Heere / in unaussetzlicher Mühe und Unbeständigkeit / ober uns schweben / wie solten wir dann unsren Fuß auf der Erden sichern können.

So offt ich den Himmel anschaue / so eckelt mir für der Erden / und gedencke mit dem Apostel Paulo: was sichtbar ist / das ist (unbeständig und) vergänglich / was unsichtbar ist / das ist ewig / 1. Cor. 16.

369. Uneinigkeit.

So bald der Mensch seinen Schöpffer verlässt / so bald wird er von aller war-

hafften Freude verlassen. Wie wir in dem Stande der Vollkommenheit uns hätten belustigen können / ob der wundersamen Zusammenstimmung der Elementen / der Einigkeit aller Creaturen / der hülfflichen Handbietung aller Christen ins gemein / so suchet man jetzund Belieben in der Uneinigkeit / daß sich Thiere und Menschen einander (ohne alle feindselige Ursachen) nieder reissen / schlagen und gar metzeln / den Zusehern eine Kurtzweil zu machen. Es ist aber nichts gewissers / als daß die Teuffel / ob unsrer Uneinigkeit / wie wir ob dergleichen Fechtstreiten / lachen und sich erfreuen. Wir können sonsten andre Ergötzlichkeiten / die der Christlichen Liebe gemäß sind / finden / und in solchen uns für Gottes Kinder preisen / wann wir Friede machen / und nicht / wann wir die von Natur zornigen Gemüter / gegen einander verhetzen / uns zu ergötzen.

Ich will jederzeit solche Belustigungen suchen / welche ein gutes Exempel geben können / und

die mich nicht nur frölich/ sondern auch besser machen.

370. Ungedult.

Es steigt die Ungedult in uns auf/ wann wir in Anfechtung und Trübsal nur auf die AfterUrsachen sehen / und nicht betrachten / daß alles von der Ober-Ursache / von GOtt herkomme. Dieses heisst in den Stein beissen/ wie der Hund/ und nicht sehen/ wer uns solchen zugeworffen hat. Wann uns unsers gleichen einer beleidigt / so rächen wir uns nach Vermögen : wann uns ein Fürst zu kurtz thät/ müssen wir es mit Gedult verschmertzen. Was Unterscheid ist aber/ wann mich GOTT an einem Fieber sterben lässet/ oder von einem Tyrannen tödten lässet ? Also ist eine Faulwitz/ wann man die Oberursache aus den Augen setzet / und sich nur an derselben Werckzeug halten will : und wie wir uns ohne GOTTes Gnaden Beystand nicht helffen können ; Also will uns GOTT der HErr auch nicht / ohne uns / helffen.

Diesem nach/ will ich in Glück und Unglück meine Augen auf heben zu GOTT/ von welchem mir Hülffe kommet/ und will keines Weges murren/ wider die Mittel Ursachen/ die mich vermeintlich beleidigen. Ist GOtt für uns/ wer mag wider uns seyn? was sollen uns Menschen thun?

371. Unwissenheit.

Es ist viel besser/ seine Unwissenheit bekennen/ als eine falsche Wissenschafft scheinen lassen.

Ich achte für keine Schande/ wann ich nicht alles weiß; das würde mir aber zu einer Schande gereichen/ wann ich mich vieler Wissenschafft fälschlich anmasst/ und solche nicht erweisen könte.

W.

372. Wahn.

DEr voreilig gefasste Wahn ist ein grosser Feind der Warheit/ und machet zu weilen den Verstand solcher Erkantniß unfähig.

In Glaubens Sachen/ baue ich auf einen festen Grund/ und gebe dem Wort GOttes ungezweiffelt Glauben/ ob ich gleich keine Ursachen zugeben/ weiß. In andern Händeln aber/ will ich nie kein solches Urtheil fassen/ daß ich mich eines bessern nicht solte berichten lassen. Was ich behaubte/ das muß die Warheit seyn/ und für solche will ich streiten/ keines weges aber in meinem Wahn ob siegen.

373. Wahn.

Die Wanders-Leute gebrauchen sich nicht deß schönsten und besten/ sondern deß nähsten/ wie wol offt tieffsten/ Weges.

Also will ich nicht den lustigen Abwegen andrer Meinungen/ sondern den kürtzen Weg der Warheit folgen/ ob er gleich wenigen gefallen/ und rauch seyn solte.

374. Wahn.

Was wir uns süß einbilden / das ist mehrmals gar saur und bitter / also/ daß unser Geschmack und unser Wahn/ leichtlich kan betrogen werden.

Diesem nach/ will ich mein endliches Urtheil zurucke halten / biß nach der Sachen genugsamer Eröffnung/ inzwischen aber das beste hoffen/ und das Böse fürchten.

375. Warheit und Fried.

Die Kirche Gottes ist nicht glückseliger / als wann Fried und Warheit einander küssen ; und hingegen ist die Kirche nicht unglückseliger / als wann Uneinig-

einigkeit und Falschheit mit einander streiten. Wie Warheit ohne Friede/ ist ist nicht sicher: der Fried ohne Warheit/ ist eine lässige Ungerechtigkeit.

Ob ich wol den Frieden sehr liebe/ so gehet mir doch die gründliche Warheit noch mehr zu Hertzen. Ob zwar ich alle Warheit liebe/ so will ich doch lieber eine kleine Warheit bergen und hinterhalten; als den all gemeinen Frieden verstören.

376. Warheit.

Die Warheit ist gleich dem Schwert Goliaths/ von welchem Abiathar sagt: Es hat seines gleichen nicht. Mit diesem kan der demütige David/ den großsprechenden Sophisten den Mund mit dem Haubt abhauen/ und die dem Zeuge Jsrael hohnsprechen/ zu schanden machen.

Jch will mich bemühen solches Schwert zu bekommen; aber allein von dem Priester/ wie David.

377. Wartung.

Die Wartung der Dinge / welche kommen sollen / machet das Ubel grösser / und das Gute kleiner / als es ist: die Tapfferkeit aber überwindet das Unglück / bevor es kommet / und geneusst deß Glücks / auf gutes Vertrauen.

Jch erwarte allezeit deß ärgsten / so kommen mag; ist es nun besser und erträglicher / als ich verhofft / so erfreuet es mich so viel mehr.

378. Wartung: Furcht: Sorge.

Der für das künfftige sorget / wird niemals ohne Furcht seyn / und beschwert er sich selbsten mit einem unnothwendigem Laster. Ein Einbildung dessen / was geschehen könte / und die Wartung dessen / was stündlich geschihet / und das Verlangen alles / was nicht geschehen soll / und die wenige Mittel solches zu hintertreiben / kan nicht sonder Angst betrachtet werden.

Ich wirff mein Anliegen auf den HERRN / Er wird es wol machen : In solchem Vertrauen kan mir nichts schaden / und weiß GOTT sattsame Mittel alles böse von mir abzuwenden / oder es ja / zu meinem Nutzen gedeyen zu lassen.

379. Weißheit.

Es ist keine genauere Verwandschafft in der Natur / als zwischen Leib und Seele / doch so wideriger Eigenschafft / wie etwann ungleiche Eheleute einen gantz widerigen Wandel und böse Ehe haben / daß die Diener / welche der Mann liebet / von dem Weib gehasset und übel geschlagen werden : Also mißfället dem Leibe / was der Seele beliebet / und im Gegenstand kan der Seele nicht belieben / was der Leib ärgerlichs verhandelt. Das Fressen und Sauffen deß Leibs / ängstiget und quälet die Seele / welche viel besser ist / wann der Leib nüchtern und mässig gehalten wird. Wer will sich nun

wundern / daß er viel Uneinigkeit in der Welte sihet / wann er solche in sich selbsten findet; die Weißheit aber hält es nicht mit dem stärckesten / sondern mit dem besten und gerechtsamsten Theil / und gehorchet nicht dem Mißbrauch / sondern der Gerechtigkeit / in dem sie will / daß der Magd / (der Leib /) ihrer Frauen (der Seele) schuldigen Gehorsam laiste.

Ich mühe mich / Fried und Ruhe in mir zu erhalten / und einem jeden das seine zuertheilen ; wann ich aber von ihrem Widerwillen gar zu sehr belästiget werden solte / so wolte ich lieber die geschäfftige Hagar ausstossen / als daß sie der Sara die Herrschafft aberhalten solte.

379. Weltling.

Ein jeder Weltling ist nicht bey gesunden Sinnen / in dem er die Lust und den Nutzen der Tugend / die Welt Gott / die Erde dem Himmel / und einen Augenblick der Ewigkeit vorziehet : Er lie-

bet seinen Leib / und hasset seine Seele : Er giebet einen Kappaunen offt zu essen/ damit er denselben einmahl verzehren möge : Er durchsuchet alle Winckel der Welte/ seinen Mund zu vergnügen/ und lässet darbey seine Seele hungern : Er bekleidet seinen Leib köstlich / in Purpur und Leinwat / lässet aber seine Seele von aller Zierlichkeit entblössen / daß sie nicht einen Fasen guter Lehre hat, sich zu verhüllen : also mißfällt er seiner Seele / den Leib zu vergnügen/ und will den Leib keinen Mangel leiden lassen / der Seele zu Behuef. Was ist nun dieses alles anders / als eine warhaffte Thorheit.

So will ich meinen Leib meiner Seele keines Weges vorziehen. Mein Leib mach breßhafft/ krum̃ / ungestalt / mager und gekräncket seyn ; wann nur meine Seele aufricht/gesund/schön und in GOTT gefälligen Wolstand sich befindet/ daß sie dem Himmel nicht mißfalle / und auf der Erde dienen könne.

380. Weltfreude.

Alle Sachen in dieser Welte müssen mit grosser Mühe erarmet werden/ und bringen doch eine gar kurtze Ergötzlichkeit / und bald geendigten Besitz.

So will ich nicht viel achten alles / was ich besitze ; was ich aber nicht habe / darnach will ich auch nicht trachten / und mich darum bekümmern.

381. Deßgleichen.

Keine Weltfreude ist ohne nachgehendes Hertzenleid. Wie das Bienlein den Stachel nechst dem Hönig führt / solchen aber mit Verlust deß Lebens gebrauchet ; also endiget alle Süssigkeit und Ergötzlichkeit der Sünden mit unaussätzlicher Reue.

Warum solte ich mich doch die thörigte Weltfreude betrügen uñ bethören lassen? Warum solte ich nicht alle meine Wort / Wercke und Gedancken zu den höchsten Gut

Gutrichten / da kein Eckel / keine Reue / kein Mangel / sondern unaufhörliche Freude seyn wird / von Ewigkeit zu Ewigkeit.

382. Weltling.

Deß Weltlings Leben / ist das aller elendste Leben / dann die Welt ist sein Gott oder Götz / der ihn mehr Ungnad / als Gnade erweist / und stürtzet ihn endlich in die Hölle.

Ich will mir keinen neuen Gott dichten / der sich nicht stätig gnädig erweisen solte / wann ich Ihn mit Ernst anruffe. Mein Gott vergnüget mich / der nicht anderst kan / als gnädig seyn.

383. Weltfreude.

Die Welt kan uns keine vergnügliche Freude schaffen : was unter dem Mond ist / wandelt sich endlich in Verdruß / und der gröste Lust ziehet nach sich einen noch viel grössern Unlust.

Ich

Ich weiß nichts was mich in dieser Welt erfreuen soll / als die Gnade GOTTes / welcher ich in meinem Hertze versichert bin.

384. Weltwesen.

Diese Welt ist ein Schauplatz / da jeder seine Person / in dem Freuden- oder Trauerspiel spielen muß ; der Fromme agirt in der Comœdia, dann der Ausgang seines Lebens ist allezeit freudig ; der Böse aber agiret in dem Trauerspiel; dann sein Ende ist voll schreckens/Furcht und Unglück. Wann man nun einen sihet daher prangen / so wart gedultig/ das Spiel wird sich bald in Trauren endigen / und wäre solches zu kurtz / wann es nicht mehr / als einen Actum haben solte. Einen Mastochsen kan man leichtlich die Rechnung machen / daß er völlig abgemästet/auf die Schlachtbanck geführet werden wird / dahingegen ein magerer Zugochs sich solches nicht zu befürchten hat.

Ich werde keinen glückseligen Böszwicht / wegen seines geborgten Prachts und hohen Wort beneiden / aber wol / wegen seines Lebens-Ende Mitleiden mit ihm haben.

385. Weltwege.

Der Weg dieser Welte ist nicht ungleich den / welchen Jonathan verrichtet / zwischen den zweyen Felschen Bozez und Seneh, das ist zu teutsch häßlich und dornig. Darzwischen müssen wir mit Händen und Füssen fort kriechen / kommen wir aber einmahl hinauf / so finden wir den Sieg und die Oberhand.

So will ich mich keine Mühe verdrüssen lassen / durch den Streit zu der ewigen Ausbeute / und durch das vergängliche zu dem unvergänglichen zugelangen.

386. Wercke vorbedacht.

Es kommet nichts zu Wercke / das nicht vor zu Sinne gewesen ; der erste Ge-

Gedanck gleichet einem Pfeil auf dem Bogen / der andre / oder die Einwilligung / dem abgedruckten / und von der Senne fliegendem Pfeil. Das Werck aber ist gleich dem Pfeil / der das Sünden Ziel betrifft. Dieses alles beschihet zuweilen schnell auf einander ; zu weilen gehet man mit dem abziehlen lang um / oder verfehlet deß Zweckes / wegen zwischen kommender Hinterniß.

Mein GOTT / laß mich doch diese Pfeile der bösen Gedancken vermeiden / oder wann sie mir zu einem Pfal in dem Fleische werden / daß ich ja nicht darein willige / oder zu den Sündenziel würcklich abdrucke / welches beedes nicht ungestrafft bleibet.

387. Gute Wercke.

Gegen GOtt ist kein Werck gut / und gegen dem Nähsten wird zu den guten Wercken erfordert: 1. Ein guter Vorsatz / 2. rechtmässige Mittel / und 3. eine unsträffliche That. Eine gute That mit

einem bösen Vorsatz kan GOTT nicht gefallen / wie Judas den HErrn Christum geküsst / ihn zuverrathen. Eine böse That mit guten Vorsatz ist gleichsfals verwerfflich / wie Uza die aus dem Gleis geführte Bunds Archen halten wollen / und darüber das Leben verlohren / und ob er es wol gut gemeint / so ist der doch deßwegen nicht gerechtfertiget / und für unschuldig gehalten worden. Ein guter Vorsatz / eine zulässige That / und verwerfflich Mittel / wie der Phariseer sich seiner Frommkeit rühmte / mit deß Zöllners Verachtung / verderbet alles / was gut daran zu nennen ist. Also kan eine Sache durch die Umstände böß werden und nicht gut heissen / es befinden sich dann obgemeldte drey Stücke darbey.

Deßgleichen.

Alle Wort und Wercke leiden einen doppelten Dolmetscher / einen lincken / der sie zum ärgsten deutet / und einen rechten / der alles nach der Richtschnur der Christlichen Liebe ausleget. Nach dem man

nun

nun solchen Dolmetschern Folge laistet / nach dem gehet eine Sache übel oder wol hinaus. Ich habe beobachtet / daß man eine böse Sache / nach besagter guter Auslegung für böߌich und wolgethan / gehalten: Im Gegenstande / daß man eine gute Sache zum ärgsten aufgenommen / wie Hanon der König der Ammoniter / der Davids Gesanden für Kundschaffter gehalten / und sie mit Schanden zurucke geschickt. Also machet die Gunst aus den Lastern Tugenden; der Argwahn / aus den Tugenden Lastere / und aus einem geringen Fehler / eine Todsünde.

Ich halte den Ausleger für verwerfflich / der das beste böߌich deutet / und solchen angenehmen Betrug für die Warheit dargiebt: das Gute aber böß heissen / ist ein dreyfaches Unrecht: 1. Dem der solches Werck gethan. 2. Der Sache selbsten / 3. füget ihm solcher Richter selbsten Schand und Spott / durch seinen falschen Spruch zu.

388.

388. Wolthätigkeit.

Entweder wir erwarten eine Wiedervergeltung / wann wir andern gutes thun/und also heisst es Kauffmanschafft/ Handel und Wandel : Oder wir thun es aus Christlicher Liebe/und es heist Allmosen : oder aus eitlen Ruhm / und heisst Ehrgeitz / und beschihet wegen unsrer selbsten.

Will ich meine Wolthat nicht verlieren / so will ich gar jungen Kindern und Waisen / oder gar alten Leuten gutes thun : deren mir keines eine Gegenwolthat zu erweisen/ eingedenck seyn wird.

389. Viel Wort machen.

Was verächtlich ist / das findet sich aller Orten in grosser Anzahl. Die Erfahrung lehret uns / daß das Ungeziefer viel junge/ und eine Art Mäuse derselben 120. auf eine Bürde setzet / da der Löw und Elephant nur eines auf ein mahl zeuget. Die am meinsten reden / sagen am aller wenigsten was tauget.

Jch halte für gut und sicher / mehr gedencken als reden.

Z.

390. Zancken: Klagen.

JCh hasse die Salamandram / welcher Element das Feuer ist / dem sie mit kaltem Gifft widerstehet.

Jch will lieber hundertmahl unrecht leiden / als unrecht thun: ich will lieber Ursach haben / über andre zu klagen / als sie veranlassen / über mich zu klagen. Uber oder wider die Obern klagen / ist unbedachtsamkeit; wider seines gleichen klagen / ist strittig und zweifelhafftig / welcher recht habe. Wider seine untergebene streiten / ist Blödigkeit / und wem wol mit Unruhe ist / der mag unnöthigen Zanck erregen / ich nicht.

391. Znackes Ursach.

Wegen dreyer Ursachen pflegt man meinsten theils zu streiten: 1. Wegen deß

Ob-

Obsitzes auf dem Glücksrade. 2. Wegen deß Vorsitzes in den Ehrenstellen / 3. wegen der Güter deß Glückes.

Dieser keines will ich mich anmassen: Ein jeder Ort / und ein jedes Vermögen / darmit ich vergnüget bin / ehret mich überflüssig: wann ich deßwegen zanckte / so müsste es auf dem Platz der Thorheit / oder für dem Richterstuel / wo die Spötter sitzen / ausgetragen werden.

392. Zeit Verlust.

Wie die Zeit unschetzbar / wie alle gute Sachen / und unwiderbringlich; also soll man dieselbe nicht versplittern / und in gebührender Obacht haben.

Doch will ich die Zeit / welche ich meinem Freunde zu Diensten angewendet / für gewonnen / und nicht für verlohren halten.

393. Zeitbenutzung.

Der älteste unter allen Patriarchen / hat /

hat / gegen GOtt zu rechnen / nicht einen Tag gelebt / und das tausendste Jahr / als die Zahl der Vollkommenheit nicht erreicht: nun sind 1000. Jahre für GOTT / wie ein Tag: wir leben nicht eine Stund gegen ihnen / gestalt dann 1000. Jahr für einen Tag gerechnet / so sind 80. Jahre noch nicht der zwölffte Theil solches Tages / und gegen GOTT leben wir kaum einen Augenblick. Lasst uns abrechnen die Zeit / welche wir schlaffen / essen / trincken / spielen uns an und außkleiden / nichts thun / böses thun / rc. So wird von unsrem Leben wenig / und so viel als nichts überig verbleiben; doch suchen ihrer viel Kurtzweil / die Zeit zu verlieren / und den Müssiggang zu bemüssigen.

Solche Leute thun eben / als wann einer / einem von gantzen Odem lauffendem Pferde / die Sporn mit allen Kräfften giebet. Mir aber wird die Arbeit und die Sorge ein genugsames Mittel seyn / die Zeit aufzuhalten.

394.

394. Zeitung nachsagen.

Welche aus den Zeitungschreiben und sagen/ einen Nutzen oder Ruhm suchen/ dichten offt was man gerne höret/ und können nicht allezeit Kauffmanns Gut führen/ sonderlich/ wann sie darauf gewinnen/ und es nicht geben wollen/ wie sie solche von der ersten Hand an sich gebracht/ da sie dann mit nachgehender Zeit offt zu Schanden werden.

Jch will mir die Zeitungen/ wie die Art von Kleidern belieben lassen/ nicht wann sie neu/ sondern wann sie gemein worden/ solche aber niemals mit eignen Zusatz/ als falsche Müntz/ ohne dessen Namen/ der sie mir gesagt/ von mir hören lassen; Solcher mag die Ehre oder die Schande von der Mähre haben/ nicht ich.

395. Zorn.

Der Zorn ist ein Feind/ der sein

Pferd an unsern Zaun bindet / und den Krieg führt / auf unsren eignen Grund und Boden. Deßwegen sollen wir bedacht seyn / ihn von unsren Grentzen / (ich sage in der ersten unbedachten Blindheit) abzuhalten / welches leichter seyn wird / als nach erlittnen Schaden ihn zu verjagen.

Ich will allezeit die Ursachen meines aufssteigenden Zorns betrachten / und werde niemals keine genugsam finden / diesem Feind Quartier zu geben.

396. Züchtigung.

Viel bezämen ihren Leib mit Hunger / mit Geiseln / etc. GOTT aber enthebt mich solcher Pein / in dem er mir allerley Leibesschwachheiten zusendet / und mich peitschet mit bösen Zungen: Zuweilen macht er mich auch fasten von seinen Trost; ein erbärmlicher Hunger / weil er die Seele und nicht den Leib quälet / welches deß Menschen übertrefflich-

ster

ster Antheil ist. GOTT ist mein Vatter / der mich mit der Vatter Ruten straffet / wann ich es verdient / und seine Straffe ist dergestalt bemässiget / daß ich sie ertragen kan. Kein Kind kan ihm die Ruten wehlen.

Solche Züchtigungen will ich für eine Gnade annehmen und inzwischen meinen Leib / als sein Herr / nicht / als sein Tyrann / regieren.

Zu Ersetzung der völligen Zahl folgen vier Zeit-Gebete.

397. Morgen-Gebet.

Psalm. 110. 3.

Deine Kinder / HERR / werden dir geboren / wie der Tau / aus der Morgenröte.

Mildreicher GOTT und liebreicher Vatter / demnach du mich / dein unartiges Kind / die verwichene Nacht behütet / und nun durch deine Gnade / ohne meine Verdienste / wieder an das Liecht gebracht / bin ich gleichsam neugeboren / in die Welte gekommen / und versichert mich solche Wolthat / daß du mein heiliger Vatter / und ich die Kindschafft empfangen / in dem du den H. Geist deines Sohns in mein Hertz gesendet / der schreyet / Abba / lieber Vatter. Gal. 4 / 5. In solcher Wiedergeburt und zuversichtlichen Vertrauen / will ich mich

mich bemühen dem Tau deß Himmels zugleichen / eines theils wegen der silberhellen Reinlichkeit / welche bey purpurfarben Flügeln der anscheinenden Morgenröte erglänzet / und mein Leben diesen instehenden und nachgehenden Tage meiner Jahre / in Dir gefälligen Heiligkeit vollführen ; anders theils auch meinen Nähsten fruchtbar machen in allen guten Wercken / und mich benebens meiner Schwachheit / und bald zerfliessenden Gerechtigkeit / in schuldiger Demut erinnern. **Deine Gnade** / die reichlich auf mein Hertz triefet / ist wie der Tau / Prov. 19 / 12. und wie eine fruchtreiche Tauwolcken deß Morgens / Hos. 6 / 4. und bey mir so überflüssig / daß ich mit Job sagen und fragen kan : **Wer hat die Tropffen deß Taues gezehlet ?** (Job. 38 / 28.) wann auch die Hitze deß Creutzes solchen Tau deß Himmels mindern / oder austrocknen wolte / so mache es um mich / wie den kühlen Tau / welches die drey Männer in dem Feuer-Ofen / ersprießlichst genossen.

Solchen Gnaden-Tau aber wollst du nicht allein über mich / sondern über alle deine Kinder / meine Mitbrüder in der Christlichen Kirchen / vätterlich ausgiessen / und deine Himmelbreite Barmhertzigkeit / alle Morgen / mit den Strahlen oder wie (Job. c. 3 / 9.) redet die Augenbraun der Morgenröte lassen neu seyn / der du versprochen Jsrael (das ist allen frommen Christen) ein Tau zu seyn / Hos. 14 / 6. auf daß wir heilig seyn / wie du heilig bist. Also liebreicher Vatter / werden Dir deine (gefällige und Dir nachartende) Kinder / (nach der verwichenen Nacht) neu geboren / wie der (Perlein reine) Tau / aus der (goldstralenden) Morgenröte.

* * * * * * * *
* * * * * * *
* * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

398. Mittag-Gebet.

Job. 11/17.

Die Zeit deines Lebens / wird dir auf gehen / wie der Mittag.

Du Sonne der Gerechtigkeit / (Malach. 4/2.) erleuchte unsre Augen (Esr. 9/8.) mit deinem Gebot (Psal. 19/9.) dann du bist ja der HERR unser GOTT / der uns erleuchtet (Psal. 118. 27.) wie die Sonne aller Welt Liecht giebt / und ihr Liecht ist das aller hellste Liecht / (Sirach 42/16.)

O du grosses Liecht der Heyden / (Luc. 2/12.) laß das Liecht in uns nicht Finsterniß seyn. (Luc. 11/35.) Du bist ja das warhafftige Liecht / welches alle Menschen erleuchtet / die in die Welte kommen / (Joh. 1/9.) erleuchte die Augen un-

unsers Verstandes (Ephes. 1/18.) daß wir nicht in der Finsterniß lauffen/ und tappen im Mittag/ wie in der Nacht/ (Job. 5/14.)

Ich richte mein Hertz zu Dir/ O grosser GOTT/ und breite meine Hände aus zu Dir; Ich thue die Untugend ferne von meiner Hand/ und laß kein Unrecht bleiben in meiner Hütten: So laß/ O HErr! die Zeit meines Lebens aufgehen/ wie der Mittag/ und laß mir das Finster ein liechter Morgen werden/ (Job. 11/13/14. &c. 17.) Ich setze mir für nach der Weißheit zu thun/ und fleissige mich deß Guten. Ich hebe meine Hände auf gen Himmel/ daß meine Seele erleuchtet werde. (Sirach. 51/24. 26/27.) Bringe Du/ O GOTT! meine (durch das Leiden Christi mir erworbene) Gerechtigkeit herfür/ wie das Liecht/ und mein (mir aus Gnaden in Hoffnung zugetheiltes) Recht/ wie den Mittag. (Ps. 37/6.) Der du deine Sonne lässest aufgehen/

über

über Gute und Böse/ laß sie nicht untergehen über unsern Zorn und Undanck/ in dem aller Augen auf dich HERR warten/ und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Ach: habe (ein gnädiges) Wolgefallen/ an denen/ die dich fürchten/ und die auf deine Güte warten. Deine Güte/ HERR! walte (wie die liebe Sonne) über uns/ wie wir auf dich hoffen.

Ich weiß nichts was mich in dieser Welt erfreuen soll / als die Gnade GOTTes / welcher ich in meinem Hertze versichert bin.

384. Weltwesen.

Diese Welt ist ein Schauplatz / da jeder seine Person / in dem Freuden- oder Trauerspiel spielen muß ; der Fromme agirt in der Comœdia, dann der Ausgang seines Lebens ist allezeit freudig ; der Böse aber agiret in dem Trauerspiel ; dann sein Ende ist voll schreckens / Furcht und Unglück. Wann man nun einen sihet daher prangen / so wart gedultig / das Spiel wird sich bald in Trauren endigen / und wäre solches zu kurtz / wann es nicht mehr / als einen Actum haben solte. Einen Mastochsen kan man leichtlich die Rechnung machen / daß er völlig abgemästet / auf die Schlachtbanck geführet werden wird / dahingegen ein magerer Zugochs sich solches nicht zu befürchten hat.

Ich werde keinen glückseligen Boßwicht/ wegen seines geborgten Prachts und hohen Wort beneiden/ aber wol/ wegen seines Lebens Ende Mitleiden mit ihm haben.

385. Weltwege.

Der Weg dieser Welte ist nicht ungleich den/ welchen Jonathan verrichtet/ zwischen den zweyen Felschen Bozez und Seneh, das ist zu teutsch häßlich und dornig. Darzwischen müssen wir mit Händen und Füssen fort kriechen/ kommen wir aber einmahl hinauf/ so finden wir den Sieg und die Oberhand.

So will ich mich keine Mühe verdrüssen lassen/ durch den Streit zu der ewigen Ausbeute/ und durch das vergängliche zu dem unvergänglichen zugelangen.

386. Wercke vorbedacht.

Es kommet nichts zu Wercke/ das nicht vor zu Sinne gewesen; der erste

Ge-

Gedanck gleichet einem Pfeil auf dem Bogen / der andre / oder die Einwilligung / dem abgedruckten / und von der Senne fliegendem Pfeil. Das Werck aber ist gleich dem Pfeil / der das Sünden Ziel betrifft. Dieses alles beschihet zuweilen schnell auf einander ; zu weilen gehet man mit dem abziehen lang um / oder verfehlet deß Zweckes / wegen zwischen kommender Hinterniß.

Mein GOTT / laß mich doch diese Pfeile der bösen Gedancken vermeiden / oder wann sie mir zu einem Pfal in dem Fleische werden / daß ich ja nicht darein willige / oder zu den Sündenziel würcklich abdrucke / welches beedes nicht ungestrafft bleibet.

387. Gute Wercke.

Gegen GOtt ist kein Werck gut / und gegen dem Nähsten wird zu den guten Wercken erfordert : 1. Ein guter Vorsatz / 2. rechtmässige Mittel / und 3. eine unsträffliche That. Eine gute That mit einen

einem bösen Vorsatz kan GOTT nicht gefallen / wie Judas den HErrn Christum geküsst / ihn zuverrathen. Eine böse That mit guten Vorsatz ist gleichsfals verwerfflich / wie Uza die aus dem Gleis geführte Bunds Archen halten wollen / und darüber das Leben verlohren / und ob er es wol gut gemeint / so ist der doch deßwegen nicht gerechtfertiget / und für unschuldig gehalten worden. Ein guter Vorsatz / eine zulässige That / und verwerfflich Mittel / wie der Phariseer sich seiner Frommkeit rühmte / mit deß Zöllners Verachtung / verderbet alles / was gut daran zu nennen ist. Also kan eine Sache durch die Umstände böß werden und nicht gut heissen / es befinden sich dann obgemeldte drey Stücke darbey.

Deßgleichen.

Alle Wort und Wercke leiden einen doppelten Dolmetscher / einen lincken / der sie zum ärgsten deutet / und einen rechten / der alles nach der Richtschnur der Christlichen Liebe ausleget. Nach dem man

nun

nun solchen Dolmetschern Folge laistet / nach dem gehet eine Sache übel oder wol hinaus. Ich habe beobachtet / daß man eine böse Sache / nach besagter guter Auslegung für böslich und wolgethan / gehalten: Im Gegenstande / daß man eine gute Sache zum ärgsten aufgenommen / wie Hanon der König der Ammoniter / der Davids Gesanden für Kundschaffter gehalten / und sie mit Schanden zurucke geschickt. Also machet die Gunst aus den Lastern Tugenden; der Argwahn / aus den Tugenden Lastere / und aus einem geringen Fehler / eine Todsünde.

Ich halte den Ausleger für verwerfflich / der das beste böslich deutet / und solchen angenehmen Betrug für die Warheit dargiebt: das Gute aber böß heissen / ist ein dreyfaches Unrecht: 1. Dem der solches Werck gethan. 2. Der Sache selbsten / 3. füget ihm solcher Richter selbsten Schand und Spott / durch seinen falschen Spruch zu.

388. Wolthätigkeit.

Entweder wir erwarten eine Wieder-vergeltung / wann wir andern gutes thun/und also heisst es Kauffmanschafft/ Handel und Wandel : Oder wir thun es aus Christlicher Liebe/und es heist Allmosen : oder aus eitlen Ruhm / und heisst Ehrgeitz / und beschihet wegen unsrer selbsten.

Will ich meine Wolthat nicht verlieren/ so will ich gar jungen Kindern und Waisen/ oder gar alten Leuten gutes thun : deren mir keines eine Gegenwolthat zu erweisen/ eingedenck seyn wird.

389. Viel Wort machen.

Was verächtlich ist/ das findet sich aller Orten in grosser Anzahl. Die Erfahrung lehret uns / daß das Ungezieffer viel junge/ und eine Art Mäuse derselben 120. auf eine Bürde setzet / da der Löw und Elephant nur eines auf ein mahl zeuget. Die am meinsten reden / sagen am aller wenigsten was tauget.

Jch halte für gut und sicher / mehr gedencken als reden.

Z.

390. Zancken: Klagen.

ICh hasse die Salamandram / welcher Element das Feuer ist / dem sie mit kaltem Gifft widerstehet.

Ich will lieber hundertmahl unrecht leiden / als unrecht thun: ich will lieber Ursach haben / über andre zu klagen / als sie veranlassen / über mich zu klagen. Uber oder wider die Obern klagen / ist unbedachtsamkeit; wider seines gleichen klagen / ist strittig und zweiffelhafftig / welcher recht habe. Wider seine untergebene streiten / ist Blödigkeit / und wem wol mit Unruhe ist / der mag unnöthigen Zanck erregen / ich nicht.

391. Banckes Ursach.

Wegen dreyer Ursachen pflegt man meinsten theils zu streiten: 1. Wegen des

Obsitzes auf dem Glückerade. 2. Wegen deß Vorsitzes in den Ehrenstellen / 3. wegen der Güter deß Glückes.

Dieser keines will ich mich anmassen: Ein jeder Ort / und ein jedes Vermögen / darmit ich vergnüget bin / ehret mich überflüssig: wann ich deßwegen zanckte / so müsste es auf dem Platz der Thorheit / oder für dem Richterstuel / wo die Spötter sitzen / ausgetragen werden.

392. Zeit Verlust.

Wie die Zeit unschetzbar / wie alle gute Sachen / und unwiderbringlich; also soll man dieselbe nicht versplittern / und in gebührender Obacht haben.

Doch will ich die Zeit / welche ich meinem Freunde zu Diensten angewendet / für gewonnen / und nicht für verlohren halten.

393. Zeitbenutzung.

Der ältste unter allen Patriarchen / hat /

Also will ich nicht den lustigen Abwegen andrer Meinungen/ sondern den kürtzen Weg der Warheit folgen/ ob er gleich wenigen gefallen/ und rauch seyn solte.

374. Wahn.

Was wir uns süß einbilden/ das ist mehrmals gar saur und bitter/ also/ daß unser Geschmack und unser Wahn/ leichtlich kan betrogen werden.

Diesem nach/ will ich mein endliches Urtheil zurucke halten/ biß nach der Sachen genugsamer Eröffnung/ inzwischen aber das beste hoffen/ und das Böse fürchten.

375. Warheit und Fried.

Die Kirche Gottes ist nicht glückseliger/ als wann Fried und Warheit einander küssen; und hingegen ist die Kirche nicht unglückseliger/ als wann Uneinig-

einigkeit und Falschheit mit einander streiten. Wie Warheit ohne Friede/ ist ist nicht sicher: der Fried ohne Warheit/ ist eine lässige Ungerechtigkeit.

Ob ich wol den Frieden sehr liebe/ so gehet mir doch die gründliche Warheit noch mehr zu Hertzen. Ob zwar ich alle Warheit liebe/ so will ich doch lieber eine kleine Warheit bergen und hinterhalten; als den all gemeinen Frieden verstören.

376. Warheit.

Die Warheit ist gleich dem Schwert Goliaths/ von welchem Abiathar sagt: Es hat seines gleichen nicht. Mit diesem kan der demütige David/ den großsprechenden Sophisten den Mund mit dem Haubt abhauen/ und die dem Zeuge Israel hohnsprechen/ zu schanden machen.

Ich will mich bemühen solches Schwert zu bekommen; aber allein von dem Priester/ wie David.

377. Wartung.

Die Wartung der Dinge / welche kommen sollen / machet das Ubel grösser / und das Gute kleiner / als es ist: die Tapfferkeit aber überwindet das Unglück / bevor es kommet / und geneusst deß Glücks / auf gutes Vertrauen.

Ich erwarte allezeit deß ärgsten / so kommen mag; ist es nun besser und erträglicher / als ich verhofft / so erfreuet es mich so viel mehr.

378. Wartung: Furcht: Sorge.

Der für das künfftige sorget / wird niemals ohne Furcht seyn / und beschwert er sich selbsten mit einem unnothwendigem Laster. Ein Einbildung dessen / was geschehen könte / und die Wartung dessen / was stündlich geschihet / und das Verlangen alles / was nicht geschehen soll / und die wenige Mittel solches zu hintertreiben / kan nicht sonder Angst betrachtet werden.

Ich wirff mein Anliegen auf den HERRN / Er wird es wol machen : In solchem Vertrauen kan mir nichts schaden / und weiß GOTT sattsame Mittel alles böse von mir abzuwenden / oder es ja / zu meinem Nutzen gedeyen zu lassen.

379. Weißheit.

Es ist keine genauere Verwandschafft in der Natur / als zwischen Leib und Seele / doch so wideriger Eigenschafft / wie etwann ungleiche Eheleute einen gantz widerigen Wandel und böse Ehe haben / daß die Diener / welche der Mann liebet / von dem Weib gehasset und übel geschlagen werden : Also mißfället dem Leibe / was der Seele beliebet / und im Gegenstand kan der Seele nicht belieben / was der Leib ärgerlichs verhandelt. Das Fressen und Sauffen deß Leibs / ängstiget und quälet die Seele / welche viel besser ist / wann der Leib nüchtern und mässig gehalten wird. Wer will sich nun

wundern / daß er viel Uneinigkeit in der Welte sihet / wann er solche in sich selbsten findet; die Weißheit aber hält es nicht mit dem stärckesten / sondern mit dem besten und gerechtsamsten Theil / und gehorchet nicht dem Mißbrauch / sondern der Gerechtigkeit / in dem sie will / daß der Magd / (der Leib /) ihrer Frauen (der Seele) schuldigen Gehorsam laiste.

Ich mühe mich / Fried und Ruhe in mir zu erhalten / und einem jeden das seine zuertheilen; wann ich aber von ihrem Widerwillen gar zu sehr belästiget werden solte / so wolte ich lieber die geschäfftige Hagar ausstossen / als daß sie der Sara die Herrschafft aberhalten solte.

379. Weltling.

Ein jeder Weltling ist nicht bey gesunden Sinnen / in dem er die Lust und den Nutzen der Tugend / die Welt Gott / die Erde dem Himmel / und einen Augenblick der Ewigkeit vorziehet: Er liebet

bet seinen Leib / und hasset seine Seele: Er giebet einen Kappaunen offt zu essen / damit er denselben einmahl verzehren möge: Er durchsuchet alle Winckel der Welte / seinen Mund zu vergnügen / und lässet darbey seine Seele hungern: Er bekleidet seinen Leib köstlich / in Purpur und Leinwat / lässet aber seine Seele von aller Zierlichkeit entblössen / daß sie nicht einen Fasen guter Lehre hat / sich zu verhüllen: also mißfällt er seiner Seele / den Leib zu vergnügen / und will den Leib keinen Mangel leiden lassen / der Seele zu Behuef. Was ist nun dieses alles anders / als eine warhaffte Thorheit.

So will ich meinen Leib meiner Seele keines Weges vorziehen. Mein Leib mach breßhafft / krum̃ / ungestalt / mager und gekräncket seyn; wann nur meine Seele aufricht / gesund / schön und in GOTT gefälligen Wolstand sich befindet / daß sie dem Himmel nicht mißfalle / und auf der Erde dienen könne.

380. Weltfreude.

Alle Sachen in dieser Welte müssen mit grosser Mühe erarmet werden/ und bringen doch eine gar kurtze Ergötzlichkeit / und bald geendigten Besitz.

So will ich nicht viel achten alles / was ich besitze ; was ich aber nicht habe / darnach will ich auch nicht trachten / und mich darum bekümmern.

381. Deßgleichen.

Keine Weltfreude ist ohne nachgehendes Hertzenleid. Wie das Bienlein den Stachel nechst dem Hönig führt / solchen aber mit Verlust deß Lebens gebrauchet ; also endiget alle Süssigkeit und Ergötzlichkeit der Sünden mit unaussätzlicher Reue.

Warum solte ich mich doch die thörigte Weltfreude betrügen uñ bethören lassen ? Warum solte ich nicht alle meine Wort / Wercke und Gedancken zu den höchsten

Gutrichten / da kein Eckel / keine Reue / kein Mangel / sondern unaufhörliche Freude seyn wird / von Ewigkeit zu Ewigkeit.

382. Weltling.

Deß Weltlings Leben / ist das aller elendste Leben / dann die Welt ist sein Gott oder Götz / der ihn mehr Ungnad / als Gnade erweist / und stürtzet ihn endlich in die Hölle.

Ich will mir keinen neuen Gott dichten / der sich nicht stätig gnädig erweisen solte / wann ich Ihn mit Ernst anruffe. Mein Gott vergnüget mich / der nicht anderst kan / als gnädig seyn.

383. Weltfreude.

Die Welt kan uns keine vergnügliche Freude schaffen : was unter dem Mond ist / wandelt sich endlich in Verdruß / und der gröste Lust ziehet nach sich einen noch viel grössern Unlust.

Ich

Ich weiß nichts was mich in dieser Welt erfreuen soll / als die Gnade GOTTes / welcher ich in meinem Hertze versichert bin.

384. Weltwesen.

Diese Welt ist ein Schauplatz / da jeder seine Person / in dem Freuden- oder Trauerspiel spielen muß ; der Fromme agirt in der Comœdia, dann der Ausgang seines Lebens ist allezeit freudig ; der Böse aber agiret in dem Trauerspiel ; dann sein Ende ist voll schreckens / Furcht und Unglück. Wann man nun einen sihet daher prangen / so wart gedultig / das Spiel wird sich bald in Trauren endigen / und wäre solches zu kurtz / wann es nicht mehr / als einen Actum haben solte. Einen Mastochsen kan man leichtlich die Rechnung machen / daß er völlig abgemästet / auf die Schlachtbanck geführet werden wird / dahingegen ein magerer Zugochs sich solches nicht zu befürchten hat.

Ich

Ich werde keinen glückseligen Boßwicht / wegen seines geborgten Prachts und hohen Wort beneiden / aber wol / wegen seines Lebens Ende Mitleiden mit ihm haben.

385. Weltwege.

Der Weg dieser Welte ist nicht ungleich den / welchen Jonathan verrichtet / zwischen den zweyen Felschen Bozez und Seneh, das ist zu teutsch häßlich und dornig. Darzwischen müssen wir mit Händen und Füssen fort kriechen / kommen wir aber einmahl hinauf / so finden wir den Sieg und die Oberhand.

So will ich mich keine Mühe verdrüssen lassen / durch den Streit zu der ewigen Ausbeute / und durch das vergängliche zu dem unvergänglichen zugelangen.

386. Wercke vorbedacht.

Es kommet nichts zu Wercke / das nicht vor zu Sinne gewesen ; der erste

Ge-

Gedanck gleichet einem Pfeil auf dem Bogen / der andre / oder die Einwilligung / dem abgedruckten / und von der Senne fliegendem Pfeil. Das Werck aber ist gleich dem Pfeil / der das Sünden Ziel betrifft. Dieses alles beschihet zuweilen schnell auf einander ; zu weilen gehet man mit dem abziehen lang um / oder verfehlet deß Zweckes / wegen zwischen kommender Hinterniß.

Mein GOTT, laß mich doch diese Pfeile der bösen Gedancken vermeiden / oder wann sie mir zu einem Pfal in dem Fleische werden / daß ich ja nicht darein willige/oder zu den Sündenziel würcklich abdrucke / welches beedes nicht ungestrafft bleibet.

387. Gute Wercke.

Gegen GOtt ist kein Werck gut / und gegen dem Nähsten wird zu den guten Wercken erfordert: 1. Ein guter Vorsatz / 2. rechtmässige Mittel / und 3. eine unsträffliche That. Eine gute That mit einen

einem bösen Vorsatz kan GOTT nicht gefallen / wie Judas den HErrn Christum geküsst / ihn zuverrathen. Eine böse That mit guten Vorsatz ist gleichsfals verwerfflich / wie Uza die aus dem Gleis geführte Bunds Archen halten wollen / und darüber das Leben verlohren / und ob er es wol gut gemeint / so ist der doch deßwegen nicht gerechtfertiget / und für unschuldig gehalten worden. Ein guter Vorsatz / eine zulässige That / und verwerfflich Mittel / wie der Phariseer sich seiner Frommkeit rühmte / mit deß Zöllners Verachtung / verderbet alles / was gut daran zu nennen ist. Also kan eine Sache durch die Umstände böß werden und nicht gut heissen / es befinden sich dann obgemeldte drey Stücke darbey.

Deßgleichen.

Alle Wort und Wercke leiden einen doppelten Dolmetscher / einen lincken / der sie zum ärgsten deutet / und einen rechten / der alles nach der Richtschnur der Christlichen Liebe ausleget. Nach dem man nun

nun solchen Dolmetschern Folge laistet / nach dem gehet eine Sache übel oder wol hinaus. Ich habe beobachtet / daß man eine böse Sache/nach besagter guter Auslegung für böslich und wolgethan/gehalten : Im Gegenstande / daß man eine gute Sache zum ärgsten aufgenommen/ wie Hanon der König der Ammoniter/ der Davids Gesanden für Kundschaffter gehalten / und sie mit Schanden zurucke geschickt. Also machet die Gunst aus den Lastern Tugenden ; der Argwahn / aus den Tugenden Lastere / und aus einem geringen Fehler / eine Todsünde.

Ich halte den Ausleger für verwerfflich / der das beste böslich deutet / und solchen angenehmen Betrug für die Warheit dargiebt: das Gute aber böß heissen / ist ein dreyfaches Unrecht : 1. Dem der solches Werck gethan. 2. Der Sache selbsten / 3. füget ihm solcher Richter selbsten Schand und Spott / durch seinen falschen Spruch zu.

388.

388. Wolthätigkeit.

Entweder wir erwarten eine Wiedervergeltung / wann wir andern gutes thun/und also heisst es Kauffmañschafft/ Handel und Wandel : Oder wir thun es aus Christlicher Liebe/und es heist Allmosen : oder aus eitlen Ruhm / und heisst Ehrgeitz / und beschihet wegen unsrer selbsten.

Will ich meine Wolthat nicht verlieren/ so will ich gar jungen Kindern und Waisen/ oder gar alten Leuten gutes thun : deren mir keines eine Gegenwolthat zu erweisen/ eingedenck seyn wird.

389. Viel Wort machen.

Was verächtlich ist / das findet sich aller Orten in grosser Anzahl. Die Erfahrung lehret uns / daß das Ungezieffer viel junge/ und eine Art Mäuse derselben 120. auf eine Bürde setzet / da der Löw und Elephant nur eines auf ein mahl zeuget. Die am meinsten reden / sagen am aller wenigsten was tauget.

Ich halte für gut und sicher / mehr gedencken als reden.

Z.

390. Zancken: Klagen.

ICh hasse die Salaman-dram / welcher Element das Feuer ist / dem sie mit kaltem Gifft wie-derstehet.

Ich will lieber hundertmahl unrecht leiden / als unrecht thun / ich will lieber Ursach haben / uber andre zu klagen / als sie veranlas-sen / über mich zu klagen. Uber o-der wider die Obern klagen / ist un-bedachtsamkeit; wider seines glei-chen klagen / ist strittig und zweif-felhafftig / welcher recht habe. Wider seine untergebene streiten / ist Blödigkeit / und wem wol mit Unruhe ist / der mag unnöthigen Zanck erregen / ich nicht.

391. Zanckes Ursach.

Wegen dreyer Ursachen pflegt man meinsten theils zu streiten: 1. Wegen de

Ob

Obsitzes auf dem Glückrade. 2. Wegen deß Vorsitzes in den Ehrenstellen / 3. wegen der Güter deß Glückes.

Dieser keines will ich mich anmassen: Ein jeder Ort / und ein jedes Vermögen / darmit ich vergnüget bin / ehret mich überflüssig: wann ich deßwegen zanckte / so müsste es auf dem Platz der Thorheit / oder für dem Richterstuel / wo die Spötter sitzen / ausgetragen werden.

392. Zeit Verlust.

Wie die Zeit unschetzbar / wie alle gute Sachen / und unwiderbringlich; also soll man dieselbe nicht versplittern / und in gebührender Obacht haben.

Doch will ich die Zeit / welche ich meinem Freunde zu Diensten angewendet / für gewonnen / und nicht für verlohren halten.

393. Zeitbenutzung.

Der älteste unter allen Patriarchen / hat /

hat / gegen GOtt zu rechnen / nicht einen Tag gelebt / und das tausendste Jahr / als die Zahl der Vollkommenheit nicht erreicht : nun sind 1000. Jahre für GOTT / wie ein Tag : wir leben nicht eine Stund gegen ihnen / gestalt dann 1000. Jahr für einen Tag gerechnet / so sind 80. Jahre noch nicht der zwölffte Theil solches Tages / und gegen GOTT leben wir kaum einen Augenblick. Lasst uns abrechnen die Zeit / welche wir schlaffen / essen / trincken / spielen uns an und auskleiden / nichts thun / böses thun / rc. So wird von unsrem Leben wenig / und so viel als nichts übrig verbleiben ; doch suchen ihrer viel Kurtzweil / die Zeit zu verlieren / und den Müssiggang zu bemüssigen.

Solche Leute thun eben / als wann einer / einem von gantzen Odem lauffendem Pferde / die Sporn mit allen Kräfften giebet. Mir aber wird die Arbeit und die Sorge ein genugsames Mittel seyn / die Zeit auffzuhalten.

394. Zeitung nachsagen.

Welche aus den Zeitungschreiben und sagen/ einen Nutzen oder Ruhm suchen / dichten offt was man gerne höret / und können nicht allezeit Kauffmanns Gut führen / sonderlich/ wann sie darauf gewinnen / und es nicht geben wollen / wie sie solche von der ersten Hand an sich gebracht/ da sie dann mit nachgehender Zeit offt zu Schanden werden.

Jch will mir die Zeitungen / wie die Art von Kleidern belieben lassen / nicht wann sie neu / sondern wann sie gemein worden / solche aber niemals mit eignen Zusatz / als falsche Müntz / ohne dessen Namen/ der sie mir gesagt/ von mir hören lassen ; Solcher mag die Ehre oder die Schande von der Mähre haben / nicht ich.

395. Zorn.

Der Zorn ist ein Feind / der sein

Pferd an unsern Zaun bindet / und den Krieg führt / auf unsren eignen Grund und Boden. Deßwegen sollen wir bedacht seyn / ihn von unsren Grentzen / (ich sage in der ersten unbedachten Blindheit) abzuhalten / welches leichter seyn wird / als nach erlittnen Schaden ihn zu verjagen.

Ich will allezeit die Ursachen meines auffsteigenden Zorns betrachten / und werde niemals keine genugsam finden / diesem Feind Quartier zu geben.

396. Züchtigung.

Viel bezämen ihren Leib mit Hunger / mit Geiseln / rc. GOTT aber enthebt mich solcher Pein / in dem er mir allerley Leibesschwachheiten zusendet / und mich peitschet mit bösen Zungen : Zuweilen macht er mich auch fasten von seinen Trost ; ein erbärmlicher Hunger / weil er die Seele und nicht den Leib quälet / welches deß Menschen übertrefflichster

ster Antheil ist. GOTT ist mein Vatter / der mich mit der Vatter Ruten straffet / wann ich es verdient / und seine Straffe ist dergestalt bemässiget / daß ich sie ertragen kan. Kein Kind kan ihm die Ruten wehlen.

Solche Züchtigungen will ich für eine Gnade annehmen und inzwischen meinen Leib / als sein Herr / nicht / als sein Tyrann / regieren.

Zu Ersetzung der völligen Zahl folgen vier Zeit-Gebete.

397. Morgen-Gebet.

Psalm. 110. 3.

Deine Kinder / HERR / werden dir geboren / wie der Tau / aus der Morgenröte.

Mildreicher GOTT und liebreicher Vatter / demnach du mich / dein unartiges Kind / die verwichene Nacht behütet / und nun durch deine Gnade / ohne meine Verdienste / wieder an das Liecht gebracht / bin ich gleichsam neugeboren / in die Welte gekommen / und versichert mich solche Wolthat / daß du mein heiliger Vatter / und ich die Kindschafft empfangen / in dem du den H. Geist deines Sohns in mein Hertz gesendet / der schreyet / Abba / lieber Vatter. Gal. 4 / 5. In solcher Wiedergeburt und zuversichtlichen Vertrauen / will ich

mich

mich bemühen dem Tau deß Himmels zugleichen / eines theils wegen der silberhellen Reinlichkeit / welche bey purpurfarben Flügeln der anscheinenden Morgenröte ergläntzet / und mein Leben diesen instehenden und nachgehenden Tage meiner Jahre / in Dir gefälligen Heiligkeit vollführen ; anders theils auch meinen Nähsten fruchtbar machen in allen guten Wercken / und mich benebens meiner Schwachheit / und bald zerfliessenden Gerechtigkeit / in schuldiger Demut erinnern. **Deine Gnade** / die reichlich auf mein Hertz triefet / ist wie der Tau / Prov. 19 / 12. und wie eine fruchtreiche Tauwolcken deß Morgens / Hos. 6 / 4. und bey mir so überflüssig / daß ich mit Job sagen und fragen kan : **Wer hat die Tropffen deß Taues gezehlet ?** (Job. 38 / 28.) wann auch die Hitze deß Creutzes solchen Tau deß Himmels mindern / oder austrocknen wolte / so mache es um mich / wie den kühlen Tau / welches die drey Männer in dem Feuer-Ofen / ersprießlichst genossen.

Solchen Gnaden-Tau aber wollst du nicht allein über mich/ sondern über alle deine Kinder/ meine Mitbrüder in der Christlichen Kirchen/ vätterlich ausgiessen/ und deine Himmelbreite Barmhertzigkeit/ alle Morgen/ mit den Stralen oder wie (Job. c. 3/ 9.) redet die Augenbraun der Morgenröte lassen neu seyn/ der du versprochen Israel (das ist allen frommen Christen) ein Tau zu seyn/ Hos. 14/ 6. auf daß wir heilig seyn/ wie du heilig bist. Also liebreicher Vatter/ werden Dir deine (gefällige und Dir nachartende) Kinder/ (nach der verwichenen Nacht) neu geboren/ wie der (Perlein reine) Tau/ aus der (goldstralenden) Morgenröte.

398. Mittag-Gebet.

Job. 11/17.

Die Zeit deines Lebens/wird dir auf gehen / wie der Mittag.

O Sonne der Gerechtigkeit, (Malach. 4/2.) erleuchte unsre Augen (Esr. 9/8.) mit deinem Gebot (Psal. 19/9.) dann du bist ja der HERR unser GOTT/ der uns erleuchtet (Psal. 118.27.) wie die Sonne aller Welt Liecht giebt/ und ihr Liecht ist das aller hellste Liecht/ (Sirach 42/16.)

O du grosses Liecht der Heyden, (Luc. 2/32.) laß das Liecht in uns nicht Finsterniß seyn. (Luc. 11/35.) Du bist ja das warhafftige Liecht/ welches alle Menschen erleuchtet / die in die Welte kommen/ (Joh. 1/9.) erleuchte die Augen

unsers Verstandes (Ephes. 1/18.) daß wir nicht in der Finsterniß lauffen/ und tappen im Mittag/ wie in der Nacht/ (Job. 5/14.)

Ich richte mein Hertz zu Dir/ O grosser GOtt/ und breite meine Hände aus zu Dir; Ich thue die Untugend ferne von meiner Hand/ und laß kein Unrecht bleiben in meiner Hütten: So laß/ O HErR! die Zeit meines Lebens aufgehen/ wie der Mittag/ und laß mir das Finster ein liechter Morgen werden/ (Job. 11/13/ 14. 2c. 17.) Ich setze mir für nach der Weißheit zu thun/ und fleissige mich deß Guten. Ich hebe meine Hände auf gen Himmel/ daß meine Seele erleuchtet werde. (Sirach. 51/ 24. 26/27.) Bringe Du/ O GOtt! meine (durch das Leiden Christi mir erworbene) Gerechtigkeit herfür/ wie das Liecht/ und mein (mir aus Gnaden in Hoffnung zugetheiltes) Recht/ wie den Mittag. (Ps. 37/6.) Der du deine Sonne lässest aufgehen/ über

über Gute und Böse/ laß sie nicht untergehen über unsern Zorn und Undanck/ in dem aller Augen auf dich HERR warten/ und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Ach: habe (ein gnädiges) Wolgefallen/ an denen/ die dich fürchten/ und die auf deine Güte warten. Deine Güte/ HERR! walte (wie die liebe Sonne) über uns/ wie wir auf dich hoffen.

399. Abend-Gebet.

Luc. 24/29.

HErR! bleib bey uns/ dann es will Abend werden/ und der Tag hat sich geneiget.

HERR unser GOtt/ ich falle mit brennendem Hertze in tieffster Demut zu deinen Füssen deiner Göttlichen Majestät/ und dancke dir inniglich/ daß du mich den verschinenen Tag/ und die hinterbrachte Zeit meines gantzen sündlichen Lebens/ mit grosser Gedult übertragen/ mit grösserer Barmhertzigkeit überschüttet/ und mit unaussprechlicher Hulde und Gaben deß H. Geistes erfüllet. Der Tag ist nun vergangen/ und der Abend herbey kommen: um den Abend ist Schrecken/ (Esa. 17/14.) und um den Abend (dieser Welt) wird es (durch

das

das Evangelium) liecht werden/ (Zachar. 14/7.) und deine Gnade wird seyn wie ein Abend Regen/ Prov. 16/15. Ach HERR! bleib bey uns/ weil es will Abend werden/ und der Tag (dieser Welt) hat sich geneiget: Es ist die letzte Stund/ von welcher der H. Johannes geweissagt; ja/ es ist die letzte Viertelstund/ da der Richter der Lebendigen und der Todten/ keinen (seligmachenden und politischen) Glauben finden wird. Luc. 18/8. Daß wo es möglich/ auch die Außerwehlten verführet würden. Ach HERR/ HERR! bleib bey uns deiner bedrangten Christenheit/ bleibe bey uns dem kleinen Häufflein/ das deinen Namen fürchtet/ und trauet auf dein H. Wort. Bleib/ O HERR/ bey mir bußfertigen Sünder/ der du bey mir gewesen bist von Jugend auf; der du mich geleitet biß in meinem Alter/ verlaß mich nicht/ und thue nicht die Hand ab; dann der Abend meines Lebens will herein

brechen / und wäret solches vom Morgen biß am Abend / und ehe wir es gewahr werden / sind wir gar dahin / Joh. 4/ 20.

Bleib bey uns / HERR / und seye uns gnädig / und so ferne der Morgen ist vom Abend / laß unsre Ubertrettung von uns seyn : Wie sich ein Vatter über Kinder erbarmet / so erbarmet sich der HErr über die so Jhn fürchten / Ps. 103. 12/13. So will ich getrost seyn / wie ein junger Löw / Prov. 28/ 1. und ob ich schon wandele im finstern Thal dieser Nacht / will ich kein Unglück fürchten / dann du HErr / bist und bleibest bey mir / Ps. 23/4.

400. Mitternacht-Gebet.

Ps. 119/62.

Zu Mitternacht stehe ich auf / Dir zu dancken / für die Rechte deiner Gerechtigkeit.

MEin HERR und mein GOTT / der du machest die Finsterniß / daß es nacht wird. Ps. 104/20. Du hast auch Mitternacht erschaffen / Ps. 89/13. Tag und Nacht ist dein / Ps. 74/16. Wie du Mitternacht ausbreitest / Job. 26/7. so ist auch meine Hand ausgereckt / Ps. 77/3. und ich gedencke deß Nachts an deinen Namen / daß er so lieblich ist / Ps. 119/55.

Du prüfest mein Hertz / und besuchest es deß Nachts / Psal. 17/3. und behütest mich für den Würgengel / welcher zu Mitternacht alle Erstgeburt in Egypten geschlagen / 2. Mos. 12/29.

schü-

schütze mich für dem Graven deß Nachtes / Ps. 91 / 5. und für dem Erschrecken zu Mitternacht. Ps. 34 / 20. dergleichen dorten die fünff thörichten Jungfrauen erfahren / als zu Mitternacht ein Geschrey worden / und der Bräutigam gekommen / Matth. 24 / 6. und auch niemand weiß / ob der HERR zu Mitternacht kommen wird / oder um den Haanenschrey / oder Morgens. Marc. 13 / 35. und wie der Baum fället / er falle gegen Mittag / oder gegen Mitternacht / so bleibt er liegen / Eccles. 11, 3.

Mit diesen und dergleichen Gedancken / stehe ich zu Mitternacht auf / (von meinem Lager) Dir HERR (der Zeit und Tage / fußfällig) zu dancken / wiewol keinem unter deinen Heiligen gegeben ist / deine Güte auszureden / Sirach 43 / 18.) für (die offenbarte Warheit / als) die Rechte deiner Gerechtigkeit / und für deine Güte. Solcher gestalt muß die Nacht (geistlicher weise) Liecht um mich seyn /

und

und leuchten wie der Tag. Ps. 139/ 11. und sage mit dem Ringer Israel: Ich laß dich nicht/ HERR/ du segnest mich dann: 1. Mos. 32/26. Es segne uns GOTT unser GOTT/ es segne uns GOTT/ und alle Welte fürchte Ihn. Amen.

Beschluß.

ES erzehlet Philo folgendes Lehrgedicht: Nachdem GOTT der HERR dieses herrliche Weltgebäu durch sein Machtwort vollendet/ habe ER die heiligen Engel befragt: was daran ermangele? ob sie auch sagen könten/ wie solche wundersame und vollkommene Schönheit der Welte/ vermehret und erhöhet werden möchte? darauf einer vermeldet: Es ermangle eine Stimme/ welche GOTTES Lob/ Preiß/

Preiß und Ehre/ Güte und Barmhertzigkeit unaufhörlich erschallen und erklingen lasse.

Demnach der milde GOTT/ nach dem Reichthum seiner Gnade/ dieses geringe Schulgebäu/ (kleines mit grossem zuvergleichen/) durch das heimliche Wort/ welches Seine Göttliche Majestät meinen Gedancken eingegeben / mächtiglich vollendet ; verlange ich mit brünstiger Andacht dem Allerheiligsten darfür unaufhörlichen/ Danck zu sagen. Meine Seele erhebt den HERRN/ und mein Geist freuet sich GOTTES meines Heilands ! Jch dancke dem HERRN von gantzem Hertzen/ im Rath der Frommen/ und in der Gemeine der Frommen : Groß sind die Wercke deß HERRN / wer ihr achtet der

hat

hat eitel Lust daran; was ER ordnet / das ist löblich und herrlich / und seine Güte währet ewiglich!

Der HERR ist der Lohn der Gerechten / und ihre Gedancken sind bey dem Höchsten / sagt das Büchlein der Weißheit. c. 5, 16. (Cogitatio eorum apud Altissimum, wie es nach der Grundsprache lautet /) wie aber? Die Gedancken sind gleichsam die Augen der Seelen / welche / wie die wolartigen Adler / sich über allen eitlen Erdenthand erheben / die Sonne der Gerechtigkeit / mit heiligen Liebs-Beginnen beharrlich anstralen / und auch von derselben erhitzt / und gleichsam mit himmlischer Klarheit erfreulicht beleuchtet werden: allermassen in der H. Schrifft die erleuchten Augen

Freu-

Freude bedeuten. Gleicher Meinung sagt unser Erlöser: das Aug ist deß Leibes Liecht/ Luc. 1/34. welches alle Tritte gleitet / daß wir nicht an einen Stein stossen: Also sind die Gedancken der Seelen Liecht / welche sie führen / daß sie nicht auf eine Thorheit geraten; gestalt dann die Gedancken / allen unsren Wercken / so wol guten / als bösen / vorgehen / und auch an der Schnelligkeit/ denẽ Pfeilgeschwinden Augenblicken / nichts bevor geben.

Wann dein Aug einfältig ist / so ist dein gantzer Leib Liecht / sagt unser Heiland ferners. Wann die Gedancken und der Fürsatz gut / und zu GOTTES Ehre gerichtet ist / so ist dein Werck GOtt wolgefällig / und du wandelst nicht in der Finsterniß der Sünden / und

auf dem Weg deß Verderbens: Sintemahl eben auf dem Scheidweg deß Guten und Bösen sich die Gedancken gegen einander beraten/ verklagen und entschuldigen/ in dem das Liecht keine Gemeinschafft mit der Finsterniß haben kan/ wie folgt:

Wann dein Aug ein Schalck (boßhafftig) seyn wird/ so ist auch dein Leib finster. Wann deine Gedancken nur auf Schalckheit abziehlen und trachten/ böses zu thun/ so bist du ein Kind der Finsterniß/ und daß Liecht deiner (innerlichen) Augen ist nicht bey dir. Du gehest den Weg Cains/ und fällest in Irrthum deß Balaams/ und kommest in die Aufruhr Kore. Ep. Jud. v. 11.

So schaue nun zu/ spricht Christus ferner/ daß nicht das

Liecht in dir Finsterniß seye. Daß nicht dein Hertz und Verstand/durch böߟliche Gedancken verfinstert und verdüstert werde. Rom. 1/21. Ephes. 4/18. Eine sehr nothwendige Vermahnung! Schaue zu/der du dieses liesest/daß dein Verstand/von welchem als einem Liecht alle gute Gedancken gleichsam angezündet werden sollen/nicht wieder erleschen und verfinstert werden/und du mit David bitten müssest: HERR mache meine Finsterniß liechte.

O du Vatter deß Liechts/und Glantz der himmlischen Herrlichkeit JESU CHRISTE! der du in die Welte gekommen alle Menschen zu erleuchten/treibe aus alle furchtsame Finsterniß und Blödigkeit unsrer Hertzen/und giebe uns erleuchte Augen unsres Verstandes/daß wir in deinẽ Gnadẽ

Liecht/

Liecht / das Liecht der ewigen Herr-
lichkeit / hier in einem tuncklen
Wort / dort aber von Angesicht zu
Angesicht sehen mögen ewiglich.

Inzwischen aber / laß uns ver-
jungen / wie die Adler / und mit gu-
ten / und Dir allein wolgefälligen
Gedancken erfüllet / dich / O höchst-
gepriesne Dreyeinigkeit in unsren
Hertzen gleichsam eingedruckt
behalten / biß an unser seliges

E N D E.

Trostlied von der Gegenwart GOTTES.

Nach der Stimme:
Hertzlich thut mich erfreuen/ etc.

1. ES ist an allen Orten
deß höchsten Majestät/
Er schwebet hier und dorten
so weit der Himmel geht.
Der alles ist in allen
erforschet unsre Seel/
Der uns lässt sicher wallen/
nennt sich Emanuel. *
* Gott mit uns.

2. In GOTT lebt unser Leben:
das Odmen Hertz und Geist/
hat Er uns alles geben;
Sein Wort die Warheit weist.
Gleich wie uns hält befangen/
die Lufft in allem Land;
So kan uns stäts belangen/
deß höchsten starcke Hand.

3. Gleich wie die Güldne Sonne
am blauen Himmels Zelt/
ertheilend Freud und Wonne
den Menschen in der Welt:

So

So wird deß HERREN Güte
deß Morgens täglich neu;
Wann wir Sinn und Gemüthe
vertrauen seiner Treu.

4. Ach weh! weh! welche fliehen/
und hassen solches Liecht/
in finstre Winckel ziehen
zu meiden das Gericht.
Hier plagt sie ihr Gewissen/
und dort der Höllen Pfuel/
wann sie der Tod gerissen
für GOttes Richterstuel.

4. So wandelt gleich den Frommen/
für GOTTES Angesicht/
der Sünden Nacht entnommen/
im hellen Gnaden Liecht.
So wird euch GOTT geleiten/
durch seinen heil'gen Geist:
Er sey zu allen Zeiten
gelobet und gepreist.

Anhang.

Vorstellend

Deß weisen Königes Salomonis

Tugendlehre.

Regimentslehre.

Hauslehre.

Plato de LL.

Es wird in einem Regiment wol stehen/ wann die Könige Philosophiren/ oder / wann die Philosophi Könige sind.

An den Leser.

Wer verlanget Ruh und Fried /
in dem Hertz und im Gemüth /
der folg Salomonis Lehr';
auf daß er / in seinem Leben /
aller Tugend sich ergeben
hab bey Gott und Menschen Ehr.
Wer in sich ein Frieden Reich
hegt / ist Salomoni gleich.

Vorrede.

Uber die Tugend-Haus- und Regiments-Lehre deß weisen Königes Salomonis.

DAs höchste und erste Gesetz der Natur ist/ sich selbsten erhalten und handhaben. Ich sage der Natur/ dann solches Gesetz hat sie/ oder vielmehr GOtt/ welcher der HErr der Natur/ und die oberste Ursache aller Affter-Ursachen ist/ allen Thieren/ und (wie Campanella behaupten will) allem Wachsthum/ nach jedes Art/ eingeschaffen. Man treibe einen Esel in ein Feuer zugehen/ er wird sich ehe erschlagen lassen/ als sich verbrennen; man nöthige ein Pferd/ Rind oder Hund in einen tieffen Abgrund zu stürtzen/ sie werden ohne äusserste Gewalt darzu nicht zu

bringen seyn/ und suchen auch alle schwache Thierlein ihre Rettung und Sicherung in der Flucht/ wie die stärckern in der Gegenwehr; und hat die Natur jenen die Geschwindigkeit/ als dem Rehe/ der Gembsen/ der Maus/ ꝛc. diesen grosse Kräfften zu keinem andern Ende/ als zu Erhaltung ihres Wesens/ mildiglich ertheilet.

Ist dem nun also/ und haben die unvernünfftigen Thiere so viel Vernunfft/ als zu ihrer Erhaltung von nöthen/ warum erweist dann der Mensch solchen Unverstand/ daß er den verderblichen Lastern sich ergiebet/ und solche zu seines Leibes und Seelen zeitlichen uñ ewigen Nachtheil/ liebet und übet: Die Tugenden hingegen/ als die zuträglichsten Mittel/ sich in einem GOTT und Menschen gefälligen Wolstand zu erhalten/ verlachet/ oder doch für Schulpossen achtet/ oder in Worten mehr betrachtet/ als er in dem Wercke nicht erweiset und vorstellig machet.

Es wird zwar die studierende Jugend aus dem Aristotele von den Tugenden und Lastern unterwiesen / aber wie gemeldet / ohne würcklichen Nachdruck / und warum solten wir Christen solche Lehre unsers Lebens / von den Heyden studieren ? haben wir nicht eben solches viel herrlicher in der H. Schrifft ? solte Salomo / welchen GOTT lieb hatte / und mit Weißheit über alle Menschen begabet / hierinnen dem Aristoteli nicht weit fur zu ziehen seyn ? Salomo hat seine Weißheit unmittelbar von GOTT / wie gesagt / und solche vermittelst seiner Göttlichen eingegebenen Schrifften / uns mitgetheilet. Dergleichen kan sich kein Heyd rühmen / und ist das Liecht der Natur / wie eine Kertze gegen der Sonne zu rechnen / die nur ein kleines Zimmer erleuchten mag / wie die Sonne den gantzen Erdboden bestralet.

Wann man die Bücher der heiligen Schrifft betrachtet / welche die Tugenden lehren / so setzen sie zu ihrem Zweck das höchste Gut / oder die Glückseligkeit deß

Lebens/ wie Aristoteles in seinen Moralbüchern auch behaubtet. Uñ ob wol Salomo bey 670. Jahre vor dem Aristotele gelebt / so hat er doch gleich ihm gelehrt/ daß die höchste Glückseligkeit/ noch in der Ehre / noch in grossem Reichthum / noch in der Wollust deß Leibes / noch in Erkundigung der Natur/ noch in langem Leben und vielen Nachkommen bestehe / wie in nachgehendem ersten Capitel weitläufftig zu ersehen ist; und ist gewiß/ der hochernante König habe solche Bücher geschrieben/ als er noch mit dem Geist GOttes und himmlischer Weißheit erfüllt gewesen / dergleichen kein König seines gleichen vor oder nach ihm gehabt/ und sind solche Schrifften/ sonder Zweiffel durch Göttliche gnädige Fürsehung erhalten/ wie seine andre Bücher von der Naturkündigung/ als minder nothwendig/ verlohren worden.

So weit nun die warhaffte und seligmachende Religion der Abgötterey fürzuziehen / so weit übertreffen / die von GOTT eingegebene Lehren / die Heydnischen

nischen Schrifften Aristotelis / welche doch ins gemein diesen mit unrecht vorgezogen werden.

Die Lehrart betreffend / ist hier eine richtige Ordnung gesucht / die Wort aber Salomonis nicht geändert worden / daß also mit Verwunderung zu ersehen / wie genau und schicklich von den Tugenden / Haus- und Regimentstand / aus erstgerühmten Büchern genugsam zu lernen / was hierinnen zu wissen. Und wäre wol zu wünschen / man bliebe darbey / und folgte solchen guten Lehren und getreuen Vermahnungen / so würde es vielleicht besser in der Welte stehen.

Ich sage guten Lehren und getreuen Vermahnungen / massen hier wenig Gesetze / welchen man bey Verlust der Seligkeit gehorsamen muß ; als zum Exempel / wann der Prediger 9 / 16. vermahnt : **Was dir zu thun zu handen kommt / das thue frisch.** und Spr. 6 / 6. **Gehe hin zu der Omayß du Fauler / und siehe ihre Weise an / und lerne / rc.**

 Schluß-

Schlüßlich ist auch zu erinnern / daß die Verheissungen / den Tugenden allhier versprochen / nicht nur auf den glücklichen Wolstand der Juden / im alten Testament ins gemein / und jedem absonderlich beschehen und gestellet sind / sondern / daß solche auch Geistlicher weise / sich auf das neue Testament und alle die Gottselig leben / erstrecken / wie solches keines Beweises von nöthen hat.

Den Verfasser dieser Büchlein betreffend / ist sein Nam / auß erheblichen Ursachen nicht angefüget worden / und liegt dem Leser wenig daran / als welcher nach der Müntz / in ihrem völligen Wehrt / keines weges aber nach deß Müntzmeisters Namen zu fragen hat : jenes wird er verhoffentlich finden / und sich darmit großgünstig vergnügen.

Salomonis Tugendlehre.

Das I. Cap.

Vorbericht.

I. Von der Tugend uñ derselbẽ Glückseligkeit / II. daß sie nicht bestehe in der Ehre / noch III. in Reichthum / IV. noch in der Wollust / V. noch in der Wissenschafft / VI. noch in langem Leben.

DJe Tugendlehre bestehet in unterscheidung der Weißheit und Thorheit / Pred. 1 / 17. Wann man sein Hertz kehret zuerforschen Weißheit und Kunst / wie auch zu erfahren der Gottlosen Thorheit / und Irrthum der Tollen / Pred. 7 / 26. daß die Albern witzig /

witzig / und die Jünglinge vernünfftig / und fürsichtig werden / zu lernen Weißheit und Zucht / Verstand / Klugheit / Gerechtigkeit / Recht und Schlecht / Sprüch. 1 / v. 4 / 2 / 3.

Der Tugend vorgesteckrtes Ziel ist die ewige und zeitliche Glückseligkeit. Dann es fähret alles an seinen Ort / es ist alles von Staub gemacht / und wird wieder zu Staub / Pred. 3 / 20. ausser daß die Weißheit die Thorheit übertrifft / wie das Liecht die Finsterniß / Pred. 2 / 13. dem Menschen der GOtt gefället / giebt Er Weißheit / Vernunfft (**hier zeitlich / und dort ewig**) und Freude. Also ist deß HERRN Furcht der Anfang zu lernen / Spr. 1 / 7. wer ihr gehorchet wird sicher bleiben / und gnug haben / und kein Unglück fürchten / Höre aber nochmals / daß du deinen Kräfften nichts beymessest: Der HERR giebt Weißheit / und aus seinem Munde komt Erkantniß und Verstand / Sprüch. 2 / 6.

II. Ich Prediger war König über Jerusalem / ich bin herrlich worden / und habe

habe mehr Weißheit über alle / die vor mir gewesen sind zu Jerusalem / Pred. 1. v. 12/16. Ich baute Häuser und pflantzte Weinberge / ich machte mir Gärten und Lustgärten / und pflantzte allerley fruchtbare Bäume darein. Ich machte mir Teiche / daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume. Ich hatte Knechte und Mägde / und Gesinde. Ich hatte ein grösseres Haab an Rindern und Schafen / dann alle die vor mir zu Jerusalem waren. Ich samlete mir auch Silber und Gold / und von den Königen und Ländern einen Schatz. Ich schaffte mir Sänger und Sängerinne / und Wollust der Menschen / allerley Saitenspiele / Pred. 2. 4/5/6/7/8. Ja / ich machte mir eine Sänffte von Holtz aus Libanon / derselben Seulen waren silbern / die Decke gulden / der Sitz von Purpur / der Boden mitten innen war lieblich gepflastert / um der Töchter willen von Jerusalem / Hohel. 3/9/10. Da ich aber ansahe alle meine Wercke / die meine Hand gethan hatte / auch Mühe / die ich gehabt hatte / sihe / da war es alles

eitel und Jammer / und nichts mehr unter der Sonnen / Pred. 2/ 11. Bestehet also die Glückseligkeit nicht in hohem Ehrenstand und der Weltlichen Herrlichkeit.

III. Wer Geld liebet / wird deß Gelds nimmer satt / und wer Reichthum liebet / wird keinen Nutzen darvon haben / Pred. 5/ 9. Wo viel Guts ist / da sind viel / die es essen / und was geneusst seyn / der es hat / ohne daß er es mit Augen ansihet? Ja es schadet ihm vielmehr. Gleich wie dem / der da arbeitet / der Schlaff süß ist / er habe wenig oder viel geessen / etc. Pred. 10/ 11/ 12.

Es ist ein ander Unglück / daß ich sahe unter der Sonnen / und ist gemein bey dem Menschen: Einer / dem Gott Reichthum / Güter und Ehre gegeben hat / und mangelt ihme keines / daß sein Hertz begehret / und GOtt doch ihm nicht Macht giebet / dieselbigen zugeniessen / Pred. 6/ 1/ 2.

Der Reichthum bleibt nicht beständig / sondern macht ihm Flügel als ein Adler / und fleucht gen Himmel / Sp. 23/ 5.

Der

Der Mensch kommet nacket von seiner Mutter Leib / und fähret wieder dahin / wie er gekommen ist / und nimmet nichts mit sich von seiner Hand Arbeit / wann er hin fähret ; was hilfft es ihn dann / daß er in den Wind gearbeitet hat / Pr. 5 / 14 / 15. **Bestehet also die Glückseligkeit nicht in grossem Reichthum.**

IV. Ich Salomo / sprach in meinem Hertzen : ich will wol leben und gute Tage haben ; Ja alles was meine Augen wünschten / das ließ ich ihnen zu / und wehrte meinen Hertzen keine Freude / also / daß es frölich war von meiner Arbeit / Pred. 2. 1 / 10. Wer hat frölicher sich ergötzt als ich : v. 25. und sihe das ist auch eitel / v. 1. **Bestehet also die Glückseligkeit nicht in leiblicher Wollust.**

V. Ich gabe mein Hertz zu suchen und zu forschen weißlich / alles / was man unter dem Himmel thut (solche unzähliche Mühe hat GOTT den Menschen Kindern gegeben / daß sie sich darinnen müssen quälen / Pred. 1. v. 16.) ja ich

sprache

sprache in meinem Hertzen / sihe ich bin herrlich worden/und habe mehr Weißheit/ dann alle die vor mir zu Jerusalem gewesen sind/ Pr. 1/ 13.

Ich sahe daß die Weißheit die Thorheit übertraffe / wie das Liecht die Finsterniß/ Pred. 2. 9.

Deß Weisen Augen stehen in dem Haubt / aber die Narren gehen in dem Finsterniß/ Pred. 13.14.

Man gedenckt deß Weisen nicht immerdar / eben so wenig als deß Narren/ und die künfftigen Tage vergessen alles/ Pr. 2/ 16.

Das Aug sihet sich nimmer satt (so unvollkommen ist unser Wissen) das Ohr höret sich nimmer satt/ Pr. 1/8.

Ich gedacht : ich will weise seyn / sie (die Weißheit) kame aber ferne von mir. Es ist ferne/ was wird es seyn/und ist sehr tieff / wer will es finden ? Pr. 7. v. 24. 25.

Ja / wo viel wissens ist/ da ist viel grämens / und wer viel lehren will/ der muß viel leyden / Pred. 1/ 18.

Also sahe ich alles Thun/ das unter

der.

der Sonnen geschihet / und sihe / es war alles eitel und Jammer / Pred. 1/ 14. **Bestehet also die Glückseligkeit nicht in Erkündigung der Natur.**

VI. Wann einer gleich hundert Kinder zeugete / und hätte so langes Leben / daß er viel Jahr überlebte / und seine Seele sättigte sich deß Guten nicht / und bliebe ohne Grab / von deme spreche ich / daß eine unzeitige Geburt (welche deß Lebens Elend nicht schauet und erfähret) besser ist dann er / Pr. 6/ 3.

Er wird der Sonnen nicht froh / und weiß keine Ruhe / hier noch da: ob er auch zwey tausend Jahre lebete / so hat er nimmer keinen Muth / Pr. 6. 5/ 6.

Es ist das Liecht süß / und den Augen lieblich / die Sonne zu sehen. Aber doch / wann ein Mensch lange Zeit lebet / und ist frölich in allen Dingen / so gedencket er doch nur der bösen Tage / daß ihrer so viel ist: dann alles was ihn begegnet / ist eitel. **Bestehet also die Glückseligkeit nicht in langem Leben und vielen Kindern.**

Das

Das II. Cap.

Daß die Glückseligkeit beruhe I. in der Gottesfurcht. II. Daß das Unglück mit dem Gott- und ruchlosen Wesen verbunden seye.

Lasst uns die Haubtsumma aller Lehre hören: Fürchte GOTT und halte sein Gebot / dann das gehört allen Menschen zu / Pr. 12/13. Hierinnen bestehet ihre Glückseligkeit.

Auf den rechten (und erstbesagten Wege /) ist Leben / und auf den gebähnten Weg ist kein Tod / Spr. 12/28.

Segen hat das Haubt deß Gerechten / Spr. 10/6. und wer fromm ist / der bekommet Trost / Spr. 12/2.

Ein Gerechter freuet sich / und hat Wonne / und Gott giebt dem Menschen der ihm gefället / Weißheit / Vernunfft und und Freude; so macht auch das Liecht

der

der Gerechten frölich/ aber die Leuchte der Gottlosen wird ausleschen/ Spr. 13/9.

Der Gerechte bestehet ewiglich/ und der Weg deß HERRN ist der Frommen Trost/ also/ daß der Gerechte nimmermehr umgestossen wird/ Sp. 10/25/ 29. 30.

Der Gerechte wird aus der Angst gerissen/ Spr. 12/13. Er wird aus der Noth erlöst/ und der Gottlose kommt an seine Stadt/ Spr. 11/8. die Gerechtigkeit behütet die Unschuld/ Spr. 13/6.

In deß Gerechten Haus ist Guts genug/ und die Hütten der frommen wird grünen/ Spr. 15/6.

Die Furcht deß HERRN mehret die Tage/ Spr. 14/11.

Das Haus des Gerechten bleibet stehen: ob auch ein Sünder hundertmahl böses thut/ und doch lang lebet/ so weiß ich doch/ daß es wolgehen wird/ denen/ die GOTT fürchten/ und sein Angesicht scheuen/ Spr. 10/27. Pred. 8. 12.

Endlich thut GOTT was die Gerechten Begehren/ und wol dem/ der das Gesetz handhabt/ Spr. 29. 8.

II. Hin-

II. Hingegen hilfft unrechts Gut nicht ; Aber der HERR giebt nicht zu / daß deß Gerechten Seele hunger leide / Spr. 10/ 2. 3.

Er stürtzet der Gottlosen Schinderey/ und låsst ihren Bauch nicht genug haben / Spr. 13 / 25.

Der Gottlose soll seyn ein Lößgeld für den Gerechten / und dem Sünder giebt GOtt Unglück / daß er samle und häuffe/ und doch dem gegeben werde / der GOtt gefällt / und ob schon der Gottlose reich ist/ so ist doch in seinem Einkommen Verderben / Spr. 15 / 6.

Sihe / seine Tage werden verkürtzet: und ist der Gottlose wie ein Wetter / das überhin gehet und nicht mehr ist. Spr. 10. 27 / 25.

Die Gottlosen werden aus dem Lande gerottet / und die Verächter werden daraus vertilget : dann es wird den Gottlosen nicht wol ergehen / und wie eine Schatte/ nicht lang leben / die sich für GOtt nicht fürcht/ Pr. 8 / 13.

Das Haus deß Gottlosen wird vertilget werden/ Spr. 14/ 11. 11/ 21.

Wie

Wie deß Gerechten Gedächtniß im Segen bleiben wird; so wird hingegen deß Gottlosen Name verwesen / Spr. 10/7.

Der HErr ist ferne von den Gottlosen / aber der Gerechten Gebet erhöret Er / Spr. 15/29 und der sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz / ist GOtt ein Greuel / Spr. 28/9. wie auch sein Opffer / Spr. 15/8/9; 12/27.

Der Gottlosen Weg verführet sie / und ihre Hoffnung ist verlohren / Sp. 12/26. Sp. 13/9. Sp. 11/18.

Der vortreffliche Meister / der alle Dinge machet / vergilt dem Narren und dem Ubertretter / Spr. 25/10. und hat verordnet / daß das Unglück der Sünde folge / Spr. 13/21. daß er mit dem Strick seiner Sünde gehalten / und sein Mund mit seinem Frevel überfallen werde / Spr. 10/6

Wann ein böser sündiget / verstrickt er sich selbst / und der Gottlose wird fallen / auch sein Gottloses Wesen / Spr. 11/5. Spr. 13/6.

So der Gerechte auf Erden leiden muß /

muß / wie vielmehr der Gottlose und Sünder Spr. 10/24.

Was der Gottlose fürchtet / begegnet ihm / Spr. 10/ 24. nemlich der Tod. Er wird sterben / daß er sich nicht will ziehen lassen/ uñ weil er dem Ubel nachjaget/ wird er sich zum Tod fördern/ Sp. 11/ 19. Spr. 5/ 23. und dann ferners zu der Verdamniß. Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück : Hölle und Verdamniß ist für dem HERRN: Die Ruchlosen verdammen sich selbst in ihme / Sp. 14/ 32: 15. 11/ 12. 2.

Also ist Blödigkeit in den Wercken der Ungerechtigkeit/ Spr. 10 / 29. Da hingegen die Furcht deß HERRN zum Leben fördert / und er wird satt bleiben / daß ihn kein Ubel heimsuchen wird.

Das

Das III. Cap.

Von der Tugend ins gemein.

DJe Tugend hält den Mittelstand/und von ihr weichen die Laster lincks in dem man der Sachen zu wenig / und rechts zu viel thut. Darum laß deinen Fuß gleich für sich gehen / so gehest du gewiß: wancke weder zu der Rechten / noch zu der Lincken / sondern wende deinen Fuß von Bösen/ Spr. 4/26/27. Auf solchem Tugend Wege ist das Gebot Gottes ein Liecht/ und alle Wort Gottes sind durchläutert/ Spr. 6/23: 30. 5.

Mein Sohn mercke auf meine Wort/ und neige deine Ohren zu meiner Rede/ laß sie nicht von deinem Augen fahren/ und behalte sie in deinem Hertzen: dann sie sind das Leben / denen / die sie finden/ und sind gesund ihrem gantzen Leib. Spr. 4. 20/ 21/ 22.

So behalte nun meine Gebote / so wirst du leben / und meine Gesetze / wie dei-

deinen Augapffel. Binde sie an deine Finger / und schreibe sie auf die Tafel deines Hertzens / Spr. 7/ 23. Nun folget von den Tugenden absonderlich.

Das IV. Cap.
Von der Klugheit.

DEm Weisen stehen seine Augen in dem Haubt / Pred. 2/ 14. Sein Hertz ist zu seiner Rechten (alles mit Verstand auszurichten /) Pred. 10/ 2.

Die Weißheit wohnet bey der Witze / und weiß guten Rath zu geben / Sp. 8/ 12. Deß Klugen Weißheit ist / daß er auf seine Wege mercke / Spr. 14/ 8. Bist du weiß / so bist du dir weiß / Spr. 9/ 12.

Wol dem Menschen / der Weißheit findet / und dem / der Verstand bekommet / dann sie ist besser weder Gold / und Verstand haben / ist besser dann Perlen und alles was du wünschen magst / ist ihr nicht zugleichen / Spr. 3/ 3/ 14.

Lange

Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand/ und zu ihrer Lincken Reichthum und Ehre/ Spr 16/ 16. Ihre Wege sind liebliche Wege/ und ihre Steige sind Friede. Sie ist ein Baum deß Lebens allen/ die sie ergreiffen/ und selig sind/ die sie halten/ Spr. 3. 15/ 16. 17.

Ein kluges Hertz erlanget Wissenschafft/ Spr. 15/ 14. und deß weisen Ohr unterrichtet/ Spr 18/ 15. und bewahret die Lehre/ Spr. 19/ 14. es würcket durch dieselbe/ Spr. 3/ 16. und wird durch dieselbe gekrönet/ Spr. 14/ 18.

Wo die Weißheit zu Hertzen gehet/ daß du gerne lernest/ so wird dich guter Rath behüten/ und Verstand wird dich bewahren/ daß du nicht gerathest auf den Weg der Bösen/ noch unter die verkehrten Schwetzer/ die da verlassen die rechte Bahn/ und gehen finstre Wege/ Sp. 2/ 10/ 11/ 12/ 13.

Der Weg deß Lebens gehet überwarts klug zu machen/ auf daß man meide die Hölle unterwarts/ Spr. 15/ 24.

Die Weißheit bahnet den Weg zu der Gerechtigkeit/ auch mitten auf den

Steig deß Urtheils. Deß weisen Hertz regieret seinen Mund mit Verstand / und lehret seine Lippen : Also / daß die Wort aus dem Mund eines Weisen / lieblich sind / Spr. 10 / 13.

Die Weißheit berahtet die jenigen (mit Reichthum) die sie lieben / und füllet ihre Schätze / Spr. 8 / 21.

Ein verständiger wird Ehre erwerben / Pred. 8 / 35. Spr. 16 / 22 : 8 / 35.

Nim an Weißheit / nim an Verstand; vergiß nicht / und weiche nicht von der Rede meines Mundes : verlasse sie nicht / so wird sie dich behalten : liebe sie / so wird sie dich behüten / Spr. 4 / 5 / 6 / 7 / 2c. Der Weißheit Anfang ist / wann man sie gerne höret / und die Klugheit lieber hat / dann alle Güter. Achte sie hoch / so wird sie dich erhöhen / und wird dich zu Ehren machen / wo du sie hertzest : Sie wird dein Haubt schön schmücken / und wird dich zieren / mit einer hübschen Kron / *ib. in seqq.*

Das

Das V. Cap.

Von der Fürsichtigkeit.

VErmittelst dieser Tugend weiß deß Weisen Hertz Zeit und Weise zu unterscheiden / welche beede auf eines jeden Fürnehmen gericht / Pred. 8/6.

Doch kan er in seiner Fürsichtigkeit fehlen : Dann wer will ihn sagen / was werden wird / Pred. 8/7.

Der Mensch weiß seine Zeit nicht / sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen / und wie die Vögel mit einem Stricke gefangen werden: Also werden auch die Menschen berucket zur bösen Zeit / wann sie plötzlich über sie fället / Pred. 9/12.

Jedermanns Gänge kommen von dem HERRN / wer ist dann der seine Wege verstehet / Sprich. 20/24.

Doch zu weilen sihet der witzige das Unglück und verbirget sich / Sp. 22/3. In dem er mit der Omeyse seine Speise in den Sommer samlet / Spr. 30/25.

doch verlässt er sich nicht darauf: dann wer auf den Wind achtet/der säet nicht/und wer auf die Wolcken siehet/der erndet nicht/ Spr. 11/4.

Das VI. Cap.

Von der Bescheidenheit.

DJese Tugend besitzet ein Mann/ der seine Sache klüglich führet / und der ein weises Hertz hat/ klüglich redet / und wol lehret / Spr. 16/ 20/23.

Ein kluges Hertz handelt bedächtig / und ein witziger mercket auf seinẽ Gang/ Sp. 15/14. Sp. 14/15.

Ein jedes hat seine Zeit / und alles Fürnemen unter dem Himmel seine Stunde/ Pred. 2/8. 3/1.2.3.4.

Ein weiser Mann ist starck / und ein vernünfftiger Mann ist mächtig von Kräfften/ Spr. 24/5. Durch Geschicklichkeit sollen die Kammern erfüllet werden mit köstlichen Dingen/ Spr. 14/24. und den Weisen ist der Reichthum eine Kro-

Krone / Sp. 24 / 4. und er machet sich durch seinen guten Verstand angenehme beyander / Spr. 15 / 2. Dann deß Weisen Zunge machet die Lehre lieblich / und in den Lippen deß verständigen findet man Weißheit / und seine Worte sind heilsam / Spr. 10 / 3. **beedes wegen ihrer Füglichkeit :** dann ein Wort zu seiner Zeit geredet / ist wie güldne Aepfel in silbernen Schalen / und ein Wort zu seiner Zeit ist sehr lieblich / Spr. 25 / 11. 15 / 23. **Dann wegen dero Würdigkeit :** Ein vernünfftiger Mund ist ein edles Kleinod / Spr. 20 / 15. Den Weisen werden seine Lippen bewahren / und dessen Zunge ist heilsam / Sp. 14 / 3. Die Reden deß Freundlichẽ sind Hönigseim / trösten die Seele / und erfrischen die Gebeine / Spr. 16 / 24.

* * * * * * * *

Das

Das VII. Cap.

Von der Uberwitz und Aberwitz/ als den beeden Abweichungen / von vorbesagten Tugenden.

SEy nicht all zu weise/ daß du nicht verderbest/ und narre nicht/ daß du nicht sterbest zur Unzeit/ Pred. 7/ 7. 17/ 18.

Ein Narr irret von dem Weg der Klugheit/ und hat kein Hertz das verstehe was er thun soll / Spr. 21/16. Wann er deß Weges verfehlet / so entfällt ihm das Hertz / und seine Thorheit bleibt Thorheit / Spr. 14 / 24. Ob er schon Geld in der Hand/ kan er doch die Weißheit nicht kauffen/ weil sie ihm zu hoch ist/ und in dessen Lippen kein Verstand ist/ Spr. 24/ 7.

Ein jäher Narr/ der in seinem Thun sich übereilet/ und seinen Geist ausschüttet / Spr. 29/ 11. ist schnell mit Füssen

Scha-

Schaden zuthun/ Sp. 19/20. Bey diesen ist weniger Hoffnung/ als bey den andern/ Sp. 29/20. Ein boßhaffter Narr/ welcher Weißheit und Zucht verachtet/ unn ein Gespött mit der Sünde treibet/ Sp. 1/7. 14/ 9. dem das Böse zu meidē ein Greuel/ Sp. 13/19. hingegen die Thorheit eine Freude ist/ Spr. 15/21. der Mutwillen treibet/ Spr. 10/23. hat seinen Spott/ und breitet seine Narrheit aus/ Spr. 13/26.

Wann du ihn/ (einen solchen) mit Mörschnern zerstiessest/ wie Gritze/ so liesse doch seine Narrheit nicht von ihm / Spr. 27/22. Wie ein Hund sein Gespeites wieder frisset/ so treibet er seine Thorheit wieder/ Spr. 26/11. und er verachtet die Klugheit deiner Rede/ Spr. 23/9.

Zu solchen saget die Weißheit: Wie lang wolt ihr Albern alber seyn? unn ihr Spötter Lust zu der Spötterey haben? und wie lang wollen die Ruglosen die Lehre hassen? Spr. 1. 22/ 23. 24/ 25. Sie sollen essen von den Früchten ihres Wesens/ und ihres Raths satt werden/ Spr. 30. 31.

Nach ihrem Lachen kommet Trau-

rigkeit / und nach ihrer Freude das Leid/ Spr. 14/ 13.

Wie das krachen der Dörner unter einem Hafen / so kurtz und nichtig ist das Gelächter der Narren/ Pred. 7/ 7.

Auf den Rucken deß Narren gehöret eine Ruthe / Sp. 10/13. Wer ein Narrenmaul hat / wird geschlagen/ und nicht allein für seine Person/ sondern es wird auch deß Narren Gesell Unglück haben/ Spr. 13 / 20. Die Narren werden in ihrer Thorheit sterben/ Spr. 10/ 21. und ein Mensch/ der von Wege der Klugheit irret/ der wird bleiben in der Todten gemeine/ Spr. 21/16.

Ein Gottloses Wesen fördert den Menschen nicht / und wer unfürsichtig heraus fähret/ sticht wie ein Schwert/ Spr. 12 / 3/18.

Was die Albern gelüstet / tödtet sie / und der Ruchlosen Glück bringet sie um/ Spr. 1/ 32.

Wo die Weißheit dir zu Hertzen gehet/ daß du gerne lernest / so wird dich guter Rath bewahren / und Verstand wird dich behüten / daß du nicht gerathest auf den

den Weg der Bösen / die da verlassen die rechte Bahn / und gehen finstre Wege / Spr. 2. 10 / 11 / 12 / 13.

Das VIII. Cap.

Von der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit giebet einen jeden / was ihm gebühret. I. GOtt seine Ehre / Furcht und Gehorsam. II. GOTT und den Nechsten zugleich Treu / Warheit und Liebe. Dem Nechsten allein mitleidige Dienstleistung.

Ein verständiger wird gerühmt für einen weisen Mann / und liebliche Reden lehren wol / Pr. 16 / 21. Er bleibet auf den rechten Weg / 15 / 21. Deßwegen wird es ihm und seinen Kindern / wann sie in der Frommigkeit wandeln / wol ergehen / Spr. 20 / 7. wann er meidet das Arge / und seinen Weg bewaret / daß er sein Lebē behalte / Sp. 16 / 17.

Wer treulich (redlich) handelt / der gefällt GOTT wol / Spr. 12/22. Es wird wolgehen / denen die GOtt fürchten / und die sein Angesicht schauen / Pred. 8/12.

Duncke dich nicht weiß seyn / sondern fürchte den HERRN / und weiche vom Bösen / Sp. 3/7. Wer den HERRN fürchtet / der gehet auf rechter Bahn / wer ihn aber verachtet / der weichet aus seinem Wege / Sprüch. 14/2. Also daß deß HERRN Furcht ist der Anfang zu lernen / Spr. 1/7. sie ist die Zucht zu der Weißheit / Spr. 15/33. So du mit Fleiß darnach ruffest / und darum betest / so du sie suchest wie Silber / und forschest sie wie die Schätze / alsdann wirst du die Furcht deß HERRN vernehmen / und Gottes Erkäntniß finden / Sp. 2.3/4/5. und ist besser ein wenig mit der Furcht deß HERRN / als grosse Schätze mit Unruhe / Spr. 15/16. Gewiß es wird hernach gut seyn / und dein warten / (hoffen auff GOTT) wird nicht fehlen / Sp. 23/17/18. Wer den HErrn fürchtet / der hat eine sichere Vestung / und seine Kin-

Kinder werden auch beschirmet/ Sp. 14/ 26. das wird seinen Nabel gesund seyn/ und seine Beine erquicken/ Spr. 3/7. 8. Die Furcht deß HErrn fördert zum Leben/ und (wer sie hat) wird satt bleiben/ daß ihn kein Ubel heimsuchen und treffen wird/ Spr. 19/23. die Furcht deß HErrn ist eine Quelle deß Lebens/ daß man meide die Stricke deß Todes/ Spr. 14/ 27. Wol dem/ der sich alle wege fürchtet/ wer aber halsstarrig ist/ wird in Unglück fallen/ Spr. 28/ 14.

Ehre den HErrn von deinem Gut/ und von den Erstlingen alles deines Einkommens/ so werden deine Scheuern voll werden/ und deine Kelter mit Most übergehen/ Spr. 3/9/10.

Gedenck an deinen Schöpffer in deiner Jugend/ ehe dann die bösen Tage kommen/ und die Jahre herzu tretten/ von welchen du wirst sagen: sie gefallen mir nicht/ Pred. 12/ 3.

Wer mir gehorchet (sagt die Weißheit) wird sicher bleiben/ und genug haben/ und kein Unglück fürchten/ Spr. 1/ 33. (weil es ihm wird er-

gehen / nach dem Willen Gottes) Mein Sohn (sagt sie ferners) merck auf mein Wort / und neige dein Ohre zu meiner Rede / laß sie nicht von deinen Augen fahren / behalte sie in deinem Hertzen. Dann sie sind das Leben denen / die sie finden / und gesund machen ihren gantzen Leibe / Spr. 4 / 20. 21.

Die Zucht halten / ist der Weg zum Leben / wer aber die Straff verlässt / der bleibt irrig / Spr. 10 / 17. und wer sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz / deß Gebet ist ein Greuel für Gott / Sp. 28 / 9. Wer aber das Gesetz bewahret / ist ein verständiges Kind / Sp. 28 / 7. und die nach dem HERRN fragen / mercken auf alles / Spr. 28 / 5. und wer das Gebot bewahret / der bewahret sein Leben / und wer deß HERRN Wort verachtet / der wird sterben / Sp. 19 / 16.

Das

Das IX. Cap.

Von der Gerechtigkeit gegen GOTT und den Menschen zugleich.

II. ES ist besser du gelobest nichts/ dann daß du nicht haltest/ das du gelobest/ Pr.5/4. GOTT möchte erzörnen über deiner Stimm/ und verdammen alle Wercke deiner Hände/ Pr.5/5.

Es ist dem Menschen ein Strick/ das Heilige lästern/ (**das zum Gottesdienst gewidmete entziehen**) und darnach Gelübde suchen/ Sp.20/25. **wie auch gegen den Nechsten:** Falsche Mäuler sind dem Nechsten ein Greuel/ die aber treulich handlen/ gefallen ihm wol/ Sp.12/22. und die Frommen werden Gutes ererben/ Sp.28/10. Ein getreuer Mann wird viel gesegnet/ Spr.28/20. Hingegen ist die Hoffnung deß Verächters zur Zeit der Noth/ wie ein fauler Zahn/ und gleitender Fuß/

Spr. 25/ 19. und wer Gutes mit Bösem vergilt / von dessen Hause wird das Böse nicht weichen / Sp. 17/ 13.

Offentliche Straffe (**gegen den Nechsten / welche seine Treue erfordert**) ist besser / dann heimliche Liebe / und die Schläge deß Liebhabers meinens recht gut / aber das küssen deß Hassers ist ein Gewäsch / Spr. 27/ 5. 6.

Eine linde Antwort stillet den Zorn / aber ein hart Wort richtet Grimm an / Sp. 15/ 1. Wer einen Weisen straffet / der ihn gehorchet / das ist wie ein guldē Stirnband und gülden Halsband / Sp. 25/ 12.

Wer warhafftig ist / der saget frey / was recht ist / aber ein falscher Zeuge betreuget / Spr. 12/ 17. Ein Albrer glaubt alles / aber ein witziger mercket auf seinen Gang / Sp. 14/ 15. Tod und Leben stehet in der Zungen Gewalt / wer sie (**in der Warheit**) liebet / der wird von ihrer (**guten**) Frucht essen / Sp. 15/ 4. Dann ein warhaffter Mund bestehet ewiglich / aber die falsche Zunge bestehet nicht lange / Sp. 12/ 19. Deß Gerechten Zung ist köstliches Silber / aber der

Gott=

Gottlosen Hertz ist nichts. Deß Gerechten Lippen weiden viel/aber die Narren werden in ihrer Thorheit sterben/ Sp. 10/20/21. **Kauffe Warheit und verkauffe sie nicht**/Sp. 23/23. Wie solches thun 1. die Lügen/ 2. Verleumden/ 3. Schmeicheln. Darvon folget:

1. Ein treuer (warhafftiger) Zeug lüget nicht/ ein falscher Zeug redet Lügen/ Spr. 14/5. Ein falscher Zeug der gerne Lügen redet/ ist eines von den sieben Dingen/ an welchen der HERR einen Greuel hat/ Spr. 6/16. 19. Ein verkehrter ist mit seinen Lippen ein Narr/ Sp. 26/28. und ein solcher falscher Zeug bleibet nicht ungestrafft/ und wer frech Lügen redet/ wird nicht entrinnen/ Spr. 19/5. Ein Lügenhaffter Zeug wird umkommen/Sp. 21/28. und wer **solte Mitleiden mit ihm haben?** Wer wider seinen Nechsten falsch Zeugniß redet/ der ist ein Spieß/ Schwert und scharffer Pfeil/ Sp. 25/18. Sey nicht Zeug ohne Ursach wider deinen

Nechsten / und betreug nicht mit deinem Munde / Sp 24/28. Sprich nicht wie man mir thut / so will ich wieder thun / und einem jeglichen sein Werck vergelten / v. 29.

2. Ein loser Mensch gräbet nach Unglück / und in seinem Maul brennet Feuer / Spr. 16/27. Ein Frevler locket seinen Nechsten / und führet ihn auf keinen guten Weg. Wer mit den Augen wincket / dencket nichts Gutes / und wer mit den Lippen deutet / vollbringet böses / Sp. 16/29. 30. Der Gerechte hingegen ist der Lügen feind / Sp. 13/5. und die gern hadern sind allzumahl Narren / Sp. 20/3. Die Unschuld wird die Frommen leiten / aber die Boßheit wird die Verächter verstören / Sp. 11/3. Ein Verleumder verräth / was er heimliches weiß / aber wer eines getreuen Hertzens ist / verbirgt dasselbige / Sp 11/13. Die Wort deß Verleumders sind Schläge / und gehen einen durch das Hertz / Spr. 18/8. Du aber / nim nicht alles zu Hertzen / was man saget / daß du nicht hören müs-

missfest/ deinen Knecht dir fluchen / Pr. 7 / 22. Der Nordwind vertreibt den Regen / und sauersehen heimliche Zungen/ Spr. 25/ 23.

3. Falsche Mäuler decken Haß/ und wer verleumdet der ist ein Narr/ Sp. 10/ 18. Der Feind wird erkannt bey seiner Rede/ wie wol er im Hertzen falsch ist/ Sp. 26/ 24. Der Gottlose schändet und schmähet sich selbsten/ Sp. 15/ 5. Böse/ böse / spricht man / wann man es hat; aber wann es weg ist / so rühmt man es dann/ Spr. 20/14. Iß nicht Brod bey einem Neidischen / und wünsche dir seiner Speise nicht ; dann wie ein Gespenst/ ist er inwendig / er spricht iß und trinck / und inwendig ist er doch nicht an dir / Spr. 23 / 6/7. Im Ende / wer seine Missethat läugnet / dem wird es nicht gelingen/ wer sie aber bekennet/ und lässet / der wird Barmhertzigkeit empfahen/ Sp. 28 / 13. Wer seinen Nechsten mit lauter Stimme segnet / und (deßwegen) frühe auffstehet/ das wird ihm für einen Fluch gerechnet/ Spr. 27/ 14. wer mit seinem Nechsten heuchlet / der

berei-

bereitet ein Netz/ zu seinen Fußstapffen/ Spr. 29/5. also richtet ein Meuchelmaul verderben an/ Sp. 26/28. Diesemnach sey unverworren mit dem/ der Heimlichkeit offenbaret/ und mit dem Verleumder/ der ein falsches Maul hat/ Sp. 20/10. Es ist besser das schelden deß Weisen hören/ als das Gesang deß Narrn/ Pred. 7/6.

Diesem wird entgegen gesetzet die Warheit/ welche mit stehet/ I. in recht Reden/ und daraus folget 2. Freude/ 3. Gottes Liebe und ein ehrlicher Name.

I. Unschuld wird die Frommen leiten/ aber die Boßheit wird die Verächter verstören/ Sp. 11/3. Wer einen andern Weg gehet/ der ist verkehret/ wer aber in seinem Wege gehet/ deß Weg ist recht/ Spr. 21/8. Es ist dem Gerechten eine Freud zu thun/ was recht ist/ aber eine Furcht dem Ubelthäter/ Sp. 21/15. der Gerechte erkennet die Sache der Armen/ der Gottlose achtet keine Vernunfft.

Die

Die blutgierigen hassen die Frommen / aber die Gerechten hassen seine Seele / Sp. 29/ 7. 10. Darum trachte nichts böses wider deinen Freund / der auf Treue mit dir wohnet / Sp. 3/29. Rechte Waage und Gewicht ist vom HErrn / und alle Pfunde im Sack sind seine Wercke / Sp. 16/ 11. Wer der Gerechtigkeit nachjaget / wird von GOTT geliebet / Spr. 15 / 9. Der Gerechte hat es besser / als sein Nechster / aber der Gottlosen Weg verführet / Sp. 12/ 26. Ein Gerechter / der in seiner Frommigkeit wandelt / deß Kindern wird es wolgehen nach ihm / Sp. 20 / 7.

Wie einer heimlich / mit Geschoß und Pfeilen scheußt und tödtet; also thut ein **falscher Mensch** mit seinem Nechsten / und spricht hernach: Ich hab geschertzt / Sprichw. 26/18. 19. Die / so böses rathen / betrügen / aber die zum Friede rathen machen Freude / Spr. 12/20. Mancherley Gewicht und Maß / ist beedes Greuel dem HErrn / Sp. 20/10. Wer mit Dieben Theil hat / höret fluchen / und

und sagt es nicht an/ der hasset sein Leben/ Sp. 29/24. Also thun alle Geitzigen/ die einander das Leben nehmen. Sp. 1/ 19. Ich sahe unter der Sonnen Städte deß Gerichts/ da war ein Gottloß wesen/ und Städte der Gerechtigkeit/ da waren Gottlose: da dachte ich in meinem Hertzen/ GOTT muß richten den Gerechten und Gottlosen/ Pr. 3/16. 17. das gestolne Brod schmeckt jedermann wol/ aber hernach wird ihm der Mund voll Kieseling werden/ Sp. 20/ 17.

3. GOTT der HErr spricht: Ich liebe die mich lieben/ und die mich früh suchen/ finden mich/ Sp. 8/ 17. Daß ich wol berathe die mich lieben und ihre Schätze voll mache v. 21. mit Segen/ gegen die Menschen/ und dann ihre Ubertrettung bedecke. Haß erreget Hader/ aber die Liebe decket zu/ alle Ubertrettung/ Spr. 10/ 12. Wer die Schmach birget/ ist witzig/ Spr. 12/ 16. Wer Sünde zudecket/ der macht Freundschafft/ wer aber die Sache eifert/ der macht Fürsten uneins/ Spr. 17/ 9. Hungert

gert deinen Feind/so speise ihn mit Brod/ dürstet ihn / so träncke ihn mit Wasser / Sp. 25/21. **Doch sihet man offt /** daß ein verletzter Bruder härter hält/als eine veste Stadt / und Zanck / hält härter / dann ein Riegel am Palast/ Sp. 18/ 19. Ein Frevler locket seinen Nechsten / und führet ihn auf keinen guten Weg/ Sp. 16/29. **entweder durch böses Geschrey** / in dem die Lippen deß Narren Zanck bringen/und sein Mund nach Schlägen ringet/ Sp. 18/ 6. Dann wie die Kolen eine Glut / und Holtz Feuer; also richtet ein zänckischer Mann Hader an/ Spr. 26/ 21. und machet Fürsten uneins/ Sp. 16/28. Wer den Zorn reitzet / der zwinget Hader heraus/ Sp. 30/ 33. Wann ein Weiser mit einem Narrn zu handlen kommet / er zörne oder lache/ so hat er nicht Ruhe / Spr. 29/ 9. **Oder durch Neid.** Die Seele deß Gottlosen wünschet Arges / und gönnet seinem Nechsten nichts/ Sp. 21/ 10. Aber freue du dich deß Falls deines Feindes nicht / und dein Hertz seye nicht froh über seinem Unglück / Spr. 24 / 17. Ein gütiges

Hertz

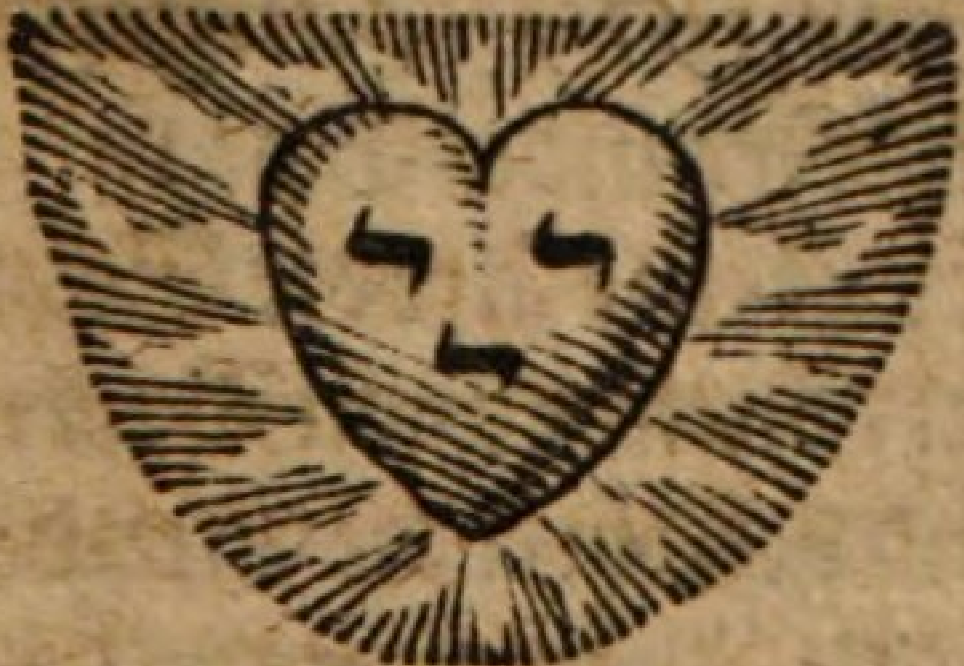
Hertz ist deß Leibes Leben / aber Neid / Eiter in den Beinen / Sp. 14/30. Zorn ist ein wütig Ding / und Grimm ist ungestimm / und wer kan für den Neid bestehen / Spr. 27/4. Eifre nicht einem Freveln nach / und erwehle seiner Wege keinen / Sp. 3/31. Dein Hertz folge nicht den Sündern / sondern sey täglich in der Furcht deß HERRN / Sp 23/17. Dann der HERR hat Greuel an den Abtrünnigen / Spr. 3/32. Der Böse hat nichts zu hoffen / und die Leuchte der Gottlosen wird verleschen / Sp. 24/20.

Das X. Cap.

Von der Gerechtigkeit gegen den Nähsten allein.

III. GNade und Treue werden dich nicht lassen / hänge sie an deinen Hals / und schreibe sie in die Tafel deines Hertzens / Spr. 3/3. Wer seine Ohren verstopfft für den Schreyen deß Armen / der wird auch ruf-

ruffen und nicht erhöret werden/ Sp. 21/ 13. Der Gerechte aber sihet auch auf sein Viehe / Spr. 16 / 6. So findet man Gunst und Klugheit / die GOTT und Menschen gefällt/ Sp. 3 / 4. Dann wer sich deß Armen erbarmet/ der ehret Gott/ Spr. 14/ 31. Ja / er leihet dem HErrn/ und er wird ihm Gutes wieder geben/ Spr 19/17. Also thut ein barmhertziger Mann seinem Leib Gutes/ Spr. 11/ 17. und wer der Barmhertzigkeit und Güte nachjaget/ der findet das Leben/ Barmhertzigkeit und Ehre/ Spr. 21/21. ja/ wol dem / der sich des Armen erbarmet / Sp. 14/12. Er wird also glückselig zu nennen seyn.



Das

Das XI. Cap.

Der Gerechtigkeit wird entgegen gesetzet die Ungerechtigkeit / bestehend I. In Grausamkeit. II. In Unterdruckung. III. In mörderlichen Beginnen.

DEr Reiche herrschet über die Armen / und wer borget / der ist des Lehners Knecht / Sp. 22/7. Den Armen hassen alle seine Brüder / ja / auch seine Freunde fernen sich von ihm / und wer sich auf Wort verläst / dem wird nichts / Spr. 19/7. Hingegen hat der Reiche viel Freunde / Spr. 14/20.

II. Es ist eine Art die Schwerter für Zähne hat / die mit ihren Backen Zähnen frisset / und verzehret die Elenden im Lande / und die Armen unter den Leuten / Spr. 30/14. Wer den Armen unrecht thut / daß seines Guts viel werde / der wird

wird auch einem Reichen geben und manglen / Spr. 22/16. Deßwegen beraube den Armen nicht / ob er wol arm ist / und unterdrucke den Elenden nicht im Thor / dann der HERR wird ihre Sache handeln / und wird ihre Untertretter untertretten / Sp. 22/22.23. Ich wande mich / und sahe an alle die unrecht leiden unter der Sonnen / und sihe / da waren Thränen / derer / so unrecht litten / und hatten keinen Tröster / und die ihnen unrecht thäten / die waren zu mächtig / daß sie keinen Tröster haben kunten / Pr. 4/1. Doch ist noch ein höherer Hüter über den hohen / und sind noch höher über die beede / Pred. 5/7.

III. Die blutgierigen hassen den Frommen / Spr. 29/10. Ein Mensch / der am Blut einer Seelen unrecht thut / der wird nicht erhalten / Spr. 28/17. Ein solcher saget: Gehe mit uns / wir wollen auf Blut lauren / und dem unschuldigen ohne Ursach / nachstellen! Wir wollen sie lebendig verschlingen / wie die Hölle / und die Frommen / als die hinunter in die Gruben fahren / Sp. 1/11.12. das Hertz

deß

deß Gottlosen ist unbarmhertzig/ Sp. 12/ 10. Wie aber ein Vogel dahin fährt/ und eine Schwalbe fleuget; also trifft ein unverdienter Fluch nicht/ Sp. 26/ 2. Ein Gerechter fällt siebenmahl/ und stehet wieder auf/ aber die Gottlosen versincken in dem Unglück/ Sp 24/16 Dann wer eine Gruben machet/ der wird darein fallen. Und wer einen Stein waltzet/ auf den wird er kommen/ Spr. 26/ 27. Ein Mensch/ der an einem Blut einer Seele unrecht thut/ der wird nicht erhalten/ ob er auch in die Hölle führe/ Spr. 28/ 17.

Das XII. Cap.

Von der Freygebigkeit.

Der II. Art der Gerechtigkeit. I. Ihre Beschreibung. II. Ihre Bemässigung. III. Ihre Vergeltung.

LAß dein Brod über das Wasser fahren / so wirst du es finden auf lange Zeit / Pr. 11/ 1. 2. Ein gutes Aug wird gesegnet / dann er giebt seines Brods den Armen / Spr. 22/ 9. Wegere dich nicht / dem dürfftigen gutes zu thun / so deine Hand von GOTT hat / solches zu thun. Sprich nicht zu deinem Freunde : Gehe hin und komm wieder / morgen will ich dir geben / so du es doch wol hast / Spr. 3/ 27. 28.

II. Welchen Menschen GOTT Reichthum und Güter und Gewalt giebt / daß er darvon isset und trincket für seinen Theil / und frölich ist / in seiner Arbeit / das ist eine GOTTES Gabe ; dann er dencket nicht viel an das elende Leben /

weil GOTT sein Hertz erfreuet / Pred. 5/18. 19.

III. Wann die Wolcken (Reichen) voll sind so geben sie Regen auf Erden / Pr. 11/3. Die Seele die reichlich segnet / wird fett / Spr. 11/24. Ein gut Aug wird gesegnet / dañ er giebt seines Brods den Armen / Pr 22/9.

Das XIII. Cap.

Von dem Geitz.

I. Seine Beschreibung / II. Sein Fluch und Vermaledeyung / solchem wird entgegen gesetzt III. die Verschwendung oder Vergeudung.

DJe Geitzigen stellen einander nach dem Leben / Sp. 1/19. Bemühe dich nicht reich zu werden / und laß ab von deinen Fündlein Sp. 23/4. Einer theilt aus und hat jmmer mehr: ein andrer karget / da er nicht soll / und wird doch ärmer / Sp. 11/24. Wer sein Gut mehret mit Wucher und Ubersatz / der samlet es zu Nutz der Armẽ / Sp. 28/8.

Es

Es ist ein Einzeler und nicht selbander / der hat weder Kind noch Brüder / noch ist seines arbeitens kein Ende / und seine Augen werden Reichthums nicht satt / da er dencken solte : wem arbeite ich doch / und wem breche ich meiner Seelen ab / Pred. 4 / 8. Die Eygel hat zwo Töchter (welche sagen) bringe her / bringe her / Spr. 30 / 15. Die Hölle und das Verdamniß werden nimmer voll / und der (geitzigen) Menschen Augen sind auch unersättig / Sp. 27 / 20.

II. Einem jeden Menschen ist Arbeit auferlegt / nach seiner Masse / aber das Hertz kan nicht daran bleiben / Pr. 6 / 7.

Solches ist deß Geitzigen Fluch.

Wo viel Guts ist / da sind viel die es essen / und was geneust sein / der es hat / ohn daß er es mit Augen ansihet / Pr. 5 / 10. Das Gut deß Reichen ist ihm eine veste Stadt / und wie eine hohe Maure um ihn her / Sp. 18 / 11. Wer sich auf seinen Reichthum verlässt / der wird untergehen / Sp. 11 / 28. Darum laß deine Augen nicht fliegen / dahin / daß du nicht

haben kanst / dann dasselbe machet ihme Flügel wie ein Adler / Sp. 23/ 5. Es ist besser / wenig mit Gerechtigkeit / dann viel Einkommens mit Unrecht / Sp. 16/ 8. Mein GOTT / gieb mir nicht Armut noch Reichthum / laß mich aber meinen bescheidnen Theil Speise dahin nehmen / ich möchte sonsten / wann ich zu satt würde verläugnen und sagen: Wer ist der HERR; Oder wo ich zu arm würde / möchte ich stelen / und mich an den Namen meines GOttes vergreiffen.

III. Wer gering ist und wartet deß seinen / der ist besser / dann der groß seyn will / dem das Brod mangelt / Sp. 12/9.

Der gerne in Wollust lebet / wird manglen / und wer Wein und Oehl liebet / wird nicht reich / Spr. 21/17.

Wer Schlemmer nehret / schendet seinen Vatter / Sp. 28/7.

Wer Müssiggang nach gehet / wird Armut genug haben / Sp. 28/19. Reichthum wird wenig / wo man es vergeudet / was man aber zusammen hält / das wird groß / Sp. 13/ 11.

Sey

Sey nicht von denen / die ihre Hand verhefften / und für Schulde Bürge werden / dann wo du es nicht hast zu bezahlen / so wird man dir dein Bett unter dir hinweg nehmen / Spr. 22/26.27.

Das XIV. Cap.

Von dem Fleiß.

I. Seine Beschreibung / II. sein Nutz / als III. die Gesundheit / IV. der Uberfluß V. die Ehre.

ALles / was dir zu thun zu Handen kommet / das thue frisch / Pr. 9/10.

Ich sahe die Mühe / die GOTT den Menschen gegeben hat / daß sie darinnen geplaget werden / Er aber (der weise oder verständige) thut alles zu seiner Zeit / Pr. 3/10. 11.

Es ist alles thun so voll Mühe / daß man es nicht ausreden kan / Pr. 1/8.

Man arbeite / wie man will / so kan man nicht mehr ausrichten / Pr. 3/9.

II. Liebe den Schlaf nicht / daß du nicht arm werdest / laß deine Augen wacker seyn / so wirst du Brods genug haben / Sp. 20/13.

III. Wer arbeitet / dem ist der Schlaf süß / er habe wenig / oder viel geessen / Pr. 5/11.

Lässige Hände machen arm / aber der fleissigen Hand machen reich / Sp. 10/4.

IV. Der faule begehret und kriegt doch nichts / aber die fleissigen kriegen genug / Spr. 13/4.

Wer seinen Acker bauet / der wird Brods die Fülle haben / wer aber unnötigen Sachen nachgehet / der ist ein Narr / Sp. 12/11.

Wo man arbeitet / da ist genug / wo man aber mit Worten umgehet / da ist Mangel / Sp. 14/23.

Einen lässigen geräth sein Handel nicht / aber ein fleissiger Mensch wird reich / Sp. 12/27.

V. Die fleissige Hand wird herrschen / der aber lässig ist / wird müssen zusehen / Sp. 12/24.

Das

Das XV. Cap.

Von der Faulheit.

I. Ihre Eigenschafft / II. Ihre Gefahr.

EJn Narr schläget die Finger in einander und frisst sein Fleisch / Pr. 4/ 5.

Der Faule verbirgt seine Hand in den Topff / und bringet sie nicht wieder zum Munde / Sp. 19/ 24.

Ein Fauler wendet sich in dem Bette / wie die Thür in dem Angel. Er düncket sich weiser / als sieben die Sitten lehren / Sp. 26/14. 16.

Ja / schlaff noch ein wenig / schlummer noch ein wenig / schlage die Hände in einander ein wenig / daß du schlaffest / so wird dich die Armut übereilen / wie einen Fußgänger / und der Mangel / wie ein gewapneter Mann / Sp. 6/10. 11.

Der Weg des Faulen ist dornicht / aber der Weg des Frommen ist wol gebahnet / Sp. 15/ 19.

II. Der Faule spricht / es ist ein Löw drau-

sen / ich möchte erwürget werden auf den Gassen / Sp. 22 / 13.

Der Faule stirbt über seinen wünschē / dann seine Hände wollen nichts thun / Sp. 21 / 25.

Wer laß ist in seiner Arbeit / der ist ein Bruder deß / der das Seine umbringet / Spr. 18 / 9.

Wer in den Sommer samlet / der ist klug / wer aber in der Ernde schläffet / wird zuschanden / Sp. 10 / 5.

Faulheit bringet schlaffen / und eine lässige Seele wird hunger leiden / Spr. 19 / 15.

Durch Faulheit sincken die Balcken / und durch hinlässige Hände wird das Haus eriefend / Pr. 10 / 18.

Ich gienge für den Acker des Faulen / und für den Weinberg der Narrn / und sihe / da waren eitel Nessel darauf / und stund voll Disteln / und die Maure war eingefallen / Sp. 24 / 30. 31.

Gehe hin zur Ameisen / du fauler / sihe ihre Weise an / und lerne / ob sie wol keinen Fürsten / noch Haubtmann / noch Herrn

Herrn hat / bereitet sie doch ihr Brod im Sommer / und samlet ihre Speise in der Ernde / Sp. 6/6.

Das XVI. Cap.

Von der Mässigkeit und Tapfferkeit.

I. Die Mässigkeit der Nahrung / dienet dem Leib / der Seele und jedem Stand. II. Die Mässigung in Worten / der Bescheidenheit und Demut. III. Die Mässigung in den Gemütsneigungen.

Sihe den Wein nicht an / daß er so rot ist / und in dem Glase so schön stehet: Er gehet glatt ein / aber hernach beist er wie eine Schlange / und sticht wie eine Otter / Sp. 23/31.

Setze ein Messer an deine Kele / wilt du das Leben behalten / und wünsche dir nicht seiner (deß Fürsten) Speise / dann es ist falsches Brod / Sp. 23/2/3.

Findest du Honig / so isse sein genug / daß du nicht zu satt werdest / und speiest es aus / Sp. 25 / 16.

Ein jeglicher Mensch / der isset und trincket / und hat guten Muth / in aller seiner Arbeit / das ist eine Gabe Gottes / Pr. 3 / 13. 5 / 18.

So gehe hin und iß dein Brod mit Freuden / trinck deinen Wein mit gutem Muth / dann dein Werck gefället Gott / Pr. 9 / 7.

Ein Mensch seye frölich in seiner Arbeit / dann das ist sein Theil / Pr. 3 / 22.

Eine volle Seele zertritt wol Hönigsaum / aber einer hungerigen Seele ist alles bittre süß / Spr. 27 / 7.

Das Land mag einen Narren / wann er zu satt wird nicht ertragen / Sp. 30 / 21.

Die Fülle deß Reichen lässet ihn nicht schlaffen / Pred. 5 / 12.

Wo ist weh? wo ist Leid? wo ist Zanck? wo ist Klagen ? wo sind Wunden ohne Ursach ? wo sind rote Augen ? nemlich / wo man bey dem Wein lieget / und komt auszusauffen / was eingeschencket ist / Sp. 23 / 29. 30. Dann werden deine

Augen

Augen nach andern Weibern sehen/ und dein Hertz wird verkehrte Dinge reden/ und wirst seyn/ wie einer der mitten in dem Meer schläffet/ oben auf dem Mastbaum/ und darffst noch wol gedencken: Wann will ich aufwachen/ daß ich es mehr treibe? Pr. 23/ 33. 34. 35.

Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern; dann die Säuffer und Schlemmer verarmen/ Sp. 23/ 20. 21.

Der Wein macht lose Leute/ und starck Getränck macht wild. Wer darzu Lust hat/ wird nimmer weise/ Sp. 20/ 1.

II. Ein vernünfftiger mässiget seine Rede/ und ein verständiger Mann ist eine theure Seele/ Sp. 17/ 27. Hingegen

Wo viel Wort sind/ da gehet es ohne Sünde nicht ab/ wer aber seine Lippen hält/ der ist klug/ Sp. 10/ 19.

Die Wort in eines Munde sind wie tieffe Wasser/ und die Quelle der Weißheit ist ein voller Strom/ Sp. 18/ 4.

Der Mund deß Gerechten bringet Weißheit/ aber das Maul der verkehrten wird ausgerottet/ Sp. 10/ 31. 21.

Viel Guts kommt einem durch die Frucht deß Mundes / Sp. 12. 14.

Wer seinen Mund bewahret / der bewahret sein Leben / Sp. 13/ 3. Dann einem Mann wird vergolten / darnach sein Mund geredt hat / und wird gesättiget von der Frucht seiner Lippen / Spr. 18/ 20.

Ein witziger Mann giebt nicht Klugheit für / (ist nicht ruhmredig) aber deß Narrn Hertz rufft seine Narrheit aus/ Sp. 12/ 23.

Wer seinen Nechsten schändet / ist ein Narr / aber ein verständiger Mann stillet es/ Spr. 11/ 12.

Ein Narr hat nicht Lust an Verstand/ sondern (nur an dem) was in seinem Hertzen stecket/ Sp. 18/2.

Ein Narr macht viel Wort: (von dem zukünfftigen) dann der Mensch weiß nicht/ was gewesen ist/ und wer will ihn sagen / was nach ihm werden wird / Pr. 10/ 14.

Wo viel Wort sind / da gehet es ohne Sünde nicht ab / wer aber seinen Mund hält/ der ist klug/ Sp. 10/ 19.

Das

Das Hertz deß Gerechten dichtet / was zu antworten ist / aber der Mund des Gottlosen schaumet böses / Sp. 15/28.

Der Gottlosen Predigt richtet Blutvergiessen an ; aber der Fromen Mun d errettet / Sp. 12/6.

Wer mit seinem Maul ausfähret / der komt in Schrecken / Sp. 13/3.

Der Mund des Gerechten bringet Weißheit / aber der Gottlosen Mund ist verkehret / Sp. 10/31.

Eine heilsame Zunge ist ein Baum deß Lebens / aber eine lügenhafftige / machet Hertzenleid / Sp. 15/4.

Wer sich für GOtt (Gottes Zorn) hütet / ist sicher / Sp. 11/15.

Ich sprach zu dem Lachen / du bist toll / und zu der Freude : was machest du? Pr. 22.

Es ist besser in das Klaghaus gehen / als in das Trinckhaus ; in jenem ist das Ende aller Menschen / und der lebendige nimmet es zu Hertzen. Es ist trauren besser dann lachen / dann durch trauren wird das Hertz gebessert / Pr. 7/3.4.

So

So freue dich Jüngling in deiner Jugend/ thue was dein Hertz gelüstet/ und deinen Augen gefällt: doch wisse/ daß dich GOTT um diß alles für Gericht fordert/ Pr. 12/1.

III. Die Hoffart deß Menschen wird ihn stürtzen/ aber der Demütige wird Ehre empfahen/ Sp. 29/23.

Ich bin der aller närrischte/ und Menschen Verstand ist nicht bey mir. Ich habe Weißheit nicht gelernet/ und was heilig seye/ weiß ich nicht/ Sp. 30/2. 3.

Wo stoltz ist/ da ist auch Schmach/ aber Weißheit ist bey den Demütigen/ Spr. 11/2.

Unter den Stoltzen ist immer Hader/ aber Weißheit macht vernünfftige Leute/ Sp. 13/10.

Es ist besser niederiges Gemütes seyn/ mit den Elenden/ dann Raub austheilen mit dem Hoffärtigen/ Sp. 16/19.

Wann einer zu Grund gehen soll/ so wird sein Hertz zuvor stoltz. Und ehe man zu Ehren kommet/ muß man zuvor leiden/ Sp. 19/12.

Die

Die Hoffart deß Menschen wird ihn stürtzen / aber der demütige wird Ehre haben / Sp. 29 / 23.

Wo man leidet in deß HERRN Furcht / da ist Reichthum Ehre und Leben / Sp. 22 / 4.

Hingegen ist eine Art die ihre Augē hoch trägt / und ihre Augenlieder empor hält / Spr. 30 / 13. Eine Art die sich rein duncket / und ist doch von ihrem Koht nicht gewaschen / v. 12.

Viel Menschen werden fromm gerühmt / aber wer will finden einen / der rechtschaffen fromm seye / Sp. 20 / 6.

Laß dich einen andern loben / und nicht deinen Mund ; einen Fremden und nicht deine eigne Lippen / Sp. 27 / 2.

Ein reicher duncket sich weise seyn / aber ein armer verständiger mercket ihn / Sp. 28 / 11. Ein solcher Reicher

Der sich absondert / der suchet / was ihn gelüstet / und setzet sich wider alles / was gut ist / Sp. 18 / 1

Sihest du einen schnell zu reden / da ist am

am Narrn mehr Hoffnung/ als bey ihn/ Sp.29/20.

Hoffärtige Augen und stoltzer Muth/ und die Leuchte der Gottlosen ist Sünde/ hast du genarrt und zu hoch gefahren/ und böses für gehabt/ so lege die Hand auf das Maul/ Spr. 30/32.

Hohe Augen und falsche Zungen hasset der HErr/ Sp.6/16.

Ein stoltzes Hertz ist dem HERRN ein Greuel/ und wird nicht ungestraffet bleiben/ wann sie sich gleich alle aneinander hangen/ Sp.16/5.

Der HErr wird das Haus deß Hoffärtigen zubrechen/ und die Gräntze der Wittwe bestättigen/ Sp.15/25.

Wann einer zu grund gehen soll/ so wird sein Hertz zuvor stoltz/ und ehe man zu Ehren kommt/ muß man zuvor leiden/ Sp.18/12. Sp.16/18.

Wo Stoltz ist/ da ist auch Schmach/ aber Weißheit ist bey den Demütigen/ Sp.11/2.

Der stoltz und vermessen ist/ heisset ein loser Mensch/ Sp.21/24.

Wo der Gottlose hinkommet/ da kom̃t Verachtung und Schmach und Hohn/ Sp. 18/ 3.

Wer den Spötter züchtiget/ der muß Schande auf sich nehmen/ und wer den Gottlosen straffet/ der muß gehönet werden/ Sp. 9/ 7.

Den Spöttern sind Straffe bereitet/ und Schläge auf des Narrn Rucken/ Sp. 19/ 29.

Die Spötter bringen frechlich eine Stadt in Unglück/ aber die Weisen stillen den Zorn/ Sp. 29/ 8.

Wann der Spötter gestrafft wird/ so werden die Albern weise/ und wann man einen Weisen unterrichtet/ wird er vernünfftig/ Sp. 21/ 11.

Das XVII. Cap.

1. Von der Wollust.

DRincke Wasser aus deiner Gruben / und Flüsse aus deinen Brunnen / Spr. 5/15. Das ist: laß dich ihrer (eines andern Weibes) Schönheit nicht gelüsten in deinem Hertzen / und versahe dich nicht in ihrem Angesicht / Sp. 6/25.

Mein Kind / warum wilt du dich an den Fremden ergötzen ? du hertzest dich mit einer andern / (Sp. 5/20.) und verläßt den HERRN ihrer Jugend / und vergissest den Bund deines Gottes / Sp. 2/17.

Eine Hure ist eine tieffe Grube / und die Ehebrecherin ist eine enge Grube / Spr. 27. Eines Weibes Hertz ist Netz und Stricke / und ihrer Hände Bande sind bittrer dann der Tod / Pr. 7/27. Hiervon ist ein mehrers zulesen in der Haus-lehre.

Das

Das XVIII. Cap.

Von dem Zorn.

EIn gedultiger ist besser/ dann ein starcker / und der seines Muths Herr ist/ (der ist besser) dann der Städte gewinnet/ Sp. 16/32.

Wer gedultig ist / der ist ein kluger Mensch / und ist ihm ehrlich / daß er Untugend überhören kan/ Sp. 19/ 11.

Ein gedultiger Geist / ist besser / dann ein hoher Geist/ Pr. 7/ 9.

Ein ungedultiger thut närrisch / aber ein bedächtiger hasset es / und wer gedultig ist / der ist weiß/ Sp. 14/ 17. 29.

Der Zorn ist ein wütig Ding / und Grimm ist ungestümm/ Sp. 27/4.

Ein zorniger Mann richtet Hader an/ und ein Grimmiger thut viel Sünde / Sp. 29/ 22.

Geselle dich nicht zum zornigen Mañ/ und halt dich nicht zu einem grimmigen Mann / du mögtest seinen Weg lernen / und Ergerniß von ihm empfahen / Sp. 22/ 24.

Das

Das XIX. Cap.

Von der Großmütigkeit.

WEr ein frölich Hertz hat / der weiß sich in seinem Leiden zu halten / Sp. 18/ 14.

Der Gottlose fleucht/und niemand jaget ihn/ der Gerechte aber ist getrost / wie ein junger Löwe/ Sp. 28/ 1.

Der ist nicht starck / der in der Noth nicht vest ist/ Sp. 24/ 10.

Für Menschen sich scheuen bringet zu Fall ; wer sich aber auf den HERRN verlässt/ der wird beschützet/ Sp 29/ 25.

Verlaß dich auf den HERRN von gantzen Hertzen / und verlaß dich nicht auf deinen Verstand / sondern gedencke an ihn / auf allen deinen wegen / so wird er dich recht führen / Sp. 3/ 5.

Befiel dem HERRN deine Wercke/ so werden deine Anschläge fortgehen / Sp. 16/ 3.

Der Gerechte ist auch in seinem Tod getrost/ Sp. 14/ 32.

Wer

Wer sich auf den HERRN verläst/ wird fett/ Spr. 28/ 25.

Alle Wort GOttes sind durchläutert/ und sind ein Schild denen/ die auf ihn trauen/ Sp. 30/ 5.

Rosse werden zum Streittage bereitet/ aber der Sieg kommet von dem HErrn/ Spr. 21/ 31. Sein Nam ist ein veste Burg / der Gerechte laufft dahin und wird beschirmet / Sp. 16/ 10.

Wol dem der sich auf dem HERRN verlässt/ Sp. 16/ 20. 28/ 26.

Rühme dich nicht deß morgenden Tages / dann du weissest nicht / was dir noch heute begegnen mag / Sp. 27/ 1.

Das XX. Cap.

Von der Gedult.

DJe Gedult bestehet in dem man die Zucht deß HERRN nicht verwirfft / und nicht ungedultig wird / über seiner Straffe/ Sp. 3/ 11.

Sihe an die Wercke Gottes! wer kan das schlecht machen / was er krümmet / Pred. 7/ 14. Am guten Tag sey guter Dinge / und den bösen Tag nimm auch für gut / denn diesen schaffet GOTT neben jenen/ Pr. 7/ 14/ 15.

Welchen GOTT lieb hat / den straffet er / und hat Wolgefallen an ihm / wie ein Vatter am Sohn/ Sp. 3/ 12. Hingegen aber / verleitet die Thorheit des Menschen seine Wege / daß sein Hertz wider den HErrn tobet / Sp. 19/ 3. Er kan doch nicht hadern mit dem/ der Ihm zu mächtig ist/ Pr. 6/ 10.

Wer wider die Straffe halsstarrig ist/ der wird plötzlich verderben ohn alle Hülffe/ Sp. 29/ 1.

Sprich

Sprich nicht / ich will Böses vergelten / (sondern) harre des HERRN / der wird dir helffen / Sp. 20/22.

Wer gedultig ist / der ist weise / wer aber ungedultig ist / der offenbaret seine Thorheit / Spr. 14/29. Dann nur ein kluger Mensch ist gedultig / Spr. 19/ 11.

Deß

Deß weisen König Salomonis Regiments-Lehre/

betreffend die Ambtsgebühr/

Deß Königes.
Deß Raths.
Deß Hofmanns.
Deß Unterthanen.

An den Leser.

Schau den König Salomon/
der in seinem Königs Thron/
Zucht und Tugend wollen lehren;
Seine Weißheit wird erkennt/
an dem klugen Regiment/
daß er führte/ GOtt zu Ehren.
Der den Geist deß Höchsten hat/
folget seinem weisen Rath.

Deß weisen König Salomonis Regimentslehre.

Vorrede.

SJhest du den Armen unrecht thun / und Recht und Gerechtigkeit im Lande hinweg reissen / wundre dich deß Fürnemens nicht / dann es ist noch ein höherer Hüter über den hohen / Pred. 5 / 7.

Durch Jhm regieren die Fürsten / und die Rathherren setzen das Recht. Durch Jhn herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden / Sp. 8 / 15. 16. Umb des Landes Sünde willen werden viel Aenderungen der Fürstenthumer; aber um der Leute willen / die verständig und vernünfftig sind / bleiben sie lange / Spr. 28 / 2.

Das I. Cap.

Der König.

I. Von seiner Ankunfft / und von den Lastern / welche der König fliehen soll.

Als I. Unzucht. II. Schwelgerey. III. Meuchellist. IV. Unbesonnenheit / oder unbedacht.

WOl dem Lande / deß König edel ist / Pr. 10/17.

Einem Knecht stehet nicht wol an / zu herrschen über Fürsten / Sp. 19/10.

Ich sahe (in einem unglückseligem Lande) Knechte auf Rossen / und Fürsten zu Fusse gehen / wie Knechte / Pr. 10/7.

Ein Land wird durch dreyerley unruhig / und das vierdte mag es nicht ertragen; nemlich einen Knecht / der König wird / Sp. 30/21. 22.

II. Ach mein Auserwehlter / ach du Sohn meines Leibes / ach mein gewünschter Sohn: laß nicht den Weibern dein Ver-

Vermögen (oder beste Leibeskräff-
te) Spr. 31/3.4.

Alles was meine Augen wünschen/
ließ ich ihnen/ und wehrte meinem Her-
tzen keine Freude. Ich samlete mir
auch Silber und Gold/ und von den Kö-
nigen in Ländern einen Schatz. Ich
schaffte mir Sänger und Sängerin/
und Wollust der Menschen/ und aller-
ley Seitenspiel/ Pr. 2/ 10.8.

Eines solchen (wollüstiges und gei-
les) Weibes Hertz ist Netz und Stricke/
und ihre Hände sind Bande/ die bitterer
sind/ als der Tod: Wer GOtt gefällt/
der wird ihr entrinnen/ aber der Sün-
der wird durch sie gefangen/ Pr. 7/27.

III. Gieb den Königen nicht Wein zu
trincken (übermässig) noch den Für-
sten starck Geträncke; Sie möchten
trincken und der Rechte vergessen/ und
verändern die Sachen der elenden Leute/
Spr. 31/4.

Gehe aber hin/ und iß dein Brod mit
Freuden/ trinck deinen Wein (mässig)
mit gutem Muth/ dann (also) gefäl-
let dein Werck GOTT/ Pred. 9/7.

Dann wer isset und ergötzet sich frölicher/ als der König? Pred. 2/25. und den Menschen der GOTT gefället/ giebt Er Weißheit/ Vernunfft und Freude; aber dem Sünder giebt Er Unglück/ v. 26.

Weh dir Land/ deß König ein Kind ist/ und deß Fürsten früh essen: Wol dir Land/ deß Fürsten zu rechter Zeit essen/ zur Stärcke/ und nicht zum Lust/ Pr. 10/ 16/ 17.

Setze ein Messer an deine Kele/ wilt du das Leben behalten/ wünsche dir nicht seiner.

IV. Es stehet einem Narren nicht wol an/ von hohen Dingen reden/ viel weniger einem Fürsten/ daß er gerne leuget/ Pr. 17/7. Ein Herr/ der zu Lügen Lust hat/ deß Diener sind (gemeiniglich) alle gottloß/ Sp. 29/12.

V. Wann ein Fürst ohne Verstand ist/ so geschicht viel Unrecht/ Sp. 28/16. Ein arm Kind das weiß ist/ ist besser/ dann ein alter König/ der ein Narr ist/ und weiß sich nicht zu halten/ Pred. 4/ 13.

Das II. Cap.

Von den Tugenden / welcher sich der König befleissigen soll / als

I. Der Gerechtigkeit / II. Barmhertzigkeit und Gnade / III. Tapfferkeit / und IV. Weißheit.

MAn thue den Schaum vom Silber / so wird ein rein Gefäß draus: Man thue gottloß Wesen vom Könige / so wird sein Thron mit Gerechtigkeit bestättiget / Sp. 2/4. Ein König richt das Land auf durch dz Recht: ein geitziger aber verderbet es / Sp. 29/4. Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen / und bringet das Rad über sie / Sp. 20/26.

Durch Gerechtigkeit wird der (Könige) Thron bestättiget / Spr. 16/12.

Wann der Gerechten viel ist / (daß sie befördert werden) freuet sich das Volck; wann aber der Gottlose herrschet / seufftzet das Volck / Spr. 29/2.

Wann die Gottlosen (im Regiment) aufkommen / so verbergen sich die (frommen ehrlichen) Leute; wañ sie aber (die Tyrannen und Gottlosen) umkommen / so wird der Gerechten viel / Sp. 28/ 28.

II. Fromm (barmhertzig/gütig/) und warhafftig seyn / behüten den König / und sein Thron bestehet durch Frommigkeit / Sp. 20/ 28.

Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen / und bringet das Rad über sie / Sp. 20/ 26.

Wann ein Fürst ohn Verstand ist / so geschihet viel unrechts / Sp. 28/ 16.

Ein König richtet das Land auf durch das Recht / ein Geitziger aber verderbet es / Spr. 29/ 4.

Die Ungnade deß Königs / ist wie das Brüllen eines Löwens / aber seine Gnade ist wie der Tau auf dem Gras / Sp. 19/ 12.

III. Dreyerley haben einen feinen Gang / und das vierte / (der König / wider dem sich niemand darff legen /) gehet

wol

wol/ (låst sich nicht abwenden und schrecken) Sp. 30/ 29. 31.

IV. Der Himmel ist hoch / und die Erde tieff / aber deß Königs Hertz ist unerforschlich / Spr. 25/ 3. muß sich auf alle Fälle verstehen können: ja/ deß Königs Hertz ist in der Hand deß HERRN wie Wasserbäche / und Er geleitet es/ Sp. 21/ 1.

Das III. Cap.

Von des Königs Ambt.

Er soll urtheilen/ I. nach erforschter warhafftter Beschaffenheit der Sach/ II. nach Gottes Wort/ III. der Armen und verlassnen sich annehmen.

I. Für den (Gottfürchtigen) Königen unrecht thun / ist ein Greuel/ Spr. 16/ 12. Ein König/ der auf dem Stuel sitzet zu richten / zerstreuet alles Arge mit seinem Auge (oder verständigen Auffsicht) Spr. 20/ 8. Es ist GOTTES Ehre eine Sache

verbergen/ aber deß Königs Ehre ist/ eine Sache erforschen/ Sp. 25/ 2.

II. Weissagung ist in dem Mund deß Königes: sein Mund fehlet nicht in dem Gericht (so lang er bey der Weissagung/ oder dem Prophetischen Wort beharret/) Sp. 16/ 10.

III. Ein König/ der die Armen getreulich richtet/ dessen Thron wird ewiglich bestehen/ Sp. 29/ 14.

Thue deinen Mund auf für die Stummen/ (unmündigen/) und für die Sache aller/ die verlassen sind: Thue deinen Mund auf/ und richte recht/ und räche den Elenden und Armen/ Sp. 31/ 8. 9.

Es ist nicht gut/ daß man den Gerechten schindet/ und den Fürsten zuschlägt/ der recht regieret/ Sp. 17/ 26.

Errette die/ so man tödten will/ und entzeug dich nicht/ von denen die man würgen will/ Sp. 24/ 11.

Das

Das IV. Cap.

Der Königliche Rath.

I. Seine Nothwendigkeit. II. Weißheit. III. Gottseligkeit.

WO nicht Rath ist / da gehet das Volck unter ; wo aber viel Rathgeber sind / da gehet es wol zu / Sp. 11/ 14. Anschläge bestehen/ wo man sie mit Rath führet / Sp. 20/ 18. Ein guter Rath thut sanfft/ Sp. 13/ 15. Mit Rath muß man Krieg führen. Und wo viel Rathgeber sind/ da ist der Sieg/ Spr. 24/ 6. Die Anschläge werden zu nicht/ wo nicht (guter und heilsamer) Rath ist : wo aber viel Rathgeber sind/ bestehen sie / Spr. 15/ 22.

Dann Weißheit ist besser / dann Stärcke und Harnisch / Pred. 9/ 16. 18. Ein weiser Mann ist starck / und ein vernünfftiger Mañ ist mächtig von Kräfften / Spr. 24/ 5.

II. Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens/ und ein Weiser nimmet sich seiner hertzlich an/ Sp. 11/ 30.

Ein verständiger wird gerühmt für einen weisen Mann/ und liebliche Reden lehren wol. Klugheit ist ein lebendiger Brunn der sie hat/ Sp. 16/21. Die Wort der Weißheit sind Spiese und Nägel/ Pred. 12/13. Sey nicht schnell mit deinem Munde/ und laß dein Hertz nicht eilen etwas zu reden: dann GOTT ist in dem Himmel/ und du auf Erden/ darum laß dein Wort wenig seyn/ Spr. 5/1. Es ist der weisen Kron fürsichtiglich zu handlen: wol dem/ der sich der Elenden erbarmet/ Sp. 14/18/21. Die Weißheit stärcket den weisen mehr/ dann zehen gewaltige/ die in der Stadt sind/ Pr. 7/19. Im Hertze der verständigen ruhet Weißheit/ und wird offenbar unter den Narren/ Spr. 14/33. Ein verständiger geberdet sich weißlich/ und ein Narr wirfft seine Augen hin und her/ Spr. 17/24. Wie der Schnee in dem Sommer/ und Regen in der Ernde/ also reimet sich deß Narren Ehre nicht/ Spr. 26/6. Wer einen Narren Ehre anleget/ der ist gleich/ als wann einer

Edel-

Edelgesteine auf den Rabenstein würffe/ v. 8. Der Weise ist einer Sache zuvor gewiß: kommt sein Nähster/ so findet er ihn also/ Sp. 18/17.

Der Rath im Hertzen eines Mannes ist wie ein tieffes Wasser; aber ein verständiger mercket/ was er meinet/ Sp. 20/5. Ein witziger sihet das Unglück/ und verbirgt sich/ die Albern gehen durch hin/ und werden beschädiget/ Sp. 22/3.

Ein kluger thut alles mit Vernunfft/ Sp. 13/16. Ein weiser Mann kan eine Stadt erretten/ Pr. 9/15. das macht der weisen Wort gelten mehr bey stillen/ dann der Herren schreyen bey den Narren/ 9/17.

III. Ein weiser fürchtet sich (für GOTT) und meidet das Arge/ Spr. 14/16. Es hilfft kein Weißheit/ kein Verstand/ kein Rath wider den HErrn/ Sp. 21/30. Was die Gerechten rathen/ das ist gewiß Ding: was die Gottlosen rathen/ das tränget/ Pr. 12/5. Ein Gottloses Wesen fördert den Menschen nicht; aber die Wurtzel der Gerechten wird bleiben/ Sp. 12/3.

Wann

Wann die Gerechten überhand haben/ so gehet es sehr fein / wann aber Gottlose aufkommen / wendet es sich unter den Leuten/ Sp. 28/ 12. Ein Gerechter / der für einem Gottlosen fället / ist wie ein betrübter Brunn: und verderbte (betrübte) Quelle/ Sp. 25/ 26.

IV. Die Person ansehen / ist nicht gut/ dann er (ein solcher) thut übels/ auch um ein Stuck Brod/ Sp. 28/ 21.

Es ist nicht gut/ deß Gottlosen achten/ zu beugen den Gerechten in dem Gericht/ Sp. 18 / 5.

Wer den Gottlosen recht spricht / und den Gerechten verdammet / die sind beede dem HERRN ein Greuel/ Sp. 17/ 15. Der Gottlose nimt heimlich gerne Geschencke/zu beugen den Weg des Rechten / Sp. 17/ 23. Das Geschenck des Menschen macht ihm Raum/und bringt ihn für die grossen Herren / Sp. 18 / 16. Wer aber Geschencke hasset / der wird leben / Sp. 15/ 27. Ein falscher Zeug bleibet nicht ungestrafft / und wer frech Lügen redet / wird nicht entrinnen/ Sp. 19/ 5.9.

5/9. Bewahre ein Weiser seinen Mund/ und wer den geringen Gewalt thut/ der lästert seinen Schöpffer: wer sich aber deß Armen erbarmet/ der ehret seinen GOTT/ Sp. 14/3. 13. Also hält sich der Gerechte weißlich gegen deß Gottlosen Haus/ und wer seinen Mund und Zunge bewahrt/ der bewahret seine Seele/ Sp. 21/22/23. Auf solche kommt ein reicher Segen/ und ihre richtige Antwort/ ist wie ein lieblicher Kuß/ Sp. 24/25. 26.

Das V. Cap.

Der Hofmann.

Soll seyn I. bescheiden/ II. Gottsfürchtig/ III. hurtig und geschickt/ IV. nicht auf Geschencke setzen/ und viel versprechen/ wenig halten.

WAnn deß Königs Angesicht freundlich ist/ das ist Leben/ und seine Gnade ist wie ein Abendregen/ Sp. 16/15. Solche zu erlangen

gen muß der Hofmann seyn I. bescheiden: dann ein kluger Knecht gefällt dem König wol; aber einem schändlichen Knechte ist er feind / Spr. 14 / 35. (weil er sich seiner schämen muß) Deß Königes Grimm ist ein Bote deß Todes: aber ein weiser Mann wird ihn versöhnen / Spr. 16 / 14. Ein verkehrter Mensch richtet Hader an / und ein Verleumder macht auch wol Fürsten uneins / Sp. 16 / 28.

Prange nicht für den Könige / und tritt nicht an den Ort der Grossen / dann es ist dir besser (und rühmlicher) / daß man zu dir sage / tritt hierauf: dann daß du für den Fürsten geniederiget wirst / Sp. 25 / 6. 7.

Ein Wort geredt zu seiner Zeit / ist wie guldne Aepffel auf silbernen Schalen / Spr. 28 / 7.

II. Halt das Wort deß Königs und dem Eid Gottes: Eile nicht zugehen von seinem Angesicht / und bleibe nicht in böser Sache / Pr. 8 / 2 / 3. Errette die man (unschuldiger weise) tödten will / und entzeug

entzeug dich nicht von denen / die man würgen will / Sp. 24/ 11.

III. Sihest du einen Mann endlich in seinen Geschäfften / der wird für den König stehen / und nicht für den unedlen / Spr. 22/ 29.

IV. Viel warten auf die Person deß Fürsten / und sind alle Freunde deß / der Geschencke giebt / Sp. 19/ 6. geben gute Wort und ist nichts darhinter: Ein solcher ist wie Wolckē und Winde / ohne Regen / Sp. 25/ 14. Wer Schätze samlet mit Lügen / der wird fehlen und fallen / unter die / so den Tod suchen / Sp. 21/ 6.

Das

Das VI. Cap.

Der Unterthan.

Ist seinen Fürsten schuldig. I. Ehrerbietung / Gedult / Gehorsam; seines gleichen II. Liebe und Gefälligkeit. III. Fürsichtig handle.

DJe Herrlichkeit deß Königs ist / daß er viel Volck habe. Sp. 14/28. Viel suchen das Angesicht eines Fürsten; aber eines jedlichen Gericht kommet von dem HERRN / Sp. 29/26.

Das Volck soll die Könige / Fürsten und Oberherren gebührlich in acht nehmen.

Fluch dem König nicht in deinem Hertzen / und fluche den Reichen (den Gewaltigen und Regenten) nicht in deiner Schlafkammer / dann (nach dem Sprichwort /) die Vögel deß Himmels führen die Stimme / und die Fittig haben / sagen es nach / (deines Her-

Hertzens Tücke können durch unvermuthete und wunderbare Mittel offenbar werden) Pred. 10/ 20.

Mein Kind / fürchte den HERRN/ und den König / und menge dich nicht unter die Aufrührischen ; dann ihr Unfall wird plötzlich entstehen / und wer weiß/ wann beeder (die den HErrn fürchten / und die der Obrigkeit ungebührlich widerstreben) Unglück kommt/ Sp. 7/ 4. 21. 22.

Wer den Zaum zerreisst / den wird eine Schlange stechen : Wer Steine weg waltzet / der wird Mühe darmit haben / und wer Holtz spaltet / der wird darvon verletzet werden/ Pr. 18/ 8. 9.

Durch Gedult (und bedachtsames nachgeben) wird ein Fürst versöhnet/ und eine linde Zunge bricht die Härtigkeit/ Sp. 25/ 15.

II. Der Sünder verachtet seinen Nähsten ; aber wol dem / der sich der Elenden erbarmet / Sp. 14/ 21. Hader nicht mit jemand ohne Ursach/ Sp. 3/ 30.

Dann

Dann der Anfang des Haders / ist wie ein Wasser außreisst / und durch Gezäncke breitet es sich weit aus / Sp. 17 / 14. Handel (zuvor) deine Sache mit deinem Nähsten / und fahre nicht bald heraus zu zancken: dann was wilst du hernach machen / wenn du deinen Nähsten geschändet hast? Sp. 25 / 9. 8. Wer zanckt / der liebet Sünde / Spr. 17 / 19. Wer für gehet / und sich (ohne Ursach) menget in fremden Hader / der ist wie einer / der den Hund bey den Ohren zwacket (und nach Unglück ringet /) Sp. 26 / 17. und unter den sieben Dingen / welche GOTT ein Greuel sind / ist Hader zwischen Brüdern anrichten / Sp. 6 / 16. 19

III. Der Unterthan soll ferners fleissig seyn in seinem Gewerb / unter dem König / der in dem gantzen Lande ist / das Feld zu bauen / Pr. 5 / 9.

Wer seinen Acker bauet / wird Brods genug haben / wer aber dem Müssigang nachgehet / wird Armut genug haben / Sp. 28 / 19.

Wo nicht Ochsen sind / da ist die Krippen rein / aber wo der Ochs geschäfftig ist / da ist viel Einkommens / Sp. 14/4.

Wer Korn innhält / dem fluchen die Leute / aber der Segen kommet über den / der es verkaufft / Sp. 11/26.

Ich gienge für den Acker des Faulen / und für den Weinberg des Narren / und sihe / da waren eitel Nessel darauf / und stund voll Disteln / und die Mauer war eingefallen / Spr. 24/30. 31.

Durch Faulheit sincken die Balcken / und durch hinlässige Hände wird das Haus triefend. Sie machen Brod zu lachen / und der Wein muß die Lebendigen erfreuen / und das Gelt muß ihnen alles zu wegen bringen / Pr. 10/19.

Der Geitzige hingegen zerstöret sein eigen Haus / Sp. 15/29.

Treibe nicht zurucke die vorigen Grentzen / die deine Vätter gemacht haben / Sp. 22/28. gehe nicht auf der Waisen Acker / dann ihr Erlöser ist mächtig / der wird ihre Sache wider dich ausführen / Sp. 23/10. 11.

Laß deine Augen nicht fliehen dahin/ daß du nicht haben kanst/ dann dasselbe macht ihm Flügel/ wie ein Adler/ und fleugt gen Himmel/ Spr. 23/41.

IV. Ein kluges Hertz handelt bedächtig/ Spr. 15/15. Ein getreuer Freund liebet mehr/ und stehet vester bey/ dann ein Bruder/ Sp. 18/24. Ein Freund liebet allezeit/ und ein Bruder wird in der Noth erfunden/ Sp. 17/17. Verlaß nicht deinen Freund/ und deines Vatters Freund/ und gehe nicht in das Haus deines Bruders/ wann es dir übel gehet/ Sp. 27/10.

Die Wunden des Liebhabers sind Treue/ ibid. 6.

Die Straffe der Zucht ist ein Weg des Lebens/ Sp. 6/17.

Ein (ehrlicher) Freund liebet allezeit/ und ein Bruder wird in der Noth erfunden/ Sr. 17/17.

Wie der Schaum im Wasser ist gegen dem Angesicht; also ist eines Menschen Hertz gegen das andre/ Sp. 27/19.

Die Hoffnung des Verächters zur

Zeit

Zeit der Noth / ist wie ein fauler Zahn/ und geleitender Fuß/ Sp. 25/17.

Entzeug deinen Fuß vom Haus deines Nechsten / er möchte deiner überdrüssig/ dir und gram werden/ Sp. 25/ 17.

Der ist ein Narr / der in die Hand gelobet/ und Bürge wird/ für seinen Nähsten / Spr. 17/ 18. Ein solcher ist verknüpfft mit der Rede seines Mundes / und gefangen mit den reden seines Mundes. So thue doch mein Kind also / und errette dich/ dann du bist deinem Nechsten in die Hände gefallen. Lauff/ eile/ und treibe deinen Nähsten/ laß deine Augen nicht schlaffen / noch deine Augenlieder schlummer. Errette dich / wie ein Rehe / von der Hand / und wie ein Vogel aus der Hand des Voglers / Sp. 6/ 2. 3. rc. Dann wer für einen andern Bürge wird / der wird Schaden haben / wer aber sich für geloben hütet / der ist sicher / Sp. 11/ 15.

Salo-

Salomonis Haus-Lehre.

betreffend die Gebühr

Deß Manns und Weibs.

Der Eltern und Kinder.

Der Herren uñ deß Hausgesindes.

An den Leser.

Der den Tempel Gottes baut'
und sich seiner Hülff vertraut/
hat auch in viel schönen Schrifften/
diese Haußlehr' hinterlassen/
und / auf wahrer Tugend Strassen/
sein Gedächtniß wollen Stifften.
Wer folgt dieses Königs Lehr'
hat bey Gott und Menschen Ehr'.

Salomonis Hauslehre.

Das I. Cap.

Von dem Hauswesen / und desselben Haubts.

Weißheit / Beständigkeit und Häuslichkeit oder Ersparniß.

DEr Mann ist das Haubt / und der Fürsteher des Hauswesens. Seine Weißheit ist gut mit einem Erbtheil *a*; massen durch die Weißheit ein Haus gebauet / und durch Verstand erhalten wird / *b* und bestehet unter andern in dem / daß man alles mit guter Ordnung thue: erstlich durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher und lieblicher Reichthum *c*. Ein Hausvatter richtet draussen seine Geschäff-

a Sprüch. *b* 24, 3. *c* 24, 4.

schäffte aus / und arbeitet seinen Acker / darnach bauet er sein Haus: *d* In diesem Fleiß bleibet er beständig; dann der von seiner Stätte weichet / ist gleich einem Vogel / der aus seinem Netz weichet. *e* Sein Stand begründet sich auf die Ersparniß. Wer sein eigen Haus betrübt / der wird Winde zum Erbtheil haben / und ein Narr muß ein Knecht deß Weisen seyn. *f* Er wird erfahren / daß in deß Gerechten Hause Guts genug ist / aber in dem Einkommen deß Gottlosen ist Verderben. *g* Ist das Vermögen nicht gar groß; so ist doch besser / ein wenig mit der Furcht deß HErrn / dann grösser Schatz / darinnen Unruhe ist.

Ein jeder soll sich in seinem Stande genügen / er seye auch wie er wolle. Die Lämmer kleiden ihn und die Böcke geben ihn das Ackergeld. *h* Er hat / (oder kan von seinem Hauswesen haben /) Ziegenmilch genug zur

d 24,27. *e* 27,8. *f* 11,29. *g* 15,6.16. *h* 27,26,27.

zur Speise seines Hauses / und zur Nahrung seiner Dirne. Wo grosses Einkommen ist / da ist auch ein grosser Aufgang. Wo viel Guts ist / da sind viel die es essen / und was geneust sein / der es hat / ohn daß er es mit Augen ansihet. *a*

a Pred. 5/10.

Das II. Cap.

Der Ehemann soll seyn

I. Weiß / II. keusch / III. friedlich und frölich.

WEr eine Ehefrau findet / der findet was Gutes / und kan guter Dinge seyn in dem HERRN. *a* Doch soll er sich klüglich halten / als der Herr ihrer Jugend / *b* und sie / als die Krone ihres Mannes.

II. Der Mann soll ein keusches Leben führen / Wasser trincken aus seiner Gruben und Flüsse / aus

a Sprüch. 18/22. *b* 2/17. *c* 12/4.

seinem Brunnen. *d* Die eheliche Liebe soll rein und ehrlich gehalten werdē. Laß deine Brunnen heraus flüssen / und die Wasserbäche auf die Gassen. Habe du aber sie (deine Kinder) allein und kein Fremder mit dir. Die eheliche Liebe leitet keinen Mitbuler ; hüte dich / daß du nicht fremden gebest deine Ehre / und deine Jahre den grausamen Ehebrechern/die dich zu tödten/trachten: daß sich nicht fremde von deinem Vermögen sättigen / und (wie das Hertz dem Reichthum nachhanget) deine Arbeit nicht seye in eines andern Hause. Bist du ein Ehebrecher / so wirst du seuffzen / wañ du deinen Leib und dein Gut verzehret hast/ und (müssest) sprechen : Ach/ wie habe ich die Zucht gehasst / und mein Hertz hat die Straffe verschmähet : Ich bin schier in alles Unglück kommen / welches die Sünde mit schmertzlichster Qual nach sich ziehet / und zwar für allen Leuten/und für allen Volcke. *e* Dein

d 5/15.16.17. *e* 5/9.10.11.12.

Dein Born sey gesegnet / und freue dich deß Weibes deiner Jugend : sie ist lieblich wie eine Hinde / und holdselig / wie ein Rehe. Laß dich ihre Liebe allezeit sättigen / und ergetze dich alle wege in ihrer Liebe. Mein Kind / warum wilt du dich an der Fremden ergetzen ? und hertzest dich (begierlich oder würcklich) mit einer andern. Betrachte / daß es GOTT sihet : Jedermans Wege sind stracks für dem HERRN / und er misset gleich / alle ihre Gänge. a

Soltest du aber so gar Ruchloß seyn / und Gott nicht scheuen / so laß dich doch ihrer Schönheit nicht gelüsten in deinem Hertzen / und versahe dich nicht an ihren Augenliden / dann eine Hure bringet einen um das Brod / fähet (oder verkürtzet) das edle Leben. Gedencke nicht / daß du entwischen wollest. Nein : dann kan auch jemand ein Feuer in dem Bussen behalten / daß seine Klei-

a Sprüch. 5 / 18 / 19 / 20 / 21.

der nicht brennen? oder: wie solte jemand auf Kohlen gehen/ daß seine Füsse nicht verbrant würden? Also gehts / wer zu seines Nechsten Weib gehet/ es bleibet keiner ungestrafft der sie berühret.

Die Sünde deß Ehebruchs ist ärger/ als der Diebstal / und ist einem Diebe nicht so grosse Schmach/ob er stielet seine Seele zu sättigen / weil ihn hungert / und ob er begriffen wird/giebt er es siebenfältig wieder / und leget dar / alles Gut in seinem Hause: Aber der mit seinem Weibe die Ehe bricht / der ist ein Narr / dann er bringt sein Leben in Verderben: dazu trifft ihn Plage und Schande / und seine Schande wird nicht ausgetilget Der Grimm deß Mannes eifert / und schonet nicht zu der Zeit der Rache / und sihet keine Person an / die da versöhnet / und nimmet nichts an / ob du viel schencken woltest. Du sagest wol:

Das

Das verstolne Wasser ist süsse/ und das verborgne Brod ist niedlich ; du weist aber nicht / daß daselbst Todten sind/und ihre Gäste in der tieffen Höllen. *a* Ihr Haus neiget sich zum Tod / und ihre Gänge zu den verlohrnen / alle die zu ihr eingehen / kommen nicht wieder/ und ergreiffen den Weg deß Lebens nicht ; Die Lippen der Huren sind süsse wie Honigseim/und ihre Kehle sind glätter dann Oehle : Aber hernach bitter wie Wermut / und wie ein zweyschneidig Schwert : Ihre Füsse lauffen zum Tod hinunter/ ihre Gänge erlangen die Hölle. *b* Eine Hure ist eine tieffe Grube / und die Ehebrecherin ist eine enge Grube. *c* Wem der HERR ungnädig ist/ der fället darein. *d*

III. Soll sich der Ehemann verhalten friedlich und nährhafft ; dann es ist besser ein Gericht Kraut mit

a Sprüch. 9/ 17. 18. *b* 2/ 18. 19. *c* 23/ 27. *d* 22/ 24.

Liebe / als ein gemåster Ochs mit Haß c: ja es ist ein trockner Bissen / daran man sich genůgen lässt / besser / als ein Haus voll geschlachtes / mit Hader. Wann man auch Ursach zu zörnen hat / so hält doch der Verstand allen Grimm zu rucke. Wer gedultig ist / der ist ein kluger Mensch / und ist ihm ehrlich / daß er Untugend überhören kan.

Also brauche deß Lebens mit deinem Weibe / das du lieb hast / so lange du das eitle Leben hast / das dir Gott unter der Sonnen gegeben hat / so lang dein eitles Leben wäret / dann das ist dein Theil / in deinem Leben / und in deiner Arbeit / die du thust unter der Soñen. d

c Sprüch. 15/17. d Pr. 9/9.

* * * * * * * *

Das

Das III. Cap.

Das Weib soll seyn:

I. Getreu / II. Gehorsam / III. Bescheiden. IV. Fürsichtig und eine gute Haußhalterin.

EIn fleissiges Weib ist eine Kron ihres Mannes; *a* sie ist edler als köstliche Perlen: Sie bleibt ihrem Manne getreu / also / daß sich ihres Mannes Hertz auf sie verlassen darff. *b* Dann sie weiß / daß sie den Bund ihres Gottes nicht darff verlassen. *c* Sie ist nicht zänckisch noch unverschämt / wie ich von dem Fenster meines Hauses eine gesehen hab / und sahe unter den Albern / und ward gewahr unter den Kindern eines närrischen Jünglings / der gieng auf der Gassen an einer Ecken / und trate daher auf dem Wege an ihrem Hause / in der Demmerung am Abend deß Tages / da es Nacht ward / uñ tunckel

e 6 war

a Sprüch. 12 / 4. *b* 31 / 19, 11. *c* 2 / 17.

war (also daß er vermeinte man sehe ihn nicht) und sihe / da begegnet ihm ein Weib in Hurenschmuck / listig / wild und unbändig / (welche der Jüngling suchte) daß ihre Füsse in ihrem Hause nicht bleiben konten / (wider den Gebrauch der erbarn Weiber) ietzt ist sie haussen / jetzt auf der Gassen / und lauret an allen Ecken: Sie sitzt in der Thür ihres Hauses auf einem Stuel oben in der Stadt / d (wartete also nicht / daß man um sie bulen solte / sondern bulete mit den vorübergehenden) Sie erwischt ihn (den Jüngling) und küßt ihn unverschämt / sagend: Ich habe Danckopffer für mich heute bezahlet / für meine Gelübde / darum bin ich heraus gegangen / dir zu begegnen / dein Angesicht früh zu suchen / und habe dich / glückselig / gefunden; Ich habe mein Bett schön geschmuckt mit bunden Teppichten / aus Egypten; Ich habe mein Läger mit Myrrhen / Aloe

d 9 / 14.

Aloe und Cinnamen besprenget. (daß wir bey lieblichen Geruch der Wollust pflegen können) So komm/ und laß uns genug bulen/ biß an den Morgen/ und laß uns der Liebe pflegen. Fürchte dich nicht: Mein Mann ist nicht daheime/ und ist einen fernen Weg gezogen/ (komt auch so bald nicht wieder) er hat den Geltsack mit sich genommen/ und wird erst auf das Fest wider heim kommen. Was erfolgt? Sie überredete ihn mit vielen Worten/ und gewan ihn ein mit ihren glatten Munde: Er folgte ihr bald nach/ wie ein Ochs zur Fleischbanck geführet wird/ und wie zum Fessel/ da man die Narren züchtiget/ biß sie ihm mit dem Pfeil (einem gespitzten Messer) die Leber/ als dem Sitz deß brünstigen und lustirenden Geblütes/ spaltet. Oder: wie ein Vogel zum Strick eilet/ und weiß nicht/ daß es ihm das Leben gilt. *a* Kommet aber der Mann

a Sprüch. 7/6. und folgenden Versen.

Mann wieder / so wischt sie das Maul und spricht: Ich hab kein übel gethan. *a*

II. Ein Ehrenweib ist diensthafft und gehorsam / sie stillet den Zorn mit einer linden Antwort. *b* Sie kan nicht gehasset werden; Ein böses Weib aber kan das Land nicht ertragē/ *c* ein zänckisches Weib ist ein steti-ges triefen/ *d* wann es sehr regnet. Also daß besser ist im Winckel auf dem Dache sitzen / dann in einem Hause bey einem zänckischen Weibe. *e*

Ob wol sonsten besser ist zwey dann eins / *f* so solte einer doch lieber in einer Wüsten oder allein wohnen/ als bey einem zanckischen Weib / und wer sie aufhalten will / der hält den Wind auf/ und will das Oehl mit der Hand fassen.

das

a 30/20. *b* 15/1. *c* 30/21. *d* 19/13. *e* 25/24. *f* Pred. 4/9.

Das Tugendsame Weib
wird erkannt an

ihren Thun	Worten	und Anordnung
Arbeit Freygebigkeit/Vorrath.	gegẽ den Mañ/den Armẽ/ das Hausgesind.	

Durch weise Weiber wird das Haus erbauet / eine Närrin aber zerbrichts mit ihrem Thun. *a* Ein schön weib/ohne Zucht/ist wie eine Sau in einẽ güldnen Haarband. *b* Endlich ist sie auch eine gute Haushalterin/ sie thut ihrem Mann Liebs/ und kein Leids/sein Lebenlang. Es belange gleich solche Wolthätigkeit seine Person/oder das Hauswesen insgemein: Dann sie gehet mit Wolle und Flachs um/und arbeitet gerne mit ihren Händen : Sie ist wie ein Kauffmanns Schiff / daß seine Nahrung von ferne bringet: Sie stehet deß Nachts auf / und giebt Futter ihrem Hause / und Essen ihren Dirnen / sie stercket ihre Arm / und mercket wie ihr Han-

a Spr. 14/1. *b* 11/22. *c* 31/12.13.&c.

ihr Handel (Nutz und) Frommen bringet. Ausser dem Haus dencket sie nach einem Acker und kaufft ihn/ und pflantzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände/ und ihrer Ersparniß. Ihre Leuchte verlischet deß Nachts nicht. Sie machet einen Rock und verkaufft ihn / einen Gürtel giebt sie den Krämer.

Sie wird erkannt I. an der Ehre ihres Mannes / der berühmt ist in den Thoren / wann er sitzet bey den ältesten deß Landes. II. An ihren reinlichen Kleidern / Sie machet ihr selbst Decke / weisse Seiden und Purpur ist ihr Kleid. III. An ihrem Hause / welches sich nicht fürchtet für den Schnee / dann ihr gantzes Haus / hat zweyfache Kleider. IV. An den Armen / zu welchen sie ihre Hände ausbreitet / und reichet den Dürfftigen / was sie findet. V. An ihren Bedienten / sie giebt Futter ihrem Hause / und Essen ihren Dir-

d 31/ 23. 22. 20. 15/ 27.

Dirnen. Sie schauet wie es in ihrem Hause zugehet / und isset ihr Brod nicht mit Faulheit.

Was ihre Reden betrifft: Sie thut ihren Mund auf mit Weißheit / und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre. a Ihre Söhne kommen auf / und preisen sie selig / Ihr Mann lobet sie / sagend: Viel Töchter bringen Reichthum / du aber übertriffst sie alle. Lieblich und schön seyn ist nichts / aber ein Weib / das den HERRN fürchtet / soll man loben. Wann sie dann so vieler Ehren würdig ist / so soll sie gerühmet werdē / von den Früchten ihrer Hände / und ihre Wercke werden sie loben in den Thoren.

a Spr. 31/ 26. 2c.

Das IV. Cap.

Von den Eltern / Vatter und Mutter.

Daß sie ihren Kindern schuldig sind:

I. Nahrung und Unterhalt.
II. Unterweisung und Lehre.
III. Zucht und gute Exempel zu geben.

Es ist keine genauere Freundschafft / als welche am meinsten Freude eines und andern Theils schaffet / und solche befindet sich / zwischen Mann und Weib / Eltern und Kindern.

Der Alten Krone sind Kindes Kinder / und der Kinder Ehre sind ihre Vätter. a Die Eltern / als Vatter und Mutter / sind ihren Kindern schuldig. *I.* Unterhalt und Nahrung: **Ein Vatter muß alle seine Arbeit / die er unter der Sonnen gethan / einem lassen / der nach ihm seyn soll / und wer weiß / ob er weise oder**

a Sprüch. 17/6.

oder toll seyn wird? und soll doch herrschen in seiner Arbeit. *b*

Hierinnen sagt der weise Mann/ sind zwo grosse Eitelkeit verborgen. Entweder es hat einer weder Kinder/ noch Brüder/ noch ist seines Arbeitens kein Ende/ und seine Augen werden Reichthums nicht satt. Wem arbeitet er doch/ und bricht seiner Seelen ab? Im Gegenstand/ kommet der Reiche um/ und hat einen Sohn gezeuget/ dem bleibet nichts in der Hand. *c*

II. Sind die Eltern schuldig ihre Kinder nehren und unterrichten zulassen. Wer einen Narren durch Nachlässigkeit/ oder von Natur/ zeuget/ der hat Gremen/ und eines Narren Vatter hat keine Freude an ihn: Dann wie man einen Knaben gewähnet/ so lässt er nicht darvon/ wann er alt wird. *d*

III. Muß man ihn züchtigen und straffen: massen die Thorheit dem Kna-

b Pred. 2/18. 19. *c* Sp. 5/4/8. *d* 22/15.

Knaben in dem Hertzen stecket/ aber die Rute / oder Zucht / wird sie ferne von ihm treiben. Solche Bestraffung ist ihm eine grosse Wolthat/ dann Rute und Straffe giebt Weißheit / aber ein Knab ihm selbsten gelassen / schändet seine Mutter: e Ja es bleibet nicht bey der Schande / sondern wann man ihn mit der Ruten haut/ so darff man ihn nicht tödten. f

Darum wann dein Sohn auch ein einiges Kind und zart ist / so züchtige ihn doch / so wird er dich ergötzen / und wird deiner Seelen sanfft thun. g Züchtig ihn / weil Hoffnung dar ist; laß aber deine Seele nicht bewegt werden / ihn zu tödten / laß ihn loß / so kanst du ihn mehr züchtigen. h

e Sprüch. 29/15. f 23/13. g 4/3. h 29/17.

Das

Das V. Cap.

Der Kinder Schuldigkeit bestehet in

I. Annehmung der Lehren und Unterweisungen.

II. In Gehorsam und Besserung.

III. In dem Fleiß ihren Eltern in allen Guten nachzusinnen.

EIn weiser Sohn erfreuet den Vatter/ und ein Närrischer Mensch ist seiner Mutter Schande. a Im wiedrigen/ freuet sich deß Gerechten Vatter/ und wer einen weisen gezeugt hat/ ist frölich darüber. b Ein solches Kind ist I. gehorsam seinem Vatter/ der ihn gezeugt hat/ uñ verachtet seine Mutter nicht/ wañ sie alt wird. c Es fluchet seinē Eltern nicht/ in was Begebenheiten es auch seye/ wie etliche thun/ und deren Liecht wird verleschen mitten im Finsterniß. d Ein verständiger Sohn spottet nicht seines Vatters/ gestalt das Aug/ welches deß Vatters spottet/ und verachtet der

a Spr. 15/ 20. b 23/ 20. c 23/ 22. d 20/ 20.

der Mutter zu gehorchen / das müssen die Raben an dem Bache aushacken / und die jungen Adler fressen. *e* Ein gehorsames Kind lässet sich ziehen / und ein Narr lästert die Zucht seines Vatters / wer aber Straffe annimt / der wird klug werden; Dann das Gebot ist eine Leuchte / un̄ das Gesetz ein Liecht / und die Straffe der Zucht ist der Weg deß Lebens / *f* wer sie hasset / wird sterben. *g*

II. Hält ein frommes Kind das seinige zu Rath; Dann wer seinem Vatter oder Mutter etwas (ab=) nimmet / und spricht / es seye nicht Sünde / der ist deß Verderbers Geselle. *h* Wer aber seinem Vatter verstöret / und seine Mutter verjaget / der ist ein verflucht Kind. *i* Also erkennet man einen Knaben an seinen Wesen / ob er fromm und redlich werden will / *k* und die Nieren seines Vaters sind froh / wann seine Lippen reden / was recht ist. *l*

e 30/17. *f* 15/5. *g* 6/23. *h* 15/5. *i* 28/24. *k* 19/26. *l* 20/11.

Das VI. Cap.

I. Von dem Herrn der soll sorgen für seinen Knecht / und ihm nicht gar zu scharff seyn.

II. Der Knecht soll getreu und fleissig seyn.

EIn Knecht ist seines Herrn grosser Nutz / wer gering ist und wartet deß seinē / der ist besser / dann der groß seyn will / und deß Brods mangelt / *a* sich aber seiner Ahner und Befreunden rühmet.

Ein Herr soll sorgen für seinen Knecht / und für sein Haus / und seinen Dirnen Ziegenmilch gnug schaffen. *b* Er soll zu weilen ein Wort überhören / und gedencken / daß kein Mensch auf Erden / der nicht gutes thue / uñ nicht (zuweilen auch) sündige: doch muß man ihm auch nicht zuviel nachsehen; Dann wañ ein Knecht von Jugend auf zärtlich gehalten wird / so will er hernach Juncker seyn / deßwegen soll man ihn nicht nur mit Worten schelten / wañ er solche verstehet / und nicht annimmet: *d* sondern auch mit streichen.

a 12/9. *b* 27/27. *c* Pr. 7/21. *d* 29/21. 19.

Ein kluger Knecht wird herrschen über unfleissige Erben/ und wird unter Brüdern das Erb austheilen. *e* Ein solcher soll getreu seyn seinen Herrn. Wie die Kühlung deß Schnees zu Zeit der Ernde/ so ist ein getreuer Botte/ dem der ihn gesand hat/ und erquicket seines Herrn Seele. *f* Ein gottloser Bot hingegen bringet Unglück/ aber ein treuer Werber ist heilsam. *g*

Ein Knecht soll auch fleissig seyn/ auf die Sache acht haben/ und sich ihrer annehmen. *h* Wer seinen Feigenbaum verwahret/ der isset Früchte darvon/ und wer seinen Herrn bewahret/ der wird geehret. Im wiederspiel: wie der Essig den Zähnen/ und der Rauch den Augen thut/ so thut der faule denen/ die ihn senden. *i*

e 17/2. *f* 25/13. *g* 13/17. *h* 27/23.18. *i* 10/26.

Beylage.

GOTTES Siñbild

vorgestellet aus dem Spruch
Zachar. 14/ 20.

Zu der Zeit wird die Rüstung der Rosse dem HERRN heilig seyn/ und werden die Kessel im Hause deß HERRN gleich seyn/ wie die Becken für dem Altar.

An den Leser.

Demnach dieses Büchlein keinen völligen Bund geben können / sind solchem nach folgende Bögen beygefügt worden / in Betrachtung derselben Inhalt / mit dem ersten Theil gleichstimmig / und ebensfalls handelt von den Zeiten des Neuen Testaments / wie die Glieder der Christlichen Kirchen GOTT dienen werden / in Heiligkeit und Gerechtigkeit / ihr lebenlang / Luc. 1/74. daß die Heiligkeit deß Ewigen auf die fleischerne Tafel ihres Hertzens / durch den Geist deß lebendigen GOTTes geschrieben seyn soll / 2. Cor. 3/3. Welche Schrifft in den Gedancken bezeichnet / und die böse Begierden deß Menschen / als gleichsam mit Zäumen der Streitrosse / zurucke hält / und sich auf den Glöcklein oder Cymbeln der GOTT lobenden Zungen erweiset; daraus man erkennen kan / welches die Gefässe sind / die zu Gottes schuldigen Ehrendienste gewidmet / 2. Tim. 2/20. und darvon nicht sollen entwendet werden. Darzu bereite uns / O getreuer GOTT / nach deiner grossen Barmhertzigkeit / Amen.

GOTTES Sinnbild/

Zachar. 14/20.

nach der Grundsprach also lautend:

An dem Tag/ wird auf der Rosse Schellen geschrieben seyn/ die Heiligkeit deß ewigen/ und die Kessel in dem Hause deß ewigen/ werden seyn wie die Becke für dem Altar.

WEr sich verwundert/ was doch durch die Rosse/ Zaum/ Schellen oder Cymbeln/ Kessel und Becke für dem Altar/ zu verstehen seyn möchte/ der betrachte/ was Tertullianus sagt: Ratio divina in medulla est, non in superficie. Die Ursachen oder der Verstand Göttlichen Worts/ ist nicht von aussen/ sondern inwendig/ nicht nach der obern Fläche/ sondern nach dem inwendigen Marck zu betrachten. Wañ

wir solches recht fassen / so wird erhellen / daß besagte Pferde werden gleich ; zu den feurigen Pferden Eliæ / uns von der Erden in den Himmel abzuführen / 2. König. 2 / 11. die Schellen oder Cymbeln werden gleichen / den jenigen / welche Aaran an seinen Priesterrock getragen / 2. Mos. 39 / 25. Die Kessel werden sich vereinbaren lassen mit dem Topff der Propheten Kinder / zu Zeiten Elisæ 2. König. 4. und die Becken wie der fruchtbare Nabel der Kirchen / Hoheslied 7 / 2.

Der H. Apostel Paulus fragt: Ob GOTT für die Ochsen sorge ? 1. Cor. 9 / 9. So möchte man auch fragen: Sorget GOTT für die Rosse oder Pferde? Ja / er schaffet ihnen ihre Weide / aber keine Weissagung ist ihnen nutz / noch weniger ihrer Rüstung / Zaum / Glocken oder Schellen / welche eine unnöthige Zier eines nothwendigen Thiers sind. Der aber durch den Psalmisten gesagt hat: Seyd nicht wie Roß und Mäuler / 2c. und uns den Ochsen und Esel vorgestellet / daß sie die Krippen ihres

res Herrn erkennen / hat uns durch solche Gleichniß und die Schrifft auf ihrer Zierde / die Zeit unsres Friedens und Heiligung lehren wollen ; massen GOTT durch Gleichnisse redet und würcket.

Diesem nach kan ich hiervon wol sagen / was Hieronymus von den Buch Jobs gerühmt : Singula verba plena sunt sensibus : Jedes Wort ist voll hohen Verstandes. So wollen wir Gedult haben / und uns mit jenem Ziegenbock Abrahams / hinter der Hecken oder Busch halten / biß wir zu einen GOTT gefälligen Opffer zu bereitet werden.

An den Tag oder zu der Zeit ¶ Was ist das für ein Tag ? Alle Tage sind dessen / der Antiquus dierum, der alte GOtt genennet wird / und sagt doch Christus : Abraham sahe meinen Tag und freuete sich / und der alle Tage gemacht / sagt : Das ist der Tag / den der HERR gemacht hat / rc. Ein Tag ist der Tag deß HErrn / ἡμέρα κυριακή, Apoc. 1. Ach ! daß man seiner Majest. solchen nur nicht nehme / und wie er deß HErrn Tag ist / nach der Erschaffung / daß er

auch Sein verbleibe / nach der Beobachtung / und aus dem Sonntag kein Sündentag gemachet würde. Es ist ein Tag der Heimsuchung / Heb. 3. Luc. 19/42. Es ist ein Tag deß Gerichts nach der Welt Ende / Matth. 7/22.

Der Tag aber / von welchem hier gehandelt wird / ist die Zeit der Erfüllung Göttlicher Weissagung / von welcher Paulus sagt : Als die Zeit / (oder der Tage / nach Bestimmung der Propheten /) erfüllet ward / sandte GOtt seinen Sohn. Wie also zweyerley Zukunfften des HErrn Christi sind / also sind auch zweyerley Tage : der erste wird bemeldet von den Propheten Esaia c. 11/10. Zu der Zeit / sagt er / wird die Wurtzel Isai stehen zum Panier / als der Anfang deß Lebens Christi ; der andre ist der Tag der Erlösung / wann Christus wird wieder kommen zum Gericht. Dem ersten Tag folget keine Nacht der Abwesenheit / wie wol wir solches in unsrem Elende vermeinen : der andre Tag aber machet uns Christum sehen von Angesicht zu Angesicht / und wird

wird keine Nacht mehr seyn/Apoc. 21/25. Also beginnet diese Prophecevung Zachariæ den ersten Tag/ und wird ein Ende haben den andern Tag/als zu welchem der erste den Weg bereitet.

An dem Tag. Was wird dann an solchem Tag deß Neuen Testaments geschehen? Es wird ein Wort geschrieben werden/ wie an dem Hut/ Infel oder Hauben des Hohen Priesters

מצבברת

also wird geschrieben seyn

על מצלרות

Die Heiligkeit dem Ewigen.

Ehrrühmliches Wort an einen unerbaren Ort: Nicht an den Buch der Rosse/ noch an die Füsse/ wie Aquila und Symmachus wollen/ noch an den Zaum/ wie es Hieronymus erklärt/ (ob wol solche Deutung der Meinung nicht zu wider laufft/) (super phaleras) und geben es die Rabbinen (super tintinabula) auff die Glöcklein/ Schellen oder Cymbeln/ massen solches Wort zehenmahl in diesem Verstand gefunden wird/ bey

Esra und in den Chronic Büchern der Schrifft. Und heist das Stammwort מְצִלָּה das Ohrenklingen / Jerem. 19/ 3. und ist annoch in den Morgenländern der Gebrauch / daß man die Pferde und Zaumroß / Maulthier und Kameel mit Glöcklein und Schellen zieret / damit man sie von ferne hören / und in den engen Wegen / über die Gebürge / so Tags / so Nachts / einander vorwarten und weichen kan.

Was waren es nun für Glöcklein oder Cymbeln ? Nicht die an des Hohen Priesters Rocke / sondern an den Rossen. Das Pferd ist ein unreines Thier / Lev. 1. Doch wird es zum Streittag bereitet / Prov. 21 / 31. und Gott will nicht helffen durch Bogen / Schwert / Streit / Roß / oder Reuter / Os. 1/7. Diesem nach ist die Schrifft von einem Menschen auf ein Thier gekommen ? Sie ist von einem heiligen Mañ genommen / und einem unreinen Pferde zugeeignet worden / von einem Priester / auf das Vieh / von einem friedfertigen Diener Gottes / auf das Helden Thier deß

Krie-

Krieges. Von der Stirn deß Priesters ist es zwischen die Augen (inter oculos giebt es Rabbi Eliezar) deß Pferdes gekommen. Wie aber? nicht allda zu verharren / sondern / daß man aus solchen Glocken Kessel machen soll / solche bey den Opffern zu gebrauchen; wie man aus der Weiber silbernen Spiegelplatten ein Handbeck / und aus den Kleinodien der Midianiter Kameel ein köstliches Ephod gefertiget worden. Diese Glöcklein solten Becken deß Altars werden / dergleichen man viel zum Heiligthum gewidmet hat / Num. 7. Deren 12. jedes 70. Seckel schwer gewesen. In solchen Becken hat man das Semmelmehl / Oehl und Kuchen zubereitet / wie auch das Rauchwerck gemischet. Darbey sind zweyerley Propheceyungen eines Inhalts verborgen / wie nachgehends folgen wird.

Die Meinung vorhabender Worte / ist diese: GOTT wird durch das Evangelium / die Personen und ihre Gaben gnädiglich heilgen / ob gleich solche zuvor un-

rein und verachtet gewesen / wie die Heyden ins gemein / so soll doch die Heiligkeit des ewigen Gottes auf sie geleget werden / und dieses ist der Verstand der tuncklen Rätzel Zachariä / welche auch der Erfolg also erklärt. Fidem rerum cursus implevit, sagt hiervon Cyprianus.

Wie nun alle Fürsten und Herrn Siñbilder wehlen / die sie auf ihre Müntz pregen lassen; so sollen sich auch die Anwälte und Bottschaffter Göttlicher Majestät nicht verdrüssen lassen / das Sinnbild ihres Oberherrn zu betrachten.

Zu einem Siñbild wird erfordert / das Bild / und die Obschrifft / welche den Siñ deß Bildes erklärt: beedes findet sich hier: die Figur sind die Glöcklein der Pferde / die Beyschrifft ist: Heiligkeit dem Ewigen!

Alle Patriarchen hatten ihre Wappen / aus- und nach-welchem folgends die Sinnbilder ihren Ursprung genommen. Jacob hatte seinem Sohn Juda / den Löwen / Dan die Schlange / Nephthali

thali das Rehe / Benjamin den Wolff / Joseph einen grünen Zweig / rc. zugeeignet / und beglauben die Rabbinen / daß das Gelt / welches Abraham den Sichemittern zu gewogen / Genes. 33. mit einem Lamm bezeichnet gewesen / und muß auch der Ring / welchen Juda der Thamar gegeben / bezeichnet gewesen seyn / weil er so bald erkannt worden. Besagte Fahnenbilder oder Panier der Kinder Israel hatten Figuren ohne Schrifft / deß Hohen Priesters Hut / hatte eine Schrifft ohne Figur. Der Seckel deß Heiligthums hatte beedes: die Gelten mit dem **Manna** / und die blühende **Ruten Aaronis** / die Obschrifft.

Das Heilige Jerusalem.

Glöcklein I. Salomon vergleicht die Christliche Kirche mit einem Kriegsheer / das **Panier** führet: das Panier muß die Hauffen und Schwader / vermittelst einer Figur / unterscheiden / oder nur Buchstaben haben / wie Maccabäus geführet.

GOTT selbst ist der erste und letzte Herold / welcher den Patriarchen Jocob / vorerzehlter massen eingegeben / wie er seinem Volck die Wappen visieren soll / und lieset man in aller Fromen Schilde:

GOTT kennet die Seinen!

Die Wiedertäuffer / welche keine Obrigkeit dulten wollen / haben doch nach ihren eitlen Gedancke / nicht ohne König seyn können / und einen Schneider erwehlet / dem man eine Kron / die Bibel / ein blosses Schwert und eine verguldete Kugel nachgetragen / und er führte in seinem Wappen zwey kreutzweiß über einander gelegte Schwerter : Es solte ihm aber seine Schneidersscheer / und sein Elln besser angestanden seyn.

Ich will nicht sagen von den Hieroglyphicis Ægyptiorum, von dem Kreutz in dem Tempel Serapidis, welches die Egyptier jederzeit hochgehalten und geehrt / wie etwan die Sibyllen geweissagt haben solle / und folget daraus nicht / daß man für den Kreutz niederfallen / und solches abgöttisch verehren soll.

Nicht

Nicht weniger Lob haben die kurtzen Denckſprüche / die der König David gebraucht: Der HERR iſt meine Hülffe. Oder: Stehe auf HErr/ daß deine Feinde zerſtreuet werden.

Jener Fürſt wehlte zu ſeinem Denckſpruch: Ich diene / weil Fürſt von dem Fürſtehen ſeinen Namen hat. Und giebt dergleichen Salomon unter andern auch dieſen: Es iſt kein Rath wider den HERRN. Einem Hofmann: Der mich ehrt / will ich wieder ehren. Einem Biſchoff: Zur Zeit und zur Unzeit. Einem Unterthanen: Nicht aus Furcht / ſondern deß Gewiſſens wegen. Einem Chriſten die Wort Pauli: Chriſtus iſt mein Leben.

Dergleichen Sinnbild iſt geweſen / das Blut an den Pfoſten der Thüren / bey Haltung deß Oſterfeſtes / ſich der Ausführung aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit / und der Erwürgung der erſten Geburt zu erinnern. Solches aber muß nicht nur an unſre Wand / ſondern

dern auf die Tafeln deß Hertzens und in das Gedächtniß geschrieben seyn / damit wir nicht gleich und geringer werden / als die getünigten Wände / oder wir würden gleichen einem Wirtshause / dessen Zeichen eine Kron oder Engel / solches aber wäre mit vollen Bauren und ruglosen Zechbrüdern angefüllt.

Wie wir von GOTT lesen / daß Er gesagt habe / und es seye geschehen; also soll es geschrieben seyn / und zugleich geschehen: wir sollen heilig genennet werden / und auch warhafftig heilig seyn. Wol uns / wann uns solches Sinnbild zugeeignet wird / das uns nicht an der Stirn sondern in das Hertz geschriebenstehet.

Die Heiligkeit deß Ewigen.

Der Rosse J. Belangend ferners die Figur oder das Bild der Glöcklein / bestehet das Wolwesen der Christlichen Kirchen / an dem Tage darinnen / daß das unheilige geheiliget / und das unreine gereiniget werde mit der erstgesagtem herrlichē Obschrifft / die Glöcklein der Tapfferen und zu dem Streit dienlichen Pferde / sollen zu der Religion in Fried und Ruhestand

hestand gebraucht werden ; wie auch die Koch Kessel/zu den köstlichen Rauchwerck in der Kirchen.

Dieses sind die Stuffen der Vollkommenheit in unsrer Christlichen Kirchen: 1. der Nutz/2. die Fortsetzung der Heiligkeit/ 3. den Frieden/4. die Vollkommenheit der Christlichen Kirchen von jedem absonderlich. Wann wird solche Weissagung vollzogen werden ? Nicht zu den Tagen oder Zeiten deß Gesetzes ; massen niemand solche Schrifft tragen dörffen/als der Hohe Priester in Verrichtung seines Ambts. Der Ort verursacht mehrmals Verachtung / wie die Laden deß Bundes / neben dem Dagon oder auf dem Ochsenwagen. In den Tagen deß neuen Testaments/wird die Heiligkeit auf die Glöcklein geschrieben werdē. Wie herrlich soll die Kirche zunehmen/uñ ein bessers Testament gestifftet werden ? Heb 10. Wie ein grosser Unterscheid zwischen einem und ihrer vielen / zwischen einem Heiligen Mañ und einem gemeinen Thiere; so grosser Unterscheid ist zwischen diesen Tag/und jenem Tage/zwischen dieser Zeit und jener Zeit.

Die

Die wahre Kirche nimmet nach und nach zu / und bessern sich derselben Glieder von Tag zu Tage / wie dann auch von ihrem Haubt gelesen wird / daß Christus wuchs und zunahme. Er wird einem Steine verglichen / wegen Standhafftigkeit / einem Zweige / wegen des Wachsthums / und gehört hieher das Gleichniß von dem Senffkorn / welches das kleinste ist unter den Kohl / rc.

Die Kirche ist gleich gewest einer Frucht in Mutterleib / biß auf Abraham / dann ist sie an das Liecht geboren worden / uñ gleichsam in der Wiegẽ gelegen / biß auf Mosem / in der Kindheit verblieben / biß auf Christum / und dann nach und nach ein vollkommener Mann worden in Christo. Wie ein Mensch die kleine Welt genennet wird; also kan ein Christ die kleine Kirche heissen / und dem Hochzeit Wein zu Cana gleichen / da der beste zu letzt aufgetragen worden. Das Geistliche zunehmen gleichet etlicher massen dem natürlichen Wachsthum: wie GOTT die

Welt mit allem Heer nicht auf einē Tag erschaffen wollen/sondern nach uñ nach/ ob wol seiner Allmacht solches gleich leicht gewesen. Perfectio ordine posthumat, sagt Tertullianus.

In dem Tage wird unsre Heiligkeit zunehmen/ wann wir anderst rechtschaffne Christen seyn/ und zwar mit grossen Gnaden/ also daß wir uns je mehr und mehr bessern/ biß wir endliche Vollkommenheit in jenem Leben erlangen.

Wie wir nun besagter massen in aller Gottseligkeit auffsteigen sollen/ gleich der Sonne/ biß an den hohen Mittag; so findē sich hingegen die viel Stuffen zu rucke gehen/ wie die Sonne zu Zeiten Ezechia/ und wol anfangen/ und übel endigen/ wie die Traum Seule Nebucadnezars/ deren Haubt gulden/ und die Füsse eisern waren.

Meine Lieben/ nehmet dieses wol in acht: wie kan der reich werden/ dessen Vermögen täglich abnimmet? wie kan der zu dem vorgesteckten Ziel gelangen/ der nach und nach darvon zurucke gehet? So wenig wird auch in dem Tage/ zu

der

der Heiligkeit deß Ewigen komen/ der täglich unheiliger und ärger wird. Genug von der Fortsetzung/ und den Weg zu der Heiligung.

Die Heiligkeit J. Das Mosaische Gesetz ist schwer und offt zweiffelhafftig gewesen: Man hat müssen beobachten unheilige Oerter/ die Kleider/ die Personen/ die Thiere/ die Vögel/ Fische/ Gefässe/ das anrühren unreiner Personen/ ꝛc. Zu der Zeit deß H. Evangelii/ ist alles heilig. Als Adam sündigte/ wurde alles unrein: Als der andre Adam genug thäte für die Sünde/ wurde alles wieder rein. Die Wand zwischen Juden und Heyden ist abgethan/ und die reinen und unreinen Thiere betragen sich unter einem Obdach. Zu Mosis Zeiten muste man die unreinen Thiere lösen: Christus hat alle unreine Menschen mit seinem Leidē gelößt/ wie solches durch das Leilach mit dem reinen und unreinen Thieren/ dem H. Apostel Petro bedeutet worden/ und solches Gesicht erkläret Paulus sagend: Dem reinen

ist

ist alles rein. Der Unterscheid ist GOTT/ dem Geschöpff und uns nachtheilig/ verächtlich und sträfflich. GOtt/ in dem wir nicht genehm halten/ was er uns aus Gnaden zu rechtmässigem Gebrauch ertheilt. Den Geschöpffe/in dem wir verächtlich machen/ was doch gut ist/ und nutzlich gebraucht werden kan: Wir aber sind sträfflich/ in dem wir uns eine Dienstbarkeit auff den Hals ziehen/ von welcher uns GOTT hat frey gesprochen.

Als Julianus durch das Heydnische Weyen die Bronnen und Fleischbäncke vergifftet/ haben doch die Christen/ wie Theodoretus beglaubet/ ungescheuet gessen und getruncken/ nach der Lehre Pauli/ **niemand richte euch in Speiß oder Getrancke/ sondern kauffet/ was auf dem Fleischmarckt gefunden wird/ ꝛc.**

Wir können auf zweyerley Weise heilig seyn: durch den heiligen Gebrauch heiliger Sachen/ als da ist Gottes Wort und die H. Sacramenta/ welche GOtt

zu

zu heiligem Gebrauch gewidmet. Es ist alles rein / aber den Reinen / sonsten wird das reine in den Sündern / oder durch sündlichen Gebrauch verunreinigt und gemein gemacht. Meine Kleider / sagt Job / werden mir scheußlich anstehen / Job. 9/31. Dieses könten mit mehr Ursachen sagen / die stoltz mit Purpur und köstlicher Leinwat bekleidet / einher prangen ; die unzüchtigen Huren Weiber / welchen unreinen / alles unrein ist / und auch ihr Lager gleich der Aussätzigen unrein / und GOTT und Menschen ein Greuel.

GOTT hat auswendig auf seine Geschöpffe geschrieben : Die Heiligkeit deß Ewigen / wir schreiben die Unheiligkeit auf unser inwendiges / und leschen auch solche Schrifft so viel an uns ist / von andern ab / in dem wir sie mit unheiligen Wandel ärgern. Was ist uns dieses für eine unnachbleibliche Schande ; alle Geschöpffe seynd heilig / und die Christen (ich sage nicht von allen) sind unheilig / und da der Verstand deß Menschen Göttliche Eigenschafften / Engli-

Englische Erkantniß/ und heilige Erleuchtungen (verstehe Gottselige Gedancken) haben soll/ macht er sich solcher himmlischen Gaben/durch ein vichisches Leben unwürdig. Wie offt will GOtt seine ewige Heiligkeit auf unsre Stirn schreiben ; so bald wir aber eine Sylben oder Buchstaben verspühren/ so fahren wir zu und leschen solchen wieder aus: einer durch fluchen/ der ander durch sauffen/der dritte durch affterreden/ durch Geitz/ Stoltz/ Zanck/rc. und Wercke deß Fleisches/ welche den H. Geist widerstreben/ daß man sagen möchte: Es ist der Zaum ihrer Rosse reiner und unschuldiger/ als sie.

O Heiligkeit ! O Reichthum der Heiligkeit ! O du Lust deß allerheiligsten GOttes/ der gesagt hat/ seyd heilig/ dann ich bin auch heilig/ Lev. 11/44. der sich für den Heyden erzeiget/ daß er heilig seye/ Ezech. 36/ 23. O Englische Schönheit der sterblichen Menschen ! Wo sollen wir dich finden/ als bey den Christen ? ja/ wie können wir/ ohne solche Hertzens Heiligkeit/ mit

rechten

rechten Christen genennet werden. Etliche halten sich für gar zu heilig / wie die Phariseer / niemand aber hält sich für gar zu unheilig.

Wir sind alle Geheiligte / 1. Cor. 2. dem Beruff nach / aber etliche nach dem Beruff der Menschen / und nicht Gottes. Solche Titul Heiligen sind wie die Griechen / welche Lucianus mit einem zierlich eingebundenem und mit schönen Clausuren versehenem Buche vergliechen / in welchem aber das erschreckliche Trauerspiel von der Thysse / zu lesen.

Wie die Könige / Fürsten und Obern Götter genennet sind / nicht ihrem Wesen nach / sondern ihrem / nechst GOtt obhabenden Ambt und Gewalt nach; also solten sie / wie GOtt / ein heiliges Leben führen / ihre Höfe solten Himmel / ihre Hofdiener Engel / und ihre Knechte Heilige seyn / rc. Aber leider! leider! wie gehet es immer her? Jeder trachtet groß und reich zu werden / keiner mühet sich heilig zu seyn / und vermeinen ihrer viel / sie haben keine Ehre / als von einem ruglosen Leben; die Heiligkeit und

Froñ-

Frommkeit gehe nur die Geistlichen an/ und nicht die Weltlichen / welcher Ambt seye/ nach weltlichen Ehren zu streben/ und daher entstehet / Zanck / Streit/ Neid und Mord. Unsre gröste Ehre achten wir Thoren für Schande. Der Verstand macht uns zu Menschen / die Heiligkeit zu Christen : Weh aber uns / wann wir rohe Menschen / und keine Christen sind. Es mag unsre Heiligkeit in dieser Welte verachtet seyn / wie sie ist / so wird sich doch an jenem Tag erweisen / daß ein Quintlein Heiligkeit mehr gilt / als ein Centner WeltEhre / ja / daß keine Ehre ohne Heiligkeit seye oder seyn könne. So schicket doch die Heiligkeit nicht in die Kirchen / Klöster und Spitäle/sonder herberge sie ein jeder in seinem Hause. Ein reines Kleid / und unreines Hertz ist einem Christen zu versprechen.

Ein feines Ansehen von aussen/kan uns wol einen Zutritt/ bey deß Himmels Königs Hoffstatt machen ; aber ohne heiligen Schmuck werden wir in das Himmelreich nicht eingelassen. Ohne Heiligkeit

ligkeit wird niemand GOtt sehen; ohne GOtt wird man auch keinen Heiligen sehen.

So schreibe / O getreuer Heiland mit deinem allmächtigen Finger auf unsre steinerne Hertzen:

Die Heiligkeit deß Ewigen:

Mache uns heilig / so sind wir geheiliget / und werden mit dem Heiligen und Auserwehlten leben immer und ewiglich / Amen.

Der

Der II. Theil.

NAch dem wir nun betrachtet / welches die Zeit seye / in der auf den Glöcklein oder Cymbeln/ die herzliche Schrifft solte geschrieben oder gesetzet werden / und was durch die Becken oder Kessel bedeutet worden; nemlich das Aufnehmen / und die Heiligkeit der Christlichen Kirchen in dem neuem Testament / folget nun ferners von der streitenden Kirchen auf Erden/ von derselben Sieg und Vollkommenheit.

Auf der Rosse Zaum schreiben I.
Belangend die Uberschrifft der Cymbeln oder Glöcklein/gehet solche mehr auf die Pferde/mit welchen sie gezieret/als auf sie selbsten/welche solche Schrifft führen; und auch nicht so viel auf die Pferde / als die jenigen / welche sie reiten und sich derselben gebrauchen. Das Pferd ist ein Heldenthier / das zu den Streit jederzeit gebrauchet wird: also hat dort der Diener deß Propheten / mit eröffneten Augen

gesehen den Berg voll Pferde/ 2. Kön. 6. Also ist auch der Himlische Heerszug/ durch die Pferde und Wägen gebildet/ Sirach. 48/ 9. Die Rosse/ sagt Jeremias/ sind schneller denn Adler/ c. 4/ 13. doch rettet die grosse Stärcke der Rosse nicht / wann GOTT straffen will / Psalm. 33/ 17. und fragt GOTT selbsten bey Job. c. 39/ 22. Kanst du dem Rosse Krafft geben?

Diesem nach/ müssen wir die Pferde betrachten/ als Streitrosse für sich/ oder/ daß sie darzu gezwungen und gebraucht werden. In der ersten Meinung/ werden die Kriege in dem neuen Testament heilig seyn/ und GOtt dardurch geehret werden: Diesemnach sagt der Prophet/ daß die Rosse zu dem Krieg gebraucht/ mit Glöcklein gezieret werden sollen/ auf welchen die Heiligkeit deß HErrn wird geschrieben stehen.

Cornelius Agrippa hat eine eitle Meinung / in dem er von der Eitelkeit der Wissenschafften schreibend / alle Kriege in dem neuen Testament für sträff-

sträfflich / und den Christen für unzulässig hält: und sind nicht nur die alten Manicheer / sondern auch Erasmus und die Wiedertäuffer / in diesem irrigen Wahn gestanden / wie theils noch.

GOTT nennet sich einen GOTT der Heerschaaren / der HERR mächtig im Streit: und wer will den Haubtmann in dem Evangelio zu rucke weisen / dessen Glauben Christus rühmt; oder den Haubtmann Cornelium verdammen / welchen der Apostel Petrus zum Glauben bekehrt / und ob wol der HErr Christus gesagt: **Wer das Schwert nimt / der soll durch das Schwert** (welches er zu einer Privat Rache gebraucht) **umkommen;** so hat Er doch selbsten gebotten: **Wer kein Schwert hat / verkauffe seinen Rock / und kauffe ein Schwert.**

Die Engel sind himmlische Krieger / und alle Christen sind Soldaten / die mit Fleisch und Blut zu streiten haben / ja wider den Fürsten der Welt / mit den Waffen der Geistlichen Ritterschafft. Alle Sachen haben verborgne Mittel sich zu ver-

theidigen in sich: das Pferd schirmet sich mit den Füssen / der Hund mit den Zähnen / der Ochs mit den Hörnern / der Igel mit den Stacheln / das Bienlein mit seinem Stachel / die Schlange mit der gifftigen Zungen. Die aller schwächsten Thierlein die keinen Widerstand thun können / sind so viel schneller als andre / aller Gewaltthat zu entfliehen / oder zu entfliegen. Der Mensch allein ist ohne Waffen / hat aber den Verstand / sich mit den allertrefflichsten Waffen zu schirmen und zu vertheidigen.

Doch sind nicht alle Pferde / noch alle Kriege heilig: Es ist ein unheiliger Krieg / welchen das Fleisch wider den Geist führt. Wegen deß Raubs die Waffen ergreiffen / ist Sünde / sagt Ambrosius. Der weise König Alphonsus führte zu einem Sinnbild einen Pelican / der seine Brust öffnete / und seine Jungen darvon nehrte / mit der Obschrifft:

Pro lege & grege

Für das Gesetz und die Gemeine.

Zu

zu bedeuten / daß man sich keines Krieges unterfangen soll / es beschehe dann / das Gesetz (Gottes) oder das Volck im allgemeinē Wolwesen zu erhalten / durch Gerechtigkeit und Liebe. Die Gerechtigkeit erfordert das Ansehen und die Unschuld eines Regenten. Der ein Schutzherr ist der beeden Tafel / soll das Gesetz vertheidigen: der das Volck / als ein guter Hirt / aus und einführet / soll die reisenden Wölffe von der Herde abhalten. Die Könige und Obern sind die Handhaber der Gerechtigkeit / welche mit Johanne dem Täuffer sagen und gebieten: Thut niemand unrecht / und sie sind die Rächer über die / so böses thun.

Die Christliche Liebe soll der Zweck / und der Fried deß Krieges Absehen seyn: der Krieg schläget eine Wunde / der Fried heilet sie / und hat man viel triefende Ursachen / alle gütliche Mittel erstlich zu versuchen / und wann solche alle nicht verfangen wollen / die Waffen zu ergreiffen. Man soll vor zu Abel rathfragen / ob das Haubt Soebah

nicht deß Kriegs Ende machen könne; inzwischen aber mit Zerbrechung der Stätte zu rucke halten.

In den Kriegen deß HErrn HErrn/ ist die Heiligkeit deß Ewigen auf die Glöcklein der Pferde geschrieben. Wie Constantini, Theodosiorum, Honoriorum Kriege und Siege heilig/ und von Gott gesegnet gewesen. Die Kriege aber/ welche man nach der Zeit in dem gelobten Lande geführet/ haben der Christenheit mehr Schaden zugefügt/ als Nutzen geschafft/ und mehr Lande verderben/ als gewinnen machen. Pabst Urbanus IV. hat auf einmahl dreymahl hundert tausend Christen dahin reisen machen/ deren wenig zurucke gekommen. Wider den Türckischen Magog ist nichts ausgerichtet worden/ der Christen Blut aber/ welche durch Christi Blut erlöset worden/ wurd vergossen/ wie Wasser. Demnach aber die Geistlich gesinnten und GOtt ergebnen Hertzen/ Frieden verkünden/ stifften und fördern helffen sollen/ und niemand/ als

die verruchten Sünder mit dem Schwert deß Geistes tödten sollen / lassen wir die Kriegssachen unsrer von GOtt gesetzten Obrigkeit/und erinnern allein dieses/daß der Krieg/ welcher zu Vertheidigung der Christlichen Kirchen unternommen wird/ soll in seinem Panier die Heiligkeit deß ewigen Gottes führen; und haben wir auch mitten in dem Frieden mit unsren Sünden / und bösen Begierden Krieg zu führen / und uns gegen die Mißbräuche / welche uns überfallen / zu vertheidigen. Welche hierwieder streiten auf deren Waffen soll stehen die Heiligkeit deß ewigen Gottes/und sie werden Ehre und Herrligkeit erlangẽ.

Joel weissaget von der Zeit deß N. T. c. 3/10. daß die Degen zu Pflugscharen/und Mich. 4/3. daß die Spiesse zu Sicheln werden gemachet werden. Pflug und Sichel sind die Werckzeuge deß Feldbaues / welches etliche auf den allgemeinen Frieden zu Zeiten der Geburt Christi ziehen / da Janus Tempel zugeschlossen wordẽ; sondern es kan auch füglich verstanden werden

von dem innerlichen Frieden / welchen die wahren Glieder der Christlichen Kirchen unter ihnen beständig handhaben / auf welcher Hertzen nemlich die Heiligkeit Gottes sich herrlich erweiset; andre aber / welchen solche nicht bekannt ist / die können nicht Frieden halten / und müssen sich unter einander beissen und fressen.

Wir sind Brüder unter einander / was streiten wir? keine Ursache ist genugsam / das Band der Christlichen Liebe aufzulösen. Ach wolte GOTT / und aber wolte GOTT / daß ein Täublein den Friedenszweig in die Archen der Christlichen Kirchen brächte! Selig sind die friedfertigen und Stiffter der allgemeinen Ruhe. Die Obrigkeit / welche ist eine Dienerin deß GOttes deß Friedens / soll sich erweisen als einen Engel deß Friedens / Es. 33 / 7. und wo möglich trachten / daß sich Fried und Gerechtigkeit einander küssen / Ps. 72.

Sehen wir einen ruchlosen / vermeßnen und seiner Seelen unachtsamen Menschen / so sollen wir GOTT bitten / daß

daß Er mit seinem Geist darein blase/ um ihn bekehre/ damit die Heiligkeit deß ewigen Gottes in sein Hertz geschrieben werden möge. Also ward Saul unter den Propheten/ Manasse in dem Gefängniß/ der H. Apostel Paulus/ Maria Magdalena und gantze Scharen der bekehrten Juden bekehret/ Act. 2. Eph. 4. Coloss. 3. wer kan den Geist Gottes wehren?

Man zeige mir einen verzweiffelten und rohen Sünder/ solte er auch so wild seyn/ als der Waldesel bey dem Job/ oder wie die Pferde Amos c. 6/12. so die Felsen pflügen. Wann Gott ihre Hertzen erweicht/ so müssen sie mit Debora singen/ daß ihrer Pferde Füsse rasseln für den Zagen ihrer Reuter/ Judic. 5/22. und werden verlämet/ wie die Feinde Josuä/ c. 11/6. Sie werden still stehen/ und auf ihre Zäume gedultig schreiben lassen/ die Heiligkeit deß Ewigen.

Leider! leider! sind viel wie Roß und Mäuler/ welchen man Zaum und Gebiß muß in das Maul legen/ weil sie nicht zu GOTT wollen/ das ist/ man

muß sie mit Gewalt / durch vielfaltige Trübsal dahin treiben. Die Sünde der Menschen will gleichsam den Ruhm deß Evangelii austilgen / in dem theils ohne Zaum und Zucht / wie die dummen Thiere dahin leben; theils auf ihre Zäume die Heiligkeit deß ewigen nicht wollen schreiben lassen / darvon der Apostel redet: Ist unser Evangelium / spricht er / verdeckt / so ist es denen verdeckt / die (aus gerechtem Urtheil Gottes) verlohren werden / 2 Cor. 4 / 3.

Die Kessel und Becken §. Hier wollen wir betrachten / die nach und nach zuwachsende Vollkommenheit der Christlichen Kirchen. Die Kessel sind in dem alten Testament Gefässe gewesen / in welchen man gesotten und gekocht hat / was geopffert worden / und die Priester an heiliger Stätte essen müssen. Solche Becken waren unterschieden / von den Kesseln / welche die Burger zu Jerusalem in ihren Häusern gebraucht / und bedeuteten die Priester / die zu denen von GOTT befohlnen Opffern gedienet haben.

ben. Nun sollen die Diener deß Evangelii einen bessern Dienst haben / und werden deßwegen mit den Becken auf dem Altar verglichen / die nicht zu dem Feuer nahen dörffen. Die Kessel waren von Aertz / klar und Spiegelhell / die Becken aber waren von dichtem Golde / 1. Reg. 7 / 50. Man kan ohne eitlen Ruhm behaubten / daß das Ambt deß H. Evangelii viel würdiger / als das Ambt des Gesetzes: der kleinste in dem Himmelreich ist grösser denn Johannes der Täuffer / Matth. 11 / 11. verstehe / der das Evangelium mit rechtglaubigen Hertzen annimbt / und nach GOTTes Befehl auspredigef. Also wolte GOtt / daß in dem letzten Tempel alles vortreflicher seyn solte / als in dem ersten / daß Christus mehr den Salomon / und die Lade deß Bundes / welcher fürgebildet worden / dann solte entdecket und der gantzen Welte offenbar werden; massen der neue Bund auch ein besseres Testament genennet wird / welches das Wesen / wie jenes den

Schatten zeigte/ Heb. 10. und lesen wir bey den Propheten/ daß GOTT sagt: Ich will außgiessen meinen Geist über alles Fleisch/ Joël 2/28. Vormals trieften etliche Tröpfflein/ dann wurde der H. Geist völlig/ mildiglich und reichlich ausgegossen. Deßwegen wurde auch Johannes der Täuffer für den grösten von Weibern geboren/ genennt/ weil er der erste unter den Aposteln/ welche Christum im Fleisch geprediget/ und die Propheten beschlossen.

Die Ubertrefflichkeit der Kirchen bestehet nicht in äusserlichem Pracht/ kostbaren Kleidern/ Gefässen und stattlicher Geretschafft/ sondern in dem Gnadenwort und der Krafft Gottes/ und der Heiligkeit deß Ewigen/ dardurch die Kessel von den Becken unterschieden werden/ und sagt GOTT von den ersten: Ich habe keinen Gefallen an euch/ Malach. 1/10. Ich will die Kinder Levi reinigen/ Malach. 3/3. Levi heist zugethan/ zugestellt/ wann sie nun GOTT zugestellet seyn sollen/ so müssen sie zuvor rein und geläutert wer-

den

den / wie das Gold. S. Paulus sagt von seinen Galatern: Ihr habt mich aufgenommen / wie einen Engel GOttes / ja / wie Jesum Christum selbst / Gal. 4 / 14. und der Engel nennet sich Johannis Mitknecht und Bruder der Propheten / Apoc. c. 22 / 9. und hat es die unverständigen Kinder das Leben gekostet / als sie einen Propheten deß alten Testaments / mit Worten verspottet: So verzeihe GOTT den Verfolgern alle die Trangsal / welche sie den Propheten deß neuen Testamentes anthun. Was wollen wir anders sagen / als mit dem Weibe von Teckoa: Hilff mir / mein Herr König: Wie wol auch ein König mit Jacob antworten könte: Bin ich GOTT / daß ich dir deine Bitte geben kan: Viel aber müssen mit Warheit bekennen und sagen: Es ist unsrer Missethat Schuld / daß wir so geschmähet werden / und unsers Ungehorsams / daß wir so gestäupet werden.

Wie nun in dem neuen Testament ein jeder Christ ein Priester und Prophet / ein

ein Beck und Gefäß der Gaben deß heiligen Geistes / das Volck aber den Kesseln gleich ist; so ist hingegen zu melden / daß der Becke viel gebrauchet worden / theils der Schlachtopffer Blut aufzufangen; theils das Rauchwerck beyzutragen: Hier aber verspricht Gott / daß der Kessel so viel / als der güldnen Becke / deß Altars werden sollen / wie dann (bey dem Propheten Zacharia folgt: **Es werden alle Kessel / beyde in Juda und Jerusalem dem HErrn Zebaoth heilig seyn** / etc. c. 14. v. 21.

Das gelobte Land von Dan biß gen Berseba erstreckte sich der Länge nach / auf 160. Meilwegs von Joppe gen Bethlehem in die Breite 46. Meilen. Nun ist aber die Mauren abgethan / und kommen alle Völcker GOTT zu opffern / die **Farren ihrer Lippen** / Os. 4 / 3. Damals solte man nirgend opffern / als zu Jerusalem / nun ist Jerusalem die Geistliche Friedensstadt aller Orten / und so viel die Welt grösser ist / als Judea /

den / so viel ist die Christenheit grösser / als der Tempel zu Jerusalem / und so viel mehr Diener am Wort deß Evangelii / als unter dem Gesetz. Ja / wann solche rechte Geistliche Priester wären / welche sich selbsten mit allen ihren Gedancken auffopfferten / so würde der Altar deß HERRN reich seyn / von den Opffern der Gerechtigkeit. Solcher gestalt aber / müssen wir leider klagen / daß unsre Stadt zu einer Einöde worden / in dem sich so viel den Diensten GOttes widersetzen / und sich deß Satans Knechtschafften / durch die Wercke der Ungerechtigkeit ergeben. Hindern also / so viel an ihnen ist / daß die Kessel deß Tempels nicht für Becke gebrauchet werden.

Unsre hochgeehrte Vorfahren haben gar mit milder Hand zu den Gottesdienst gesteurt / und so freygebig / daß die Obrigkeit solcher Christlichen Freygebigkeit Einhalt thun / und mit Mose verbieten müssen / daß

man

man nicht mehr zu den Heiligthum bringen solte / weil deß Wercks bereit genug und überflüssig / Exod. 36/6. Deß HErrn Berg ist ein fetter Berg gewesen / wie der Prophet redet / aber nun ist er fast mager worden / und ist zu verwundern / daß die mehrere Erkantniß der himmlischen Warheit / weniger gewissenhaffte Freywilligkeit zu den Gottesdienste erwecket / so gar / das etliche vermeinen / die Kirche könne nicht heilig seyn / es betteln dann derselben angehörige.

Vor Alters hat die Gottseligkeit den Reichthum geboren / und der Sohn hat seine Mutter verschlungen: Ich halte aber der Geitz habe beede Mutter und Sohn aufgezehrt / und seye doch noch nicht satt. Solcher Meinung schreyet unser Erlöser das Weh über die Phariseer / daß sie der Wittbē Häuser verschlingen und der armen Hüttelein auffressen : Solche Kirchenräuber aber / verzehren gantze Tempel und die Gräber ihrer Voreltern / doch stehet ihr

Rachen

Rachen noch offen / und ihr Hunger ist unersättlich ; massen solche Begierd füglich mit der Höllenschlund kan verglichen werden / Es 5/14.

Wann aber je die Kirchengüter nicht möchten vermehrt werden / so solte der Simsones das Hönig der Kirchen / aus den Kienbacken deß Löwens nicht ausbrechen / und ihre Hände von solchem süssen Raub / rein behalten. Sie solten nicht nur Vätter des Vatterlands / sondern auch Vätter der Kirchen seyn / und geschehen lassen / daß die noch wenig überige Kessel deß Gottesdienstes / zu ihrem Gebrauch nicht verschmeltzet und entwendet werden.

Solche äusserliche Opffergaben / waren Vorbilder der innerlichen Aufopfferung unsrer Hertzen. Brandopffer gefallen GOTT nicht / die Opffer die GOTT gefallen / sind ein geängstigtes un̄ zerschlagenes Hertz / das will GOTT nicht verachten. Unsre Demütigung ist das Bußopffer / und unser neuer Gehorsam ist das Opffer der Gerechtigkeit / welchem

folget

folget das Lobopffer das wir bringen zu schuldigem Angedencken der empfangenen Wolthaten Gottes.

Als Noa nach der Sündflut GOtt geopffert/ wird darbey vermeldet/ daß GOTT einen lieblichen Geruch darvon erhalten: Unsre Opffer bringen auch mit sich den Ruch der Süssigkeit/ allermassen solche wegen deß Verdienstes Christi geschehen/ Ephes. 5/2. Phil. 4/18. Die Kinder GOTTES erkennen ihre Schwachheit und möchten wol mit Mephiboseth sagen: Wer ist dein Knecht? Hierdurch aber wird ihr Opffer GOTT angenehm/ der grosse Dinge thut durch die Demütigen. Wie kein Sinn ist/ der mehr ergötzet/ und der weniger leiblich und unsichtbar kan genennet werden/ als der Geruch: Also kan keine Sache/ so GOTT und den heiligen Engeln mehr Freude und Gefälligkeit verursachen/ als die Thränen- Buß- und Lobopffer unsers schuldigen Gehorsams seyn.

Sind

Sind wir gleich den Kesseln in dem Hause deß ewigen GOTTES/ so wird auch der nichtige Faum und Schaum (wie von dem gesottnen Opfferfleisch) GOTT nicht mißfällig/ sondern gleich einem süssen Geruch seyn/ und wir werden hören/ wie dorten zu dem Haubtmann Cornelio gesagt worden: **Dein Gebet und Allmosen sind gen Himmel gestiegen**/ Actor. 10. wie sind sie gestiegen? wie der **Rauch und Geruch** von Myrrhen und anders Gewürtz/ Cantic. 3/6. Ich sage aber/ daß wir **Kessel** deß Heiligthums/ und nicht Kessel und Fleischtöpffe Egypti/ welche von Knoblauch/ Zwiffel und faulenden Kräutern dämpffen/ seyn sollen. Nicht Kessel voll Bluts oder Rosts (wie es nach der Grundsprache lautet/ Ezech. 24.) nicht voll Unflat und fleischliches Lustschaums/ Wollust und Rachgier/ von welchen man mit den Propheten Kindern sagen kan: **Der Tod ist in den Töpffen**/ 2. König 4.

Die

Die Sünde / sagt Origenes / bringet einen bösen Geruch / und ist kein Aas oder Leichnam so eckelhafft / als der Sünden Greuel. Was Geruch kan nun von solchen lebendigtodten Frevelsündern aufsteigen? Sollen sie Kessel oder Becken deß Rauchwercks genennet werden? welche mehr Gnaden von GOtt empfangen / als andre / und in hohen Ehren sitzen / solten so viel mehr bemühet seyn / daß sie Gefässe der Ehren und der Barmhertzigkeit Gottes fähiger werden möchten / und von ihnen solte ausgehen der liebliche Geruch / wie von der Salben Magdalenä / daß das gantze Haus darvon voll worden / Joh. 12/3. Ich verstehe die guten Exempel / mit welchen sie andern vorleuchten könten: Aber leider! die meinsten gleichen mehr den verguldeten Leuchtern ohne Liechter / als den Kesseln und Becken deß Heiligthums. Die Sünden der Sodomiter / werden der Straffen / mit welche Sodoma und Gomorra beleget worden / nit entfliehen.

Die

Die Jüden wolten keine Kessel deß Heiligthums sein / (ich sage / GOttes Wercke in ihnen treiben lassen /) darüber wurde ihre Stadt zu einem Kessel Ezech. 11/ 3. Wir haben anhero Gottes Gnade reichlich genossen ; wir können aber auch mit Ungnaden von ihm angesehen werden / und wolte GOtt / daß solchen bevorstehenden Straffen / durch unsre Beysorge / vorgekommen / oder unser Gebet hintertrieben werden möchte !

So wünsche ich nun / daß wir Kessel und Becken / Gefässe zu deß Heiligthums Ehrendiensten / in der Warheit und Gerechtigkeit / die GOtt gefällig ist / seyn / und einen süssen Himmelsteigenden Geruch von uns geben möchten / von welchem der Rauch / das Feuer wider der Kirchen Feinde / anflammen würde: dann würde GOtt einen süssen Geruch / und wir Fried / Heil und Leben von seiner Majestät erhalten / welchem mit seinem lieben Sohn Jesu Christo / seye Lob und Ehre gesagt / von nun an biß in alle Ewigkeit / Amen / Amen Amen.

Regi-

Ordnungs-Regiester.

Nach den Zahlen der Lehrreichen Gedancken gerichtet.

Anmerckung.

Weil eine Sache unter unterschiedliche Titul gebracht werden kan / ist solches jedesmals mit einen ☞ in dem Text angewiesen / da der günstige Leser nach belieben ferners nachsuchen mag.

A.

Allmosen	1.2.3.4.5.
Alter	6.7.8.9.10.
Anklage	11.
Andacht	12.
Anfechtung	13.14.15.16.17.18.19. 20.21.22.23.24.25.
Arbeit	26.
Armut	27.28.29.
Artzney	30.
Auferstehung	31.

B.

Barmhertzigkeit	32.
Begierden	33.
Beleidigung	34.
Bequemlichkeit	35.

Be-

Beruff 36.
Besserung deß Lebens 37.
Beständigkeit 38.39.
Beten 40.41.42.
Betrachtung 43.
Bibel 44.
Betten 45.
Boßheit)(Frommkeit 46.
Bücherschreiben 47.
Buß 48.

C.

Christen Gebühr 49.
Freudigkeit 50.
Trübsal 51.
Betrachtung 52/53.
Unterscheid 54.56.
Leiden 55.
Trübsal 57.
Verlangen 58.
Zustand 56.59.
Christliche Kirche 60.

D.

Danckbarkeit 61.
Demut 62.63.64.65.

E.

Ehre 66.67.68.69.70.71.

Ehr.

Ehrgeitz 72.73.
Ehrsucht 74.
Ehestand 75.
Einfalt 76.77.
Elend 78.79.
Eitelkeit 80.81.
Englische Music 82.
Dienste 83.
Erde / Ehrgeitz 84.
Ergötzlichkeit 85.
Erleuchtung 86.
Ewigkeit 87/88.89.90.91.
Exempel 93/94.

F.

Falschheit 95.96.
Faulheit 97.
Faulwitz 98.
Feindschafft 99.
Frag: Antwort 100.
Freunde 101.102.103.104.
Freundschafft 105.106.107.108.109.
Freud)(Leid 110.
Der Weltlinge 111.
Freywilligkeit 112.
Furcht 113.114.

G.

Gedancken 115. 116. 117. besihe hiervon die gantze Vorrede.
Unterscheid 118.
Prob 119.
Gedult 120. 121.
Geheimnisse 122. 123.
Gehorsam 124. 125.
Geitz 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134.
Gelts Gebrauch 135. 136. 137. 138.
Gesätze Gottes 139.
Gemütsregungen 140. 141.
Gerechtigkeit 143
Geschäffte 143.
Gesellschafft 144. 145. 146. 147.
Gespräche 148. 149.
Gesundheit 150. 151.
Gewissen 152. 153. 154. 155. 156.
Gewonheit 157.
Glaube 158. 159.
Glücks Eigenschafft 160. 161.
Güter 162.
Fügungen 163.
Erkantniß 164.
Allwissenheit 165.

GOTTes Erkantniß 168.169.
Fürsehung 170.
Gnadenwunder 171.
Knechte 172.
Gegenwart 174.
Ewigkeit 175.
Ehre 176.
Gaben 173.177.178.
Güte 179.
Liebe 180.
Lob 181.
Gerechtigkeit 182.
Sitz 183 184.
Wunder 185.
Wille 186.
Wort 187.
Wercke 188.
Gute Wercke. 189.

H.

Haß und Liebe 190.191.
Heucheley 191.192.193.194.195.
Hertz deß Menschen 196.
Erkantniß 197.
Magnet 198.
Himmel und Erde 199.
betrachtet 200.201.202.203.204.

Hoffen 205.
Hölle 206.

J.

Irrthum 207.
Jugend 208. 209.
Jüngster Tag 210.

K.

Klagsucht der Menschen 211.
Kranckheiten 212. 213. 214.
Kirche 215.
Kleider 216. 217. 218. 219.
Kühnheit 220.

L.

Laster 221. 222.
Latein der Fürsten 223.
Leben in Gott 224.
Lauff 225.
deß Menschen 226.
Zeit 227.
und Tod 228.
Weg 229.
Lehren 230.
Leib und Seele 231. 232. 233. 234. 235.
Lernen 236. 237.
Liebe gegen Gott 238.
Gegenwurff 239.

M.

Märtrer 240. 241.
Mängel 242.
Menschen Elend 243.
Liebe 244. 245.
Vorträfflichkeit 246.
Nichtigkeit 247. 248.
Müssigang 249.

N.

Neid 250. 251.
Eigenschafft 252.

O.

Obrigkeit Ehre 253.
Ordnung 254.

P.

Predigt hören 255. 256.
Predigen 257.

R.

Rache 258.
Reden 259.
Mißbrauch 260.
Reichthum 261. 262 263. 264 265.
Gebrauch 266.
Religions Gespräch 267.
Mißbrauch 268.
Streit 269. 270.

Re-

Religions Vergleich 271. 272.
Reue 273.
Ruhm 274. 275. 276.

S.

Satan 277. 278. 279.
Schlaff 280. 281.
Schmertzen 282. 283.
Schertz 284.
Schmähwort 285.
Schmach 286.
Schönheit 287.
Selbsterkantniß 288. 289.
Selbstliebe 290. 291. 292.
Seelenkauff 293.
Opffer 294.
Sicherheit 295.
Sorgen 296.
Speiß und Getranck 297.
Stoltz 298.
Streit der Gelehrten 299.
Stoltz der Gelehrten 301.
ist das ärgste Laster 302. 203.
)(Demut 304.
Thorheit 305.
Straffe 306.
Unterscheid 307.

Straffe Gottes 308.
Schweigen 300.
Sünde 309.
Knechtschafft 310.
Menge 311.
Unterscheid 312. 313.
Greuel 314. 315.
Schuld 316. 317. 318. 319.
Reue 320.
Sold 321.
Ursachen 322.

T.

Die H. Tauff 333.
Testament 324. 325.
Traum 326.
Trost 327.
Trunckenheit 328.
Tod 329.
Vorbotten 330.
gleicht dem Leben 331.
betrachtet 332. 333.
Anblicke 334.
Zeit 335.
Vorbereitung. 336.
Verlangen 337. 338. 339. 340.
Tugend und Laster 341. 342.

Wer-

Wercke	344.
Stelle	344.

V.

Verachtung	346.
Verfolgung	347.
Vergnüglichkeit	348.
Verlangen	349. 350.
mindern	351.
Verleumdung	352. 353. 354.
Trost	355.
Vermahnung	356. 357. 358.
Versprechen	359. 360.
Verschwiegenheit	360. 361.
Versuchung	362.
Trost	363.
Vertrauen auf Gott	364.
Vorsatz	365.
Verzweifflung	366.
Undanck	367.
Unbeständigkeit	368.
Unreinigkeit	369.
Ungedult	370.
Unwissenheit	371.

W.

Wahn	372. 373. 374.
Warheit	375. 376.

Warnung 377. 378.
Weißheit 379.
Weltling 379.
Weltfreude 380. 381.
Weltlinge 382.
Weltfreude 383.
Weltwesen 384. 385.
Wercke 386. 387.
Wolthätigkeit 388.
Wortvielheit 389.

Z.

Zanck 390.
Ursachen 391.
Zeit Verlust 392.
Nutz 393.
Zeitung nachsagen 394.
Züchtigung 396.
Gebet zu Morgens 397.
Mittags 398.
Abends 399.
Mitternacht 400.

An=

Anhang.

Die erste Zahl bedeutet den Theil / die zweyte das Capitel.

Vorrede von der Tugendlehre ins gemein.

Vorstellung deß ersten Theils.

Von der Tugendlehre.

Von der Tugend und derselben Zweck/ warinnen sie nicht bestehe I. 1.
Warinnen sie bestehe. I. 2.
Von der Tugend ins gemein I. 3.
Von der Klugheit I. 4.
Von der Fürsichtigkeit I. 5.
Von der Bescheidenheit I. 6.
Von der Uber- und Aberwitz I. 7.
Von der Gerechtigkeit gegen Gott I. 8.
Von der Gerechtigkeit gegen GOtt und Menschen zugleich I. 9.
Von der Gerechtigkeit gegen den Nähsten allein I. 10.
Von der Ungerechtigkeit I. 11.
Von der Freygebigkeit I. 12.
Von dem Geitz I. 13.
Von dem Fleiß I. 14.

Von

Von der Faulheit I.15.
Von der Mässigkeit I. 16.
Von der Wollust I.17.
Von dem Zorn I.18.
Von der Großmütigkeit I.19.
Von der Gedult. I.20.

Der II. Theil.

Von der Regimentslehre.

Vorrede.
Vom König/ seiner Ankunfft und Lastern II. 1.
Von deß Königs Tugenden II. 2.
Von deß Königs Ambt II. 3.
Von deß Königs Rath II. 4.
Von deß Königs Hofleuten II. 5.
Von deß Königs Unterthanen II. 6.

Der III. Theil.

Von der Hauslehre.

Von dem Hausvatter III. 1.
Von dem Ehemann III. 2.
Von dem Eheweib III. 3.
Von den Eltern und ihrer Gebühr III. 4.
Von den Kindern III. 5.
Von deß Hausvatters und deß Hausgesinds Schuldigkeit. III. 6.

Erra-

Errata.

Wir fehlen alle manichfältig / wer aber (unter den Splitterrichtern/) in keinem Wort fehlet / der ist ein vollkommener Mann / Jacob. 3/3.

Ehre sey GOTT in der Höhe/ Friede auf Erden / und den Menschen ein Wolgefallen.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

i i i i i i i
u u u u u u

ii i i i i i i
iiu u u u u u
iumm m m m m
mmmm m m m
ie ie ie ie ie

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harsdörffer, Georg Philipp, / Endter, Wolfgang / Endter, Johann Andreas,

Die Hohe Schul Geist- und Sinnreicher Gedancken, in CCCC. Anmuthungen aus dem Buch Gottes und der Natur vorgestellt

Nürnberg [1653?]

Asc. 5571 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11380547-1
VD17 23:279912U